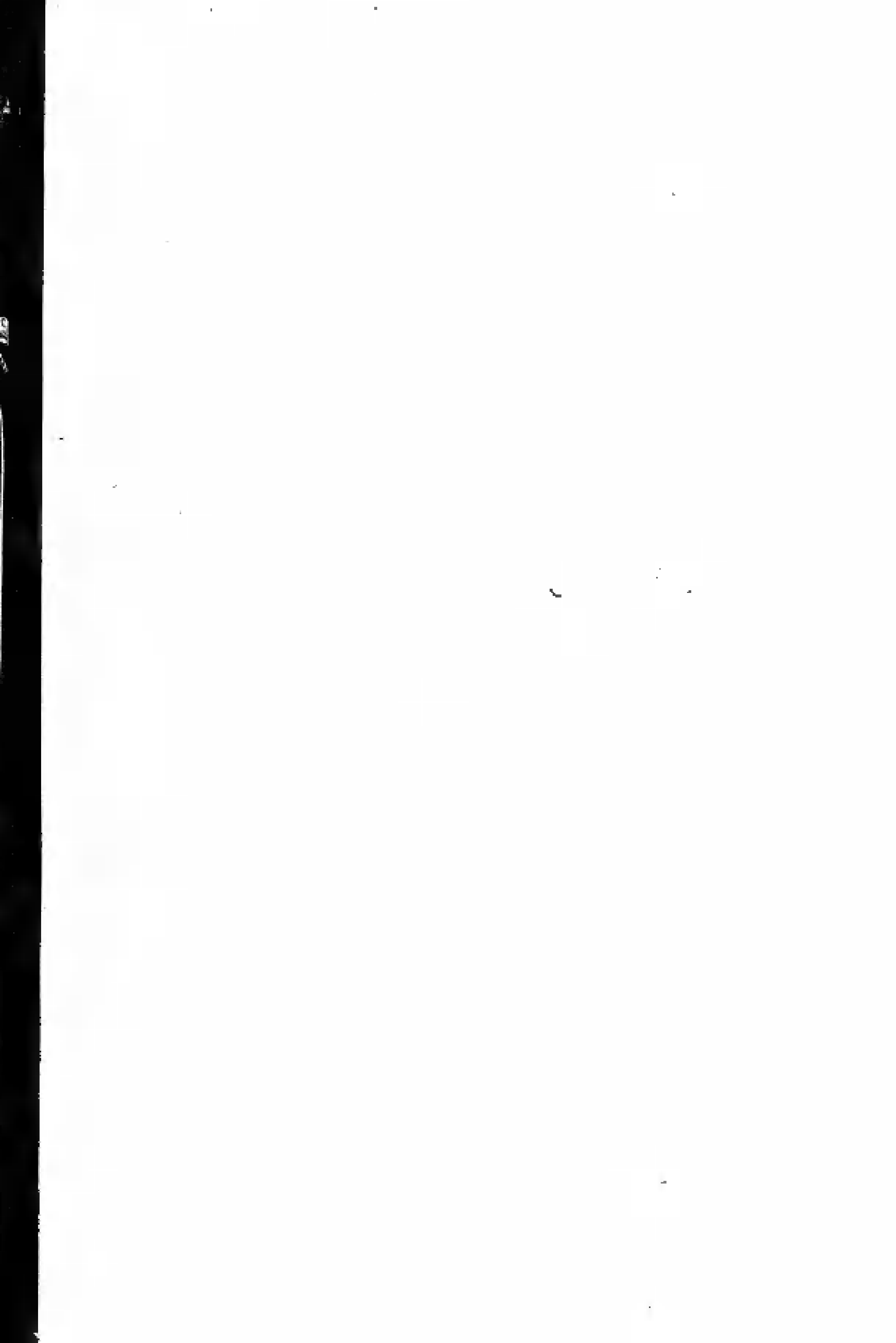




SAKASTAN

GESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN ZU DEN AUSGRABUNGEN AM KŪH I KHWĀDJA

1. Zranka und Sakastān.

Sīstān heißt heute, amtlich und allgemein, die kleine durch politische Grenzen unnatürlich und unmoralisch zerschnittene Provinz um den Hāmūn-See. Der hāmūn ist das nicht perennierende Wasserbecken, das mit dem großen Helmand-Strom die ganze Entwässerung des südl. Afghanistan aufnimmt.

Diese Provinz hieß in achaemenidischer Zeit Zranka, d. i. die einheimische und medische Aussprache des Namens, dessen ap. Aussprache nur gr. Δραγγιανη widerspiegelt, bei Strabon XI. 9 nach den Bematisten Δραγγη. Dieser Name hat offenbar mit dem Kennzeichen des Landes, dem See schlechthin zu tun, aw. zraya-, ap. δraya-, eine Bezeichnung die noch heute im Namen des großen Überschuß-Beckens des Hāmūn, des Gaud i Zira fortlebt. In den ap. Inschriften erscheint Zranka nur als nom. sg. und BARTHOLOMAE *Wb.* s. v. hielt es für schwierig, das mit zraya- ‚See' zu verknüpfen. Aber schon TOMASCHEK bemerkt *Hist. Top.* p. 66 (208) ‚der Sagzī hat die Gewohnheit, an die Wurzel der Nennwörter das erweiternde Suff. -ng anzuhängen, vgl. die Ortsnamen biring ‚Erdwerk, Verschanzung' aus aw. varya-, čilling ‚Riß, Spalte', und im *Vocab.* v. LEECH J. As. S. Beng. 1844 XIII n. 146 gīrang = gīrān ‚schwer'[1]. — Diese dialektische Eigentümlichkeit ist nicht erst balūčisch, denn in der Zeit der Beispiele aus den arab. Geographen, saßen die Balūčen noch mit den Qufṣ im südlichen Kirmān[2]. Sie muß auch nicht nur sakisch sein, da sich ähnliches in Khorāsān und andern iranischen Gebieten findet[3].

[1] TOMASCHEK l. c. p. 70 vergleicht Isid. Kopox, *Tab. Peut.* CARCOE. — Man muß trennen zwischen Kurīn-Kuring, Kurūn-Kurung und Karkōy- hd. Karkūšāh, in *ŠahrĒr* § 38 varōšāwand ātaχš karkōy genannt, cf. G. HOFFMANN *Syr. Akt. pers. Märt.* p. 289s, LE STRANGE *East. Cal.* ch. XXIV. — Weiter: kang, appell. für Wasserlauf und Bezirksname, anderer Bezirksname Miyān i kang, ein Dorf Kang im Bez. Šahristān, ferner čung ein Wasserbecken, Mündung von Flußarmen; Namen wie Dašt i Närmung, Khadang, Sing, cf. AMI I, 2 p. 111 Anm. 4.

[2] Auch die heutigen Balūčen in Lār stammen ihrer Überlieferung nach aus Kirmān.

[3] cf. AMI I, 2 p. 108 Anm.: -ng suffix an Namen in Soghd, Khorāsān, Herāt, Nā'īn, Kā'īn, cf. MARQUART *Beitr.* ZDMG XLIX p. 664ss.



Sie dürfte schon in Zranka vorliegen und dies eben doch ‚Seeland', eine rein örtliche Bezeichnung sein; der ethnische Name des iranischen Stammes, der sich dort niederließ, wäre dann unbekannt. Auch das angrenzende harahᵛatiš ist ja nur ein Name für das Land, der Stammname erscheint nur bei Herodot als Θαμαναῖοι.

Die heutige Provinz Sīstān trug noch im IV. scl. p. Chr. den amtlichen Namen Zrang. In der Inschrift des Shāhpuhr Sakānšāh, älteren Bruders des unmündigen Königs Shāhpuhr II. in Persepolis, datiert ao. II des Shāhpuhr, also 310/11, heißt es

(6) [illegible]

(7) [illegible]

(8) [illegible]

(9) [illegible]

Der zum Statthalter von Sakastān ernannte Prinz ‚trägt die Beehrung von der Pforte Stakhr fort'[1] und macht wie bei solchen Reisen bis heute üblich war, nur eine ganz kurze Tagereise auf dem Wege nach Sakastān, nämlich bis Sat-stūn, Persepolis, wo er frühstückt. Das zu verewigen ist der Zweck der Inschrift. Ihr Interesse liegt in dem Gefolge: ‚mit ihm waren Varhrān S. d. Naχvohrmizd, handarzpet, Geheimer Rat von Sakastān, Narsahe der Magier, S. d. Varāz, Vēne S. d. Rēvmihr, Satrap von Zrang, Narsahe der Richter und andere persische und sakische Adlige und Zrangen und Gesandte aller Reichsviertel und Marken'[2].

Die Trennung der Begriffe ist hier ganz deutlich: Zrang (hd. Sīstān) ist nur ein Teil von Sakastān. Über den Umfang dieses Reichs in

[1] Der np. Ausdruck tašrīf burdan als ungehöriges, neugebildetes Gegenstück zu tašrīf āwurdan ‚die Beehrung zu jemandem hintragen, ihn mit Besuch beehren' angesehen, ist also alt. Im phl. ist beides namāč burdan, mit entgegengesetzter praep. ō oder hač.

[2] handarzpet: *Paik.* Gloss. 101, Salemann *Man. Stud.* I p. 55, Noeld. *Ṭab.* p. 452: andarzgar, aram. Lw. אנדרזגר mit Metathesis von z und g ‚Ratgeber'. Cf. Kern, *Inschr. v. Magnesia* 61 u. 18 = Dittenb. *Or. Gr.* 233 u. 231, Stadt Antiocheia in Persis, mit εκκλησια κυρια und einem γραμματευς της βουλης και της εκκλησιας. — Das schwer lesbare n. pr. Vēn ist wohl Vonones, Rēwmiθr ist gr. Ρεομιθρης, wie gēwpuθr Γεοποθρος.

späterer Zeit, habe ich schon in *Paikuli* chapt. III p. 41—44 gehandelt[1]. Eine Nachprüfung der zweiten phl. Inschrift von Persepolis ergab, daß [illegible] Slōk, Richter von Kābul zu lesen ist, so daß bis zum 48. Jahre Shāhpuhrs II. d. h. 356/7 auch Kābul zu Sakastān gehörte.

Die Beschränkung des sehr weiten Begriffs des Sakenreichs auf das heutige Sīstān begegnet zuerst bei den frühen arab. Geographen und Chronisten: Sijistān, d. i. ält. np. Sigistān. Die Hauptstadt, heute Nād ʿAlī auf afghanischem Gebiet, hieß damals noch und so lange sie lebte Zrang, mit der häufigen Gleichnamigkeit von Land und Hauptstadt. Auch das phl. Tractat *Afdīh u sahīgīh ē Sagistān*, cf. AMI II, 2 p. 92 8, gebraucht die enge Bedeutung, ist aber nicht älter als jene arabischen Quellen.

Mit der ethnischen Bedeutung Sakenland kommt der Name Σακαστανη zuerst in den *Mans. Parth.* bei Isidoros v. Charax vor. Die Parther haben von den Seleukiden die Zerteilung der großen achaemenidischen Satrapien in kleine übernommen. Die letzten drei, die die große Straße durchzieht, sind § 17 Ζαραγγιανη, § 18 Σακαστανη, § 19 Αραχωσια. Von Alexandreia-Herāt und Frāh kommend schneidet die Straße Zrang nur östl. des Hāmūn, über den Ort des großen Feuertempels Korok-Karkōy und die Hauptstadt Zrang führend, geht dann den ganzen unteren Helmand-Lauf entlang, der Sakastane, auch mit geogr. Namen Παραιτακηνη heißt: das wäre übersetzt Rūdbār, der heutige Name. Sakastane endet unterhalb der Einmündung des Arghandāb in den Helmand. Dort beginnt Arachosia mit Alexandreia. Die Ostgrenze des Partherreichs fällt hinter Tchaman, deckt sich also mit der heutigen afghanisch-britischen Grenze[2]).

[1] Nach neuem Stoff und Studien kann das merklich verbessert werden: der Begriff Sakastān erweitert sich eher noch.

[2] MARQUART *Unters.* II p. 23 nimmt Isidors schoinos = 25 stad. = 3 mp., also = 4,625 bzw. 4,445, mitt. 4,5 km an. Die drei Satrapien haben 21 + 63 + 56 sch., d. i. falls die Zahlen richtig überliefert, 140 sch. — Von hd. Lāsh-Djuwain über Nād ʿAlī, Rūdbār, Bist, Qandahar, Tchaman sind es rd. 760 km. Das wären 5,429 km pro schoinos und bedeutet also den häufigen schoinos von 30 Stadien = 5,55 km, den Isidor überhaupt gebraucht. 21 sch. = 116 km führen [illegible] über Karkō-Κορυκ und Nād ʿAlī-Zrang = Ζαριν genau zur Grenze von Sīstān-Ζαραγγιανη, dem Staudamm Band i Sīstān. 63 sch. = 347 km von dort durch Rūdbār- Παραιτακηνη oder Σακαστανη den Helmand entlang

I

Isidors Σταθμοι Παρθικοι sind für die Geschichte von Sakastān so wichtig, daß ihr Datum nicht fraglich gelassen werden darf. Einen terminus post quem gibt die Erwähnung Phraates' (IV) und Teridates' (III) in § 1 unter Βηλεσι Βιβλαδα, dem Schatzhaus auf der Euphratinsel, d. i. 30—26 a. Chr.[1]. Einen terminus ante quem: Athenaios *Deipnos.* III 93 die Perlenfischerei im Golf nach Ισιδωρος ὁ Χαρακηνος εν τῳ της Παρθιας περιηγητικῳ. Die *Deipnosophisten* sind nicht vor 228 p. Chr. geschrieben. — Bevor Weissbach bei Pauly *RE* s. v. Isidoros Bedenken äußerte, war allgemein eine Conjectur Bernhardys, von C. Müller ausführlich begründet, angenommen, bei Plinius *NH* VI 141 Dionysium in Isidorum Characenum zu ändern, so daß Isidorus die *Periegese* auf Augustus Befehl i. J. 1 a. Chr. für C. Caesar geschrieben hätte. Das Problem liegt heute so:

Plinius hat seine *NH* a. 77 p. Chr. dem Prinzen Titus überreicht. VI 129—141 handelt er ungewöhnlich breit über Charakene, und nennt einen Dionysius von Charax orbis terrarum situs recentissimum auctorem, den Augustus dem ad Parthicas et Arabicas res nach Armenien aufbrechenden C. Caesar in den Orient vorausgeschickt hatte ad omnia commentanda. Diesen kenne er wohl, habe ihn ja auch als Quelle anfänglich erwähnt; doch folge er in hac parte, nämlich §§ 143 bis mindestens 178 über Arabia, lieber dem König Juba und den arma Romana, cf. § 160. Weshalb ist ungesagt.

bis ca. 40 km unterhalb der Vereinigung von Helmand und Arghandāb. 56 sch. = 308 km über Kale i Bist-Βιστ und Alexandreia, bei Qandahar-*Γουνδοφαρρον zu suchen, nach Tchaman und der Khwādja-ʿAmrān-Kette.

Andere Städte bei Isidor sind in Sakastane: Βαρδα, iranischer Name; Μιν πολις, das an Μινναγαρα, Hauptstadt von Indoscythia im *Peripl. Mar. Er.* § 38 erinnert, während das in § 41 genannte im Hinterland von Barygaza fraglich ist. Παλακεντι sakischer Name: kantha, loc. kintha ‚Stadt', eig. ‚Wall', auch in Soghd und Farghāna in Städtenamen üblich, cf. AMI III 2 p. 54; erstes Glied aus ap. pāta- mit t < δ < l, ‚beschützt' محروسة. Σιγαλ, die sakische Hauptstadt, Σιγαρα bei Ptol., d. i. *Sigart < Asagarta, cf. AMI I, 2 p. [illegible]2. In der Nähe ein sonst unbekanntes, und vielleicht irrtümliches Alexandreia (der Text ist in Unordnung). In Arachosia-Weißindien: Φαρσανα, an Frazdān anklingend, möglicherweise aber Farsang; Χοροχοαδ, nicht haraχ^vatiš, sondern χ^varnaχ^vatiš, cf. AMI II, 2 p. 93; Δημητριας, eine Gründung des Baktriers Demetrios, und Beweis, daß ihm Arachosia gehörte; Alexandropolis oder Αλεξανδρεια (Αραχωτων), die Hauptstadt, mit griechischer Selbstverwaltung, am Strom selbst.

[1] cf. unten p. 73 (Heft 2).

Demnach wäre Dionysios, ein aus Charax gebürtiger und in Rom lebender Geograph, wegen seiner bekannten Weltbeschreibung besonders geeignet erschienen, als man die Verwirklichung von Caesars letztem Plan, den neuen Alexanderzug, wissenschaftlich großartig vorbereitete, das Kapitel Orient zu übernehmen. Es müßte also von ihm zwei Werke, eine allgemeine *Geographie* und eine *Periegese* von Parthia und Arabia geben. Davon ist keine Rede. Ein solcher *Dionysios* ist völlig unbekannt.

Dagegen erwähnt und benutzt Plinius wiederholt die Weltbeschreibung eines Isidorus, und zwar für Fragen der mathematischen Geographie und für ein paar ausgestorbene Völker. Von einem anderen Werk eines Isidorus v. Charax besitzen wir bei Athenaios die Schilderung der Perlenfischerei, die Σταθμοι Παρθικοι und in wenigen Bruchstücken Listen von Königen jener Zeit in Ländern am Persischen Golf[1]. Das sind also gerade zwei Werke eines Isidorus, wie sie Plinius einem Dionysius v. Charax zuschreibt. Dies literarische Verhältnis und das Fehlen des Namens Dionysius, der doch da stehen soll, in Plinius' Quellenlisten, wäre viel schwerer zu erklären, als die Verderbnis eines Namens in handschriftlicher Überlieferung.

Weissbach führt einige besondere Beobachtungen ins Feld, deren Versagen das Problem weiter klärt. Isidor gebrauche den schoinos, Plinius milia passuum. Aber Plinius [illegible] ja ebenso die Stadienmaße der Bematisten in mp um, und zwar in der ratio 1 mp = [illegible] st. und 1 sch. = 30 st., also 1 sch. = $3^3/_4$ mp. — Ferner: Plinius VI 126 Zeugma-Seleucia 724 DCCXXIV (vv. ll. DCXIV, DXXIV) mp, gegenüber Isidors 171 sch. — Aber: 171 sch. wäre DCXLI mp, und die Einzelsummen bei Isidor ergeben nur 161 sch = ĎCIV mp. Wenn also Plinius' Stoff überhaupt von Isidors Maßen abwich, so war die Differenz nicht erwähnenswert. — Plinius VI 43: Seleucia-Ecbatana 750 mp, d. i. 6000 st., 200 sch. dagegen Isidor 129 sch. Aber: Plinius, wie Ptolemaios und andere, verwechselt Ecbatana mit Raga-Europus[1], und bis zu den Kaspischen Toren, die nach Plinius nur 20 mp oder 5,3 sch. östl. Ecbatana, d. h. Europus liegen, also 205 sch von Seleucia, hat auch Isidor 203 sch. — Solche Zahlen

[1] cf. AMI II, 2 p. 72, Marquart *Unters.* II p. [illegible] u. 33.

sprechen also nicht dafür, daß die *Stathmoi* Plinius unbekannt gewesen wären. Manche Einzelheiten der §§ 129ss sprechen eher für die Bekanntschaft. Auf wessen Autorität hin sollte er wohl in § 139 Juba, dem er folgt, mit falso tradit beurteilen?

Am meisten tritt das in § 112 hervor: regna Parthorum duodeviginti sunt omnia, nämlich zwischen Persischem Golf und Kaspischem Meer, d. h. ohne Mesopotamia—Babylonia. Diese gliedern sich in superiora und inferiora. Isidoros hat auch gerade 18 regna, aber natürlich nicht als omnia, sondern als an der Heerstraße gelegen. Die Gesamtzahl muß ja, da sie auf die seleukidische Teilung zurückgeht, das Vielfache gewesen sein. Nach Plinius beginnen die oberen Reiche a confinio Armeniae Caspiisque litoribus, pertinent ad Scythas cum quibus ex aequo degunt. Das Substantiv von degunt ist ein aus regna Parthorum zu lösendes Parthi: diese Scythae sind die Sakā von Sakastane, auf deren politische Stellung zum Arsakidenreich der Ausdruck ‚ex aequo' anspielt. Die oberen Provinzen liegen zwischen dem SW-Winkel des Kaspischen Meeres und Arachosia. In diesem Sinne hat auch Isidor 11 obere und 7 untere Provinzen, Grenze hinter Comisene. Der Irrtum spricht also dafür, daß Plinius die Stathmoi kannte. Diese sind ein sehr für sich stehender literarischer Typus, deutlich den Stempel ihres militärischen Ursprungs tragend. Daher die genauere Behandlung der für Kriegszwecke benötigten Euphratstraße, die kürzere der weniger dringlichen Oststrecke.

Den Beweis schließt das wirkliche Datum der gewiß in dasselbe Werk, und zwar seine geschichtlichen Abrisse gehörigen Dynastienlisten[1]. Ausdrücklich weist Pseudo-Lukian *Macrob.* 15 Isidoros v. Charax die Stelle zu über den anderen Artaxerxes, König der Perser, der επι πατερων ἑαυτου herrschte. Daß Perser hier nicht Parther bedeutet, noch im alten Sinn Meder, sondern Persis, an sich selbstverständlich, wird bewiesen durch den Namen Γωσιθρης des Bruders, der den 93jährigen umbringt: der Name kommt nur im Hause Bāzrangī von Istakhr vor[2]. Der König ist also artaχšatr šāh pus

[1] von Persis, Charakene und ʿOmān. — Ich kann nicht prüfen, ob es möglich ist, den Oborzos Polyaens, Vahuburz der Münzen, auch auf Isidorus zurückzuführen.

[2] Ṭabarī I 814, Anfang der Ardašīr-Legende, nach Hishām b. al-Kalbī جوزهر nach anderen

dārayav šāh der zahlreichen Münzen, die in die Zeit Mithradates' III und Orodes' II, also 60—30 zu setzen sind[1]. Der andere König, der aus Isidor zitiert wird, Goaisos von ʿOmān ist uns naturgemäß völlig unbekannt. Außerdem kennt aber Lukian 3 Könige von Charax, deutlich aus einer einzigen Liste, die Vernünftigeres im Auge hatte, als deren Langlebigkeit. Denn der erste von ihnen, Hyspasines, wird mit seinem amtlichen Titel ὁ Χαρακος και κατ' Ερυθραν τοπων βασιλευς genannt, der andere, Tiraios aber ‚dritter Herrscher nach, d. i. aus dem Hause des Hyspasines', der letzte, Artabazos, ebenso ‚siebter

جِرِهِر. Im *Kārnāmak* ed. Antia p. 26 u. 6. als Sitz des Wurms Haftānbuχt (Haftānpāt) [illegible] lies [illegible] gōzihrān, Dorf in [illegible] lies [illegible], hd. Lār, Ṭab. I 820, كوجران in Firdausī metri causa كجاران; armen. Mos. Xor. χužihrstan, Marquart *Ērānš.* 44 u. 146. — Es gibt unter den Münzen jener Zeit keinen Gōčihr, nur Manučihr. Die Gestalt ist sagenhaft. Ebenso gehört Tīrē der Sage an: bei Ṭab. l. c. Eunuch und argabedh ارجبذ -hargupet Gōzihr's in Dārābgird, bei dem der junge Ardashīr erzogen wird. Nicht nur dem Namen nach (Noeld. *Tab.* p. 4 Anm. 5) sondern der Person nach gleich dem Zeitgenossen Tiraios I Euergetes. Denn *ŠahrEr.* § 49: šahristān ē nhār-tīrak pa dušχvatāyīh ē azidahāk [tīrak darīk]pet ē šapistān kirt zīndān ē ērānšahr būt zīndān [illegible] (lies [illegible]) anušak nām būt, die Stadt Nhar-Tīrē hat unter der verfluchten Herrschaft Azidahāk's [Tīrē] der Ober[-Kämmerer] des Harem gebaut, sie war das Staatsgefängnis von Ērān, Gefängnis der Vergessenheit war ihr Name'. Tiraios, der Kanal und Stadt Nahr-Tīrē, zwischen Ahwāz und Baṣra n. d. arab. Geographen, gründete, ist also hier, wie in der Ardashīr-Legende Eunuch. Auch Τειρεως ist bei Plutarch Artax. 30 ein Eunuch Dareios' III. (Wäre nicht Vuzurgmihr zugleich hargupet und šapistān darīkpet, würde man Ṭabarī's argabedh in darīgbedh ändern müssen). Die Zeit ist die für die Bildung der Heldensage fruchtbarste, das I. scl. a. Chr. Der Ort ist verändert: το της ληθης φρουριον ausführlich bei Prokop *Pers.* I, 5; nach Theophyl. Sim. III, 5 lag die εἱρκτη Γιλιγερδα, übers. ληθη, in der χωρα Βιζακου, was entw. aram. bēth hūzāyē oder etwa Διζακου sein könnte, unweit Βενδεισαβορων-Gundēšāpūr. Rawlinson's Burg Gilgird ist wahrscheinlich ein Irrtum. Nach den Armeniern, cf. Hübschmann *Arm. Gram.* p. 19 n. 8, Faustos v. Byz. u. a. ist anuš-berd gleich Andmešn-berd. قنطرة اندامش Qanṭarat Andāmiš ist aber n. Ist. 197,5 alter Name von Diz-Pul ‚Burg-Brücke'. Yāqūt II 873 u. IV 111 hat قصر روناش, mit والله اعلم, schon ao. 557 H. als Diz i Puhl bekannt: also روناش in دزانش Diz Anuš zu verbessern. Ḥamdallāh *Nuzh.* 111 Andēmišk اندمشك als alter Name von Dizfūl, überall als ‚unweit Gundēšāpūr' bezeichnet. Die ‚Burg der Vergessenheit' war also nicht Nahr-Tīrē, sondern Dizful selbst.

[1] G. F. Hill, *Cat. of Greek Coins of Arab., Mesp., Pers.* pl. XXXIII 9—XXXIV 6. — *Paikuli* p. 705.

König des Hauses'. Nach neuen Münzfunden sah diese Dynastie so aus[1]:

1. Hyspaosines, mit Daten 185 u. 188 Sel. = 127 u. 124 a. Chr.
2. Apodakos 203 Sel. = 110/09 a. Chr.
3. Tiraios I Euergetes 223 Sel. = 90/89 a. Chr.
4. Tiraios II 261? 264? Sel. = 52/1, 49/8 a. Chr.
5. Attambelos I Soter Euergetes 267—283 Sel. = 46—29 a. Chr.
6. Thionesios I 293 Sel. = 20/19 a. Chr.
7. Attambelos II 315 Sel. = 3/4 p. Chr.
   vielleicht schon 313 Sel. = 1/2 p. Chr.

Gewöhnlich schreibt Lukian, weil ihn nur die Langlebigkeit beschäftigt, 85 ετων νοσησας ετελευτησε oder 92 βιους ετελευτα νοσῳ. Dagegen bei Artabazos 86 ετων κατεχθεις απο Παρθων εβασιλευσε.[2] Da ist nichts zu ändern: der Ausdruck beweist, daß dieser siebente Charakener, der in so hohem Alter den Thron bestieg, der letzte der Liste war, und daß das Buch zu seinen Lebzeiten abgefaßt ist. Sein Regierungsantritt ist begrenzt durch die Münzdaten 19 a. Chr. seines Vorgängers und 1 oder 3 p. Chr. Das ist der König von Charax, unter dem Isidoros schrieb. Die Emendation von Dionysius in Isidorus ist also nicht nur möglich, sondern unabweislich. Die Σταθμοι Παρθικοι sind i. J. 1 v. Chr. für C. Caesar geschrieben. Im letzten Jahrzehnt v. Chr. war die östliche Grenze des Partherreichs die heutige afghanisch-britische. Bis dahin reicht die Oberhoheit der Arsakiden. Der Ausdruck Weiß-Indien deutet darauf hin, daß es sakische Besitzungen in Indien gab: ohne das hätte er keinen Sinn. Diese aber gehören nicht mehr zum Reich. Isidors parthische Satrapie Sakastane ist nur der losgelöste Westen des alten Arachosien, und die Bezeichnung eine politisch ethnische, erst möglich nach der Ansiedlung der Sakā in jenem Reichsteil.

§ 2. Die Sakā bis zur Zeit Alexanders.

Alle ap. Inschriften führen die Sakā in ihren Völkerlisten auf. In *Beh.* § 6 u. 21, 520/19 v. Chr., steht Saka im nom. sg. coll. — Der später

[1] Hill l. c. p. CXCIVss und *Numism. Notes* 14, Am. Num. Soc. 1922 ‚*Attambelos* I.'

[2] Fast wörtlich wie PseudoLuk. über den Arsak. Sinatrūk: Σινατροκλης — — — ετος ογδοηκοστον ηδη γεγονως απο Σακαυρακων Σκυθων καταθχεις βασιλευειν ηρξατο. Demnach wird auch dies ein Bruchstück aus Isidors *Periegese* sein.

als im 5. Jahre des Dareios nachgetragene § 74[1] handelt von dem Feldzug gegen Skunχa, der auf seinem Bildnis mit der ungeheuer langen Mütze der Sakā tigraχaudā und der europäischen Sakā paradraya ‚jenseit des (Schwarzen) Meers' bekleidet ist. Da in dem zerstörten Bericht vom Meere und vom Übersetzen die Rede ist, darf man keinen völlig unbekannt gebliebenen Feldzug gegen die östlichen Saken annehmen, sondern müssen die Bruchstücke auf Dareios' berühmten Skythenzug bezogen werden[2]. Der Name steht da, wie sonst nur noch bei Aϑūrā der Fall ist, im acc. sg. fem. (Meillet *Gram.* § 259). Sonst erscheinen die Sakā, auch in *Pers. e* ao. 516, wo keine genauere Bestimmung erfolgt, im Gegensatz zum sonst üblichen nom. sg. coll. im nom. plur., ein deutlicher Hinweis, daß Sakā für mehrere Stammnamen steht. Die Sakā von *Pers. e* sind also dieselben, die in *NiR* ao. 485 in Sakā tigraχaudā und Sakā haumavargā zerlegt sind.

Die Kritik der Völkerlisten und der herodotischen Tributliste ergibt, daß die Sakā eine schon vor Dareios zum festen Bestand des Reichs gehörige Satrapie für sich waren[3]. Die Legenden vom Tode des Kyros dürfen also auf Kämpfe um die Einverleibung des Landes gedeutet werden. Wo die Satrapie lag, sagt deutlich die *Goldinschr.* v. Hamadān. Sie gibt als äußerste NO-, SW-, SO- und NW-Punkte des Reichs hačā sakaibiš (plur.) tyai para sugdam āmata yātā ā kūšā (sg.), hačā hindau (sg.) āmata yātā ā spardā. Die Saken-Satrapie ist also der äußerste NO des Reichs, und die Bezeichnung para sugdam mehr als eine bloße Richtungsangabe, nämlich eine Orts-

[1] Ganz irreführend Herrmann bei Pauly *RE* s. v. Sakai, 2. Reihe I p. 1786: Das sehr unsichere Datum ‚viertes und fünftes Jahr' des Dareios — keinesfalls hieß es turiyām, höchstens čaϑuram — steht in § 71 und bezieht sich auf einen Aufstand in Elam. Das ist der erste Nachtrag zur *Beh.* Inschrift. Die §§ 74ss sind [illegible] zweiter Nachtrag, ohne Datum, und haben mit jenem nicht das geringste zu tun. Das ist also nicht nur kein ‚Beweis, wodurch die frühere Ansicht ohne weiteres hinfällig wird', sondern im Gegenteil ein starker Beweis für die Deutung auf den europäischen Skythenzug: der Nachtrag ist später als das 5. Jahr, wird also aus eben dem Jahr des Skythenzugs stammen.

[2] Wenn das nicht allgemein geschehen, wohl nur, weil man nicht bemerkt hatte, daß europäische und überseeische Saken beide die ungeheuerlichen Spitzmützen tragen. Das tun sie auch auf griechischen Vasenmalereien, z. B. E. H. Minns *Scythians* [illegible] *Greeks* fg. 8—12: das sind Sakā, nicht Kimmerier-Gimirri.

[3] cf. AMI I, 2 p. 98 u. 100.

bezeichnung wie Ebir-nāri, para draya, tyai drayahyā, und später Transoxiana, Mā warā-l-nahr, also ein ,Trans-Sogdiana'[1]. Die natürliche Grenze von Sugda sind die Berge nördlich des Zarafšan. Hinter ihnen beginnen die Ebenen des Syr Darya-Iaxartes. Das ist para Sugdam, der ausschließliche Sitz der Sakā, heute Farghāna.

Saken werden bei den Griechen des VI. und V. scl. öfter genannt, aber mehr als den bloßen Namen bringen nur Hekataios, Herodot und später Megasthenes.

Nach Stephanos v. Byz. nannte Hekataios im Abschnitt Σκυθαι das ethn. Αμυργιοι und das Αμυργιον πεδιον Σακων. Darnach saßen die Haumavargā in Ebenen, wie am Iaxartes, aber nicht, wie manchmal angenommen wird, im Pāmir oder Hindūkush. Nur mittelbar gehört hierher das andere Fragment Κασπαπυρος πολις Γανδαρικη Σκυθων ακτη. Den Ausdruck ακτη hat erst F. Jacoby bei Pauly *RE* s. v. Hekataios verständlich gemacht. Er bedeutet, daß der Stadtname auf dem Kartenrechteck stand, dessen W-Grenze die Senkrechte, Art Parallel, von den Μυκοι am Persischen Golf[2] zum kaukasischen Araxes bildete, und daß er im Text, wie die Skythen, als Inlandname an die Küstenbeschreibung, den periplus der Südküste des Landes angehängt war. Aber das Bruchstück besagt nicht etwa, daß die Skythen ▬ einem Meer, noch daß Kaspapyros nahe dem Sitz der Skythen lag[3]. Nach Megasthenes, Seleukos' Gesandten bei Čandragupta, frgm. McCrindle p. 30 ,trennt der Hemodos India von dem Teil von Skythia, den die Sakai genannten Skythen bewohnen'. Da ημωδος, skr. haimavata, pr. haimōta ,zum Himalaya gehörig', bei Megasthenes den ganzen Westen der Gebirgsmassen nördlich von Indien bedeutet, besagt das nur ,jenseit vom Pāmir' und trifft für die Lage von Farghāna zu Indien zu.

Herodot III 92 schreibt in der Tributliste Ορθοκορυβαντιοι und

[1] cf. Arch. Surv. Ind. Mem. 34, 1928.

[2] AMI I, 2 p. 83 Anm. 1: Μυκοι des Hekataios am kaukasischen Araxes ist falsch. Herodot hat seine Μυκοι von Hekataios. Sie sind die Maka der ap. Inschriften, ihr alleiniger Sitz am äußeren Persischen Golf, in ʿOmān, cf. AMI III 2 p. 61,1.

[3] Auch Γανδαρικη ist in diesem Hekataios-Fragment unscharf und läßt die Gleichsetzung von Κασπαπυρος mit Kaśyapapura-Multān zu. Cf. AMI I, 2 p. 94 Anm. und III, 3 p. 101.

schließt diese mit den Bewohnern von Agbatana, den übrigen Medern und den Παρικανιοι irrig zu einem Nomos zusammen, cf. AMI I, 2 p. 100. Da die Tributliste mittelbar aus ap. Quelle stammt, muß Ορθοκορυβαντιοι ein Synonym von ap. tigraχaudā sein. Daß [illegible] geläufig war, zeigt die bab. Übersetzung ša karballatēšunu rapā'. Ortho- muß also, mit Anlehnung an gr. ορθος ap. rδa- erectus wiedergeben, andererseits -korybantioi, wie das gr. Lehnw. κυρβασια ‚Hahnenkamm' dasselbe ap. Wort verbergen, das im bab. als karballātē, zu einem sg. *karbaštu erscheint. ‚Hahnenkamm' ist eine vorzügliche Bezeichnung für diese Mützen, wie sie die Thronträger-Bildnisse zeigen[1].

Im Heereskatalog VII 64 sagt Herodot: Σακαι δε οἱ Σκυθαι περι μεν τῃσι κεφαλῃσι κυρβασιας ες οξυ απηγμενας ορθας ειχον πεπηγυιας· τουτους δε εοντας Σκυθας Αμυργιους Σακας εκαλεον. Die Beschreibung eines Augenzeugen meint also klärlich die tigraχaudā-Ορθοκορυβαντιοι, aber Herodot fällt die Anspielung auf den Namen in der ihm vorliegenden Tributliste nicht auf, wie der Zusatz über die Benennung Amyrgische Saken verrät. Er bemerkt nicht, daß die Orthokorybantier Saken sind. Das spricht sehr dafür, daß auch der Zusatz nicht aus seinem eigenen Wissen stammt, sondern daß er nur eine schriftliche Quelle, nämlich Hekataios zitiert[2]. Und um [illegible] nichtssagender wird, daß Herodot die Amyrgier sich in Medien vorstellt. Wie ihre Darstellungen zeigen, tragen gerade die Haumavargā nicht die spitze Mütze der tigraχaudā und der überseeischen Saken, sondern den auch von Sogdern und Khwärazmiern getragenen Bashlik, den die Griechen so oft Medern geben, und den auch Dareios III. auf dem Neapeler Mosaik der Issos-Schlacht trägt[3]. Herodot kann also

[1] Abbildungen *Iran. Felsrel.* p. 35 XV, 36 XXIV u. 37; *Tor v. As.* Tfl. X; King Thompson *Behist.* pl. XVI, V. Man darf viell. an aw. kahrka- ‚kikeriki' denken, andererseits an basta- band-, wie in turband. Ob kahrkanō *Yt.* XIII 127 diese Familie ‚Hahn' als ‚kyrbasia-Träger' bezeichnen kann?

[2] F. Jacoby bei Pauly *RE* sv. Hekataios, Sp. 2686 nimmt die ganze Tributliste, die Beschreibung von Indien und anderer Weltenden bei Herodot III §§ 89—116 für Hekataios in Anspruch, cf. AMI I, 2 p. 92 ob.

[3] Der Tracht nach bilden Sakā, Sugda, Xvārazmiyā und Skudra, diese im Balkan oder Südrußland, eine Gruppe: Waffenrock mit Verbrämung. Die gleiche Tracht später in Turfan, von den ‚Stiftern' getragen, Grünwedel *Altb. Kultst.* fg. 51—53, 116, 232,

nicht als Gegenargument gegen die ausschließliche Heimat der Sakā in Farghana angeführt werden. Vielmehr wird man umgekehrt Herodots Παρικανιοι in Medien auch als einen sakischen Stamm ansehen, eben den, der dem Lande den Namen F a r g h ā n a gegeben hat[1].

Falsch ist auch die Auffassung, die Perser hätten alle Skythen nach den ihnen nächsten Saken eben Saken genannt. Gerade umgekehrt haben die Griechen den Namen des erstên mittelasiatischen Wandervolks, das in ihren Gesichtskreis eintrat, auf alle anderen und späteren übertragen. Sie sprechen von Σκυθαι wie die Babylonier von G i m i r r i. Die Selbstbenennung des großen Volks ist S a k ā. Skythen im griechischen Sinne hat es nie gegeben. Die Saken, deren Sprache und Aussehen wir heute wieder kennen, sind ein wirkliches, den Iraniern noch näher als die Indo-Arier stehendes Volk, eine sprachliche, ethnische und kulturelle Einheit. Was die Griechen Skythen nennen, ist im Gegenteil nach Rasse, Sprache und Kultur eine bunte Vielheit.

Der Name ist die herkömmliche Verallgemeinerung der längst verschollenen Σκυθαι, die vor dem Ende des VII. scl. mit den K i m m e r i e r n zusammen in Ionien auftauchen. Der Eindruck dieses Völkersturmes war so groß, daß er beim Propheten Jesaias V 26 ss widerhallt: ‚Denn der Herr wird ein Panier aufwerfen ferne unter den Heiden, und dieselbigen locken vom Ende der Erde .... Ihre Pfeile sind scharf, und alle ihre Bogen sind gespannet. Ihrer Rosse Hufe sind wie Felsen geachtet und ihre Wagenräder wie ein Sturmwind .... und werden über sie brausen zu der Zeit wie das Meer.‘ Seine erste geschichtliche Erwähnung findet sich in einem Briefe Sanheribs als Statthalter einer nach Armenien gelegenen Provinz an seinen Vater Sargon: die G a m i r r a bedrohen Urarṭu. Da dies Reich widersteht, wendet sich der Strom gegen Medien und Assyrien. Die Kimmerier werden dabei nach W. gegen Lydien abgedrängt, ihre ursprünglichen Genossen, die A š g u z a i, I š k u z a i der Assyrer, setzen sich in Ādharbaidjān, der assyr. Provinz M a n fest. Ihr Häuptling B a r t a t u a freit um eine Tochter Asarhaddons. In seinem Namen hat H. Winckler, *Altor.*

334—338 u. a. — Auch der König der Wandgemälde vom Kūh i Khwādja trägt diesen Rock.

[1] Im *IrBdh.* die Mittelform [illegible], AMI I, 2 p. 100 Anm. 3, wo auch der *Y a χ š a r t* genannt wird.

Forsch. I 488 Μαδυης Πρωτοθυεω παις bei Herodot I 103 wiedererkannt. Madyes veranlaßt den Meder Phraortes zur Aufhebung der gewiß ungeschichtlichen ersten Belagerung von Niniveh. Die Kimmerier aber ziehen unter Tiušpa-Čahišpiš durch das südliche Armenien nach Kleinasien. Daher kennen die Armenier noch Jahrhunderte später das Kappadokien am Argaios als Gamirkʻ[1]. Wenn der einheimische Name im ass. mit ašguzai, iškuzai im gr. mit Σκυθαι, im hebr. mit אשכנז (Gen. X, wo irrig נ statt ו) wiedergegeben wird, so sichert gr. Sk- die in den semitischen Sprachen nicht darzustellende anlautende Doppelconsonanz, das semit. z gegenüber gr. θ den Palatal, und für Vokallänge herrscht Übereinstimmung, also skūča[2].

Über Art und Ort der Sakā besteht also in Wahrheit gar keine geteilte Meinung. So sagt auch Strabon XI, 2 C 511 in der wichtigen Stelle über die Nomaden, die dem Reich der Graeco-Baktrier ein Ende machten ὁρμηθεντες απο της περαιας του Ιαξαρτου της κατα Σακας και Σογδιανους, ἣν κατειχον Σακαι. Sugda ist das Zarafšan-Tal mit Samarkand. Es ist ein Teil der Satrapie Bāχtriš. Da nach der *charta* von Susa der Lapislazuli aus Sugda, nicht nur aus Bāχtriš kommt[3], müssen die Sugda damals im O. über die Täler Kāfirnighān, Surkhāb und Balǰuān, über den Panǰ genannten Oxusquellstrom bis Badaχšān und Munjān am Kamm des Hindukuš gesessen haben. Auch im Mittelalter dehnt sich Soghd über Naχšab-Karšī und Kiš-Šār aus. Seine Nordgrenze waren immer die Berge, die das Zarafšan-Tal von den Iaxartes-Ebenen trennen, mit dem Straßentor bei J̌īzak. Dahinter liegt para sugdam, heute Turkistān und Farghāna.

Bis zur Zeit Alexanders hat sich nichts im Sitz der Sakā verändert. In den dürftigen Berichten der Alexandergeschichte heißen sie natür-

[1] In der Chronik vom ‚*Fall v. Ninive*' C. J. Gadd 1923, kann ich keine Notwendigkeit sehen, mātmādai ‚der Meder', šarri ummān manda ‚König der Ummān-Manda', mātummān mandai[i?] oder nur ummān manda ‚der Ummān-Manda' und endlich u-va-kiš-tar u ummānišu ‚Kyaxares und sein Volk, Heer' für etwas anderes als gleichwertige Ausdrücke für ‚Kyaxares' zu halten: nie werden zwei davon zugleich gebraucht. Aus dem Ausdruck ummān manda folgt nicht, daß die Skythen-iškuzai an der Zerstörung Ninives teilgenommen hätten.

[2] Das klingt [illegible] den Namen Skunχa des Häuptlings der überseeischen Saken an.

[3] cf. AMI III, 2 p. 65. Soweit die Pāmir-Dialekte soghdisch sind, haben sich folglich, wo sie gesprochen werden, Bevölkerungsteile unverändert in ihren alten Sitzen erhalten.

lich gr. Σκυθαι. Sie hausen nicht nur jenseit Sugda, sondern am andern Ufer des Tanais-Iaxartes. Der Punkt, wo Alexander den Strom überschritt, muß etwas westl. v. Khodjand gewesen sein. Die alte Hauptstadt Kyropolis oder Kyreschata, nach der Legende von Kyros erbaut, muß in der Nähe gelegen haben, und dort legte auch Alexander mit großen Hoffnungen seine Alexandreia eschate an[1].

§ 3. Die Saken-Wanderung.

Chinesische Quellen: Zeit und Wert.

Ebenso widerspruchslos fügt sich daran die älteste chinesische Nachricht über die sse, sök, sik, sak, auch aus unbekannten Grunde sak-wang geschrieben, als wäre es ‚Saken-König'[2]. Sie steht in den Berichten Čang-k'ien's, des chinesischen Entdeckers der Westlande. Die Benutzung der chinesischen Nachrichten erfordert aber eine eingehendere Untersuchung.

Die geschichtliche Lage ist diese: Im J. 176 v. Chr. sendet der tan-hu Mau-tun (viell. alt Mak-tur) von hiung-nu dem Han-Kaiser Hiao-Wen ein Schreiben mit der Mitteilung, daß er die ŋuət-ši[3] vernichtet, die lau-lan, wu-sun und ho-k'ut geschlagen und zu hiung-nu gemacht habe. Das ist die Aufrichtung des großen Hunnenreichs, das sich von der chinesischen Mauer über das ganze heutige Chinesisch-Turkistan erstreckte. Der Kaiser antwortet erst

[1] Κυροπολις oder Κυρεσχατα vielleicht nur griechische Umdeutung eines anklingenden Namens. Αλεξανδρεια εσχατη oder Αλεξανδρεσχατα, Plin. *NH* VI 49: in ultimis Sogdianorum finibus ... includente flumine Iaxarte, quod Scythae Silim vocant, Alexander militesque eius Tanain putavere esse, nach Damodamas, Feldherrn des Seleukos und Antiochos, der den Iaxartes überschritt.

[2] Eine der seltenen, ganz sicheren Namensgleichungen: ssĕ, sök, sak sind nur verschiedene Umschreibungen des gleichen, sik ein anderes Zeichen. Für sak-wang ‚Saken-König' kann man nicht auf ind. śaka muruṇḍa verweisen, da dort muruṇḍa auch n. pr. ist. Ob wang ein Versuch ist, die Pluralendung sak-ān auszudrücken?

[3] cf. SbPrAkdW. 1918 XXVII FWK Müller *Toχri und Kuišan* und ebd. Sieg *Einheim. Name f. Toχri*. — Das hd. yüeh gesprochene Zeichen lautete alt etwa ŋuət, mit anl. schwachen Gutturalnasal, der ▬ Umschreibung von ind. vi-, ūr- gebraucht wird; ausl. -t vertritt fremdes -r. Die 2. Silbe wird ši oder či geschrieben, f zw. i und e. Ich umschreibe einheitlich ŋuət-ši. — cf. Sten Konow JRAS 1920, I p. 156ss.

etwa 2 Jahre später und bald darauf stirbt Mau-tun, also etwa 174. Sein Sohn Lau-šang tan-ḥu kämpft aber auch mit den ʒuət-šī, die wieder besiegt nach Westen auswandern. Da Lau-šang 160 stirbt, war das zwischen 174 und 160 v. Chr. Die ʒuət-šī werfen sich bei ihrer Wanderung auf die sak-Sakā, die ihrerseits auswandern müssen, und lassen sich in deren Lande nieder. Der Kaiser Wu-ti, S. d. King, 141—87, plant die Beseitigung des Hunnenreichs und denkt dafür die Hilfe der ʒuət-šī zu gewinnen. Daher entsendet er Čang-k'ien, zwischen 140 u. 134 Palastbeamter, als Gesandten zu ihnen. Über 10 Jahre halten den die hiung-nu fest. Schließlich entweicht er in zehntägiger Flucht nach Westen nach ta-yüan (ta-wan), von wo er nach k'ang-ki und von dort nach ʒuət-šī geleitet wird. Die ʒuət-šī haben aber ihren Haß gegen die hiung-nu längst vergessen und denken, Han ist weit. Unverrichteter Sache geht Čang-k'ien weiter nach tai-hia, südl. v. ʒuət-šī und diesem untertan, um dann nach einjährigem Aufenthalt auf der Südstraße, also über Khotan und Lob nach China zurückzukehren. Auch da wird er wieder von den hiung-nu festgehalten, aber der Tod von Lau-šang's Nachfolger Kun-sin 126 v. Chr. und folgende Thronwirren ermöglichen ihm nach 13 Jahren die Heimkehr. — Um diese Zeit beginnt Kaiser Wu seinen großen Hunnenkrieg. Čang-k'ien wird dabei wegen Mißerfolgs seiner Würden entkleidet. Aber 119 befragt der Kaiser ihn wieder und schickt ihn, seinem Rat Beziehungen zu den Westländern und zu Indien zu eröffnen folgend, auf eine zweite Gesandtschaftsreise zu den wu-sun, wo er vorher noch nicht gewesen war. Er hat bei dem alten König Kun-bok keinen Erfolg, schickt nur Untergesandte in die angrenzenden Länder und kehrt mit einer Gegengesandtschaft der wu-sun heim. Wu macht ihn zu einem der höchsten Minister, nämlich ‚für die Bewirtung der unterworfenen Barbaren', also in umgekehrtem Sinne ‚für die besetzten Gebiete', und Čang-k'ien stirbt nach einem Jahre dieses schweren Amtes[1].

Da die Heimkehr durch die Wirren nach Kun-sin's, des Hunnenfürsten Tod i. J. 126 ermöglicht wird, war ■ also 127/6 bei den ʒuət-šī

[1] Dies nach den Übersetzungen von ■ Groot, *Chin. Urkd. z. Gesch. Asiens* I 1921, II 1926 — cf. O. Franke *Beiträge a. chin. Quell. z. Kenntn. d. Türkv. u. Skyth. Zentralas.* AbPrAkdW 1904.

und in tai-hia, und bei den hiung-nu seit etwa 137 v. Chr. Die zweite Gesandtschaft muß i. J. 118 gewesen sein, sein Tod also etwa [illegible] 116 v. Chr.

Čang-k'ien's Berichte sind die ältesten Kenntnisse der Chinesen über den Westen, und werden, wie Ptolemaios im Abendlande, jahrhundertelang widerholt. Die geschichtlichen Ereignisse und ein Auszug dieser Berichte stehen im B. 123 des ši-ki, der ‚*Geschichtlichen Schriften*' von Sï-ma t'an und seinem Sohn Sï-ma-ts'ien, einem um 91 v. Chr. vollendeten Werk. Dieselben Dinge werden in der *vita* des Čang-k'ien erzählt, die sich im B. 61 der *Ts'ien-Han-šu*, den ‚*Annalen der älteren Han-Dynastie*' findet, die bis 24 p. Chr. reichen. Als ihr Verfasser wird Pan-ku im I. scl. p. Chr. angesehen. Vom *ši-ki* weicht die *vita* aber öfters bemerklich ab, so gerade bei der Verschiebung der ɒuət-šï von Farghāna nach Soghd. Entweder hat also Pan-ku nicht das *ši-ki* benutzt, sondern die gleiche Urquelle, dann kann die *vita* besser als die kurzen Berichte des *ši-ki* sein, oder die Abweichungen, die manchmal rhetorisch klingen, sind unbegründet, dann sind die Berichte des *ši-ki* besser. Das ist also nur eine Frage der Quellenkritik, und zu einer solchen, oder gar einer geschichtlichen Kritik sind noch kaum die ersten Vorarbeiten getan. Das betrifft erst recht die dritte Quelle, die ‚*Berichte über die Länder des Westens*' im B. 96 der älteren *Han-Annalen*. Auch da sind Čang-k'ien's Berichte, ohne Nennung und zum Teil wörtlich benutzt, aber durchsetzt mit anderem, und zwar jüngerem Wissen. Und hier sehen die Zusätze oft nach sehr fragwürdiger Herkunft, nach Phantasie und Hörensagen aus. An Wert sind diese Kapitel mit Čang-k'ien's Berichten nicht zu vergleichen. Und für geschichtliche und geographische Zwecke darf [illegible] nicht, wie üblich, die kürzeren älteren durch die längeren jüngeren Nachrichten ergänzen und deuten. Im Gegenteil, der alte Stoff muß herausgelöst und für sich, so weit es geht, gedeutet werden. Oft deckt sich Altes und Neues widerspruchslos, wie sich versteht[1].

[1] Vergl. auch die alte Übers. d. *ši-ki* nach Abel Remusat durch Brosset Nouv. J. As. 1828 und Al. Wylie B. 96 d. *Ts'ien-Han-šu* in J. Anthrop. Inst. Gr. Brit. & Irld. X & XI 1880/1; Marquart *Ērānšahr* pass. mit Übersgn. v. [illegible] Groot, die manchmal besser scheinen als seine späteren; endlich v. Staël-Holstein AbPrAkdW 1914.

Wortlaut der Chinesischen Quellen.

Die geschichtliche Urkunde, der Brief des tan-hu Mau-tun an Kaiser Hiao-wen steht in B. 110 des *ši-ki*, und spricht nur von der Vertilgung der ŋuət-ši und Niederwerfung der wu-sun und anderer Stämme. Diese Aufrichtung des Hunnenreichs — 176 v. Chr. gab den Anstoß zu der Völkerwanderung, die auf Jahrhunderte die Schicksale Irans und Indiens bestimmte. Über die Anfänge der Bewegung sprechen die chinesischen Werke an 4 Stellen, die zum besseren Verständnis hier parallel abgedruckt werden:

Geographischer Bericht Čang-k'ien's im *ši-ki* b. 123 sub ta-ŋuət-ši:

„ursprünglich waren die ŋuət-ši stark,
und achteten die hiung-nu gering.
Bis Mau-tun den Thron bestieg,
die ŋuət-ši angriff und schlug.
Als der hiung-nu-Fürst Lau-šang
den König der ŋuət-ši getötet hatte,
nahm er dessen Schädel
und machte daraus ein Trinkgefäß.
Anfänglich wohnten die ŋuət-ši
zwischen tun-huang und dem ki-lien.
Nachdem sie von den hiung-nu geschlagen waren,
zogen sie weit fort jenseit yüan.
Im Westen schlugen sie die tai-hia,
und machten sie sich untertan.
Darauf wohnten sie im Norden des wei-Stroms,
und errichteten da ihr Hoflager."

Čang-k'ien's *vita* b. 61 d. *Ts'ien-Han-šu*:

Die ŋuət-ši töten Lan-to-bi — Wu-sun, den Vater Kun-bok's
die wu-sun flüchten zu den hiung-nu,
der Knabe Kun-bok wird gerettet,
und wächst zum Mann heran.
„Um diese Zeit zogen die ŋuət-ši
von den hiung-nu geschlagen nach Westen
und griffen die sak-wang an.
Die sak-wang flohen darauf nach Süden,
und wanderten weit weg.
Die ŋuət-ši setzten sich in ihrem Lande fest."
(Rache Kun-bok's an den ŋuət-ši)
„Abermals ergriffen die ŋuət-ši die Flucht nach Westen
und zogen nach dem Lande tai-hia.
Die wu-sun setzten sich in ihrem Lande fest."

Geographisches Kapitel b. 96 1. *Ts'ien-Han-šu* sub wu-sun.

‚Ursprünglich war wusun das Land der sik.'
„Als die ŋuət-ši nach Westen zogen,
schlugen sie die sik-wang
und trieben sie in die Flucht.

Geographisches Kapitel B. 96 d. *Ts'ien-Han-šu*, sub ki-pin

„In alter Zeit besiegten die hiung-nu die ta-ŋuət-ši.
Die ta-ŋuət-ši machten sich im Westen — Herren von tai-hia."

Die sik-wang zogen darauf nach Süden"
‚über die Hangenden Pässe',
„die ta-nuat-ši ließen sich in deren Lande nieder.
Dann aber schlug Kun-bok von wu-sun die ta-nuat-ši
Die ta-nuat-ši zogen nach Westen.
Der Kun-bok von wu-sun besetzte ihr Land."
‚Daher kommt es, daß das Volk der wu-sun auch Stämme der sik und ta-nuat-ši enthält.'

‚Die sak-wang machten sich im Süden [illegible] Herren von ki-pin[1].'

[1] „. . ." sind Stellen, die Inhalt und literarische Form als Zitate aus Čang-k'ien erweisen, ‚. . .' sind Zusätze von Pan-ku. — Übers. d. *Ši-ki* nach FWK Müller l. c. p. 571a, der aber yüan — (‚ta, groß' ist da [illegible] stilistischen Gründen unterdrückt) — mit Farghāna übersetzt. Die Interpunktion nach yüan ist fraglich, vielleicht gehört ‚im Westen' noch dazu. Das *Ši-ki* [illegible] von der Wanderung der nuat-ši nur Anfang tun-huang und damaliges Ende tai-hia, der weitere Zug nach Indien ist später als 91 v. Chr. Auch weil es später als 127 v. Chr. war, kann Čang-k'ien noch nichts [illegible] Ende der Sakenwanderung in ki-pin wissen. — de Groot l. c. II p. 87 fährt in der Übers. der Stelle über ki-pin so fort: ‚Das Volk der sak bestand aus Teilen die zerstreut lebten und in der Regel verschiedene Reiche bildeten und [illegible]it sind von so-lik (Kashghar) an nach NW und die Gebiete hiu-sun und kuan-tok (yün-to) alle ehemalige sak'sche Völkerschaften'. Das kann nicht gut übersetzt sein; Gebiete können gewiß auch im Chin. keine Völkerschaften sein, sondern ihnen nur gehören. Das ganze ist ein Zusatz von Pan-ku und gemeint ist gewiß, daß die sak nomadische Stämme unter eigenen Häuptlingen, ohne staatliche Einheit waren, daher denn Teile zurückgeblieben sind. Ma-tuan-lin schreibt das ab, in A. Remusats Übers. *Nouv. Mél. As.* I p. 205 so: ‚Der König der sai (sak-wang!) ging nach Süden und lebte in ki-pin. Die Stämme der sai teilten sich, [illegible] daß sie hier und da verschiedene Herrschaften bildeten'. Das ist falsch und hat Rapson Camb. Hist. Ind. p. 566 irregeführt: ‚The king himself (!) becomes king in ki-pin — a geographical [illegible] used in various senses by Chinese writers —, but . . . in this case . . . naturally = Kāpiśa (Kāfiristān — das ist natürlich nicht ein verwandter Name!); and the tribes . . . dispersed . . . [illegible] indication that any considerable body of Sakas accompanied their king to ki-pin'. Man sieht, wohin kleine Abweichungen vom genauen Inhalt der Texte führen können. — Im *Geogr. Kap.* s. v. ki-pin stehen die zwei parallelen Tatsachen ohne logischen Zusammenhang da, wie Konow mit hohem Recht gegen FKW Müller betont. Pan-ku setzt eben die Kenntnis von Čang-k'iens Berichten voraus. Das zeigt neben anderem den innern Zusammenhang der Stellen: alle vier sind Auszüge des ausführlicheren Urberichts.

Die erste Stelle trennt deutlich die erste Besiegung der ɒuət-šï durch Mau-tun von der zweiten durch seinen Sohn und Nachfolger Lau-šang, die erst ihre Auswanderung verursacht. Nun antwortet Kaiser Hiao-wen auf den Brief von 176 erst zwei Jahre später, und kurz darauf stirbt Mau-tun, also 174 v. Chr. Sein Tod wird den neuen Kampf mit den ɒuət-šï hervorgerufen haben. Lau-šang stirbt schon 160. Der Beginn der Wanderung fällt also bestimmt zwischen 174 und 160 v. Chr. und vermutlich nahe an 174.

Das bestätigt die Rolle des Kun-bok von wu-sun, die im *ši-ki* gar nicht zum Ausdruck kommt. Daß davon nichts in Mau-tun's Brief erscheint, ist natürlich, denn die in der *vita* erzählten Ereignisse liegen weit zurück: Kun-bok, der als Säugling vor den ɒuət-šï gerettet wird, ist im Anfang der Herrschaft Lau-šang's schon erwachsen. Mau-tun herrschte lange, sicher vor 201 unter Kaiser Kao, vielleicht schon vor der Aufrichtung der Han-Dynastie 206 v. Chr. In seiner frühen Zeit wird er noch von den Tung-hu bedrängt: das wäre der Zeitpunkt, zu dem jene Erzählung spielt. — Aber als Čang-k'ien i. J. 119 dem Kaiser Wu erzählt, was er bei den hiung-nu, also etwa 137—128 erfahren, *ši-ki* B. 123, sagt er, die hiung-nu, nicht die ɒuət-šï hätten Kunbok's Vater getötet und erwähnt die Rache an den ɒuət-šï gar nicht, cf. de Groot II p. 23. Dennoch ist das kein Widerspruch. Denn jene Mitteilung ist kein sachlicher Bericht, sondern soll den Kaiser bestimmen, die Hilfe der wu-sun gegen die hiung-nu zu gewinnen. Der Bericht hat also eine Tendenz. Andererseits zeigen die ganz sachlichen geographischen Berichte Čang-k'ien's die wu-sun tatsächlich im Besitz des alten Saken-Landes und die ɒuət-šï in tai-hia. Das bestätigt die Darstellung der *vita* und den Eindruck, den ein aufmerksamer Vergleich der vier oben angeführten Stellen macht, nämlich daß das *ši-ki* B. 123 den Urbericht nur sehr gekürzt wiedergibt. Trotzdem einige Einzelheiten der *vita* sehr legendenhaft klingen, ist ihre Darstellung doch gut. Daß diese, wie de Groot äußert, nur aus dem *ši-ki* zusammengestellt wäre, ist ohnehin unmöglich. Das literarische Verhältnis ist also, daß sowohl das *ši-ki* wie die *vita* im *Ts'ien-Han-šu* die gleiche Urquelle benutzen, und die *vita* gelegentlich ausführlicher anführt.

Eine wesentliche Stütze dafür ist eine chronologische Beobachtung: wäre Čang-kien's Mitteilung an den Kaiser, v. J. 119, richtig, daß die hiung-nu Kun-bok's Vater getötet hätten, so müßte man das auf Mau-tun's ‚Niederwerfung' der wu-sun beziehen, und Kun-bok wäre 176 ein Säugling gewesen. Im J. 118/7 aber schildert ihn Čang-k'ien in wu-sun als sehr alten Mann: ein erwachsener Enkel ist anstelle des gestorbenen Vaters bezeichneter Thronfolger, Kun-bok selbst nicht mehr recht regierungsfähig, und die chinesische Prinzessin, die ihm Wu schickt, will er seines Alters wegen lieber seinem Enkel geben[1]. Das paßt wenig zu 58 Jahren, die er gehabt haben müßte, wäre er 176 Säugling gewesen, wohl aber zur Version der *vita*, wonach er zu Anfang der Herrschaft Lau-šang's erwachsen war.

Also muß man die Rolle Kun-bok's, bei legendenhafter Einkleidung, als geschichtlich ansehen. Die Vertreibung der Sakā durch die nuət-ši fand also in der ersten Hälfte der Herrschaft Lau-šang's, etwa um 170, und die folgende Vertreibung der nuət-ši aus dem Saken-Land durch die wu-sun noch eine Zeit vor 160, dem Todesjahr Lau-šang's statt, nach dem Kun-bok die Oberhoheit der hiung-nu abwirft. Im J. 127 trifft Čang-k'ien die nuət-ši in ihrem neuen Sitz nördlich des wei-Stromes, aber auch tai-hia südlich davon ist ihnen untertan.

Von den sak heißt [illegible] in der *vita* nur ‚sie flohen nach Süden und wanderten weit weg'. Das geographische Buch der *Han-Annalen* fügt hinzu ‚über die Hangenden Pässe'. Das ist ein gutes Beispiel für Art und Wert dieser zweihundert Jahre späteren Zusätze: Čang-k'ien weiß wie seine Zeit, von Indien nichts als den Namen sin-tuh und stellt sich das viel zu nahe an tai-hia vor. Die Hangenden Pässe beschreiben die buddhistischen Pilger im Anfang des V. scl. p. Chr. als am Durchbruch des Indus durch den Himalaya auf dem Wege nach Udyāna, etwa zwischen Gilgit und Manglaor[2]. Sie schildern, wie man Leitern von 700 Sprossen erklettert, wie man [illegible] Felswänden Pflöcke einschlägt um sie zu erklimmen, und wie [illegible] an Seilen über die abgrundtiefe Klamm des Stromes setzt. Die Sakā wandern als ganzes Volk.

[1] Eine ähnlich peinliche Lage wie 1292 n. Chr., wo Marco Polo mit der Prinzessin erst nach Arghun's Tod eintrifft und diese entschlossen den Sohn Ghazan heiratet.

[2] v. Gutschmid *Gesch.* p. 60 bezieht die Schilderung auf die Pässe am Wege durch den Aličur Pāmir nach Šuγnān beim Yešiłköl.

Die Zahl der wandernden ɒuət-ši schätzt Cang-k'ien auf über eine Million. Auch die Sakā müssen Hunderttausende gewesen sein. Daß sie mit Weib und Kind und Pferden und Herden und Habe nicht ‚Spitzenleistungen eines Hochtouristen' gemacht haben, ist klar. Davon daß in Cang-k'ien's Berichten ursprünglich von den Hangenden Pässen die Rede gewesen, kann also keine Rede sein. Überhaupt ist die Vorstellung wohl nur die eines Schrecknisses am Ende der Welt, das die Pilger des V. scl. an jenen Orten gefunden zu haben glaubten, und das Pan-ku eben einsetzt, weil die sak am Ende der Welt verschwanden.

Irgendwelche Etappe auf der Wanderung der Saken wird also von den Chinesen nicht überliefert, und wo man dergleichen in heutigen Darstellungen liest, ist es irrige Ausdeutung. Nur Anfang und Ende werden genannt: die alten Sitze und ki-pin. Aber auch kipin geht mit gutem Grund nicht auf Cang-k'ien, i. J. 127, zurück, sondern ist eine jüngere Nachricht. Schon die Glosse zu der Beschreibung von wu-sun ‚daher kommt es usw.' gehört Pan-ku, ebenso die Sätze die auf die Nennung von ki-pin folgen, wie dieses selbst. Cang-k'ien kennt noch weder ki-pin an sich, noch das schließliche Ende der Sakenwanderung.

Ausgangspunkt der Sakenwanderung: Farghāna.

Die geographischen Daten seiner Berichte im *ši-ki* sind diese:

1. ta-yüan: allgemein SW von hiung-nu, hd. Chinesisch Turkistan, und genau W von Han, China, 10000 li, d. i. 4000 km von der Han-Hauptstadt. Es grenzt im N an k'ang-ki, im W an ɒuət-šī, im SW an tai-hia, im NO an wu-sun, im O. an u-bi und yü-t'ien. Bis yü-t'ien fließen alle Wasser nach O., westlich von da alle nach W. — yü-t'ien, alt viell. hu-tin, ist hd. Khotan, Hauptpunkt an der Südstraße des Tarim-Beckens. Die Beobachtung der Wasserscheide bedeutet bei solchen Gebirgsreisen das Aufatmen nach Überwindung der furchtbarsten Schwierigkeiten, und ist also als wahrst und wichtigst zu bewerten. Die Wasserscheide aber liegt unmittelbar westlich der himmelhohen Kämme westlich der Linie Khotan—Yarkand—Kashghar.

2. wu-sun: nordöstlich von ta-yüan, etwa 2000 li, 800 km, hat sich von hiung-nu unabhängig gemacht.

3. k'ang-ki: NW. von ta-yüan, wohl 2000 li, 800 km. Nachbarstaat von ta-yüan, so groß wie ɒuət-šï, dabei als klein bezeichnet. Den S. des Landes beherrschen die ɒuət-šï, den O. die hiung-nu, wohl die wu-sun, die für Čang-k'ien Hunnen sind.

4. yem-ts'ai, alt *am-tsat: liegt NW. von k'ang-ki 2000 li, so groß wie k'ang-ki, an einem großen See im Flachland.

5. ta-ɒuət-šï: 2—3000 li, 800—1200 km W. ta-yüan, nördlich des wei-Stroms, grenzt im S. an tai-hia, im W. an an-sik, im N. an k'ang-ki.

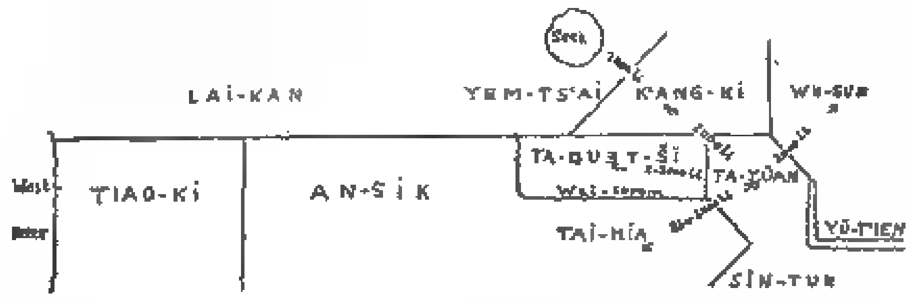
6. an-sik: einige tausend li W. von ta-ɒuət-šï, mehrere tausend li groß, ‚das allergrößte' Reich, am wei-Strom. Grenzt im W. an tiao-ki, im N. an yem-ts'ai und lai-kan.

7. tiao-ki: einige tausend li W. von an-sik, am Meer des Westens an-sik hat es geknechtet und sich angeeignet, betrachtet es aber als ausländisches Reich. — In den *Han-Annalen* heißt es: Reist man von tiao-ki zu Wasser nach W., gelangt man nach über hundert Tagen zu dem Ort, 'wo die Sonne untergeht'.

8. tai-hia: über 2000 li SW von ta-yüan, südlich des wei-Stromes, unter Botmäßigkeit der ɒuət-šï. Im SO. liegt sin-tuh, Sind.

Hier ist zu scheiden zwischen Wissen aus eigner Erfahrung und aus Erkundung, eine Unterscheidung, die ihre ganze Bedeutung erst da erhält, wo es die hier beiseite gelassenen, nicht rein geographischen Bemerkungen angeht. Yem-ts'ai, an-sik und tiao-ki hat Čang-k'ien nicht besucht, auch wu-sun auf seiner ersten Reise noch nicht. Was eine Beobachtung der *vita* nahelegt, wird hier ganz deutlich: die Dürftigkeit der Angaben über wu-sun kommt daher, daß alle Berichte von seiner ersten Reise 127 stammen, nicht etwa von Mitteilungen der Untergesandten, die er auf der zweiten Reise von wu-sun aus nach ta-yüan, k'ang-ki, ɒuət-šï, tai-hia, an-sik, sin-tuh, yüt'ien und u-bi geschickt haben soll. Sonst würde über an-sik genaueres (als bloß daß es dort Vogelstrauße und Zauberer gäbe) und über sin-tuh überhaupt etwas erscheinen.

Die Entfernungsangaben, alle von ta-yüan ausstrahlend, sind nicht eigne Marscherfahrungen, sondern Schätzungen von einem Landesmittelpunkt zum andern, scheinbar in ta-yüan erfragt. So ergibt sich folgendes Kartenschema:



Kartenskizze 1.

Der Ausgangspunkt der Konstruktion ist ta-yüan. 5 Grenzen werden gegeben, ▬ der S. nicht. Als in einem Schema, muß es als gleichseitiges Sechseck angesetzt werden. Das übrige ergibt sich aus Himmelsrichtungen und Entfernungsradien.

Der Stoff enthält verschiedene Daten, dies Schema in wirkliche Geographie umzusetzen. 1. yü-t'ien ist als Khotan bekannt. 2. Der wei-Strom ist der vēhrōt-Oxus. 3. Nord und Süd vom Oxus kann nur von seiner westöstlichen Strecke, von Badaχšān bis wo ▬ die heutige afghanische Grenze verläßt, verstanden werden. Daraus folgt: tai-hia ist in alter Sprache Bāχtriya, zwischen Hindūkush und Oxus. Daher erscheint, wenn auch zu nahe, sin-tuh, d. i. Sind, SO von tai-hia. Es ist ▬ beachten, daß Čang-k'ien kipin noch nicht kennt. — Daraus folgt ferner: ta-ʙuət-šī ist in alter Sprache das südöstliche Sugda, in heutiger das östliche Bukhārā. K'ang-ki aber, dessen Süden eben die ʙuət-šī, dessen Osten die hiung-nu, für wu-sun eintretend besetzt haben, ist das eigentliche Sugda-Samarkand mit dem Zarafšan-Tal: klein, und dabei so groß wie ʙuət-šī. Es hat seinen alten Süden an jene, das Übergangsgebiet nach Farghāna an die wu-sun verloren. Yem-ts'ai, im NW. von k'ang-ki ist also Xᵛārazmiya am Aral-See.

Dagegen ist ta-yüan, wie glaube ich ohne Ausnahme angenommen wird, bei Čang-k'ien bestimmt nicht Farghāna. Es liegt westlich der Wasserscheide westlich von Ubi und Khotan. Čang-k'ien gelangt ohne wu-sun zu berühren in nur 10 Tagen von hiung-nu dahin, und weiter unmittelbar nach k'ang-ki-Samarkand. Es liegt südlich vom östlichen Teil von k'ang-ki, dem Zarafšan-Tal, östlich von östlichen Bukhāra und nordöstlich vom eigentlichen Baktrien.

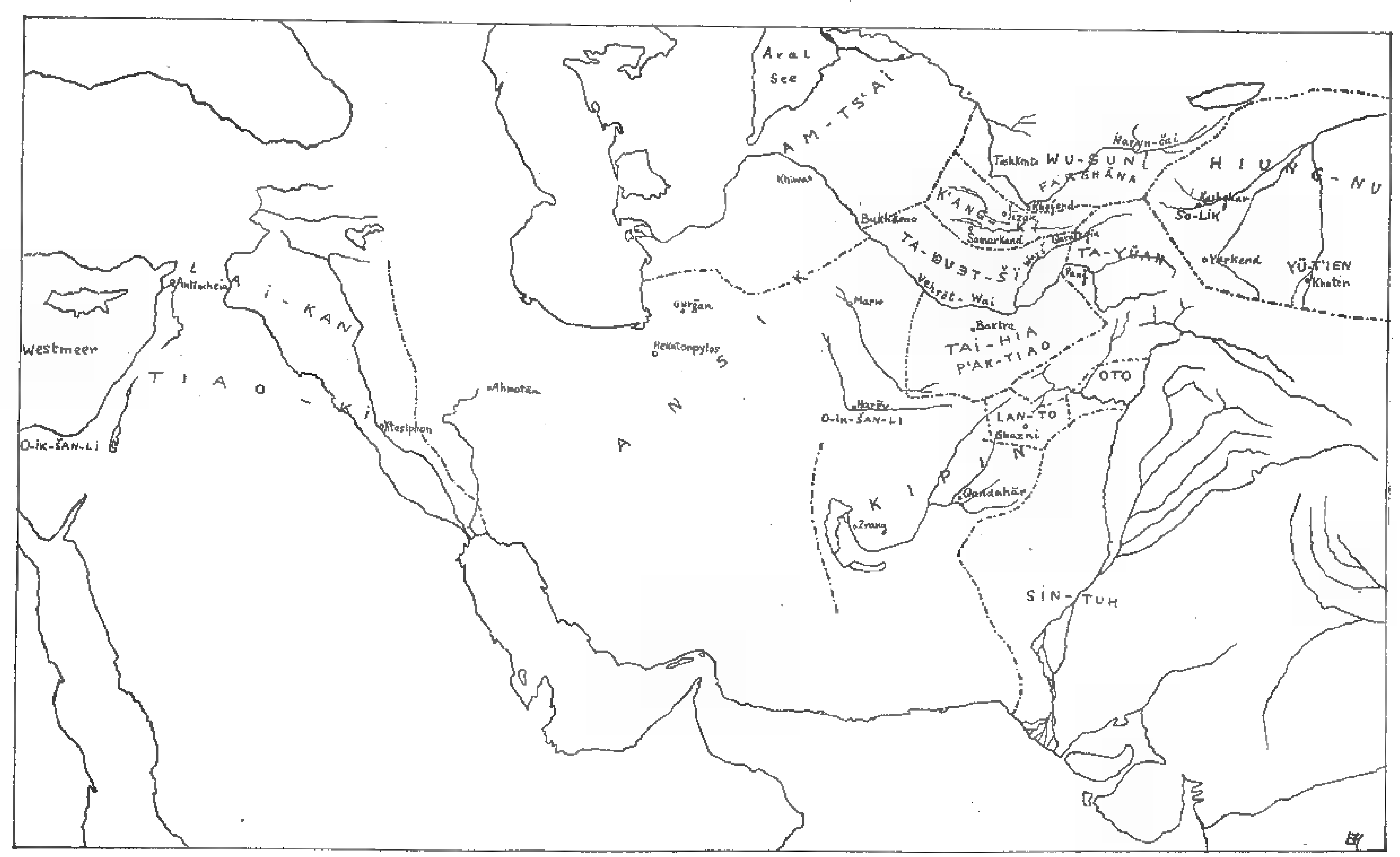
Also muß es die beiden Quellströme des Oxus, den Waχš und Panǰ, einschließen. Es ist also ganz unmißverständlich der Pāmir und nicht Farghāna[1].

Auch im geographischen Buch der *Han-Annalen* grenzt es im N. k'ang-ki, Samarkand-Zarafšan, im S. an die ta-ɯuət-šī, die sich unterdessen vom Nordufer des Oxus aufs Südufer, nach dem eigentlichen Baktrien bewegt haben. Und seine Hauptstadt kui-san liegt 1510 li, d. i. 378 km südl. von pi-t'ien in k'ang-ki, und nur 690 li, d. i. 173 km NW. von ta-ɯuət-šī, Baktrien. Erst im Kap. 102 des *Wei-šu* und Kap. 221 des *T'ang-šu* wird ta-yüan der Han-Zeit mit su-tui-ša-na, d. i. Strūšana اسروشنه, nach dem Kaiser Bābar das heutige Ura-tübe in Farghāna, gleichgesetzt. Aber das sind 535 oder 906 n. Chr. abgeschlossene, also um 650 oder 1030 Jahre spätere Werke. Und bei diesen ersten chinesischen Nachrichten über den Westen handelt es sich nicht nur um ein Gebiet von Wandervölkern mit dauernden Verschiebungen, sondern um Unterschiede, wie auf den ersten Karten von Amerika aus den Entdeckerjahren. Ortsansetzungen nach zeitlich so fernstehenden Werken sind also ganz unzulässig.

ta-yüan als Pāmir-Gebiet grenzt im NO. an wu-sun. In Übereinstimmung mit den Angaben der *vita* Čang-k'ien's begreift also wu-sun, das wesentlich später das Narin-čai Gebiet, südwestlich vom Issiγ köl, also das unmittelbar östlich an Farghāna anstoßende Land dieses Nebenflusses des Iaxartes ist, Farghāna in der Vorstellung Čang-k'ien's ein. Das wird noch im Geographischen Kapitel der *Han-Annalen*, s. v. wu-sun mit klaren Worten gesagt: anfänglich war wu-sun das Land der sik. Anfänglich bezieht sich auf die Zeit Kunbok's. Da ist kein Irrtum der Chinesen, wie de Groot II p. 24 anzunehmen geneigt ist.

Die Entfernungsangaben von yüan-Pāmir sind demnach recht gute: ta-yüan bis wu-sun 2000 li, d. i. 800 km, in Wahrheit über 600 km; nach ɯuət-šī 2—3000 li, 800—900 km, tats. rd. 700 km; nach tai-hia über 2000 li, richtig rd. 650 km; von k'ang-ki nach

[1] Davon abgesehen, daß das heutige russische Farghāna als Verwaltungseinheit im S in den Pāmir übergreift.



Kartenskizze 2. Der Westen nach *Ši-ki* und *Han-Annalen*.

yem-ts'ai 2000 li, richtig. Solche Abweichungen sind durch Verhältnis von Wegelängen zu Luftlinien und dadurch, daß es Schätzungen, nicht Messungen sind, genügend erklärt.

Nach der Länderbeschreibung des Čang-k'ien sitzen die sak vor ihrer Wanderung in genau derselben Landschaft, wie nach der Goldinschrift von Hamadān die Sakā. Der Anfangspunkt ist Farghāna.

Endpunkt der Sakenwanderung: Arachosia.

Die Kartenskizze 2 zeigt diese Umsetzung in wirkliche Geographie. ki-pin, der nur in den *Han-Annalen* genannte Endpunkt der Sakenwanderung, kann nur aus diesen bestimmt werden. Und da er dort in Beziehung zu an-sik, lai-kan und tiao-ki gesetzt wird, müssen diese zuvor untersucht werden.

Alle ‚Länder' Čang-k'ien's sind politische Begriffe, Reiche. Ihre Namen sind entweder geographischer oder ethnischer Art. Ethnisch sind Namen wie wu-sun und ʒuet-ši. yüan ist dunkel und erst recht tai-hia.

Seit MARQUARTS *Ērānšahr* ist die Gleichung tai-hia = tu-hu-lo = Tocharer ziemlich allgemein angenommen. Sicher sitzen später die Tocharer in Bactrien. Aber MARQUART ermöglicht seine These nur durch die Hypothese, die Tocharer seien lange vor den ʒuet-ši und auf anderen Wegen nach Bactrien gelangt. Dafür gibt [illegible] keinerlei Anhalt, [illegible] widerspricht unseren spärlichen griechischen oder chinesischen Nachrichten, und ist zeitlich unmöglich[1]. Die ʒuet-ši sind schon vor Čang-k'ien's Besuch im Besitz von tai-hia, also eine ganze Weile vor 127, aber später als rd. 165 v. Chr. Nur ihr Hoflager ist nördlich vom Oxus. Der Strom ist ebensowenig Grenze, wie in achaemenidischer oder graeco-bactrischer Zeit. In der ersten Hälfte des II. scl. v. Chr. herrschte nördlich des Hindūkush das Haus des Heliokles-Demetrios, und des letzteren Sohn Heliokles, etwa seit 156 v. Chr. ist der letzte Grieche der in Bactria Münzen geprägt hat. Im J. 140 werden die bactrischen Griechen zum letzten Male erwähnt, Just. XXXVI 1,3 s und Jos. *Arch.* § 184 s., und zwar beim Feldzug Demetrios' II. Nikator, der mit der Gefangennahme des Seleukiden

[1] Auch STEN KONOW JRAS 1920 p. 156 folgt irrig MARQUART.

durch Mithradates I. endet. Die Zeitspanne, in der die Besetzung Bactriens erfolgt sein muß, liegt also zwischen einer Weile nach 140 und einer Weile vor 127 v. Chr. Zwei verschiedene Völkerwanderungen und Eroberungen sind zeitlich unmöglich.

Die beiden abendländischen Nachrichten über das Ende des graeco-bactrischen Reichs sind 1. Justin, Trog. Pomp. *prol.* XL: qua re pugnantes Scythicae gentes Saraucae et Asiani Bactra occupavere et Sogdianos. Dazu *prol.* XLII: res Scythicae: reges Thocarorum Asiani interitusque Saraucarum. — Dies Scythae bedeutet natürlich nicht sak-Sakā, sondern asiatische Nomaden. Nach dem Parallelismus der Stelle besetzen die Saraucae Bactra, die Asiani Sogdiana. Sogdiana haben aber in eben jenen Jahren nach Čang-kien die ŋuət-ši besetzt. Danach würden Asiani und ŋuət-ši gleich sein. — Die 2. Stelle ist Strabon XI C 511: μαλιστα δε γνωριμοι γεγονασι των νομαδων οἱ τους Ἑλληνας αφελομενοι την Βακτριανην, Ασιοι [illegible] Πασιανοι και Τοχαροι και Σακαραυ$^{\text{και}}_{\text{λοι}}$, ὁρμηθεντες απο της περαιας του Ιαξαρτου της κατα Σακας και Σογδιανους, ἡν κατειχον Σακαι. Dieser Gruppe von Nomaden entsprechen bei Ptolemaios VII, 12 die Πασκαι, Ιατιοι, Τοχαροι und Αυγαλοι. Es gleichen sich also die Namen Ασιοι und Ιατιοι, Πασιανοι und Πασκαι, Τοχαροι und Ταχοροι, Σακαραυ$^{\text{και}}_{\text{λοι}}$ und Αυγαλοι. Trogus' Asiani müssen die Ασιοι-Ιατιοι sein. Bei Strabon hatten deutlich die Σακαι ursprünglich das Land jenseit des Iaxartes inne — κατειχον —, aus dem jene Nomaden zu ihrem Zug gegen Bactria aufbrechen. Diese haben also auch nach Strabon die Sakā daraus vertrieben. Diese Nachrichten decken sich vollkommen mit den chinesischen. Die vier griechischen Namen zergliedern nur, was die Chinesen einheitlich ŋuət-ši nennen. Das Geographische Buch der *Ts'ien-Han-šu* bemerkt, daß die wu-sun auch Stämme der sak und ŋuət-ši in sich aufgenommen haben. Ebenso daß in hiu-sun, d. i. Qarategin im Waχš-Tal, und in kuan-tok oder yen-tu, d. i. westlich Kashghar an der Gabelung der großen Straße östlich [illegible] Terek-Paß Saken sitzen geblieben seien. Das ist ganz natürlich. Ein Volk wie die ŋuət-ši umfaßt selbstverständlich viele Stämme und diese brauchen nicht einmal ethnisch oder sprachlich eine Einheit in unserem Sinne zu sein[1].

[1] Genau so bei semitischen Nomaden, cf. Ed. Meyer *GA* I, 2 § 333, 336—7.

Diese Zusammenhänge erheben die von F. W. K. Müller Sb. Pr. Ak. d. W. 1918 XXVII p. 566ss. angedeutete Vermutung zur Wahrscheinlichkeit, daß chin. ȝuət-šī, das eine Aussprache wie uār-śi zuläßt, die Selbstbezeichnung der Toχrī: ārśi widergibt, vgl. Sieg, ebenda p. 560ss. Auf jeden Fall machen diese Zusammenhänge eine Trennung der Tocharer von den ȝuət-šī unmöglich. Justin's ‚reges Thocarorum Asiani' besagt, daß das Königsgeschlecht der Asiani-Ασιοι-Ιατιοι-ȝuət-šī über die Tocharer herrschte, genau wie später die Kūšān über die 5 Stämme. — Denselben Zusammenhängen nach können auch sehr wohl die Σακαραυ(και/λοι)-Αυγαλοι-Saraucae ein Sakenstamm sein, der nicht mit den Hauptstämmen vor den ȝuət-šī fortzog, sondern sitzen blieb und sich dann ihrer weiteren Wanderung anschloß, während andre Stämme dauernd in der alten Heimat blieben, cf. AMI I, 52 p. 102 Anm.

Hält man sich streng an den Wortlaut der kurzen griechischen und chinesischen Nachrichten, so ist der Sachverhalt ganz klar. Noch vor 160 müssen die ȝuət-šī-ārśi-Ασιοι vor den wu-sun aus Farghāna weichen, aus dem sie zuvor die sak vertrieben haben. Sie besetzen das südliche Sogdiana, wo Cang-k'ien sie i. J. 127 trifft. Die mitgewanderten Saraucae sitzen in dem unterworfenen Bactria = tai-hia. Das bedeutet das Ende des graeco-bactrischen Reichs, und muß bald nach 140 v. Chr. geschehen sein. Der ‚Untergang' der Saraucae, über den sonst nichts verlautet, muß später sein, da sie noch 77. v. Chr. beim Antritt der Regierung der Sinatrukes genannt werden und dürfte mit dem weiteren Vordringen der ȝuət-šī über den Hindūkush zusammenhängen.

Das kommt aber im wesentlichen auf eine Identität der ȝuət-šī = uār-śi mit den Tocharern-ārśi hinaus, wenigstens darauf, daß die Selbstbenennung der Tocharer eine über den Stammnamen stehende Einheit bezeichnet, die die Chinesen damals allein und allgemein gültig gebrauchen. Aber auch wenn die Gleichheit der Benennung nicht standhielte, stünde es im Widerspruch zu unseren Quellen, daß die Tocharer das vor dem Eindringen der ȝuət-šī in Bactrien sitzende Volk gewesen seien, das Cang-k'ien mit tai-hia bezeichnete. Ob namensgleich oder nicht, die Tocharer kommen mit den ȝuət-šī.

Der Gleichung tai-hia = tu-hu-lo widerspricht auch aufs stärkste,

daß der Name tai-hia nur Čang-k'ien gehört, wo immer er — selten — noch auftaucht, daß dagegen schon in den *Han-Annalen* immer ŋuət-šī, es sei denn P'ok-tiao, d. i. Bactria, gesagt wird und tu-hu-lo zuerst etwa 500 Jahre später in den *Wei-Annalen* auftritt, als auch im sasanidischen Iran die Bezeichnung toχristān üblich geworden ist, z. B. 310 n. Chr. in der Inschr. *Pers. A*[1]. Da die Ausflucht, Čang-k'ien habe dem Lande einen Namen der chinesischen mythischen Geographie gegeben, weil er in Bactrien dies mythische Land wiederzuerkennen glaubte, recht unwahrscheinlich ist, so bleibt nur eine Möglichkeit, die von vornherein weitaus wahrscheinlichste, daß er, wie mit sak für Farghāna, den seiner nächsten Vergangenheit angehörenden, später aber außer Gebrauch gekommenen Landesnamen überliefert. Das bedeutet, daß tai, ta wie in ta-yüan, ta-ŋuət-šī chinesisch ‚groß' ist, und hia die Abkürzung von yavana, yōna, also Graeco-Bactria. Die indischen Quellen sprechen von diesem Reich immer nur als yavana, indem sie es nach dem Volksnamen der Könige benennen[2].

Ganz derselbe Fall liegt ja auch in Čang-k'ien's an-sik vor, in dem man längst aršak erkannt hat, das Arsakidenreich. Auch darin hat man erst Antiocheia Margiane erblicken wollen, nicht ganz ohne Grund. Denn Marw ist der Anfang des Reichs im NO, also eine gute pars pro toto. Es ist ‚das allergrößte Reich'. Wenn diese Übersetzung richtig und kein superl. absol. gemeint ist, also ‚von den Westländern'. Der Bericht ist ja nur ■ Jahre später als das Datum, seit dem die Inbesitznahme von Babylonien durch Phraates II. endgültig geworden ist. Es liegt am wei-Oxus, der die Nordgrenze des Arsakidenreichs bildet, und man muß dabei wissen, daß in jenen Jahrhunderten, wie aus den Beschreibungen von Aristobulos, Alexanders Begleiters und Geschichtschreibers, ebenso wie des Patrokles, der zwischen 285 und 282 das Kaspische Meer erforschte, und noch nach Varro, dem Geschichtsschreiber des Pompeius, der Oxus ins Kaspische Meer mün-

[1] Im Protokoll: šāhpuhr ■ sakānšāh hinde sakastān *u toχristān dabīrān* dabīr ‚Š. König der Saken, Minister der Minister von Sind, Sakastān und Toχristān'. (* ... * nicht völlig sicher zu lesen.)

[2] yavana bei Pāṇini IV 1, 49 in ap. Form ins Skrt. aufgenommen, vor Mitte des IV. scl. — Aśoka schreibt prākr. yōna.

dete[1]. Der Oxus trennt also Parthien = an-sik von Khorasmien = yem-ts'ai, das seit Alexander nicht mehr mit Iran verbunden war. Das ist alles ganz richtig, ebenso wie die kurzen Mitteilungen, die Čang-k'ien über Ackerbau, Handel, Münzen, Schrift und Bücher in Erfahrung gebracht hat.

Von Lai-kan aber gibt Čang-k'ien nichts als den Namen, und daß es im N. von an-sik läge. Da nun im O. yem-ts'ai = Khwārizm nördl. von an-sik liegt, ist lai-kan im W. nördlich gedacht. Daß es etwa an yem-ts'ai grenze, ist nicht gesagt. Es ist auch — mit vollem Recht — keine Beziehung zu tiao-ki angegeben, wie später im *Ts'ien-Han-šu*. Es ist unverkennbar ein ganz vager Begriff. Daher darf es nicht für Hyrcania, ap. vrkāna, aber damals schon Gurgān angesehen werden. Vor und um 250 v. Chr. war Vrkāna einmal ein eigenes Reich. Aber es ist die eigentliche Heimat der Dahā, Aparnak, aus dem das Haus Aršak hervorging und war um 127 ein integrierender Bestandteil des Arsakidenreichs. Erst nach Gotarzes, um 50 n. Chr. erlebt es wieder eine Zeitspanne der Unabhängigkeit. Čang-k'ien's lai-kan kann nicht Gurgān sein.

Im fernen Westen von an-sik liegt das „Reich tiaoki, Meer des Westens. Es ist da und feucht; man treibt da Ackerbau und baut Reis auf nassen Feldern. Es gibt da große Vögel mit Eiern wie Töpfe. — Die Bevölkerung ist sehr zahlreich. Überall gibt es kleine Fürsten und Häuptlinge; an-sik hat geknechtet und sich angeeignet, betrachtet jedoch als ein ausländisches Reich. — Das Reich besitzt gewandte Zauberer[2]." Das ist i. J. 127 in Erfahrung gebracht. Im J. 129 hatte Phraates II. in Medien den letzten unglücklichen Versuch Antiochos' VII. Sidetes, Babylonien und Medien zurückzugewinnen, abgeschlagen, Antiochos war gefallen. In eben jenen Jahren strafte der König die größte Stadt der damaligen Welt Seleukeia für ihren Abfall durch die Schreckensherrschaft des Himeros. Xenophon erzählt von seinen Straußenjagden am Euphrat. Reis ist das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung. Da sind die kleinen Herrschaften von Mesene, Characene

[1] cf. Berger *Gesch. d. Erdk. b. d. Gr.* pass., W. Barthold *Nachr. üb. d. Aralsee* etc. in Quell. u. Forsch. z. Erdk. 1911 p. 7ff., A. Herrmann AbGdWGött. NF XV, 4 Kap. 1; AMI II, 2 p. 50.

[2] Übers. de Groot l. c. II p. 18, wiederholt p. 91 im *Ts'ien-Han-šu*.

seit 127 v. Chr. Das Reich von Edessa ist 132 gegründet, Adiabene wahrscheinlich um 128. Das ist eine außerordentlich genaue Schilderung Babyloniens. Daß Tiao-ki Babylonien meint, hätte nie verkannt werden dürfen.

Daß es ans Westmeer grenzt, über das man nach den *Ts'ien-Han-šu* in über hundert Tagen Fahrt nach W. zum Ort des Sonnenuntergangs, also zu den Toren des Hercules, dem Garten der Hesperiden gelangt[1], hilft zu erklären, wieso Babylonien zu dem Namen tiao-ki kommt. Das ‚Reich' tiao-ki geht danach bis ans Mittelmeer und Čang-k'ien's Erkundung ist nur insofern nicht ganz genau, als er nicht weiß, daß nur der östliche Teil von den an-sik erobert ist. Der amtliche Name von Babylonien in der Sasanidenzeit ist Asūristān[2]. Schon die sprachliche Form ist altertümlich und zeigt, daß die Sasaniden damit keine Neuerung eingeführt haben. Das ist auch keine Verschiebung des Begriffs Assyria nach Süden. Es ist vielmehr das ap. aϑūrā, Mesopotamien als Teil der Satrapie Ebir-nāri d. i. Syrien. Die Verbindung von der ap. zur sas. Bezeichnung muß also in arsakidischer Zeit bestanden haben, und Asūristān-Syrien auch der arsakidische amtliche Name gewesen sein. Genau [illegible] ist Čang-k'ien's tiao-ki ein Name von Syrien. Aber nicht ein ethnischer oder geographischer oder amtlicher. Sondern wie in tai-hia und in an-sik der Dynastie-Name steckt,

[1] Später kennen die Chinesen als Land des Sonnenuntergangs das fabelhafte Djābarsu der Syrer und Araber, z. B. Ṭab. I, 68, als č'a-pi-ša, cf. DE GOEJE zu HIRTH *Länd. d. Islam* p. [illegible] u. 64 und HIRTH *Čau-ju-kua* p. 153, merkwürdigerweise in Zusammenhang mit der Alexandersage, cf. NOELDEKE DkAkdWWien XXXVIII, 5 1890 p. 27. Kann die Alexandersage [illegible] früh zu den Chinesen gedrungen sein, daß schon das *Ts'ien-Han-šu* darauf anspielt?

[2] *Paikuli* Gloss. s. v., ganz richtig سورستان bei Ṭab. I 819 und al-Khwārizmī, durch al-Sawād, d. i. 'Irāq erläutert, daher bei Hüan-čuang su-la-sa-t'ang-na; nicht mit NOELDEKE Ṭab. p. 15 Anm. 3 pers. Übers. v. Bēth-Aramāyē ‚Syrerland'. Nach Hamza 238 nannten die Perser die Araber ‚Kurden von Sūristān', Kurde im Sinne ‚Nomade', wie in Ardavāns beschimpfenden Brief an Ardashīr I. — Mesopotamia kann gelegentlich mit Asūristān unter einem Statthalter stehen, war aber eine Satrapie für sich, die später Gazīrak hieß, *Šahrīār* § 31, cf. AMI II, 1 p. 46. Assyrien [illegible] eine dritte Satrapie, seit der Eroberung durch Ardašīr I. Nōt-Ardašīr genannt, auf dem Siegel *Paik.* II p. 80 ist zu lesen: [illegible] ‚der Hof-Rechnungsführer von Garamaea und Nōt-Artaxšatr. Die Garamikān, gr. Γαραμαῖοι, arab. جرامقة kommen auch in Paikuli vor.

so auch in tiao-ki; ■ bedeutet ‚das Land des Antiochos', nämlich das Antiochos VII. abgenommene Land oder vielleicht das Land von Antiocheia, nämlich ad Orontem, der eigentlichen Hauptstadt. Aber das ist schwerer mit der Anwendung auf Babylonien zu vereinen.[1]

Auf jeden Fall enthält tiao-ki die mp. Gestalt von Antiochos-Antiocheia: antiōk, später andēv. Und damit fällt auch Licht auf das dunkle lai-kan: auch das ist ein Reich, auch das enthält wieder einen Dynastie-Namen, nämlich das ‚Seleukiden-Reich', in der mp. Gestalt des Namens Seleukos oder Seleukiden: Slēvkān, später slōk[2]. Daher setzten es die *Annalen der jüngeren Han* und danach der späte Čau-ju-kua und ebenso die *Wei-Annalen* mit ta-ts'in Syrien, Hauptstadt an-tu Antiocheia gleich.

Die Berichte Čang-k'ien's über den Westen sind also mindestens so gut, wie etwa die gleichzeitigen oder etwas späteren Nachrichten von Griechen und Römern über China. Dies günstige Urteil läßt sich für die viel ausführlicheren Berichte des geographischen Buchs der *Ts'ien-Han-šu* nicht aufrecht erhalten. In ihm ist von ki-pin die Rede, zu dessen Bestimmung wir so weit ausholen mußten.

[1] In p'ok-tiao steht tiao für -tria. So könnte tiao-ki für *triak stehen. Ich habe erwogen, ob man darin *aδarāk- ērāg-ʿIrāq erblicken dürfte. —

[2] J. J. Hess hat auf dem D. Orient. Tag in Leipzig 1921 den Gedanken geäußert, die chinesischen Namen der Westländer müßten aus mittelpers. Formen erklärt werden. Jedenfalls ist das ■ lai-kan gibt slēvkān, später slōkān wieder, *ŠahrĒr.* § 32: šahristān ē [illegible] (lies [illegible]) slēvak[va]rāzak[ē] *vē*fakān kirt ‚die Stadt Seleukeia hat Varāzak S. d. Vēfak gebaut'. Chin. an-tu ist mp. antiyōk[ān], später andēv, *Ayāt. Vuzurgm.* 1: man vuzurgmihr ē boxtakān [illegible] (lies [illegible]) hargupet šapistān šahr ē [illegible] [illegible] (lies) antiyōkān χusrōy [illegible] (lies) darikpet ‚ich Vuzurgmihr S. d. Boχtak, Großwezir, Kämmerer des Šapistān der Stadt Antiocheia-Khusrau', (ungenau bei Christensen Act. Or. VIII p. 114). — Dagegen ist ta-č'in gewiß nicht tōspōn-Ktesiphon; *ŠahrĒr.* § 21: šahristān ■ tōspōn hač framān ē tōs [va]rāzak ē vētakān kirt ‚die Stadt Tōspōn hat auf Befehl des Tōs V. ē V. gebaut'. Die darin liegende etymologische Spielerei macht die Lesung Tōspōn statt Tēspōn nötig, die Noeldeke schon in ZDMG LVI p. 430 wegen arab. طوسفون bei Yāqūt n. Hamza und im cod. Sprenger, auch Ṭabarī verlangte. — Tiao-ki bei Čang-k'ien kann natürlich nur das syrische, nicht das Antiocheia-Khusrau, d. i. Ktesiphon sein. Die Namen sind besser als Dynastie-Namen anzusehen. Daß die Chinesen, besonders die alten, abkürzen, wie in hia für ya[vana], tiao-ki für [an]tiyōk ist bekannt.

Die Stelle lautet: Königreich ki-pin, Hauptstadt sun-sien, 12200 li, 4880 km von č'ang-nan, d. i. Si-nan-fu. Einwohnerzahl eines großen Reichs. 2205 li, 882 km nach O. bis o-to, Udyāna, nördl. Gandhāra, 9 Tagereisen, d. i. etwa 300 km nach NO. bis lan-to. Grenzt im NW an nuət-šï (dagegen unter nuət-šï: grenzt im S. an ki-pin); im SW. an o-ik-šan-li (u-γe-šan-li) (dagegen unter o-ik-šan-li: grenzt im O. an ki-pin).

ki-pin wird beschrieben als Flachland, mit warmem Klima. Viel seltene Bäume, darunter indische; Acker- und Gartenbau; Reis; berieselte und Regenfelder. Künste: geschnitzte Bildwerke, gravierte Metalle, Baukunst, Wirkerei, Stickerei, gute Küche. Viel Metalle und Metallarbeiten. Münzen: AV und AR obv. ‚Menschenantlitz' (ob Kopf oder ganze Figur?), rev. Reiter. — Gewöhnliche Haustiere, dazu Buckelochsen, Büffel, Elefanten, Affen, Pfauen usw.; allerhand Halbedelsteine. Diplomatischer Verkehr mit China angeblich seit Kaiser Wu (fehlt aber bis 127 oder 118 v. Chr.), dann unter den Kaisern Hiao-yuan 48—33 und C'ing 33—7 v. Chr., der zur Gründung eines Handelshauses in Čang-nan führt.

Von dieser Beschreibung sind einige Züge bezeichnend indisch, andere würden ebenso auf Arachosien zutreffen. Ganz eindeutig ‚sakisch' sind die Münzen, mit dem Reiter, dem kennzeichnenden rev. der arachosischen Prägungen der Könige Maues, Azes, Gundofarr und Abdagases. Nur der bloße Kopf auf dem obv. kommt allerdings nicht vor, aber abgesehen von dafür zu alten graeco-baktrischen Münzen, überhaupt nur auf den seltenen Stücken des Mia(i)os (Heraios) und den sehr zahlreichen des anonymen Soter Megas. Die Beschreibung von ki-pin wird ganz richtig, wenn man sie nicht auf eine besondere Landschaft, sondern auf die politische Einheit des Sakenreichs bezieht. Dagegen ist es ganz verfehlt, an irgend einen kleinen Gebirgsgau im oberen Kābul-Tal, wie das fragliche Kapisa zu denken[1].

Über die Grenzländer wissen die Han-Annalen: o-to, d. i. Udyāna,[2] ‚der Garten', grenzt westlich an lan-to. lan-to gehört zu ki-pin, liegt davon 330 li, nur 132 km nach NO. Die andere Angabe: ■ seien

[1] Dafür daß ap. Kāpišakāniš in Harahvatiš nicht das buddh. Kāpiša ist, siehe AMI I, 2 p. 84 Anm.

[2] Alter ved. Name Kambōja, womit Kanbūžiya zusammenhängt.

340 li ‚westlich‘ bis bu-lui, d. i. Bolor, ist falsch; aus der Beschreibung und Lage von Bolor, zwischen yen-tu und Udyāna folgt, daß es ‚östlich‘ heißen muß. Grenzt im N. an hiu-sun, d. i. Qarategin, im W. an nuət-šï, das wie immer in den *Han-Annalen* schon Bactria bedeutet.

ta-nuət-šï mit der Hauptstadt kam-si, d. i. lam-si, lan-si Hauptstadt von tai-hia bei Čang-k'ien, also nicht mehr das Hoflager nördlich des Oxus. Ebenso führen dabei die *Annalen* sowohl Čang-k'ien's Beschreibung von nuət-šï als die von tai-hia an. Bevölkerungszahl wird wesentlich geringer als bei Čang-k'ien, und wahrscheinlich viel [illegible] gering geschätzt: 400000 Menschen. 49 Tagereisen westlich bis an-sik, d. i. ca. 1500 km, die bequem bis Hecatompylos führen würden, bei westlicherer Lage des Ausgangspunkts bis Raga, aber nicht bis Agbatana. Grenzt im S. an ki-pin (umgekehrt: grenzt im NW.! an nuət-šï). Daß die *Han-Annalen* die nuət-šï nicht mehr nur in den Sitzen der Zeit Čang-k'ien's kennen, sondern darunter das politische Reich des I. scl. n. Chr. verstehen, ist ganz deutlich.

Im SW. soll ki-pin an o-ik-šan-li grenzen. Dies wird ‚ein großes Reich‘ genannt, ebensoweit von Si-nan-fu wie ki-pin, 12200 li. Es grenzt, widersprechend, im O. (nicht NO.) an ki-pin, im N. an p'ok-tiao, d. i. Bactria, also sachlich gleich nuət-šï, von dem südlich aber ki-pin liegen soll; im W. an lai-kan und tiao-ki, bis wohin über 100 Tage Marsch sind. Man erwartete an-sik als NW.-Grenze, das aber gar nicht genannt wird. — Über tiao-ki [illegible] die *Han-Annalen* nichts neues, außer dem schon oben angeführten Satz, daß man in mehr als 100 Tagen nach W. über das Westmeer zum Untergang der Sonne komme: das schließt nebenbei eine Deutung des West-[illegible] auf den Persischen Golf völlig aus, auf dem [illegible] nicht über 100 Tage und nur nach SO. fahren kann. Die Schilderung von o-ik-šan-li ist nichtssagend, ‚wie ki-pin‘, hinzugefügt werden nur Löwen und Nashörner. Auch die Münzen sollen wie die von ki-pin sein, die [illegible] aber sonst nicht gibt. Das erweckt alles wenig Vertrauen. ‚Es liegt in der äußersten Ferne, so daß Gesandte (Karawanen) von Han nur selten (wohl nie) hinkommen‘. Dort ist ‚das äußerste Ende der Südstraße‘. Das macht alles den Eindruck nach einem Ende der Welt. ‚Biegt man dort nördlich, aber östlich ab (also NO. bzw. NNO.), so

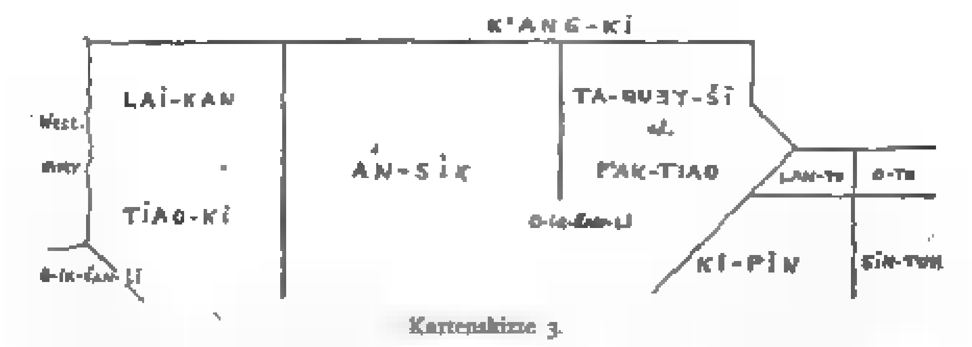
erreicht man an-sik‘. So läge es also im SW. von an-sik, bei dem es aber als im O. angeführt wird. — Die beiden Nachbarländer lai-kan und tiao-ki sehen wie von Čang-k‘ien übernommen aus, besonders da die Kenntnisse von beiden sich nicht vermehrt haben. Da beide im fernen Westen von an-sik gedacht sind, schließt das eine Unmöglichkeit ein: wo bliebe an-sik, wenn o-ik-šan-li östlich von tiao-ki und laikan läge?

an-sik, nach den Han-Annalen mit Hauptstadt pan-to d. i. Παρθαυ bei Isidor, 11600 li also 600 li näher als o-ik-šan-li von Si-nan-fu. Grenzt im N. an k‘ang-ki, bei Čang-k‘ien an yem-ts‘ai; im O. an o-ik-šan-li (dort aber gar nicht genannt); im W. an tiao-ki, wie bei Čang-k‘ien und im Gegensatz zum *Ts‘ien-Han-šu* selbst.

Im Widerspruch zur Lage westl. von o-ik-šan-li heißt ■ ferner: östl. liegt ta-nuət-šī. — Geschildert wird an-sik ‚wie o-ik-šan-li und ki-pin‘, dazu nur, daß seine Kaufleute weite Reisen machen. Das heißt, man hat nichts Neues gelernt. Nur ein Punkt: ‚Die Silbermünzen zeigen auf dem obv. den Kopf des Königs, auf dem rev. den einer Frau; jeder Herrscher prägt neue‘. Das kommt nur einmal vor, nämlich bei den Drachmen und Tetradachmen von Phraatakes und Musa, zwischen 3/2 v. und 4 n. Chr. und gibt ein genaues, vorzüglich zur Abfassung der älteren *Han-Annalen* passendes Datum: diese enden mit 24 n. Chr. —

Die genügend betonten Widersprüche kommen daher, daß die *Han-Annalen* nicht einheitliche Berichte sind, sondern aus verschiedenstem Stoff gesammeltes Wissen. Mir scheint das Problem von o-ik-šan-li ganz offen zu liegen: der chin. Name gibt Alexandreia wieder. Die eine Nachricht, ■ läge südl. von P‘ok-tiao, Bactria, östlich von an-sik und westl. von ki-pin, mit der antiken Bezeichnung für nuət-šī, meint Alexandreia in Areia, Herāt. Alle anderen Mitteilungen aber beziehen sich auf das Alexandreia im SW. von an-sik, am Ende der chinesischen Welt, nämlich Alexandreia in Ägypten und sind um jener einen, bestimmt lautenden Nachricht willen irrig nach Osten verlegt.

Will man die Angaben der *Han-Annalen* als Schema konstruieren, muß man also o-ik-šan-li auslassen oder doppelt ansetzen. In Wahrheit war um die Mitte des I. scl. n. Chr. das Westende von ki-pin



Kartenskizze 3.

und seine Lage zu an-sik den Chinesen nicht bekannt. Aber richtig sind seine anderen Grenzen, und daher kann also an der Bedeutung von ki-pin gar kein Zweifel sein. Ebenso wie bei Cang-k'ien haben wir hier große politische Einheiten vor [illegible] Wenn z. B. von pi-šan, nahe von Khotan, gesagt wird, [illegible] beherrsche die Straße nach ki-pin, so müßte ki-pin wenn klein in nächster Nähe liegen, da [illegible] aber in weiter Ferne liegt, muß es sehr groß sein, sonst hat das keinen Sinn. Auch im *Wei-lio*, einem Buch des III, scl. n. Chr. ist ki-pin ein ‚großes Land', auf einer Stufe mit Bactrien und Indien.

ki-pin ist also als politischer Begriff ganz deutlich das Sakenreich, daher zu entsprechenden Zeiten auch von Teilen der indischen Besitzungen, wie Gandhāra gebraucht. Im geographischen Sinne aber ist es Arachosien-haraχᵛatiš, wo Isidor Σακαστανη nennt.

§ 4. Der Zusammenstoß mit dem Partherreich: Ariana.

Wie über den Anfang, so herrscht also auch über den Endpunkt der Saken-Wanderung Einmütigkeit bei den chinesischen und europäischen Nachrichten. Über den Weg lehren die chinesischen nur, daß er weit nach W. und S. führte und jedenfalls nicht der Weg der nuət-ši über Bactrien war. Also war [illegible] der natürliche Weg, die große Völkerstraße, die vom Oxus über Marw zu dem großen Nordtore des iranischen Hochlandes bei Sarakhs und von da durch das östliche Parthava nach Areia-Herāt führt. Diesen Weg sind viele Jahrhunderte vorher die Iranier und vor ihnen die Inder gekommen. Auf diesem Wege müssen die Sakā durch den Osten des Arsakidenreichs gezogen und mit ihm in Kampf geraten sein. Man sollte daher Andeutungen davon auch in unseren dürftigen Quellen finden, und findet sie auch.

Das Arsakidenreich ist in diesem Augenblick kaum 120 Jahre alt. Um die Mitte des III. scl. v. Chr. dringt fast gleichzeitig mit der kampflosen Lostrennung Bactriens vom Seleukidenreich ein sakischer Stamm, die zu den Dahae gehörenden Aparner, Parner aus Dahistān, den Ebenen um die alte Mündung des Oxus ins Kaspische Meer, in die Satrapie Parthava ein. Die Seleukiden lassen [illegible] geschehen, und das neue Reich dehnt sich sogleich über ganz Parthava-Khorāsān aus. Von der Reichsgründung auf dem Boden dieser alten Satrapie erhalten die Eindringlinge den Namen Parther, mit dem sie sich scheinbar allmählich auch selbst bezeichnen. Der alte Volksname Parϑava ist also zunächst geographisch gebraucht, dann als Parther wieder Volksname geworden[1].

Der politische Name des Reichs ist uns aus keinem Königsprotokoll noch sonst woher bekannt[2]. Die Sasaniden nennen ihr Reich ērānšahr, was ein achaem. āryānām χšaϑram voraussetzt. Die ap. Inschriften kennen nur das χšaϑram schlechthin. Aber im *Yt.* X 13 wird das

[1] Strab. XI 9,2: επειτ' Αρσακης ανηρ Σκυθης των Δαων τινας εχων τους Παρνους καλουμενους νομαδας παροικουντας τον Ωχον επηλθεν επι την Παρθυαιαν και εκρατησεν αυτης. Dazu Trogus XLII 1010: praeterea cum gravibus Scythicis et vicinalibus bellis adsidue vexati variis periculorum certaminibus urguerentur, hi (Parthi) domesticis seditionibus Scythia pulsi solitudines inter Hyrcaniam et Dahas et Areos et Sparnos et Margianos furtim occupavere'. Die Wüste zwischen Dahistān-Δααι und Hyrcania auch Strab. XI 9,1, wo die codd. für Δαας Παρνους vielmehr Σπαρνους haben, dagegen XI 8,2 απαρνοι-σπαρνοι-ασπαρτοι. Der Grenzfluß Hyrcanias gegen diese Wüste nach Appollodoros v. Artamita, ebd. XI 8, 2 heißt Σαρνιος. Recht fraglich, ob überall [illegible] Xylander und Casaubonus Aparni herzustellen ist, gegenüber den Aparnak und Sparnak des *IrBdh.*, sicher nicht bei Trogus-Justin, [illegible] die Parthi ja die Parni sind, also nicht neben sich selbst, sondern nur neben den Sparni genannt werden können; cf. Ed. Meyer *Hellen. in As.* 1924 p. 49 Anm. — Zu Aparnak = Nīšāpūr und Sparnak-Isfarāin cf. AMI I, 2 p. 108. In der Heldensage ist Gōdarz (der Hyrcanier Gotarzes) Spāhpet [illegible] Isfahān und Gurgān, b. Khurd. 21, 6, Ṭab. I 605,4; 613,18. Das ist derselbe Fehler wie in Wests Übers. des *Ind. Bdh.* für Sparāin *IrBdh.* 234, 10. — Zum achaemen. Parϑava cf. AMI I, 2 p. 81 s u. 97 s.

[2] Es sei denn, wie ich allerdings mit v. Gutschmid und Marquart annehme, daß auf der Gotarzes-Münze βασιλευς βασιλεων Αρεανων zu lesen ist, wo Numismatiker eine Verderbnis von Αρσακου annehmen. In der morgenländischen Überlieferung heißt gerade er Gōdarz Ērānšāh. Vgl. auch Tacitus' Arii in der Geschichte Vardanes' I., unten p. 63. Gebraucht wurde der amtliche Name sicher.

dichterisch mit āryanam šayanam umschrieben, wodurch die aus dem sasanidischen zu erschließende alte amtliche Form als tatsächlich bezeugt wird. — Seit dem III. scl. a. Chr. tritt bei Griechen und Römern der Name Αριανα auf, der immer aus Eratosthenes stammt. Nach Strabon C 723 umschrieb dieser Ariana im O. durch den Indus, im S. durch den Ozean, im N. durch den Paropamisos und seine Ausläufer bis zu den kaspischen Toren, im W. durch die Grenze von Parthyene gegen Medien und von Kirmania gegen Paraitakene (Isfahān) und Persis. Eratosthenes' Ariana ist also geographisch das gesamte iranische Hochland östlich der zentralen Wüste, politisch die damals nicht mehr von den Seleukiden beherrschten, wieder unabhängig gewordenen Teile des alten *Āryānām χšaϑram. Da Bactria ausgeschlossen ist, also im wesentlichen das Partherreich seiner Zeit. Ariana ist mit griechischer Endung, der Name der in den sasanidischen Inschriften in arsak. pahl. 𐭀𐭓𐭉𐭀𐭍 āryān geschrieben wird[1].

Erst vierzig Jahre nach der Reichsgründung in Parthava greift Antiochos III. d. Gr. ein. Im J. 209 ist er in Agbatana, wo er 4000 Talente Silber und Gold aus den Ziegeln, Metallverkleidungen und Barren des Anahit-Tempels einmünzt. Bevor Arsakes II. die Kanäle von Choarene zuschütten kann, ist er in Hecatompylos, und zieht von da über den Labos, d. h. über Fīrūzkūh und Barfurūš, nach Ταμβραξ, der Hauptstadt von Ṭabaristān und durch Hyrcania nach Συριγξ-Sarakhs, der letzten verteidigten Zuflucht der Parther[2]. Trotz

[1] Eratosthenes wird etwa 40 Jahr alt i. J. 245 von Ptolemaios III. Euergetes als Erzieher für Ptolemaios Philadelphos nach Alexandrien berufen und wird dort Bibliothekar. Er erlebt als Achtziger noch den Antritt Ptolemaios' V, d. i. 204 v. Chr., ist also um 284 v. Chr. geboren. Seine ακμη muß also um 245—225 vor Antiochos' d. Gr. Zug nach Iran und Indien gewesen und der Begriff Ariana kann ihm nicht erst, wie Marquart *Beitr.* 628 meint, daher bekannt geworden sein. — Eine Beziehung des Namens auf ein Reich im Osten von Iran, wie sie seit Wilson's *Ariana Antiqua* besonders in englischen Werken oft zu finden ist, ist darnach irrig.

[2] Aus unzureichender Überlieferung und mangelnder Ortskenntnis, besteht über die Topographie dieser Strecke der Feldzüge Alexanders und Antiochos' große Unklarheit. Ich habe alle Märsche selbst gemacht; cf. Melgunof, *Süduf. d. Kasp. Meers* 1868; Dorn *Caspia* MémAcImp Pétrbg. XXIII 1, 1875; Tomaschek *Hist. Geogr.* p. 828; Marquart *Unters.* II p. 45ss (Alex.), p. 60ss (Antioch.). Unter Alexander zieht Krateros mit der Phalanx von Hekatompylos bei Dāmghān zurück über Σημινα-Simnān und Fīrūzkūh über den Paß ins Tālār-Tal (heut. Eisenbahn-Linie) nach 'Alīābād und Sārī, alt Sārūi,

bedingungsloser Übergabe begnügt er sich mit Anerkennung der Oberhoheit, Zahlung einer Entschädigung und Bundesgenossenschaft und zieht erst nach S., dann den Tažand-Harē rūd überschreitend nach Bactra-Balkh, wo er Euthydemos 2 Jahre lang belagert. Nach Vertrag mit dem Bactrier zieht er 206 über den Hindūkush nach Kābul, wo er sich mit Sophagasenos einigt, und von da zurück über Arachosia und Drangiana. Auch diese beiden Länder waren abgefallen und sind durch Antiochus erst wieder erobert[1]. Winter 206—5 ist Antiochos im südlichen Kirmān am Golf und Frühjahr 205 kehrt er nach Seleukeia zurück, nunmehr sich Αντιοχος μεγας nennend. Bei dieser Gelegenheit gibt es noch eine Expedition nach Bahrain und den reichen Tribut der arabischen Gerrhaeer. Das heutige Muhammera wird als Antiocheia gegründet, das später Χαραξ Σπασινου heißt[2].

i. e. Σαρβα[κι] Ptol., [s]arvac Curtius VI 4,23; Alexander selbst von Hekatompylos durch das Čārdeh-Tal und den Tang i šamširbur, cf. *Reiseber.* ZDMG 1926 p. 278 a, ins Nikāh-Tal, in das auch Erigyios mit Troß und Kavallerie über Bistām und Šāhkūh gelangt. Aus dem Nikāh-Tal kann [illegible] westl. nach Sārī, östl. nach Ashraf und nach Bandar Gaz gelangen, in welcher Gegend der Treffpunkt [illegible] suchen ist. Die Hauptstadt [illegible] Hyrcania, dem Lande gleichnamig, mit dem besonderen Namen Zadrakarta, kann aber nur Gurgān sein, hd. Gumbad i Kā'ūs, assyr. vrka-zbarna, AMI II, 2 p. 95 s. Von da zieht Alexander nach Parthia, also wahrscheinlich über Djādjarm-Isfarāin, [illegible] nicht über Kūtshān-Ustuwā nach Tōs-*Tausa-*Ταυστα. Weiter nach Herāt. — Antiochos, Polyb. X 30 ss, geht von Hekatompylos auf Krateros' Wege nach Māzandarān. ΤαΜβρακα (acc.) ist ΤαΛΛΑβροκη Strab. XI 7,2 d. i. طبرك Tabarak, gleichnamige Hauptstadt von Tabaristān, in Gegend Āmol-Sārī-Ashraf. Συριγξ, zwar nach Polybios ου μακρον von Tambrax — das sagt für ein Heer, das von Syrien kommend über den Alburz gezogen ist, nichts — ist dennoch Sarakhs, bei Ptol. Σιρακηνη, Isidor Σιρωκ, wie der Vergleich von Isidors Νισαια — Σιρωκ — Απαυαρκτικη mit Zak. Qazw. Nisā — Sarakhs — Abēward zeigt, cf. AMI I, 2 p. 107 ss. Syrinx-Sarakhs ist Arsakes' letzte Zuflucht. Als es verloren ist, muß er, dem nur Marw und die Steppen bleiben, sich bedingungslos ergeben. — Dorn *Caspia* sah Συριγξ im heutigen Turang Tepe bei Astarābād: dann müßte dort eine parthische Stadt sein, [illegible] der die Grabungen bisher nichts ergeben haben.

[1] Nach Justin XLI 4,5 fallen dem Diodotos folgend alle Völker des Ostens ab und nach Strab. XI 9,2 ‚empörten sich die Völker außerhalb des Tauros, weil die Könige von Syrien und Medien (d. i. die Seleukiden), die auch dies besessen hatten, mit anderen Dingen προς αλλοις (statt αλληλοις) beschäftigt waren'. Bactria aber liegt ‚innerhalb' des Tauros, Arachosia ‚außerhalb', cf. Ed. Meyer *Hellen. in As.* p. 48 s.

[2] Bouché-Leclercq *Hist. d. Sel.* p. 157 ss, Bevan *House of Sel.* ch. XVII. — Dieser Feldzug ist die einzige und letzte Gelegenheit, die [illegible] ein zusammenhängendes Bild der Zustände in Iran der frühen Seleukidenzeit vermittelt.

Dieser Zeit seines Ruhms folgen die schweren Schläge im W. den Römern gegenüber und ihre Auswirkung im O. 187 unternimmt er, gedemütigt und verarmt, nicht mehr als einen Plünderungszug gegen ein Heiligtum in Elymais, jedenfalls den Tempel von Susa, und kommt dabei elend um. Das geschieht z. Z. des Arsakes IV. Phriapites 191—176[1]).

Das erste Reich Mithradates' I.

Der die neue Lage ausnutzt ist Mithradates I. 171—138. In seine frühen Jahre fällt der Feldzug Antiochos' IV. Epiphanes, 175—164, gegen Artaxias von Armenien, nach dessen Beendigung Antiochos auch nach Persien zieht. Wir wissen davon nichts, als daß er 164 v. Chr. in Γαβαι, d. i. Isfahan, erkrankt und stirbt[2]). Folgt die kurze Episode eines Timarchos d. Gr. von Medien, und während in Bactrien Eukratides mit Demetrios, in Syrien Demetrios I. Soter mit dem falschen Alexander

[1] Bei Trogus-Justin XLI 5 Φριαπατιος. Auf Artaxerxes' II. Sohn Aršāma bezieht sich Arrian *Parth.* = Φριαπιτης, aw. *friyapitā, gr. φιλοπατωρ, Plut. *Artox.* 30: μαλιστα τῳ πατρι προσφιλης ων. Im Westen nennt sich so zuerst Seleukos IV 187—75; cf. Anm. 2, p. 45: αυτοκρατωρ. Im gr. bedeutet es, daß der Sohn zu Lebzeiten des Vaters Mitregent, mindestens zur Thronfolge bestimmt war. — Der Stammbaum der Arsakiden dieser Zeitspanne ist:

Phriapites 191—176, βασιλευς μεγας

Phraates I 176—171 βασιλευς μεγας (θεοπατωρ)	Mithradates I 171—138 βασιλευς μεγας	Artabanes I 128—123 βασιλευς μεγας φιλαδελφος
Phraates II 138—128 βασιλευς μεγας θεοπατωρ	Sinatrukes 77—70 βασιλευς μεγας θεοπατωρ ευεργετης	Mithradates II 123—87 βασιλευς βασιλεων μεγας επιφανης
	Phraates III 70—57 βασιλευς μεγας θεος ευεργετης επιφανης	

[2] Die griechischen Überlieferungen über das Ende Antiochos' III. und IV. lauten ganz gleich: beide kommen elend bei einem Tempelraub in Susiana um, aber nie kommen beide Nachrichten in derselben Überlieferung vor. Bouché-Leclercq in seiner Abhandlung darüber hätte noch entschiedener aussprechen können, daß die Erzählung nur auf Antiochos III. zu beziehen und irrig auf den IV. übertragen ist, wenn er gewußt hätte, daß Γαβαι Gai-Isfahān ist: dahin war Antiochos IV. von Armenien aus sicher nicht über Elymais und das für Heere ungangbare Bakhtiaren-Land gezogen, sondern über Agbatana.

Bala kämpfen, erobert Mithradates I. nach längerem Krieg bald nach 150 a. Chr. Medien. Er muß aber nach dem Osten zurück und setzt einen Ουαγασις zum Satrapen von Medien ein. Was ihn zurückruft, ist bei Justin nicht gesagt: gewiß die Völkerbewegungen im NO. des Reichs. Um das Verlorene wiederzugewinnen unternimmt Demetrios II. Nikator den phantastischen Zug, der mit seiner Gefangennahme i. J. 140 endet.

Nach Diodor XXXIII 20 hat Mithradates I. das Reich auch bis Indien ausgedehnt. Das wird etwa zwischen 150 und 140 gewesen sein. Das ‚Reich des Poros', das ihn Diodor erobern läßt, kann nur gelehrte römische Ausschmückung sein. Bactria gehörte nicht zu den Eroberungen, auch nicht das Kābul-Tal; wohl aber Arachosia und Drangiana. Orosius IV 16 sagt, er habe ‚alle Völker zwischen Hydaspes und Indus unterworfen'. Das ist mißdeutet worden. Schon Rapson *Cambr. Hist. Ind.* p. 568 bemerkte die Sinnwidrigkeit in der Ostwest-Richtung dieser Angabe und erinnert daher an Vergils Medus Hydaspes, dessen Echtheit Kiessling bei Pauly *RE* nachzuweisen versuchte. Einen iranischen Hydaspes hat es allerdings nie gegeben. Aber nach Trogus war eine letzte Tat Mithradates' I. die Unterwerfung des Königs von Elymais; er sagt XLI 6, 8: quo victo hancquoque gentem regno adiecit imperiumque Parthorum a monte Caucaso (Hindūkush) multis populis in dicionem redactis usque ad flumen Euphratem protulit. Die Tempelschätze, um die Antiochos d. Gr. umkam, von 10000 Talenten, fielen dabei Mithradates in die Hände. Eine Erweiterung des Reichs vom Indus bis zum Jhelum wäre unwesentlich gewesen: so viel Völker wohnen da gar nicht. Aber vor ihm waren ja weder der Westen noch der Südosten des Hochlandes parthisch. Orosius sagt also genau dasselbe wie Trogus: alle Völker ‚von der Maas bis an die Memel'. Sein Hydaspes ist nichts als der Choaspes, der mit dem Tigris mündende Fluß von Elymais, Susa. Vielleicht war der Name auf dem Abbild der Weltkarte der porticus Vipsania verderbt, das Orosius in Händen hatte[1]. Mithradates I. unterwarf also das ganze Hochland vom Euphrat zum Indus.

[1] Vergils Medus Hydaspes ist auch — der ex Media Choaspes, den der Pasitigris im Unterlauf aufnimmt, bei Plin. NH VI 130; da Plin. kurz darauf, 139 die porticus Vipsania für die Progression des Tigrisdeltas erwähnt, stand es auf dem Original richtig.

Einfall der Saken unter Phraates II. und Artaban I.

Kaum errichtet, erleidet das Reich eine schwere Erschütterung durch Antiochos' VII. Eusebes scheiternden Versuch, die östlichen Provinzen des Seleukidenreiches wiederzugewinnen. Im ersten Ansturm verliert der Großkönig Arsakes Theopator Phraates II.[1], Mithradates' Sohn, 138—128, ganz Āsūristān und Medien. In dieser Bedrängnis ruft er die Scythae zu Hilfe. Es ist 2 Jahre vor Čang-k'ien's Besuch in nuot-šī, der uns über die Zustände im nordöstlichen Hinterland von an-sik unterrichtet. Ob das Erscheinen der Scythae schon der Grund war, deswegen Mithradates I. nach der Eroberung Mediens wieder nach Osten ging, kann man nicht bestimmt sagen. Aber unter Phraates II. sind diese Scythae nicht irgend welche Nomaden, sondern eben die aus ihren Sitzen in Farghāna verjagten Sakā, die weit nach Süden ziehen. — Ein angezettelter Aufstand der Städte, in denen das 300000 Mann zählende Heer Antiochos' Winterquartiere bezogen hatte, glückt. Antiochos nimmt einen unvorteilhaften Kampf an und fällt bei Agbatana, bevor noch die Sakā eintreffen, 129 v. Chr. Phraates, stolz auf seinen Sieg, verweigert denen den ausbedungenen Lohn. Die Sakā plündern und dringen bis Mesopotamien vor, wo sie ihre Spur in der Gründung des Fürstentums von Adiabene und

[1] Es gibt Drachmen mit θεοπατωρ die älter als Mithradates I., also als 171 v. Chr. sind, während im Westen erst der falsche Alexander Bala 150—145 das Prädikat annimmt. Man betrachtet die unike Tetradrachme in Berlin Gardner I, 12 u. Wroth IV, 1 mit nur βασιλεως Αρσακου als Phraates II. Das kann sein, trotzdem das Bildnis dem der Drachmen sehr wenig ähnelt. Alle Tetradrachmen von Mithradates' I. Zeit bis Vardanes und Gotarzes II. scheinen mir in Seleukeia geprägt und in Īrān gar nicht im Kurs gewesen zu sein. Wie in dem 1912 in Nihāwand gefundenen Schatze der Kāran die römischen Goldstücke — und nur solche —, dienen auch im Schatz von Khwār die einheimischen Tetradrachmen ebenso wie die fremden lediglich zur Thesaurierung. In 8 Jahren ist mir sonst keine einzige arsakidische Tetradrachme vor Gotarzes II. (einschl.) in Īrān vorgekommen, aber ziemlich viele im 'Irāq. Die Drachmen dagegen sind bis Artaban I. einschl. alle in Iran, die Drachmen Phraates' II. sogar alle in Ostirān geprägt. Die häufigste seiner Münzstätten ist TAM, d. i. Ταμβραξ, Tabarak; eine andere NI, NICA, NICAK, NICAIA, d. i. das parthische Nisā, cf. AMI I, 2 p. 109, II, 2 p. 65 Anm. 1; eine dritte CΥΛΣ, mit Abarten. Auf einem Stück meiner Sammlung ähnelt das Λ so sehr einem P, das ich ΣΥΡΙΓΞ-Sarakhs lesen möchte. Prokesch-Osten hatte Stücke mit ΑΠΑ, Markoff mit ΕΠΑ, Abarten die an das απαρνοι-επαρνοι der codd. erinnern und Aparšahr-Nīšāpūr bedeuten dürften.

vielleicht auch anderer hinterlassen[1]. Phraates läßt seinen Günstling Himeros in Seleukeia zurück, dessen Schreckensherrschaft die Stadt schließlich zum Aufstand treibt. Auf seinen Zug nimmt Phraates gegen die Saken die ins iranische Heer eingestellten seleukidischen Truppen mit. Als der Kampf schwankt, gehen die Syrer zu den Saken über. Phraates fällt 128 v. Chr.

Nachfolger wird sein Oheim Arsakes Philadelphos Artaban I., Sohn des Phriapites, 128—123. Nach Diodor scheint er es zu sein, an den die Seleukener eine Gesandtschaft um Entschuldigung wegen Himeros' des Statthalters Ermordung senden[2]. Die unike Tetradrachme des Brit. Museum mit der Legende βασιλεως μεγαλου Αρσακου επιφανους φιλελληνος könnte wohl die Prägung eines Gegenkönigs vom J. 128 sein. Artaban ist der Schwierigkeiten durch Strafgerichte und Geld Herr geworden. Er bezahlt die Saken, die durch den Raubzug befriedigt angeblich in ihrer patria verschwinden. In Wahrheit wohl im Osten des Reichs. Nach Justin stirbt Artaban an einer Armwunde, die er im Kampf mit den Tocharern, d. i. den ɴuot-šī erhielt. Der Osten ist noch nicht in Ruhe.

[1] cf. unten Anm. 1, p. 65.

[2] Philadelphos mit bezug auf seinen Bruder Mithradates I. nach dem er, Sitten ap. Namengebung gemäß, auch seinen Sohn Mithradates II. benennt. Der älteste Philadelphos ist Ptolemaios II, 285—264. — Dem Liebling und vicarius Phraates' II, Himeros, weist man die schönen Münzen mit βασιλεως Αρσακου νικηφορου zu, von denen jetzt, nach Ausmerzung der früher irrig dazugestellten Stücke, wohl 4 Tetradrachmen und [illegible] Drachmen bekannt sind. Newell Num. Chron. 1924 3/4 hat das Himeros-Problem gründlich untersucht. Meine p. 171 [illegible] ihm erwähnte Tetradrachme stammt aus demselben Schatz von Khwār (cf. folgende Anm.), der keine Drachmen enthielt: die Tetradrachmen, wie fremde, nur zur Thesaurierung. Die eine Drachme mit ΘΠ[illegible] der Slg. Prokesch-Osten datiert also alle 7 Stücke in Mithradates' II. erstes Jahr, 124/3 v. Chr. Nach Newells geistreicher Deutung des Dionysos-Reverses auf Himeros, wird man wohl die Zuweisung als gesichert betrachten. Dennoch kann ich schwere Bedenken nicht ganz unterdrücken: einmal chronologische, dann überhaupt gegen den griechischen Namen, endlich daß z. B. dann die Erzählung von der Ermordung des Statthalters und der Entschuldigung der Seleukener überhaupt nicht auf Himeros bezogen werden kann: Mithradates hätte nur zufrieden sein können, wenn ein münzenprägender Gegenkönig dieser Herkunft durch einen Aufstand beseitigt worden wäre. Es ist das gleiche Jahr, in dem Spasines in Charakene prägt, nach dem 127 in Babylon datiert wird.

Vollendung des Partherreichs und Niederlassung der Saken unter Mithradates II

Es folgt sein Sohn Arsakes Epiphanes Mithradates II., 123—87 v. Chr.[1]). Die Dürftigkeit unserer Nachrichten läßt die Erfolge des Königs kaum ahnen. Er kämpft mehrmals erfolgreich mit den Scythae-Sakā als ultor injuriae parentum. Er hat das Reich wiederhergestellt und erweitert, das nunmehr das ganze Hochland von Iran, mit den drei Glacis am Euphrat, Oxus und Indus umfaßt. Nach den Münzbildnissen hat er in reifem Alter, als erster Arsakide, den hohen Titel βασιλευς βασιλεων μεγας angenommen, der zum Ausdruck bringt, daß er sich als Wiederaufrichter des Achaemenidenreichs fühlte.

In welchem Jahre kann man aus Daten babylonischer Keilschrifttafeln bestimmen. Diese Urkunden, die jede politische Veränderung sogleich ausdrücken, nennen ihn bis 202 Sel. = 110/09 v. Chr. aršakā šarru ‚König Arsakes', aber seit 204 Sel. = 140 Ars. = 108/07 v. Chr. aršakan šarr šarrāni ‚König der Könige'. In einer griechischen Inschrift aus Delos, wahrscheinlich v. J. 110, ist er mit dem ‚großen König der Könige' gemeint, und in einer griech. Inschrift aus Babylon

[1] Die Bestimmung der Münzen Mithradates' II. von Wroth ist durch den Schatz von Khwār glänzend bestätigt und endlich gesichert. Dieser Schatz — cf. außer Newell l. c. noch Davet Arethusa 1926 — ist noch 1922 in einem wohl schon [illegible] Khwār gehörigen Dorfe östl. Warāmīn, nahe den Kaspischen Toren gefunden. Ich sah die ersten Stücke März 1923 in Baghdad, später viele Hunderte in Teheran. Jüngere Stücke als Mithradates II. kommen nicht vor, von diesem aber seine letzten, greisenhaften Typen. Auf allen ist sein einziges Prädikat επιφανης, das er wohl von Antiochos IV. 175—164 übernommen hat und das die Göttlichkeit so deutlich ausdrückt wie θεος σωτηρ cf. AMI II, 1 p. 420. — Eine Ausnahme würde die Gruppe bilden, die Wroth unter 117—120 beschreibt, mit βασιλεως βάσιλεων Αρσακου δικαιου ευεργετου και φιλελληνος. Das kommt sonst nie bei Mithradates vor. Das Bildnis ist auch nicht der prachtvoll greisenhafte Kopf des Königs, sondern ähnelt viel mehr den behelmten Köpfen nachfolgender Herrscher. Schon Gardner p. 31 zweifelte: ‚difficult to believe that coins of this class were issued by this king'. Newells Beobachtung, l. c. p. 168, daß diese Gruppe im Schatz von Khwār fehlt, kann ich ganz und gar bestätigen. Aber während er sie als letzte Prägung Mithradates' II. ansieht, folgere ich daraus, daß [illegible] ihm nicht mehr gehört. Es sind die Münzen des Arsakes Dikaios von Atropatene. Der Schatz wurde vergraben, als gerade in Nordpersien, beim Tode Mithradates' d. Gr. der Kampf um seine Nachfolge ausbrach.

ergänzt E. H. MINNS mit viel Wahrscheinlichkeit diesen Titel schon i. J. 111/10 v. Chr.[1] Sicher war es also 109 v. Chr., wenn nicht ein Jahr früher. Das ist aber noch lange bevor Mithradates i. J. 94 seinen Schützling Tigranes I. anstelle von Artavazdes auf den Thron Armeniens erhebt. Als Anlaß für die Erweiterung des Titels können wir, da weiter nichts bekannt ist, also nur die Regelung der sakischen Angelegenheiten im Osten annehmen.

Daß die Festsetzung der Sakā in den schon von seinem Oheim Mithradates I. eroberten Reichsteilen ohne seine Einwilligung erfolgt sei, ist schwer zu glauben. A. v. GUTSCHMIDS Gegengrund, daß die Chinesen z. Z. Mithradates' II. ein unabhängiges Reich u-ghe-shan-li, d. i. Arachosien kannten, ist sachlich und zeitlich irrig. Die Eroberungen Mithradates' I. sind später die Rechtsgrundlage für alle iranischen Ansprüche auf eine Hoheit über jene östlichen Gebiete. Und es ist merkwürdig, daß Ardashīr I. der den Münztypus Mithradates' II. wieder hervorholt, auch diesen alten Anspruch wieder belebt, den seine Nachfolger verwirklichen. Die Hoheit über Sakastān, das eigentümliche Verhältnis zwischen Sakā und Pahlava das wir dort finden, die seltsame Thronfolge, sollten ihren Ursprung in der von Mithradates II. getroffenen Regelung haben, obwohl unsere ärmlichen Quellen davon nichts wissen.

[1] Die babyl. Daten nach STRASSMAIER ZAs III 1888—VIII 1893. Die Delos-Inschr. DITTENBERGER *Or. Gr.* I, 430; die von Babylon HAUSSOULLIER in Klio IX 1909 p. 353. Über alles E. H. MINNS *Parchments fr. Avroman*, JRSt XXXV 1915. Die gew. Seleukiden-Ära beginnt 1. Dios, Sept.—Okt. 312 v. Chr., κατα Χαλδαιους aber 1. Nisān, März—April 311 v. Chr. Ich kann mir nicht denken, daß eine in Iran übliche Ära anders denn mit dem nava sarda, nōrūz am 20./21. März begonnen hätte. Vgl. unt. Anm. 3, p. 70.

SAKASTAN

GESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN ZU DEN AUSGRABUNGEN AM KŪH [illegible] KHWĀDJA

(Fortsetzung)

§5. Die Lehnsfürsten unter den Nachfolgern Mithradates' II.

Die Großkönige von 87—57 v. Chr.

Mit seinem Tode versagen die klassischen Nachrichten ganz. Daher ist auch die Anordnung der Münzen von Mithradates II. bis zu Orodes II., unter dem eine datierte Tetradrachme und Obolen mit dem Namen Υρωδης auftreten, ganz fragwürdig und müßte von Grund auf neu gemacht werden. Wir haben nur die folgenden Tatsachen:

Seit 221 Sel. = 90 v. Chr. und bis mindestens 225 Sel. = 87/6 v. Chr. sind babylonische Urkunden im Namen eines Königs aršakā gutarzā und seiner Gemahlinnen datiert. Trotz des bescheideneren Titels war dieser danach wirklicher König, mindestens [illegible] Babylonien. Dieser Gotarzes I. ist sicher der Γωταρζης σατραπης των σατραπων auf dem Bildwerk Mithradates' II. von Bīstūn, das nach dem Titel des Königs βασιλευς μεγας zwischen 123 und 111 v. Chr. geschaffen sein muß[1]. — Seit 86/5, dem Jahr nach Mithradates' Tod, folgen 2. Daten nach einem anonymen aršakan šarru bis 231 Sel. = 81/80 v. Chr. Das kann ein andrer Herrscher sein, als der dritte, seit 232 Sel. = 80/79 v. Chr. genannte ‚König' aršakā urudā, also ein Orodes I., von dem wir sonst nichts wissen. — Im J. 236 Sel. 76/5 v. Chr. wird 4. nach aršakā šarr šarrāni und seiner Schwester und Gemahlin Izbubarza datiert, der, wenn anders die Kombination der westlichen Nachrichten richtig ist, der im J. 77 auf den Thron gerufene 80jährige Sinatrūk sein müßte, der vorher in Verbannung bei den Sacauracae, also in Bactrien lebte[2]. Im J. 242 Sel. = 70/69 v. Chr. erscheint 5. wieder ein

[1] *Tor v. As.* Tfl. XXI—XXIII, Inschr. p. 36ff.

[2] Die Zuteilung der Münzen mit der Legende 3 ist nicht sicher. Wenn Sinatrūk, cf. ob. p. 8 Anm. 2, tatsächlich, nach Pseudoluk. *Macrob.* 15 i. J. 70 v. Chr. ein Achtziger war, wäre er um 150 geboren, also vermutlich ein Sohn Mithradates' I. oder Artabān's I. Bei solcher Abstammung, und da er von den Großen berufen wird, würde das Beiwort αυτοκρατωρ sehr schlecht passen. So nennt sich im Westen zuerst und allein Tryphon, 142—139.

einfacher anonymer aršakan šarru, der gerade eine kurze Zwischenregierung zwischen Sinatrūk und dessen Sohn Phraates III. bezeichnen könnte. — Im J. 244 Sel. = 68/7 v. Chr. herrscht 6. ein aršakan šarru mit der Königin Piritana, der Phraates III. sein muß. Dann gibt es nur noch das letzte Keilschriftdatum das wir überhaupt kennen, v. J. 277 Sel. = 35/4 v. Chr. nach aršakā šarru, unter Phraates IV.

Die babylonischen Datierungen lassen also für die 30 Jahre 6 verschiedene Herrscher zu. Für Babylonien dürften sie vollzählig sein, besagen aber natürlich nichts über mögliche andere Könige in Iran selbst. Und die Münzen, die dieser Zeitspanne zugewiesen werden müssen, weisen eine noch größere Zahl verschiedener Typen und Legenden auf. Bei einer Prägung, die nur Beinamen, keine persönlichen Namen kennt, müssen jene strengstens geschieden werden. Führt man eine solche Ordnung nach Legenden durch, so sondern sich auch die übrigen Kennzeichen deutlich voneinander. Darnach gab ■ in diesen Jahren:

Im älteren griech. bedeutet es nach attischem Staatsrecht kompetent, von keiner höheren Instanz beschränkt, daher bei Thukydides und Xenophon für Feldherrn und außerordentliche Gesandte gebraucht. Später dient es als Übersetzung der röm. Begriffe dictator und imperator. Tryphon, der Feldherr und Usurpator, der sich römisch kleidet, gebraucht das Prädikat in rein römischem Sinne, imperator. Bei den Arsakiden kommt autokrator mehrmals vor. Tiridates II. 26 v. Chr. φιλορωμαίος meint damit ebenfalls imperator. Bei Sinatrūk sollte es also auch den König gewordenen Feldherrn bezeichnen, und würde das nicht tun. Auch φιλοπάτωρ könnte seinen eigentlichen Sinn der Ernennung zum Thronfolger nicht haben, da der Vater a. 77 längst tot war. Münzköpfe, die einen Achtziger darstellen gibt es zwischen 87 und 57 nicht. Aber Mithradates II. ist überhaupt in der gesamten Reihe der einzige, bei dem die Münzen Alter naturwahr darstellen. Vermutungsweise würde ich die Autokrator-Münzen vielmehr Gotarzes I. zuweisen, und Sinatrukes lieber die früher Artaban II. genannten Münzen mit den ostiranischen Prägestätten Areia, Margiane u. a. Dann trüge er den gleichen Titel θεοπάτωρ wie sein ebenfalls nur im Osten münzender Bruder Phraates II., vgl. p. 41 Anm. 1. Wie θεός und θεοπάτωρ kommt auch autokrator auf einer zur frühen Klasse, vor Mithradates I. zu zählenden Münze vor, mit dem Kopf n. r., also früher als im Westen. (Eine zweite solche Fehlprägung, auch die Legende im Spiegelbild, deren Wortlaut ich nicht mehr weiß, wurde 1924 in Teheran von einem ungar. Händler v. Farkas erworben.) Nach Meillet MSL 17 1910 p. 119ff ist mp. χvatāvya, np. χudāy ein mot savant und Übersetzung des gr. Vorbildes αὐτοκράτωρ, nach Bartholomae wäre ■ nicht als Wort, aber als Bedeutung nach dem Vorbild umgestaltet, d. h. im älteren griech. Sinn. Da bleibt etwas unerklärt. — Der letzte iranische Autokrator ist der Sake Gundofarr 20 bis rd. 65 n. Chr.

1. βασιλευς βασιλεων αρσακης δικαιος ευεργετης και φιλελλην, nur Drachmen und Æ, Kopf mit Helm, von Wroth und Newell noch Mithradates II. zugeschrieben.
2. βασιλευς μεγας αρσακης θεοπατωρ ευεργετης επιφανης φιλελλην, Tetradrachmen, Drachmen und Æ, auf den Drachmen fehlen die beiden letzten Praedicate, dafür die Münzstätten ΑΡΕΙΑ, ΤΡΑ(Ξ)ΙΑΝΗ, ΜΑΡΓΙΑΝΗ und ΚΑΤΑΣΤΡΑΤΕΙΑ, Kopf ohne Helm, bei Wroth Artaban II, der als irrige Konjektur v. Gutschmids überhaupt zu streichen ist.
3. βασιλευς μεγας αρσακης αυτοκρατωρ φιλοπατωρ επιφανης φιλελλην Tetradrachmen, Drachmen und Æ, Kopf mit Helm, Helmzeichen Stern, nach Wroth und Gardner Sinatruces.
4. βασιλευς μεγας αρσακης φιλοπατωρ ευεργετης επιφανης φιλελλην, unike Tetradrachme mit behelmtem Kopf, Helmzeichen Horn, aus einer in Ḥilla, Irāq gebildeten Sammlung, jetzt im Brit. Mus.
5. βασιλευς μεγας αρσακης ευεργετης επιφανης φιλελλην Tetradrachmen, Drachmen und Æ, Kopf ohne Helm, Wroth Phraates III.
6. βασιλευς μεγας αρσακης θεος ευεργετης επιφανης φιλελλην, Tetradrachme mit behelmtem Kopf, Helmzeichen Horn, Wroth XI, 4 Phraates III. und die zugehörigen Drachmen ohne θεος, auch Æ.
7. βασιλευς μεγας αρσακης θεοπατωρ νικατωρ, nur Drachmen und Æ, mit Helm, Zeichen Horn, Wroth Phraates III. ?
8. βασιλευς μεγας αρσακης ευεργετης επιφανης φιλελλην nur Drachmen, Kopf mit Helm, Zeichen Dreizack oder dreiblättrige Pflanze, meist Anker im Feld, Wroth ‚Zeitgenosse Phraates' III.
9. βασιλευς μεγας αρσακης θεοπατωρ ευεργετης επιφανης φιλελλην nur Drachmen und Æ, Kopf de face ohne Helm, Wroth ‚unbekannter König', Gardner Mithradates III.
10. βασιλευς μεγας αρσακης φιλοπατωρ ευεργετης επιφανης φιλελλην Tetradrachmen, Drachmen und Æ, Kopf v. d. Seite ohne Helm, Wroth und Gardner wie Nr. 9.

Man sieht, wie in dieser Zeit die vorher nicht belegte Gruppe der Prädikate ευεργετης δικαιος επιφανης φιλελλην sich herausbildet, die später allgemein und allein herrschend wird, derart, daß die späten Legenden eigentlich anonym werden und man dazu kommt, die wirklichen Eigennamen gelegentlich hinzuzufügen. — Der älteste Euergetes ist Ptolemaios III., 246—221; in Syrien nennen sich so erst Alexander Bala, 150—145 und dann Antiochos VII. 138—129. Bei diesem Titel könnte man aber an ein Weiterleben des achaemenidischen Ehrentitels οροσαγγαι denken, den schon Herodot und das Buch Esther kennen[1]. Arab. vielleicht الملك الافضل — Dikaios ist im Westen ganz ungebräuchlich. Aber von den Baktriern tragen das Beiwort Agathokles, Heliokles und viele spätere, von den Saken nur Spalahora, Spalagadama und Spalirisa. In muhammedanischer Zeit ist das الملك العادل[2]. In Epiphanes drückt sich die Göttlichkeit aus, wie in ‚dessen Abstammung von den Göttern ist' der Sasaniden-Münzen, arab. الملك الظاهر. ‚Griechenfreund', vorher nur bei Mithradates I. und Artaban I. bezeugt, aber nie bei Mithradates II., ein Beiwort das die hellenistische Zeit lange überlebt, bezieht sich wohl immer auf das Verhältnis zu den griechischen Städten mit Selbstverwaltung. Auf den Westen bezogen würde es eher μισορωμαιος bedeuten, was man nicht gut auf Münzen setzen konnte. — Keine dieser Münzen trägt ein Datum.

Mit Ausnahme des ersten Herrschers trägt keiner mehr den Titel Großer König der Könige. Die babylonischen Daten nennen zwar den Herrscher d. J. 77/6 šarr šarrāni. Das müßte Sinatrūk sein und fällt gerade in die wenigen Jahre, in denen im Westen Tigranes v. Armenien den Titel angenommen hatte. Und im J. 65, nach dem uneingeschränkten Siege über Mithradates v. Pontos und Tigranes d. Gr. verweigert in einem Briefe Pompeius diesen Titel dem Phraates III. Im Osten dagegen sind alle Saken Große Könige der Könige: allerdings ist der Anfang ihrer Prägung zunächst unbekannt. — Erst 57 v. Chr.

[1] Esther 6 und Herodot VIII. 8, 90, cf. Ed. Meyer *GA* III § 25. Der Erlaß an Pausanias bei Thukydides I, 120: κειται σοι ευεργεσια [illegible] τῳ ἡμετερῳ οικῳ ες ἀει αναγραπτος.

[2] Vielleicht hat dies östliche Beiwort mit der ‚Gerechtigkeit' der Skythenstämme [illegible] tun, von der die Griechen öfter sprechen, als wäre [illegible] ein besonderer Moralbegriff.

nimmt der Sohn Phraates' III., Orodes II. und nach ihm sein Bruder Mithradates III., ein Jahr vor dem elenden Tode des alten Tigranes 56 v. Chr., den Titel wieder auf.

Auch wenn sich herausstellen sollte, daß von den 10 verschiedenen Legenden und Typen zwei oder vier zusammengefaßt werden können und müssen, ist das immer noch eine sehr hohe Zahl für 30 Jahre. Und der Umstand, daß einige der Herrscher keine Tetradrachmen geprägt haben, daß andere Prägungen auf bestimmte Landesteile beschränkt sind, zeigt, daß wie oft mehrere Herrscher gleichzeitig den Anspruch auf Vorherrschaft erhoben. Dazu das Fehlen des Titels König der Könige: diese Jahre nach Mithradates II. sind also deutlich solche des Niedergangs des unsteten Reichs.

Ein König ist vollkommen zu streichen, nämlich der in GUTSCHMIDS *Geschichte* und in WROTHS *Katalog* auftretende Artaban II. Von den vielen Münzen, die WROTH ihm zuschreibt, scheinen die Tetradrachmen nicht einmal einheitlich zu sein. Nach der Inhaltsangabe bei Justin sprach Trogus an der Stelle, die v. GUTSCHMID irrig auf Artaban deutete, gar nicht von Parthern, sondern, wie schon MARQUART festgestellt hat[1], von Armeniern, nämlich Artavazdes — vielleicht Artabazos geschrieben und dann in Artabanos verderbt — und seinem Bruder Tigranes d. Gr.

Dagegen gibt das älteste der Awramān-Pergamente ein sehr wichtiges Datum.

Der genaue Fundort dieser 3 merkwürdigen Urkunden ist wie ich 1916 an Ort und Stelle erkunden konnte, ein Dorf Pālangān, an den Āb i Sīrwān fallenden Hängen der Berge gegenüber dem SO.-Ende des hohen Āwramān Dagh in Kurdistān. Die älteste Urkunde ist vom J. 225 Sel. = 87/6 v. Chr. datiert, z. Z. des βασιλευοντος βασιλεων αρσακου ευεργετου δικαιου επιφανους και φιλελληνος und der Königinnen Siake und Azate, beide Schwestern vom selben

[1] *Beitr.* p. 645. — GUTSCHMID *Gesch.* p. 81 Anm. 2: über Trog.-Just. *prol.* 42: utque Prati successit rex Mithradates cognomine magnus qui Armeniis bellum intulit. Inde repetitae origines Armeniorum et situs. Successores deinde eius (nämlich des von Mithr. bekriegten Armeniers, dessen Namen im Text stand, aber in dem Prol. ausfiel) Artabanus (für Artavasdes, Artabazes, Bruder des) et Tigranes cognomine deus etc.

Vater, d. h. anderen Müttern, und Harvāzāt Awtoma, Tochter Tigranes d. Gr.[1]. Die babylonischen Daten nennen zwar in eben diesem Jahre Gotarzes I., da er aber nicht König der Könige ist und die Königinnen andere sind, kann er nicht mit dem König der Könige von Awramān, Arsakes Dikaios identisch sein. Gotarzes I. war danach nur gleichzeitig König von Babylon. Ebensowenig kann es Mithradates II. selbst sein, der dies Jahr nicht mehr erlebte und nie den Beinamen Dikaios trug. Dagegen ist das Protokoll von Awramān identisch mit unserer Münzlegende Nr. 1 und wir müssen in diesem König der Könige den ersten Nachfolger Mithradates' II. erkennen. Die Münzen sind nicht häufig[2], die Herrschaft wird also kurz gewesen sein.

Die Awramān-Pergamente sind Urkunden über den Kauf eines Weinbergs αμπελος επικαλουμενη Δαδβακανρας (im offnen Text aber Γανζακη, pahl. [illegible] ganǰakān, in der Urkunde II Δαδβακαβαγ, phl. [illegible] also Dātbakān bag Garten oder raz Weinberg) gelegen im Dorfe Κωπανει (in I, Κωφανει in II) nahe dem σταθμος βαιθαβαρτα (in I) oder δησακδις bzw. δησακιδιδα (in II), in der Hyparchie (Provinz) Βαισειρα (in I), Βασιρασρα (in II). Sie sind also mit dem Boden verbunden. Der Fundort ist ganz nahe von Nīmrāh, hd. Gul'ambar in Šahrzūr, der ‚Wegmitte' zwischen Ktesiphon und Ganzaka, Hauptstadt von Atropatene. Die σταθμοι παρθικοι Βαιθαβαρτα, d. i. aram. בית עברתא ‚Haus des Passes' oder der ‚Furt' und Δησακδις, mit diz ‚Burg' im zweiten Glied, waren

[1] E. H. Minns JHSt XXXV 1915; — cf. Marquart bei Herzfeld *Thor v. As.* p. 150 Anm. 71: harv-āzāt ‚ganz-edel', αυτομα haplol. < aβtom < aβdotoma ‚die Ausgezeichnetste', cf. AMI I, 3 p. 179 Anm. 1. — Am 22. VIII. 1924 schrieb mir Marquart †: ‚In ap. Zeit wird die Frau als Bringerin von Freude und Lust charakterisiert, offenbar unter babylonischem Einfluß: Φαιδυμη = ai. svādū-māyā ‚süße Wollust bringend'; Παρμυς = *paru-mā[yā] oder paru-miθā viel Liebe besitzend'; Παρυσατις = paru-šyātiš ‚viel Freude bereitend'. Insofern haben die spätjüdischen Bücher, Daniel, Esther und Ezra, die Achaemeniden richtig gekennzeichnet. In arsak. und sasanidischer Zeit dagegen wird der Nachdruck auf edle Abstammung, čiθra gelegt; daher wird in der Volkssage Parysatis zu Φαρζιρις = farr-čihr und in den hazār afsāne zu Čihr-āzāt ‚von edlem Samen' und daher heißen die Gattinnen des Großkönigs der Urkunde vom Awramān-Dagh 'Αρυαζατη ‚Ganz-Edel' und Αζατη ‚edel'.

[2] Siehe p. 43 Anm. 1.

also Stationen an dieser Hauptstraße nach Atropatene. Die Provinz Baisaira oder Basiraora, deren ersten Namensteil aram., deren zweiter iran. aussieht, schloß sicher šahrzūr ein, wenn es das nicht einfach war[1]. Die Provinz, in der man i. J. 87/6 v. Chr. nach Arsakes Dikaios datierte gehört [illegible] Atropatene, das mit dieser Landschaft an ʿIrāq grenzte. Das gibt einen Anhalt.

Rein numismatisch würde man wegen des aus Bactrien stammenden Beinamen Dikaios an den aus Bactrien gekommenen Sinatrūk denken. Nicht so sehr, daß das Bildnis nicht das eines Achtzigers ist, als das Datum macht das unmöglich. Auch die Seltenheit der Münzen. So könnte man nur einen sonst unbekannten Sohn und Nachfolger Mithradates' II. annehmen.

Aber Cass. Dio XXXVI, 26,2 erwähnt a. u. 687 = 67 v. Chr. im Kriege des Lucullus gegen Mithridates v. Pontos und Tigranes d. Gr. — der genaue Zeitpunkt ist nach der römischen Niederlage bei Ziela — die Erfolge eines Μιθριδατης ὁ ἑτερος εκ της Μηδιας γαμβρος του Τιγρανου. Dieser König von Medien, das ist in diesem Zusammenhang Media Minor = Atropatene, kämpft also auf Seiten der beiden großen Gegner Roms, während [illegible] Lehnsherr Phraates III. als Tigranes' erbitterter Feind, beider Aufforderung und Versprechungen abgewiesen und vorgezogen hatte, sich die gleichen Zusicherungen von den Römern machen zu lassen. Im J. 67 steht also ein König Mithridates von Atropatene auf Seiten seines Schwiegervaters Tigranes gegen den Großkönig Phraates III. Im J. 86/5 wird auf einer

[1] Zu Siyārzura cf. AMI II, 2 p. 72ss und die [illegible] mir aufgenommenen und gezeichneten Karten in *Paikuli*. Da Βαισειρα und Βασιραορα die gleiche Hyparchie sind, muß man Βαι-Βα, aram. Bēth-Bā- einerseits und andererseits -σειρα, -σιραορα abtrennen. Die erste Form kann also nur eine Abkürzung der zweiten sein. σιραορα steht sicher geschrieben. Man erwartet *σιαρζορα. Das der atropatenischen Hauptstadt nur homonyme Ganzaka-Ganjakān ist dem Dādbakān gleichwertig. In der *8ème Camp. de Sargon* 714 a. Chr. z. 47 begegnet ein Häuptling Uāra von al Kanzabakani, der Sargon in Parsuaš Tribut bringt: der Ortsname der zu Šahrzūr gehören könnte, vereint Ganza- und -bakān, letzteres, mit Nvsanc, nicht leicht [illegible] deuten, vielleicht voriranisch. Die Straße Ktesiphon-Ganzaka muß bei Banākhēlān die Diyālā überschritten und über Paikuli nach Diz i Āiš geführt haben: vermuten möchte ich, daß der stathmos ‚Furthausen' eben bei Banākhōlān, Dēsak-Diz bei Diz i Āiš lag. Der Name Baithabarta ist derselbe wie Joh. I 28 Bethabara, Ort Johannes des Täufers am Jordan.

in Atropatene gefundenen Urkunde nach einem βασιλευς βασιλεων Αρσακης δικαιος datiert. Dieser ist der Schwiegersohn Tigranes' d. Gr. Sein Protokoll stimmt mit Münzen überein, die unmittelbar auf Mithradates' II. letzte Prägungen folgen müssen. Im J. 65 unterwirft sich, wie wir gleich sehen werden, ein neuer König Dareios von Atropatene dem Pompeius. Folglich ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Arsakes Dikaios eben Mithradates von Atropatene ist. Sein Großkönigtum ist also der erste Versuch des Hauses von Atropatene, den Arsakidenthron zu besteigen, den es später, seit Artaban II., 10—40 n. Chr., dem Gründer der weiblichen Arsakidenlinie, tatsächlich für immer eingenommen hat.

Der Rat der Kurfürsten.

Das Partherreich ist, sehr ähnlich dem Römischen Reiche Deutscher Nation, immer ein loser Bund von großen Lehnsfürsten gewesen, deren Gegensätze die Geschichte des Reichs nach Mithradates d. Gr. wesentlich bestimmt haben. Unsere Nachrichten darüber sind von sehr verschiedenem Wesen und Wert.

In morgen- und abendländischer Überlieferung begegnet häufiger die Vorstellung von den ‚Sieben Häusern' der Perser. Buch Ezra 7, 14 spricht im Brief Artaxerxes' an Ezra von den Sieben Räten des Königs[1]. Im Buch Esther I, 14 ist von den ‚Sieben Fürsten der Perser und Meder' bei Xerxes die Rede, ‚die das Angesicht des Königs sehen'. Diese Vorstellung muß irgendwie mit Dareios und seinen sechs Genossen zusammenhängen. In §§ 68—69 der *Beh.* Inschrift werden die Namen aufgezählt und es heißt: ‚Du der du später König sein wirst, ehre — [hubart]ā[m] par[ibar]ā — das Geschlecht dieser Männer!'[2] Das klingt, als habe der König wirklich eine solche Einrichtung geschaffen. Nach Appian *Mithr.* flieht Mithradates Ktistes selbsiebt nach Pontos, um dort sein Reich zu gründen. Nach einer bei Arrian, *frgmt.* 1 der *Parthika*, bei Photios und bei Eunapios bezeugten Überlieferung

[1] Ed. Meyer Ga III § 24, vgl. ob. p. 2 Anm. 2.

[2] cf. dazu hubrtam abara AMI I, 3 p. 187 Anm. und III 2 p. 47. Der Ausdruck ist Gegensatz zu ‚bestrafen', also Belohnung durch den König, keine Redensart ‚wohl halten'. Der Nachfolger soll die Nachkommen in den Stellungen lassen, die jene als Belohnung erhalten haben.

erhoben Sieben den ersten Arsakes [illegible] König[1]. Dann treten die Sieben Geschlechter wieder bei den Sasaniden auf. Geschichtlich hängen von diesen Sieben Häusern der Achaemeniden, Arsakiden und Sasaniden höchstens ein Teil zusammen. Dareios' Genossen waren Perser, und neben ihren Häusern stehen die ebenso mächtigen medischen und ostiranischen[2]. Die Arsakes krönten, können, wenn überhaupt geschichtlich, nur Daher gewesen sein. Später tragen die großen arsakidischen Häuser zum Teil den Beinamen Pahlav. Sie werden also als Parther bezeichnet und sogar als Zweige des Arsakidenhauses gedacht, obwohl einige gewiß keine Parther waren. Das ist alles nicht in strengem Sinne geschichtlich, sondern in später und fremder Überlieferung auf eine, vielleicht eine mythische Formel gebracht. Geschichtlich ist nur die dauernde Einrichtung eines bevorrechteten Hochadels. Die Zahl ist unwesentlich.

Nach Strabon XI, 9, 5 (aus Poseidonios, 135—51 v. Chr.) gab es bei den Parthern zwei Körperschaften συνεδρια, die der συγγενεις und die der σοφοι und μαγοι. Justin XLI, 2, [illegible] nennt die erste senatus[3]. Συγγενης ist nicht der ‚Verwandte', sondern nach Xenophon *Kyr.* I, 4 schon in achaemenidischer Zeit ein Ehrentitel[4]. Diese Leute haben nach Xenophon das Recht, den König bei der Begrüßung auf den Mund zu küssen. Nach Herodot I 134 ist bei den verschiedenen Begrüßungsformen der Perser der Kuß auf den Mund das Vorrecht gleichen Rangs. Und Herodot III 84 machen die sieben Verschworenen, bei der Beratung über die Wahl der Regierungsform, für sich, ähnlich wie Granden von Spanien, das Recht freien unangemeldeten Eintritts beim König aus[5]. Dazu kommt in allen Fällen die Verschwägerung, also

[1] Arrian bei MÜLLER *Frg. Hist. Gr.*, Eunapios DINDORF frg. 14,5; MARQUART *Beitr.* p. 635.

[2] cf. AMI II, 1: Spitāma, Haugava, Xštavayō, Asabana, Saina usw. —

[3] Bei Agathangelos, Coll. LANGLOIS I p. 112 §8 erstatten Ardašīr's I. Gesandte Ζηκας und Καρινας dem συνεδριον Bericht, ganz achaemenidisch, cf. Ezra 7,28. — Sasanid.: anzaman.

[4] Vgl. auch Agathangelos l. c. p. 118 § 13: εθναρχης της των Περσων δεσποτειας ῳ ονομα Ανακ εκ της συγγενειας Κουσαρω (Xusrav v. Armenien) του βασιλεως.

[5] Eben dies und höchstens daneben das Recht freier Rede (nach den Lexikographen) bedeutet der Titel tarχān ترخان oder طرخان. In Persien auf einer Oljaitu-Inschrift von Dāmghān. Vor den Ṣafawiden in Persien sehr selten, von ihnen verallgemeinert und ent-

Ebenbürtigkeit. Συγγενης heißt also ‚pair‘, der ‚Rat der Verwandten‘ ist das ‚House of Peers‘. Diese Hochadligen sind wie die Paladine Karls des Großen. Ihre Rangklasse, ‚aus der die Satrapen und Heerführer hervorgehen‘ nennt Justin XLI 2, 2, den ‚probulorum ordo‘[1]. Die iranische Bezeichnung ist vāspuhr, von vispatiš darin unterschieden, daß dies nur die Häupter der Häuser, jenes aber alle Mitglieder bezeichnet. Das wird bei Agathangelos mit γενεαρχης oder εθναρχης übersetzt[2]. Kaum jemals haben fremde Berichterstatter diese ihnen ungewohnten sozialen Institutionen richtig verstanden oder sich bemüht richtig darzustellen[3]. Aber gar nicht falsch ist, wenn Zosimos den Namen Sūrēn eine *αρχη* nennt.

Die vāspuhr wählen den König, wie die Deutschen Kurfürsten. Für die sasanidische Zeit zeigt das die *Paikuli*-Inschrift. Zum ‚Unterhaus‘ der Weisen und Magier — nachdem die Institutionen allgemein geworden ist, glaubt niemand mehr an ihre Weisheit — gehören, nach der *Paikuli*-Inschrift, die hohen Beamten, die vazurkān und āzātān, der mittlere und niedere Adel. An der Wahl sind beide Häuser beteiligt, das zweite, wie heute das persische Parlament, acclamierend. — Das Feodalsystem erzeugt naturgemäß überall ähnliche Formen. Wie im Deutschen Kaiserreich haben bei den Arsakiden die Lehnsfürsten die hohen Ämter bei Hofe inne, wie dort richtet sich ihr Verhalten gegen den Lehnsherrn nach den Interessen ihrer Hausmacht, wie dort führen sie ihre eigenen Truppenteile ins Feld. Das ist der große Unterschied dem Achaemenidenreich gegenüber, wo das Heer dem alleinigen Befehl des Großkönigs untersteht. Bei Plutarch *Crass.* XXI stellt der Surenas 10000 Reiter, ‚alles seine Sklaven‘. Das ist das Kontingent seiner Gefolgemannen, nicht Sklaven im römischen, Mamluken im islamischen Sinne, wie die 4000 oder 70000 Mamluken al-Mu'taṣim's. Ebenso

wertet. Ursprünglich türkischer Fürstentitel: in alttürk. Inschriften tamγan tarqan, Men. Prot. τάγμα ταρχάν, bulg. βοιλας, Bojare, bei Const. Porphyr. βουλιας τάρκανος cf. Nēzak tarχān von Toχāristān 91 H.

[1] codd. populorum, emend. v. Gutschmid, sicher richtig.

[2] lc. p. 112 § 6: Ζηκας και Καρινας μεγιστους γενεάρχας και στράτηγους. Ganz richtig sind beide Ausdrücke nicht: gemeint ist vispatiš, γενεάρχης wäre zantupatiš, εθναρχης dahyupatiš, cf. AMI II, 1 p. 30ss.

[3] Umgekehrt spricht die *Paikuli*-Inschrift von Kēsare u hrōme šatrdārān u vazurkān „dem Caesar und den Fürsten und Großen von Rom".

sind die 400 Freien unter 50000 Sklaven, von denen Justin spricht, die āzāt, der niedere Lehnsadel. Das wird ganz klar durch Justin XLI, 2: hos pari ac liberos suos cura habent, et equitare et sagittare magna cura docent. Das sind die abičariš der Achaemenidenzeit, obwohl die Schilderung auch auf die neuzeitliche Sklaverei im Orient zutreffen würde, die man sich nicht nach dem Muster von Onkel Toms Hütte vorstellen darf[1].

Das Haus Āturpātakān.

Der erste Nachfolger Mithradates' II. war Arsakes Dikaios, Mithradates (III.), Tigranes' d. Gr. Schwiegersohn, der Babylonien nicht beherrschte, wohl aber Atropatene. Noch heute heißt das Land Ādharbaidjān. Über seine Geschichte, deren Anfänge in die Zeit Alexanders reichen, berichtet Strabon, 63 v.—20 n. Chr., der sein Werk zwar spät, aber doch so vollendete, daß seine Nachrichten nicht über C. Caesars Feldzug 1 v. Chr. hinausgehen, XI, 13: ‚Das atropatische Medien erhielt seinen Namen von dem ἡγεμων Ατροπατης, der verhinderte, daß auch dies Land als Teil Groß-Mediens unter die Herrschaft der Makedonen kam. Und so machte er denn, zum βασιλευς ernannt, dies Land zu einem eigenen, selbständigen Reich. Und noch jetzt erhält sich die Nachfolge bei seiner Familie, indem seine Nachfolger sich mit den Königen der Armenier, Syrer und später der Parther verschwägerten.'

Atropates tritt zuerst als Führer atropatenischer und transkaukasischer Truppen in der Schlacht bei Gaugamela auf, Arr. III, 8,4. Er wird Bewunderer und treuer Anhänger Alexanders und von diesem in seiner Satrapie Medien bestätigt. Bei dem großen Hochzeitsfest in Susa, Arr. VII, 4,5 heiratet Perdikkas seine Tochter. Von den Vätern der anderen Frauen werden namentlich nur Dareios III. Ochos, Dareios' Bruder Oxyartes und Artabazes, lauter Achaemeniden aufgeführt; welchem Haus Oxyartes, Satrap von Baktrien und Spitamenes von Sogdien angehörten, weiß man nicht. Eine so wichtige Provinz wie Medien werden die Achaemeniden nur einem ihnen sehr nahe stehenden Mann gegeben haben. Im *Yt* XIII 102 erscheint der Name eines älteren Ātrpāta in einer Gruppe von 8 ebenso gebildeten Namen zwischen

[1] cf. AMI I, 3 p. 181, 1; II, 1 p. 35.

verschiedenen Mitgliedern des Hauses Vištāspa's und noch vor den Haugava[1]. Das sieht fast aus, als sei Atropates Achaemenide, wenn nicht aus dem Geschlecht der Deiokiden gewesen. Jedenfalls waren seine Beziehungen zu den Achaemeniden so eng, daß achaemenidische Überlieferungen in seinem Hause natürlich sind.

Bei der Reichsteilung durch die Diadochen erfolgte die dauernde Trennung Mediens in Media Maior mit Agbatana und Raga und Media Minor, Atropatene, mit Ganzaka. Diodor XVIII, 3,3 und Justin XIII, 4. Atropatene stand, wie natürlich, immer in enger Verbindung mit Armenien. Ein Artabazanes von Armenien und Atropatene schließt nach Polybios V, 55,2 i. J. 220 einen Vertrag mit Antiochos d. Gr. Aus der Folgezeit haben wir nichts als jene Nachricht über Mithridates, Tigrans Schwiegersohn, der nach den ihm zuzuschreibenden Münzen sich i. J. 86 nach Mithradates' d. Gr. Tod zum König der Könige aufgeworfen hat und 67 auf Seiten der Gegner Phraates' III. kämpft. Im J. 65 nennt Plutarch *Pomp.* 36 einen König Dareios, der sich Pompeius unterwirft, cf. Appian *bell. Mithr.* 106; nach App. 117 erhält er später, mit Eingreifen der Parther, Teile von Armenien. Als Antonius auf seinem unglücklichen medischen Feldzug 36 v. Chr. Phraaspa (nicht Ganzaka), die Hauptstadt von Atropatene belagert, muß sich der nicht mit eingeschlossene König Artavasdes (I.), S. d. Ariobarzanes (I.) natürlich auf parthische Seite stellen. Aber schon 35 schließt er mit Antonius ein Freundschaftsbündnis und vermählt seine Tochter Iotape mit Alexander, Antonius' Sohn von Kleopatra. Auf die damit angekündigte Fortsetzung des Partherkrieges verzichtet Antonius, indem er, im Banne Kleopatras, Octavias Versöhnungsversuch zurückweist. Bei den Rüstungen zur Entscheidung zwischen ihm und Octavian, zieht er, nach 33 die Legionen aus Armenien zurück. Phraates IV. fällt in Atropatene ein und verjagt Artavasdes. Die Erhebung des Gegenkönigs Tiridates II., gerade in der Zeit des Aktischen Krieges, zwingt Phraates zur Flucht zu den Scythae, und scheint Artavasdes die Möglichkeit der Rückkehr gegeben zu haben. Nach dem *Monumentum Ancyranum*, das die letzten Glieder des Hauses in Zusammenhang nennt, herrschte er noch bis

[1] AMI II, 1 p. 24.

20 v. Chr. Ihm folgt sein Sohn Ariobarzanes (II.), den C. Caesar 1 v. Chr. auf den armenischen Thron setzt, Tac. *ann.* II, 4. Dort folgt ihm, seit [illegible] n. Chr. bis 10 sein Sohn Artavasdes (II.). Der letzte dieses Stammes, C. Caesar Artavasdes[1] stirbt 38 n. Chr. in Rom.

In der morgenländischen Überlieferung hat dieser früh erloschene Zweig des atropatenischen Hauses kaum eine Erinnerung hinterlassen[2].

[1] Münzen mit βασιλεως μεγαλου Αρτααζδου — θεου καισαρος ευεργετου will Babelon *Rois de Syrie* etc. p. CCVIs dem C. Caesar Artavazdes zuweisen. Die Datierung ist nicht ganz sicher.

[2] Nur b. al-Muqaffaʿ bei Yāq. I 172, 13ss: Ādharbāigān heißt nach Ādharbādh S. d. Ērān S. d. al-Aswad S. d. Sem S. d. Noah oder nach Ā. S. d. Bēwarasp. Man sagt auch ādhar heißt in phl. Feuer und bāigān ‚Hüter'. — Mehr weiß man von dem jüngeren Zweige des Geschlechts oder ihren späten Nachfolgern. *ŠahrEr.* § 56: ‚šahristān ē āturpātakān سولسم (lies) yazdān-gušasp ē āturpātakān spāhpet kirt, die Stadt Āturpātakān hat Yazdāngušasp, Spāhpet [illegible] A., gebaut'. Das ist, im Gegensatz zu Ganzaka der Sommersitz der Atropatier, das spätere Ardabīl. Mit dem Gründer ist offenbar nicht einer der spätsasanidischen 4 Reichsfeldherrn, Spāhpet des Nordens apāχtar, cf. AMI II, 1 p. 20, gemeint, sondern ein Mitglied des Erbhauses. Ein Name Ērān-gušasp wäre sinnlos. Das ist eine Verderbnis im Gedanken [illegible] Titel wie ērān-spāhpet, سولسم steht für دكسم. Einen اذرخوراى يزداجسنس المهندس Ādhurχ ̄arrē Yazdāngušnas den Geometer' nennt Berūnī *Chron.* 44 als Autorität für die mp. Monatsnamen. Sonst wird der Name zu Yazdgušnas gekürzt. In der Sasanidengeschichte dreimal: 1. a. 420 bei a. Han. Dīnaw. p. 57: Mitglieder des Kronrats, der Yazdkirt's I. Nachkommen [illegible] der Thronfolge ausschließt sind: Bistām, Spāhpet von Sawād, d. i. Asūristān-ʿIrāq, mit Beinamen hazāraft (cf. Noeldeke *Tab.* p. 76, Hübschmann *ArmGram.* p. 174); Yazdgušnasp, der pātkōspān von الرطاق; Pīrak d. Mihrān; Gōdarz Staatssekretär des Heeres; Gušnasp-āδurbēš (?), Staatssekretär der Steuern; Panāh-Xusrau Staatssekretär der auqāf. — الرطاق kann nicht, n. Guidi الزواق al-Zawābī sein, ein unwichtiger tasūg im ōstān Vēh-Kavāt von Asūristān. Den verwaltete ein untergeordneter Beamter. Pātkōspān, cf. Noeldeke *Tab.* p. 151 Anm. 2, Christensen *Emp.* p. 41s, ist der höchste Reichstitel, (pātkōst kommt schon in Inschr. Pers. A vor), bei Theophyl. 4, 7 mit κλιματάρχης übersetzt, verlangt also als Bestimmung eine der [illegible] Himmelsgegenden oder ein Äquivalent davon. Nach Yāqūt I 173 s. v. Ādharbaidjān, gab es, den Grammatikern zufolge, neben den regelm. nisben ādharī, ādhrī, auch آذرى; wie syr. אורדבינן, gentil. אורדביא, im syr. Alexander-Roman. In Hinblick auf die Stelle der *Šahr. Er.* ist also ganz fraglos für الرطاق vielmehr اذرطاق al-āδarpātī, bezw. al-āδarpāyī zu lesen. — 2. Yazdgušnas, ao. 556 Gesandter Khusrau's I. [illegible] Justinian, zum Friedensschluß, Prokop 284s Ισδιγουσνας, derselbe ao. 562 als Unterhändler in Dārā bei Menander Prot. 346, 18 Ισαδεγουσναφ παρετυνιαστηρ, Kämmerer, also darīkpet, und Ζιχ genannt. Wenn das richtig ist,

Seine Namen sind achaemenidisch und awestisch, völlig anders als bei den Arsakiden und anderen Geschlechtern[1]. Daß das Haus in den 300 Jahren seine achaemenidische Herkunft nicht vergessen hat und den emporgekommenen Parthern gegenüber eine feindliche Haltung einnimmt, ist ganz natürlich. Die besondere Gegnerschaft richtet sich gegen Mithradates' d. Gr. Nachfolger Phraates III., Orodes II. und Phraates IV., in geradem Gegensatz zur Haltung des Hauses Sūrēn.

Das Haus von Hyrcania: Gēwpuθrān.

Gleichzeitig mit Arsakes Dikaios, dem Nachfolger Mithradates' d. Gr. als König der Könige, herrscht in Babylon der König Gutarzā-Gotarzes, mit Daten von 221—225 Sel. = 90—86 v. Chr. Danach ist er noch zu Mithradates' d. Gr. Lebzeiten von diesem eingesetzt. Als Gotarzes Satrap der Satrapen erscheint ■ auf Mithradates' Felsbildwerk in Bīstūn[2], das noch vor 110 geschaffen ist. Von den vielen Münzklassen der Epoche gehört sicher eine, und zwar eine mit Tetradrachmen, diesem Gotarzes I.; ich nehme an die mit αὐτοκράτωρ φιλοπάτωρ.

Der Name Gotarzes kommt in der Arsakidengeschichte nur noch einmal vor: ΓΩΤΑΡΣΗΣ ΓΕΟΠΟΘΡΟΣ, und der zweite Namensträger hat sein Denkmal eng neben das des Mithradates gesetzt. Er betrachtete sicher den ersten Gotarzes als seinen Vorfahr. Über diesen Großkönig Gotarzes II. berichtet Tacitus, aus Bewunderung für dessen Gegner Vardanes I. ausführlicher als gewöhnlich. Seine Münzen, darunter eine Tetradrachme mit [Γ]ΩΤΑΡΖ[ΟΥ] — es ist die Zeit in der zuerst Personennamen auftauchen — tragen Daten von 41—42 und von 43—51 n. Chr.

Aus der iranischen Heldensage sind die Paladine Gēw i Gōdarz

wäre Zīk der Geschlechtsname der Nachfolger der Ātropātakān. — 3. Izadgušnas, auf Seite des Mihrān Bahrām Čōbīn bei Ṭab. I 997. — Die mit gušnasp, dem Namen des Feuers von Ganzaka gebildeten Eigennamen sind bezeichnend atropatenisch.

[1] Wie der älteste Artabazanes d. Polybios, vielleicht gleich einem 239 v. Chr. genannten Artavasdes, heißt auch der älteste Sohn von Dareios' und Gobryas' Tochter. Ariobarzanes, āryo-varzāna z. B. ein Sohn Dareios' III., ṛtavazda- in *Yt.* XIII Gemeindeliste. Endlich Dareios.

[2] *Tbor v. As.* Tf. XXI—XXXII, cf. p. 45 Anm. 1.

und Wēžan ‚aus Gēws Geschlecht' wohlbekannt[1], daher übersetzt man

[1] cf. v. Gutschmid *Kl. Schr.* III *Gotarzes*, [illegible] Ersch [illegible] Gruber; Marquart *Beitr.* p. 642. — wēžan im syr. Text der Thomas-Akten heißt in der gr. Version Ουαζανης; Fird. بیژن, Ṭab. auch واجن. Bei Hamza I 2 p. 14 وگن vanhan in einer Arsakidenliste, statt wējan. Im Awesta als n. pr. nur vīvahvā in Y. IX, 11, *Hom-Yt.*, Vater Yama's, erster Haoma-Kelterer, davon vivasvant- als patr. Yamas. — [illegible] der Phl.-Literatur umgekehrt nicht als Vaters- sondern als Sohnesname: Gōtarz hat 5 Söhne, 1. *ŠahrEr.* § 35 Raham ē Gōtarzān, Gründer von Raχvat-Harahvatiā und *IrBdh.* 197, 11 Vēv ē Gōtarzān als einer der unsterblichen rat der unzugänglichen Burgen, cf. AMI II,2 p. 56ss. Die fünf dort genannten sind: 1. narsahe ē [illegible] (TD²), [illegible] (DH), beides für [illegible] des *HomYt.*, also vīvaghānān, S. d. vivanhana. Das ist aber falsch: das im Aw. übliche Beiwort Naryo.sanha's viyaχāna, βουληφορος, ist als Vatersname mißverstanden, also eigentlich [illegible] viyaχānān. — 2. tōs ē nōtarān, eigentlich Stadtname, um Heros umgedeutet, cf. [illegible] II, 2 p. 86. — 3. vēv ē gōtarzān. — 4. (aw.) bairaza*k ē kōχšian kirtār: der Name [illegible] geschrieben, dabei mit neupers. Anlaut b! An sich sehr häufiger Name Varāza, Varāzak, Barāz, Gurāz, aber im Aw. nur einmal, in der Gemeindeliste *Yt.* XIII erscheinend, ohne Vaternamen. In den *ŠahrEr.* ist Varāzak ē Vēfakān Gründer von Seleukeia und Ktesiphon, cf. p. 31 Anm. [illegible] Ṭabarī schreibt z. B. I 614, 5 براز بن بيفنان Barāza b. Bēfaghān; Firdausī گرازه سر تخمه گیوگان Gurāza, Haupt des Geschlechts Gēvagān. Ist schon der np. Anlaut [illegible] *IrBdh.* sehr verdächtig, [illegible] recht der Beiname kōχšian kirtār: ‚der Kämpe'. Das ist nichts als das echt arab. براز barrāz ‚campeador, Duellant', also barāz barrāz, sicher nur ins phl. rückübersetzt. In der Sage von der Gründung von Ardašīrχurra durch Ardašīr I, b. Balkhī 137 s, ist Barāza ein Geometer, ein großer Meister, der [illegible] Nivellement macht, um die von Alexander durch den Barāza-Fluß (*Kārn.* rōt ē[va]rāzak) in einen See verwandelte Ebene trocken zu legen, und dabei umkommt, cf. Ḥamdallāh *Nuzh.* p. 118. Also die Baumeister-Sage, verbunden mit der späteren Farhād-Sage. Geschichtlich [illegible] dagegen Barazā, Vater des ‚Weisen seiner Zeit', des Mihrnarseh, Großwezirs [illegible] Yazdkirt I., Bahrām V. und Yazdkirt II. Ṭab. I 866 u. 868. Von Mihrnarseh stammen die drei Ruinen von Feuertempeln im Bezirk Girra-Farrāšband; nach seinem Vater heißt der Ort Burāzgān. Mihrnarseh ist der Wezir, zu dessen Zeit der in p. 57 Anm. 2 erwähnte Kronrat Yazdkirt's I. Nachkommen von der Erbfolge ausschließt. Ein Mitglied ist Gōdarz, Kriegsminister. den man seines Namens wegen für einen Vēfakān-Gēwpuhr ansehen würde. Mihrnarseh ist S. d. Barāzah. Barāza ist Vēfakān. Es ist offenbar, daß die ganze, sehr, junge Sagenbildung um den ‚Weisen Barāza' nur [illegible] der geschichtlichen Gestalt dieses weisen Großwezirs herausgewachsen ist und hier also drei geschichtliche Glieder des Geschlechts der Gēwpuhr zugrunde liegen: Barāza, Mihrnarseh und Gōdarz, der Kriegsminister. Dem widerspricht nicht, daß Lazarus v. Pharp Mihrnarseh in seiner früheren Zeit als hazāropet von Āturpātakān kennt. Bei Elisaeus v. Vartan 20, 6

Gotarzes Geopothros mit ‚Sohn des Gēw'. Das ist ungenau. — ΓΕΟΠΟΘΡΟΣ steht für mmed. *gēwpuϑr. Das zweite Namenglied hat archaische Gestalt. Gerade der Name von Gotarzes' zweitem Gegenkönig Meherdates < Mithradates zeigt, daß in eben jenen Jahren im mmed. nicht mehr ϑr, sondern hr gesprochen wurde. -pothros ist also nicht das gleichzeitige Wort für ‚Sohn', puhr, sondern ein schon erstarrter Namensbestandteil[1]. Auch der erste Bestandteil, gēw- < vaiva-, d. h. guna von viva-, ist kein wirkliches n. pr., sondern an sich schon ein patronym. Gēw und Wēžan sind nur Personificationen des Geschlechtsnamens. Γεοποθρος- *vaivapuϑra entspricht genau der skrt. Übers. vivaṅghanasya putraḥ von aw. vivanhuša-, syn. von aw. vivanhana-, ap. vivanhana. Dies wird im *Pap. Elef.* durch ap. vaivašana-, d. i. med. *vaivazana- ausgedrückt, mp. wēžan, np. bīzan, alles Abarten desselben Patronyms. Geopothros heißt nicht Sohn des *Giw, das wäre etwa υιος Γιου[2], sondern ‚der Gēwputhr', ap. ‚der Vivanhana' und ist wie Sūrēn, Kāran, Mihrān u. a. Geschlechtsname. Diese Geschlechter lassen sich alle über etwa ein Jahrtausend verfolgen, die Zeitspanne von 410 Jahren, die Gotarzes I. von dem ersten bekannten Vivanhana trennt, ist also nicht groß genug, [illegible] anzunehmen, der Geschlechts[illegible] sei nicht tatsächlich überliefert worden[3].

heißt er Mihrnersch vzruk hramatar eran ut aneran und 22,7 mec hazarapet arik' u anarik', hazāropat von Ērān und Anērān ist also wie sonst Großwezir, nicht kommandierender General einer Provinz, cf. *Paikuli* Gloss. n. 382. Von dieser jungen Barāzs-Sage ist die ältere Sage zu trennen, die sich [illegible] Gotarzes I. und II. spann.

[1] cf. AMI III, 3 p. 95,1. Daraus folgt, daß auch schon vor 50 p. Chr. das anl. v in [illegible] übergegangen war. Der andre etwa gleichzeitige Beleg dieses Lautwandels ist Gundofarr. Die khar. Legenden haben nur G, das Y neben G der griech. Legenden ist also ein Archaismus. H. Jacobsohn, KZ 1928 p. 128 teilt Andreas' Etymologie von Γηλαι bei Strabon u. Theophanes v. J. 65 a. Chr. mit, d. i. *varnya. Daß im *Vd. frgd.* I varna- geschrieben wird, gibt aber keinen terminus post quem für den Lautwandel, denn seine Sprache ist künstlich. Der Wandel kann wesentlich vor ca. 130, dem Datum jenes frgrd. eingetreten sein. Der Ort ist Gurgān, [illegible] Vrkāna, ein weiteres Beispiel, auf den Vaxšuvarya-Münzen noch VR abgekürzt, was auch Archaismus sein kann.

[2] Trotz äußerer Ähnlichkeit kann das nicht etwa auf der Münze des Αρσακου επικαλουμενου Φρακτου gelesen werden, cf. [illegible]. 71.

[3] Man lese bei Tacitus *ann.* XI 23—24 Claudius' Vorlesung an den Senat über den römischen Adel, oder bei v. Oppenheim den Stammbaum der Amīr Arslan von über 40 Ge-

Der Titel des Hauses war — auch ganz altertümlich — nāhapet, paterfamilias oder πατρικιος, πατριαρχης. So nach Ṭabarī I p. 683, einer noch zu besprechenden Stelle, die die Einsetzung dieses Geschlechts in Dahistān im Land Gurgān dem mythischen Bištāsp-Hystaspes zuschreibt[1].

Eine seltene Münze Gotarzes' II. trägt die Legende: ΓΩΤΕΡΖΗΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΑΡΕΑΝΩΝ ΥΟΣ ΚΕΚΑΛΟΥΜΕΝΟΣ ΑΡΤΑΒΑΝΟΥ[2]. Das ist, wie nun endlich feststeht: ‚Goterzes, König der Könige von Ērān, Adoptivsohn des Artabān'[3]. Als sein Vorgänger Artabān II., der nur mütterlicherseits Arsakide, väterlicherseits Atro-

schlechtern, oder denke [illegible] Uradel, der auch 800jährige Stammbäume hat: die Hohenlohe sehen sogar noch genau so aus, wie auf ihren Grabsteinen im Kreuzgang von Würzburg.

[1] Die codd. haben نهكاسد, نهكاينه und einer نهكابيد. Bērūnī in der Liste *Chron.* p. 101: ملوك جرجان اناهبذ und ملوك دهستان صول, vorher ملوك جبال طبرستان اصفهبذ. Es ist klar, daß die Lesarten auf ein mp. [illegible] nāhạkpet, mit -k in der Comp.-Fuge zurückgehen, Schreibung eines späten Āyīnnāmak, also نهكبذ, ناهبذ. Ibn Isfandiyār *Gesch. v. Ṭabaristān* spricht von den Nāhapet von Čōl صول in Gurgān und denen von Sārī und gebraucht den richtigen arab. Plural النهابذة. In Paikuli steht, auf einem nachträglich gefundenen Block in der Liste der Glückwünschenden [illegible], pahl. [illegible] ‚X., nāhopet der dahīDkān', was nichts andres als ethn. dahīk, Daher, zu Dahistān, mit pseudo-archaischem D sein kann. *ŠahrEr.* § 17: ‚andar gurgān šahristān ē dahistān narsahe ē aškānān kirt, in Gurgān: die Stadt Dahistān hat Narsahe S. d. [illegible] gebaut'. Demselben wird § 23 urwā, i. e. Fora, cf. Nöldeke-Guidi *Syr Chron.* p. 18, zugeschrieben, nicht wie Marquart meinte Urhā-Urfa. Das ist nicht Izates v. Adiabene, wenn auch eine Legende diesen Narseh nennt, sondern einer der beiden Narseh S. d. Gōdarz der iran. Arsakiden Legende, vermutlich ungeschichtlich und aus Narsahe ē vīvanghān, cf. p. 59 Anm. 1, entstanden. Die Etymologie von nāhapet bei Meillet RevÉtArm. II, 1 1922: [illegible] aw. nāfō Nabel, Geschlecht, soghd. nāfdār ‚Geschlechtsherr'.

[2] Im Brit. Mus. Wroth *Cat.* n. 33, Paris Bib. Nat. Gardner V 25, Petersbg. Gardner V 26; cf. v. Gutschmid *Kl. Schr.* III p. 43 Anm. [illegible] 68; *Tor* [illegible] *As.* p. 47, Herzfeld *Kushano-Sasanian Coins*, Arch. Surv. Ind. *Mem.* 38 p. 5.

[3] Zur Nominativ-Konstruktion cf. die ungewöhnliche Legende βασιλευς Ουτωνης νεικησας Αρταβανον; zur Wortfolge und anomalem Anfang lks. die noch unregelmäßigeren Wortfolgen in Legenden Mithradates' III. — κεκαλυμενος ist eine Unform, aber die ganze Legende rein persisch gedacht und konstruiert. Für mp. pus ē χvāntak, np. pisar i χvānda AMI I, 3 p. 150; χᵛantak scheint pahl. patīraftak pāra. zu sein; gr. wäre das υιος εισποιητος; zu Αρεανων oben p. 36 Anm. 1.

patener war, 36 n. Chr. dem von Tiberius geschickten Gegenkönig Tiridates III., Enkel Phraates' IV., den die Sūrēn unterstützen, weichen muß, flieht er nach Tacitus *ann.* VI 36 in contermina Scythiae, auf Hilfe hoffend, quia Hyrcanis Carmaniisque (?) per adfinitatem innexus erat[1]. Gotarzes' Vater war also Artabans Schwager, und dieser adoptierte den Neffen ἀδελφιδοῦς wohl zum Dank für seine Wiedereinsetzung mit hyrcanischer Hilfe.

Hyrcania scheint gleich nach Alexander und noch vor der Gründung des Arsakidenreichs eine kurze Spanne der Unabhängigkeit gehabt zu haben[2]. Dann tritt es für uns erst wieder unter Gotarzes II. hervor, und seine Topographie erhellt aus den Kämpfen Gotarzes' mit seinem

[1] Carmaniis fällt aus dem geographischen und geschichtlichen Rahmen heraus. Man muß sicher Armeniis lesen.

[2] Hills Untersuchung der Andragoras- und Vaχšuvarya-Münzen *Cat.* p. CXLVIIIss; Marquarts Lesung der Legende, die mir nach Kenntnis der Originale allein richtig erscheint, steht *Unters.* II p. 26, 2; cf. *Paikuli* Gloss. n. 290, 291. Zur Darstellung des vaχšu-Oxus als Flußgott überhaupt cf. den OXÞO, OAXÞO und ΩPON der Huviška-Aurei, AMI II, 2 p. 53; Cunningh. Num. Chron. XII, pl. 13, 10—12. Zur Darstellung als lamassu cf. den gandarp AMI I, 3 p. 143 und gōpetšāh [illegible] l.c. p. 157. Die dort angeführte Stelle sind Verse: „gōpetšāh [ān] pat ērānvēj — andar kēšvar ē χvanīras — u hač pāi du tā nēm tan gāv — u hač nēm tan hač par mertum — u hamvār pa drayābā bār — nišīnēt ut ōčišn kunēt". Ptolem. VI, 12 Ὀξυδράγκαι wird vaχšu-drayana oder -drangana sein, die Bezeichnung draya für Oxus und Iaxartes, Amu- und Syr-darya als alt erweisend. [Auf einer neugefundenen Inschrift von Persepolis steht p^a r^a d^a r^a iy^a, lies paradarya]. An einem solchen Ufer ist der wie der lamassu des Goldringes geschilderte gōpetšāh in dem Gedicht vorgestellt. — Marquart teilt die Münzen Hyrcania zu, weil er das VR hinter Vaχšuvarya als Abkürzung von Vr[kān] ansieht, wie auf den gleichzeitigen, staχrischen Münzen [illegible] Abkürzung von Pār[sa] BR[TA] — Pārsastaχra, Istakhr ist; cf. *Pap. Elef.* 13, 476 Sachau *Floril.* de Vogüé p. 532: [illegible] für [illegible]. Es wäre zu untersuchen, ob folgende Beobachtungen bei Ptolemaios sich alle auf die neronische Zeit, oder z. T. auf die viel ältere beziehen. Er hat Αστοβηνη, d.i. Ustuwā-Kūčān (AMI I, 2 p. 107 u. 160, cf. Herzfeld *Khorāsān* Islam XI p. 114) sowohl in Hyrcania wie in Areia; Σιραχηνη, d.i. Syrinx in Hyrcania, dasselbe als Σαριγα in Areia (AMI I, 2 109, 110); Νισαια in Margiane und in Areia (AMI I, 2 109, II, 2 65); Αμβρωδαξ, d.i. Tambrax, sowohl in Areia als in Parthia, in Wahrheit in Hyrcania-Ṭabaristān, die Ταπουροι aber in Margiane, wie die Παρνοι, später in Nīšhāpūr und die Δααι; Σιφαρη-Safri-Isfarāin (AMI I, 2 108) in Areia statt Parthia. Die Verdoppelungen beruhen gewiß auf Verschiedenzeitigkeit der Quellen.

Vetter und Adoptivbruder Vardanes I. Dieser prägte Münzen in den Jahren 353—56 Sel. = 41—45 n. Chr. Als eine Partei der Kurfürsten ihn nach der kurzen ersten Regierung Gotarzes' auf den Thron ruft, zieht sich Gotarzes, Tac. *ann.* XI 8 nach Scythia zurück, das hier, ebenso wie oben, Hyrcania bedeutet. Vardanes verstrickt sich in eine langwierige Belagerung von Seleukeia und Gotarzes erscheint mit — eben seinen — Dahern und Hyrcanern wieder. Vardanes Bactrianos apud campos contulit. Da Bactria nicht zum Reich gehört und eine Eroberung, etwa um 43 n. Chr. nicht in Frage kommt, wohl eine ungenaue Bezeichnung[1]. Ein Anschlag auf Vardanes' Leben — gewiß von einer auch Gotarzes gegnerischen Partei — führte eine plötzliche Versöhnung herbei. Gotarzes, verzichtend, penitus in Hyrcaniam abiit, und Vardanes nimmt nach 7 Jahren Seleukeia, etwa 47 n. Chr. — Der Vertrag dauert nicht, [illegible] kommt zum Kampf. Vardanes siegt am Erindes — das ist Ptolemaios' Charindas, der südwestliche Grenzfluß von Hyrcania[2] — und dringt bis zum Sindes vor, quod Dahas Ariosque disterminat. Da die Dahae in Dahistān am Ostufer des Kaspischen Meeres nördlich von Hyrcania sitzen, treibt also Vardanes Gotarzes vom diesseitigen Grenzfluß seines Landes [illegible] jenseitigen, daher die Parallelität der Namen, bis ins ferne Dahistān hinein. Eine gemeinsame Grenze zwischen Dahistān und Herāt gibt es nicht. Areia-Herāt kommt in der Erzählung garnicht vor, Arii kann also nicht im alten Sinne von Haraiva, sondern muß im Sinn des Αρεανων der Münzinschrift gemeint sein: Hyrcania zählt zu Ērān, Dahistān nicht mehr[3]. Dort verweigert das Heer den Dienst in so weiter Ferne. Vardanes errichtet, wie später Bahrām Gōr, ein Denkmal und kehrt heim: ingens gloria, denn noch nie haben [illegible] ferne Völker den Arsakiden Tribut gezahlt! Um nicht eine sinnlose Übertreibung anzunehmen, wird [illegible] im Sindes also den Uzbōi-Oxus vor der Mündung sehen[4]. Bald darauf wird

[1] Es muß im O. liegen. Vgl. p. 62 Anm. 1 über das ganz unwahrscheinliche Carmanii.

[2] AMI II, 2 p. 93: *Vid.* Xnenta, wahrscheinlich Unterlauf des Nikāh-Flusses.

[3] Wie der deutsche Kurfürst von Brandenburg das nicht zum Reiche gehörige Preußen, später die Sachsen Polen haben. Als Gegenstück, unten, die Sūrēn und Sakastān. Arii ist also Beleg für die Bezeichnung des Arsakidenreichs als Ariana.

[4] Nicht Plinius' VI 16 Silis-Iaxartes, Syr Darya, cf. Eusthat. *ad Dionys.* § 14, eher noch Strabons Sarnios. (AMI II, 2 p. 52: [illegible] kann schon, wie in Uzbōi türkisch sein.)

Vardanes auf der Jagd ermordet, spätestens 47 n. Chr., primam inter iuventam, sed claritudine paucos inter senum regum. In Rom feiert man die 800 Jahre der Stadt. Gotarzes sitzt wieder auf dem Thron.

Die erwähnte Ṭabarī-Stelle enthält also, trotz ungeschichtlicher Einkleidung, einen sachlich und topographisch echten Kern und gewinnt dadurch an Vertrauen. Das Verhältnis der beiden Häuser um diese Zeit ist ähnlich, wie bei Mithradates' II. Tode, wo der Atropatener Mithradates als Arsakes Dikaios den Thron besteigt, und zugleich der Hyrcanier Gotarzes I. in Babylon herrscht. Auch die Auseinandersetzung der Adoptivbrüder hat nichts Erbittertes: die Intrigue einer dritten Partei läßt sie sich, mitten im Kriege, gleich vertragen. Die dritte Partei war, wie in dieser ganzen Zeit, sicher das Haus Sūrēn. Die Interessen der beiden nördlichen Reiche am Kaspischen Meer gehen jenem gegenüber zusammen. Die Verschwägerung und Adoption zwischen ihnen, und ihre ablehnende Haltung den Arsakiden selbst gegenüber, wird erst recht begreiflich dadurch, und bestätigt also, daß tatsächlich beide alte, achaemenidische Überlieferungen pflegten, die es ihnen schwer machten, sich den Arsakiden unterzuordnen.

Das Haus Kāran.

Von den Kāran Pahlav tritt in arsakidischer Zeit mit seinem Geschlechtsnamen nur bei Tacitus *ann.* XII 10—14 der Carenes (oder Carrhenes) auf, der i. J. 50 n. Chr. Meherdates S. d. Vonones I., Enkel Phraates IV. gegen Gotarzes unterstützt[1], also — genau wie die Sūrēn — den Erben aus der alten Arsakidenlinie gegen die Hyrcanier. Nach Vardanes' I. Ermordung will eine Partei diesen sofort von Rom holen. Aber experimentis cognitum est, barbaros malle Roma petere reges quam habere[2]. Gotarzes setzt sich inzwischen in Besitz von Ktesiphon. Im J. 49 entschließt man sich zu der Gesandtschaft an Claudius. Der gelehrte Kaiser sagt den Gesandten, Völker täten besser die Launen ihrer Könige zu ertragen und häufiges Wechseln tauge nichts, befiehlt aber C. Cassius, Legaten von Syrien, den mit viel

[1] Justi *Nb.* p. 156₁₈, Nöld. *Tab.* 127 a. u. 141.

[2] Man setze Europa für Roma und rerum peritos für reges: treffender kann man auch nach zweitausend Jahren die heutigen Verhältnisse nicht schildern.

weisen Ratschlägen versehenen iuvenis ignarus, den er den Gesandten als alumnus urbis angepriesen, an den Euphrat zu bringen. In Zeugma und Edessa empfängt und unterhält ihn Abgar, der Mann des Schweißtuches der H. Veronica, und schleppt ihn, gegen den dringenden Ruf des Kāran, durch Südarmenien und Adiabene-Hdhaiyabh, wo der damals zum Judentume übertretende Izates aus dem Haus Yazdīn[1] herrscht, langsam nach Persien. Gotarzes opfert unterdes dem Herkules-Vrhrān, dem Gott des Sieges, [illegible] Berge Sambulos[2] und steht mit seinen Truppen hinter dem Flusse

[1] Hauptstadt hd. Karkūk, syr. Kark^{h}ā d^{h}B^{h}ēt^{h} Slōk^{h}, Χιρχασελευκου oder Καλχας oder οικος του Ιεσδεμ, Ιεσδιμ, d. i. Kark^{h}ā d^{h} Yazdin; G. Hoffmann *Ausz.* p. 45 u. 264; Marquart *Ērānš.* p. 21 s. Marquart hielt das Haus Yazdīn für Nachkommen des Izates v. Adiabene, trotz Noeldekes Zweifel, ZDMG LVI p. 431 wohl mit Recht. In *Tor v. As.* p. 150 Anm. 68 schreibt M.: Die Iranier von Adiabene stammen, wie die Könige von Orhāi und Maišān von dem großen Skythen-Einfall, Zeit Phraates' II., von dem Ioannes v. Antiochien (d. i. Müller *Fr. Hist. Gr.* IV p. 561, frg. 66, 2) berichtet, sind also keine Perser, sog. Parther, sondern Saken'. — Das trifft für das Haus v. Adiabene gewiß zu, während [illegible] mir für Urhāi, dessen Ära 136, bezw. 132 v. Chr. beginnt, und für das Haus des Spasines mit den uniranischen und unsakischen Namen des Vaters des Gründers Sagdodonakos und seiner Nachfolger fraglich erscheint. In der *Chronik v. Arbela*, Sachau AbPr. Ak. d. W. 1915 p. 60, kämpft der König Šāhrat auf Seiten Ardašīrs I. gegen Ardavān V., mit dem Datum des Endes der Arsakidenherrschaft. 27 Nisān (März-April) 535 Sel. = 223/4 p. Chr. (vgl. dazu das ohne diese Stelle von Noeldeke berechnete Datum, *Tab.* p. 411, 28. April 224). Dieser Name Šāhrat ist mp. *χšāharāt ‚vom König geschenkt', skrt. kšaharāta, daraus khakharāta, Geschlechtsname der Westlichen Kšatrapas in Indien, Haus des Nahapāna, also bezeichnend sakisch. Von diesem König oder einem gleichnamigen Vorfahren ist aber offensichtlich auch das heutige Altynköprü gegründet, cf. Sarre-Herzfeld *Reise im Euphr. u. Tigr.-Geb.* II p. 326, das syr. שהרקרת, arab. شهرقرد, شاهقرد, شاقرد genannt wird, cf. Hoffmann *Ausz.* p. 270 s. Das ist deutlich *Šāhratkirt und liegt gewiß bei Ptolem. als Κατραχαρτα, für Σατραχαρτα vor. Es kommt seit dem IV. scl., mit Ptolem. aber sehr viel früher vor. Unter den Namen mit -rāta statt -dāta, die sich nur im Sak. nachweisen lassen, ist auch Ιαζδραδος = Theodor, bei Latyschew, das wohl der Vollname zu der Abkürzung Izates und Yazdīn sein könnte, cf. sak. gyasta, gyasna, d. i. jazd, jasna, mit anl. palataler Spirans. Das sind also Sakennamen. Die Erscheinung, als geschichtliche, entspricht genau dem Auftauchen der ersten Inder in Mesopotamien, Armenien und Kleinasien im XIV. scl. a. Chr., während der vorauszusetzenden Etappe der Indo-Arier in Sīstān-Arachosien auf ihrem Zug nach Indien.

[2] Plin. *NH* V 98 Cambades, VI 133 CaRbantum, VI 134 CambaLIdo, d. i. nach gr. Quelle ΚαμβαΛΙδος für ΚαμβαΝδος, viell. Καμβανδος. Ebenso Tacitus' Sam-

Corma[1]. Das ist die Gegend Kampanda, Bīstūn, der Ort seines Siegesdenkmals. Nach längerer Untätigkeit verlassen Abgar und Izates den neuen König. Es kommt zur Schlacht. Carenes wird umzingelt, Meherdates gefangen. Das war der letzte Versuch die ältere Arsakidenlinie wieder auf den Thron zu heben. Gotarzes erkrankt und stirbt im Folgejahr. Sein Nachfolger ist Vonones II., jüngerer Bruder Artabans II., und vorher praesidens, König von Atropatene. Nach einjähriger ruhmloser Herrschaft hinterläßt er das Reich, 52 n. Chr., einem unebenbürtigen Sohne von einer Griechin, Volagases I., mit dem die ununterbrochene Reihe der Könige aus der weiblichen Linie den Thron einnimmt.

Der Sitz der Kāran ist Māh Nihāwand, das südöstliche Medien. Mithradates I. hatte etwa um 150 v. Chr. nach längerem Kampf Medien erobert und dort einen Vagasis zum Satrapen eingesetzt. Wie Volagases, Abdagases ist dieser Name nicht iranisch im engen Sinne, sondern ein Parthername im Sinne ihrer sakischen Herkunft[2]. Geschichtlich kommt er nur noch einmal vor: Ουαγισης, Plut. *Crass.* 18,2, Orodes' II. Gesandter an Crassus, [illegible] 55/54 v. Chr. Solche Gesandtschaften sind Sache der vāspuhrān. Unter den vielen Beispielen: ein Καρινας-Kāran als Ardashīr's I. Gesandter an Artabān V.

bulos, mit [illegible] für C, nach gr. Quelle aus ΚαμβοΥΛος für ΚαμβοΝΔος entstellt. Alles ist Καμβαδηνη ap. Kampanda, bab. bīt hamban. Diodor XVII 110 Σαμβανα auf Alexanders Zug durch Sittakene nach Bagistane und Ptolem. Σαμβαται enthalten denselben Schreibfehler und bedeuten ebenfalls Kampanda. Tacitus gibt keinen Anhalt, mit Weissbach bei Pauly *RE* s. v. Sambulos, den Ort in Assyrien zu suchen. Es ist der Ort des Siegesdenkmals.

[1] Corma muß der Gāmās-Āb [illegible]in, heute [illegible] genannt, weil er auf der hohen Schneekette SW. von Nihāwand, mit den Schneegruben Gāw u Māhī, Rind und Fisch, entspringt (auf dem Tauśāl bei Teheran gibt es eine Schneegrube „die Fromme Helene"), cf. P. Schwarz *Ir. im Mittelalt.* p. 453, der Oberlauf des Karkhā, ein für Iran sehr beträchtlicher Fluß. Corma, in der antiken Überlieferung vereinzelt, gehört sicher nicht — nach Tomaschek, Pauly *RE* s. v. — zu χurmā ‚Dattel' und Tuz Khurmatly. Eher könnte [illegible] an Gīrmēnšān-Kirmānšāh denken, AMI II, [illegible] p. 78s, vorausgesetzt, daß Kirmānšāhān sich zu einem durch Corma vertretenen, älteren Namen ebenso verhielte, wie Surra-man-rā'a, hd. Sāmarrā zu assyr. surmarrātē. Oder an den durchaus nicht durchsichtigen Namen Karkhā selbst.

[2] Justin XLI., A ed. Jeep Bacasis, ed. Rühl Vagasis. — Inschr. Latyschew II 204 n. 389 Ουαγασις, ein Skythe aus Phanagoria.

ein Sūrēn neben Yazdgušnasp, das heißt einem Atropatier, als Gesandter Khusrau's I. an Justinian[1]. Die beiden durch weniger als 100 Jahre getrennten Träger des Namens Vagasis darf man sicher verbinden: die Einsetzung des Vagasis durch Mithradates I. bedeutet mindesten den Ursprung, wenn nicht die Stiftung eines später erblichen Hauses. Das sind nicht die Atropatier. Man wird sie also mit Recht als die ältesten Glieder des Hauses Kāran auffassen, das im nihawandischen Medien saß. Um so mehr als der jüngere Vagasis als Gesandter Orodes' II. auf derselben Seite im Kampf der Parteien steht wie der spätere Carenas und wie in beiden Fällen die Sūrēn.

In sasanidischer Zeit heißt das großkönigliche, agbatanische Medien amtlich, z. B. *IrBdh.* mād ahmatān, das Medien der Kāran auf Bullen mit amtlichen Siegelabdrücken [illegible], d. i. *ŠahrĒr.* § 27 mād kōst ē Nihāwand[2].

[1] cf. p. 57,2 und 59,1. Der Sūrēn bei Menander Prot. 357 u. 359. Auf einem neuen Block von Paikuli steht [illegible] wahrscheinlich mit Namen Narseh in der Liste der vāspuhrān. Zīk und Kāran bei Faustus v. Byz. unter Sapor II. z. Z. [illegible] Julians Ende, 363 p. Chr. Am berühmtesten Suχrā, Wezir unter Pērōz und Kavāt, Rivale des Šāhpuhr Ērānspāhpet Mihrān, dessen Eigenname dem ap. θuχra entspricht. Noch Dīnaw. 99,3ss mit قارن الجبل النهاوندي wo al-djabalī nisba von al-djibāl, d. i. Medien-Māh ist, und *Wais u Rāmīn* Qāran, König von Māh, halten die Erinnerung [illegible] den Ort richtig fest. Ein Nachkomme der Kāran setzt a. 407 H. = 1016 p. Chr. [illegible] Mīl i Rādkān die letzte Pahlavi-Inschrift.

[2] Die bullae stammen aus Nihāwand selbst, [illegible] niMāwand nur inverse Schreibung für Nihāwand sein kann; aus Hamadān solche mit [illegible] Ahmatān Bezirk šatrDatān, d. i. Hamadān-Stadt mit inversem D für i, cf. p. 61 Anm. 1 dahiDkān; aus Alishtar andere mit [illegible] ērān-āsān-kirkavāt, cf. *Paikuli* Siegel 10 u. Gloss. n. 67. Dies Gebiet gehörte also [illegible] Stadt Kark^{h}ā d^h Lād^{h}an, nördl. von Susa am Karkhā, cf. AMI II, 2 p. 70. — *ŠahrĒr.* § 27: andar mā[d] u kōst ē nihāwand u var vahrāmāwand šahristān-I vahrām ē yazdkirtān kirt kēšān vahrām gōr χvānēnd. Nach dem Nachsatz müßte in u-var gōr stecken. Varhrān V. stirbt nach Dīnaw. in Dāi mardj in Māh, sonst keine Andeutung einer Stadtgründung, die hier gewiß wieder etymologische Spielerei ist.

Die Mihrān, Aspādpati und andere Häuser.

Obwohl der Name Μιθρηνης, Μιθρανης schon zu Beginn des Alexanderzuges erscheint[1], kommt in abendländischen Nachrichten kein Mitglied des Hauses Mihrān in arsakidischer Zeit vor, [illegible] sei denn ein Mithrobarzanes, Feldherr Tigranes' d. Gr. im Kriege gegen Lucullus, in dem ja auch das Haus von Atropatene mitkämpft; diesen bezeichnen die Armenier mit dem bloßen Geschlechtsnamen Mihran. Um [illegible] größer ist die Rolle der Mihrān in der Sasanidengeschichte. Eines seiner berühmtesten Mitglieder ist Bahrām Čōbīn, der Gegenkönig Khusrau's I. Die Formen der politischen Entwicklungen sind in arsakidischer und sasanidischer Zeit ganz die gleichen. Der Sitz der Mihrān ist nach vielen morgenländischen Quellen Ray, das rhagianische Medien, urkundlich dadurch bestätigt, daß Bahrām Čōbīn seine Münzen gerade in [illegible] d. i. Ray prägt[2].

Das Haus Aspādpati erfordert kein näheres Eingehen, da es in der Arsakidenzeit nicht nachweisbar ist. Die Heldensage, die das Geschlecht als längst vor der sasanidischen Zeit blühend voraussetzt, kann aber Recht haben. Aspādpati, Spāhpet ist wie Nāhapet ein Titel, der eigentliche Name ist uns nicht bekannt. Vielleicht nannten sie sich Nōtarān. Wichtig ist in unserem Zusammenhang nur, daß als der Sitz die Stadt *Tausa-Tōs, also das östliche Parthav angegeben wird, und daß wo wir die Sage geschichtlich prüfen können, sie die Erinnerung der Örtlichkeit richtig festhält[3].

In Pārs sitzen, seit den ersten Seleukiden die unabhängigen Frātadāra von Pārsastaχra-Istaχr, und seit Mithradates I. ihre Nachfolger mit dem Titel šāh, die alle Silbermünzen prägen, bis in die

[1] cf. Justi *Nb.* p. 214 s. v. Miθrāna; der Überlieferung nach lebte das Geschlecht im Haus von Georgien bis 1834. Cf. *Paikuli* Gloss. unter pāpakē bitaχš und Noeldeke *Tab.* p. 139 über den ērānspāhpet, Connétable, Šāhpuhr Mihrān von Ray, Gegner des Kāran Suχrā, bei Prokop I 11 u. 23 Ασπεβεδης, Schwager Kavāts.

[2] cf. AMI I, [illegible] p. 78, II, 2 p. 96. Bahrām Čōbīn Noeld. *Tab.* 474₂₂, Marq. *Beitr.* 637: abstammt von Gurgēn b. Mīlād; vgl. unten p. 81 Anm. 2.

[2] cf. AMI I p. 106, 182₂, II p. 86, da auch *ŠahrĒr.* über Tōs, 900 Jahre spāhpet von Tōs und p. 97 rayu nōtar. Die Untersuchung über dies Geschlecht ist dadurch sehr erschwert, daß wir nur den häufigen, Feldherr, στρατηγος, sak. senapati, bedeutenden Titel, nicht den Namen kennen. An manchen Stellen sieht es so aus, als hätten sie ihren Stammbaum [illegible] die achaemenidischen naotara angeknüpft und sich nach denen nōtarān genannt.

Sasanidenzeit, mit Legenden in aramaeischer Schrift und mittelpersischer Sprache[1]. In Elymais beginnt die Münzprägung des Hauses des Kamnaskires um die Mitte des II. scl. v. Chr. und dauert bis ins II. scl. n. Chr. In Charakene sitzt das Haus des Spaosines nach seinen Daten von 127 v. Chr. bis etwa 150 n. Chr.[2]

Da Αδαδναδιναχης von Tellō den Münzen nach nicht zur Dynastie von Charakene gehört und kaum in so großer Nähe eine andere gleichzeitig bestand, es aber schwer ist, ihn wesentlich später anzusetzen, dürfte er vor Artabān I. geherrscht haben[3].

Nippur ist undatiert aber wohl gleichzeitig. Die parthischen Schichten von Assur und Hatra sind später. In Assur gibt es ein Datum auf dem Sockel einer Stele im Tor[4]. Euting las es 224, Einer nicht ganz sicher; Jensen ‚zwanziger Jahre wohl eines IV. scl.'[5] Früher wollte ich 224 auf die Arsakiden-Ära beziehen, weil 89/8 v. Chr. zu alt schien. 324 wäre aber Sel. = 12/13 p. Chr., also richtig. — Der Palast von Hatra ist nach seiner Inschrift von einem Enkel des

[1] cf. *Paikuli* p. 67aa. — frātadāra heißt, schon Justi *Nb.*, ‚Feuer-Besitzer, -Bewahrer'; frāta-, arm. hrat, gr. $\sqrt{\pi\rho\alpha}$- = πιμ-πρη-μι, hom. -πρηθω; zum Titel cf. soghd. nāfāār u. alt. χšaϑradāra.

[2] Siehe oben p. 8. — Die ältesten Daten über Spaosines: Keilschrifttafel v. Babylon, Pinches *Bab. u. Or. Rec.* IV 131aa, Name as-pa-si-ni-e, 185 Sel. = 127 v. Chr.; Münzen 124 v. Chr. Der Stadtname in palmyr. Inschr. [illegible] כרך. Pseudoluk. schreibt Υσπαοσινης, Plin. mit anl. Sp-. Die Münzen zeigen -ao- aber nicht den Anlaut; die von Kessler *Mani* vorgeschlagene Etym. vispa + usan- ‚aller Wünsche teilhaftig' bleibt daher fraglich. Mir ist eine Arbeit Lidzbarskis über die charaken. Mani-Münzen unzugänglich. Nach Plin. *NH* VI 139 war er S. d. Sagdodonacus und König der Araber, ‚Juba nennt ihn fälschlich Satrapen Antiochos' (VII.)', cf. Hill *Cat.* p. CXCVI n. 2. Winkler *Altor. Forsch.* II p. 80 und Weissbach bei Pauly *RE* s. v. halten den Namen Sagdodonacus (mit vv. ll.) für babylonisch: auf -nādin-ahē, viell. iddin-ahē endend. Ebenso wahrscheinlich, wie bab. oder überhaupt semit. Etymologie für Spaosines unwahrscheinlich ist. Die Daten 127 und 124 passen gerade zum Sakeneinfall 129/8 v. Chr. cf. p. 65 Anm. 1 über d. Haus Yazdin und p. 42 Anm. 2 über Himeros.

[3] de Sarzec-Heuzey *Déc.* en *Chald.* p. 399; Lidzbarski *Hdb. Nordsem. Epigr.* p. 446: ‚vielleicht aus d. III. scl.' Auch Warka ist, wie Tellō, älter. MDOG 66, 1928: der Anu-Antum-Tempel von Κεφαλων oder Anu-uballiṭ S. d. Anu-balāṭsu-iqbi gebaut, 2. Nisan 130 Sel. = 182/1 v. Chr. n. Jordan aber 170 (?).

[4] Beschreibung bei Andrae MDOG 1904, 21 p. 48ss u. 25 p. 30; Stelen und Inschrift auch nach 27 Jahren noch nicht veröffentlicht.

[5] MDOG 21 p. 51 Anm. und SbPrAkdW. 1919 p. 1043.

sagenumsponnenen Gründers Sinatrūk-Sātirūn gebaut[1]. Ein anderer König heißt Wurūd-Orodes[2]. Sinatrūk ist sicher nicht der Arsakide, Wurūd wahrscheinlich weder Orodes I. noch II. Alle diese Fürstentümer bestehen in der uns beschäftigenden Zeitspanne.

Das Haus Sūrēn von Sakastān.

Im J. 57 v. Chr. ward Phraates III. von seinen beiden Söhnen Orodes II. und Mithradates (III.) ermordet. Über die Nachfolge gibt es zwei Lesarten: 1. Nach Justin, Appian und Plutarch folgte erst Mithradates, der sich so schnell verhaßt macht, daß die Kurfürsten unter Führung des Sūrēn den Bruder Orodes aus der Verbannung auf den Thron heben. Mithradates hält sich in Medien, kommt aber etwa 54 v. Chr. um. — 2. Nach Cass. Dion folgt Orodes, seinen Bruder Mithradates mit Media, d. i. Maior entschädigend. Die Brüder geraten in Streit, und Mithradates verjagt, trotzdem erwartete römische Hilfe versagt, Orodes aus Ktesiphon. Mit Hilfe des Sūrēn wird Orodes wieder eingesetzt. Er tötet Mithradates um 54 v. Chr. — A. v. Gutschmid folgte, mit vollem Recht, wie die nunmehr gesicherte Bestimmung der Münzen erweist, der Version Dions.

Orodes II. hat von allen Parthern wohl die meisten Münzen hinterlassen. Darunter sind eine v. J. 273 Sel. = 40/39 v. Chr. datierte Tetradrachme und Obolen, teils mit Titel und Beinamen, teils mit Υρωδης. Sein Bildnis und seine Münztypen stehen also fest[3]. Er regiert

[1] Daher muß die von H. Schmidt, Ber. Preuss. Kunstslg. 1931 LII, I p. 1088. wiederholte Datierung Andraes, 117 n. Chr., falsch sein: noch Ende des I. scl. a. Chr.

[2] cf. Mein *Hatra* ZDMG XLVIII 1914. Als ich da p. 663 schrieb: ‚Man umschreibe sich nur die Worte חוטרריז מלכא von Halévy in Hatrener Schrift, um zu sehen, welche Möglichkeiten der Lesung sich da ergeben!' wußte ich, daß Sinatrūq dastand, sprach [illegible] aber nicht aus, da mir die Originale der Aufnahmen der Assur-Expedition nicht zugänglich waren. *Paikuli* Gloss. n. 125 irrig Sinatrūk statt -q. Gegen Jensen halte ich Marquarts Lesung ebd. p. 661 [illegible] wurūd malkā für richtig.

[3] Die Tetradrachmen mit βασιλεως βασιλεων μεγαλου Αρσακου και κτιστου (1 Ex. in meiner Slg.) wies Longpérier Mithradates III., nicht Orodes II. zu. Sie gehören [illegible] frühen Typus, 57—54 und weichen von Mithradates III. [illegible] in dem Halsband ab. Orodes II. nennt sich nicht ‚Großer', sondern nur ‚König der Könige', Mithradates II. nach seinem Sieg immer ‚Großer'. Die einzige Ausnahme ist eine unike Drachme bei Longpérier VII 88, mit β. β. μεγαλου φιλοπατορος δικαιου, die nur Orodes II. sein kann. Das dürfte eine Prägung aus dem Jahr des Kampfes gegen Mithradates III. sein.



Dagegen weicht Petrowicz' Orodes I. 35 mit β. β. μεγαλου αρσακου θεοπατορος ganz von Orodes' Münzen ab und kann ihm nicht gehören: entweder eine Variante von Mithradates III. oder ein dritter Unbekannter der gleichen Zeit.

Viel schwieriger und weittragender ist das Problem der Drachme B. [illegible] Wroth Unglückszahl XIII, 13, von der ich jetzt ein zweites Stück aus demselben Stempel, aber [illegible] verschoben besitze. Zur Lesung: ευεργετου ist, gegen Wroth, auf beiden Stücken fehlerfrei geschrieben; das Sigma hat immer die gleiche, von Wroth beschriebene Gestalt, unter Einfluß der gleichzeitigen östlichen Kursive, cf. Minns I. [illegible] p. 26, halb init., halb final. Sigma. Auf meinem Stück ist der letzte Buchstabe von ΔΙΟV erhalten, Δ kann wie meist auch Λ sein. — Die Worte folgen sich so: βασιλεως.βασιλεων/αρσακου.διου. ευεργετου/φρaατου.επιφανους/ επικαλουμενου.φιλελληνος.γοσ/ Das ist sachlich unmöglich. Zur Not, eine gewisse Folge festhaltend: o.1 βασιλεως. o.2 βασιλεων/ r.1 αρσακου διου/ u.1 φρaατου/ r.2 ευεργετου/ u.2 επιφανους/ l.1 επικαλουμενου/ l.2 φιλελληνος γοσ/ Dann müßte ΔΙΟV für ΥΙΟΥ stehen, ΓΟΣ müßte Datum 273 Sel. = 40/39 v. Chr., επικαλουμενου, das unmöglich das stereotype φιλελλην einleiten kann, müßte selbst Prädikat, etwa ‚der Berufene' sein; ‚Sohn des Phraates' stünde ohne den Eigennamen da. Alles höchst unbefriedigend. Für allein sicher halte ich, daß επικαλουμενος das in bab. Daten übliche [illegible] itarridu wiedergibt, das mit ša šumšu wechselt. (An Kings Deutung bei Minns p. 40 n. 53 ‚who [illegible] continued as' kann ich aber nicht glauben: diese Arsakes konnten doch nur als Arsakes, nicht als Gotarzes, Orodes fortgesetzt werden. Eher ‚who [illegible] followed by'. Vielleicht für itardû von טרד.) Folglich muß die Legende den Eigennamen selbst enthalten, das ist Phraates und ΔΙΟV darf nicht in ΥΙΟΥ verwandelt werden, sondern ist Monatsname. Man muß lesen — da die beiden unteren Zeilen auf dem Kopf stehen, ist das gar nicht unnatürlich —: o.1 βασιλεως 2 βασιλεων/ r.1 αρσακου/ l.1 επικαλουμενου/ u.1 φρaατου/ r.2 ευεργετου/ u.2 επιφανους/ l.2 φιλελληνος/ am Ende διου ΓΟΣ, im Dios 273. Es ist gewiß kein Zufall, daß die einzige datierte Tetradrachme Orodes' auch gerade von 273 ist. Nach römischer Überlieferung fiel Pakoros, Orodes' ältester Sohn und Mitregent in der Schlacht am Gindaros, 9. Juni 716 a. u. = 38 a. Chr. und 274 Sel. Der so kurze Justin schildert in § 11—16 die Verzweiflung des alten Königs: er spricht nicht und ißt nicht, dann ruft er nur ‚Pakoros', glaubt ihn zu sehen und zu hören und weint. Dann die Intriguen der vielen Frauen, ihren Sohn unter den dreißig [illegible] Thronfolger zu machen. Sed fatum Parthiae fecit ut sceleratissimus omnium rex statueretur. Das ist Phraates IV. Dafür, daß mit der Einsetzung [illegible] Thronfolger auch die Verwaltung der Münze verbunden wird, gibt es auch im Islam Beispiele, so al-Mu'tazz billāh unter al-Mutawakkil, *Vorl. Ber. Ausgr. v. Samarra* 1912 p. 32 s, die Einsetzungsurkunde bei Ṭab. III 1394 s, bes. 1395 z. 17—18. So glaube ich also, daß hier Phraates IV. als Mitregent der beiden letzten Jahre seines Vaters die datierte Tetradrachme des Vaters und seine eigene Drachme geprägt hat. Wenn der Münztypus den von Mithradates III. wieder aufnimmt, so mag das

bis 38/7. Es gibt einen frühen Typus mit βασιλεως βασιλεων Αρσακου φιλοπατορος δικαιου επιφανους φιλελληνος, der sehr viel seltener ist als der spätere mit βασιλέως βασιλεων Αρσακου ευεργετου δικαιου επιφανους φιλελληνος. Seine letzten Prägungen setzen sich in denen seines Nachfolgers Phraates' IV. unmittelbar fort. Aber neben dem frühen Typus steht der bis zur Verwechslung ähnliche, auch an Häufigkeit etwa gleiche eines βασιλεως μεγαλου Αρσακου δικαιου επιφανους θεου ευπατορος φιλελληνος, der genau so auch mit βασιλεως βασιλεων μεγαλου vorkommt. Das ist also ganz unmißverständlich: Orodes Philopator war schon Lebzeiten des Vaters Mitregent und folgte, von Anfang an als König der Könige. Mithradates ist erst Großkönig, von Medien, getröstet durch den schönen, aber weniger als Philopator sagenden Titel Theos Eupator. Erst nach seinem Erfolg über Orodes nimmt er den höheren Titel und dann gleich ‚der Große König der Könige' an. Seine ganze Zeit aber dauert nicht länger als der frühe Münztypus seines Bruders. Und Orodes ändert, nachdem er den Bruder wie den Vater umgebracht hat, den Titel — das ist ein Fall, wo die Zuweisung verschiedener Legenden denselben Herrscher begründet ist — und löscht die in Philopator liegende Erinnerung an sein vom Vater erhaltenes Vorrecht vor dem Bruder und damit an den Vater- und Brudermord

Bei Orodes' Thronfolge ergreift also der vispatiš des Hauses Sūrēn Partei für ihn und gegen den seine Stütze in Medien habenden Mithradates, während die Atropatener auf gegnerischer Seite stehen. Dieser Sūrēn ist in der römischen Welt als Besieger Crassus' berühmt geworden. Nach Tacitus *ann.* VI 31 könnte man glauben, sie seien reiche, vornehme Privatleute gewesen. Aber wie er bei Plutarch

Absicht sein: vielleicht erwog er schon eine Empörung oder die Beseitigung des Vaters ‚quasi nollet mori'. Mir erscheinen diese Zusammenhänge sicherer, als unsere Kenntnis vom wirklichen Anfang der Seleukiden-Ära κατα Χαλδαιους. Minns l.c. p. 37 sagt: The dates on Parthian coins are always 'supposed to be' in the ordinary Seleucid reckoning. Eine Verschiebung sämtlicher Münzdaten um etwa 1 Jahr, scheint mir keine Nachteile zu haben, in einigen Fällen Vorteile. Der Jahresanfang einer in Iran gebräuchlichen Ära kann nur das navasarda, nōrōz, der 21. März gewesen sein. Das ganze Problem kommt auf ein kalendarisches hinaus und die untersuchende Frage ist: Kann der Dios 273 nach den 9. Juni 38 a. Chr. fallen? Ich glaube ja.

mit ungeheurem Troß, mit dem ganzen Harem, gleich einem Großkönig, ins Feld und geschminkt und gescheitelt in die Schlacht geht, ist er der größte Lehnsfürst des Reichs. Und sein Haus bekleidet das höchste Amt bei Hofe, das Krönungsamt, unter den Sasaniden mit hargupet bezeichnet und scheinbar von ihnen selbst bekleidet[1].

Ein anderer Surenas tritt bei Tacitus *ann.* VI, 42 i. J. 36 n. Chr. auf: er krönt in Ktesiphon Artabans von Tiberius geschickten Gegenkönig Tiridates III. S. d. Seraspadanes[2], S. d. Phraates IV.

Zwischen 37 v. und 11 n. Chr. hatte sich die Lage in der arsakidischen Dynastie völlig verändert. 37 hatte Phraates IV., sceleratissimus omnium, nach Trogus-Justin XLII 4—5, seinen Vater Orodes, quasi nollet mori und dreißig Brüder umgebracht. In sein zweites Jahr fällt Antonius' verunglückter Zug nach Atropatene. Während des Aktischen Krieges besetzt Phraates dies Land. Aber wegen seiner insolentia und Grausamkeit erhebt — gewiß die atropatenische — Partei der Großen einen gewissen Tiridates III. zum Gegenkönig. Phraates IV. wendet sich hilfesuchend an die Scythae und Scytharum maximo auxilio in regnum restituitur. Das können im ganzen Zusammenhang natürlich nicht die Hyrcanier, sondern nur die Sakā sein. Tiridates muß fliehen und geht zu Augustus, der gerade in Spanien im Felde steht. Nach dieser Lesart Justins wäre das 27—25 gewesen. Nach Dion LI, 18 aber, als Augustus in Syrien war, d. h. 30 v. Chr. Von Münzen lassen sich nur solche vom Xanthikos und Daisios 26 v. Chr. wegen ihrer Legende ΑΡΣΑΚΗΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ ΦΙΛΟΡΩΜΑΙΟΣ dem Tiridates zuweisen, der mehrmals, in Ägypten und Rom in persönlicher Beziehung zu Augustus stand. Aber Phraates selbst hat mit Ausnahme der Jahre

[1] Ausführlich über die späten Sūrēn Noeldeke *Tab.* p. 438 Anm. 4, Justi *Nb.* s. v. — harakpatiš. *Paikuli* Gloss. n. 414. Ammian. Marc. XXX 2,5: i. J. 363 Surena potestatis secundae post regem. cf. *Paikuli*:]e sakānšāh dēdēme sar ō[—. AMI II, 1 habe ich mehrmals die Namen der awest. Adelsgeschlechter in Ortsnamen nachzuweisen versucht: dafür daß das grundsätzlich berechtigt ist, dienen häufige Ortsnamen als Beweis, die mit Namen arsakidischer Geschlechter gebildet sind.

[2] Der Name bei Strab. XVI, 1. cf. Ṭab. I 1048,6 اسفاذان Zeit Šērōy's und Yazdkirt's III. und اصفهان Inschr. v. Dāmghān AMI I, 2 p. 108, 1. Andererseits die Sakennamen Spalahora, Spalagadama, Spalirises und den Ortsn. Isfahān-Ασπαβανα.

277 Sel. = 36/5, Feldzug des Antonius und 282 Sel. = 31/30, eher Jahr seines Feldzuges in Atropatene als das der Gegenherrschaft Tiridates', immer geprägt. Das Datum ist also unsicher, Dions Version erscheint mir die bessere.

Jedenfalls kämpfen unter Phraates III. die Atropatier, vielleicht auch die Mihrān von Ray mit Tigranes d. Gr. auf seiten der Gegner des Großkönigs. Unter Orodes II. stehen die Sūrēn beim Großkönig gegen Mithradates III, der seine Stütze in Medien hat. Unter Phraates IV. herrscht Krieg zwischen Atropatiern und ihm, hingegen führen ihn die Sakā nach dem Zwischenspiel Tiridates' III. wieder auf den Thron. Die Sūrēn gehören also zur Partei der Sakā, wenn sie es nicht selbst sind.

Als Augustus i. J. 20 v. Chr. selbst zur Regelung der orientalischen Angelegenheiten nach Syrien ging und Tiberius mit Legionen nach Armenien sandte, entschloß sich Phraates IV. auf die 3 Jahr vorher an ihn gerichtete Aufforderung hin, die von Crassus verlorenen römischen Adler zurückzugeben. Und um sich Augustus' Wohlwollen bei zu erwartenden Umsturzversuchen zu sichern, schickt er zugleich seine ganze Familie, bis auf den jüngsten von Thea Musa Urania, einer von Augustus geschenkten italienischen Sklavin geborenen Sohn als Geiseln nach Rom. Nachdem Phraates IV. 3 v. Chr. gestorben und dieser Sohn und Nachfolger Phraates V., der seine Mutter heiratete und zur Mitregentin machte, nach kaum siebenjähriger Regierung i. J. 4 n. Chr. gestürzt wurde, gab es in Iran keine Erben gerader Linie aus dem Stamm Mithradates' d. Gr. und Phraates' III. mehr.

Nach einem mißglückten Versuch mit einem aus Rom geholten Vonones I, Phraates' IV. Sohn, wählen die Paire 10 n. Chr. Artaban II. der nur materna origine Arsakide, im übrigen degener — d. h. nichtgroßköniglicher Abkunft war, Tac. *ann.* VI, 42. Er ist der erste Herrscher der späteren weiblichen Arsakidenlinie. Er war unter den Dahern, also in Hyrcania, aufgewachsen, Tac. *ann.* II,3 und kurz vor seiner Wahl König von Atropatene gewesen, Jos. *A. J.* XVIII 2,4. Er prahlt dem alten Tiberius gegenüber damit, er werde, was einst Kyros besessen und Alexander den Iraniern genommen, angreifen, Tac. *ann.* VI, 31. Er hat einen Sohn Dareios, ein Name, der unter den Arsakiden nie, wohl aber bei den Atropatiern er-

scheint, und ist selbst unter dem Namen Dareh-Dareios in die armenische Arsakidengeschichte bei Mar Abas übergegangen[1]. Nach seiner Thronbesteigung folgt ihm sein Bruder Vonones II in Atropatene, jedenfalls ist dieser dort König, bevor er selbst Gotarzes' II. Nachfolger wird, Jos. l. c. — Daraus hat schon Marquart mit Recht geschlossen, daß dieser Arsakide mütterlicherseits von väterlicher Seite Atropatier war[2]. Das Kind Artaban wird zu den Hyrcaniern geflüchtet sein, als Phraates IV. Atropatene besetzte und Artavasdes weichen mußte. Trotz des *Monum. Ancyr.* ist die Chronologie der Atropatier nicht ganz durchsichtig: Artaban kann dem letzten Artavasdes unmittelbar gefolgt sein. Die Helferrolle des hyrcanischen Hauses und seine Verschwägerung mit Artaban ist schon besprochen.

Daß das Haus Sūrēn, das bisher immer auf der großköniglichen Seite stand, gegen diesen Herrscher Partei ergreift, der nicht aus dem Stamme Mithradates' d. Gr. ist, sondern mit den rivalisierenden Atropatiern zusammenhängt, entspricht also nur seiner alten Politik und bestärkt die Vermutung, daß sie auch die Sakā sind, die unter Phraates IV. die gleiche Haltung einnehmen. Die Ereignisse unter Artaban schildert Tacitus *ann.* VI 31 [illegible]

Sinnaces, ein jugendlicher Mann von hohem Adel und sehr reich, betreibt ohne Artabans Wissen die Entsendung einer Gesandtschaft, die 35 [illegible] Chr. nach Capri kommt, um Phraates, einen Sohn Phraates' IV. von Tiberius als Gegenkönig [illegible] erbitten. Cupitum id Tiberio. Aber dieser Phraates (VI.) erkrankt und stirbt in Syrien. Der Kaiser wählt i. J. 36 einen sehr jungen Enkel Phraates' IV., Tiridates III. und beauftragt Vitellius, ihn mit den Legionen an die Euphratgrenze zu geleiten. Artaban ist gerade in einen mißerfolgreichen Krieg mit Armenien verwickelt. Sinnaces beredet daher seinen Vater Abdagaeses und andere Große zum offenen Abfall. Artaban flieht mit kleiner Leibwache zu seinem Schwager nach Hyrcania. Am Euphrat empfängt Ornospades, Satrap von Mesopotamia mit vielen Truppen

[1] v. Gutschmid *Kl. Schr.* III p. 49; Marquart *Beitr.* p. 646 s. Dio LIX 17,5 nennt den Sohn Δαρειος ανηρ Αρσακιδης, 39—37 v. Chr. als Geisel bei Caius in Rom.

[2] Marquart *Beitr.* p. 641. Zu den achaemenidischen Überlieferungen kommt der strenge magische Zoroastrismus dieser Linie: Artabans Neffe und Nachfolger Volagases läßt das Awesta [illegible] ersten Mal niederschreiben: der religiöse Einfluß der Magier von Atropatene.

den neuen König. Sinnaces stößt mit weiteren Truppen dazu. Und Abdagaeses, die Stütze der Partei, columen partium, kommt mit Schatz und großköniglichem Ornat: gazam et paratus regios adicit. Der Königskröner bringt also die Insignien. Tiridates durchzieht Mesopotamia und besetzt Artemita an der Diyāla und Halus, Hulwān-Sarpul auf der Straße nach Agbatana. Seleukeia empfängt ihn begeistert. Erst wartet man auf das Eintreffen der validissimi Satrapen Phraates und Hieron (woher?). Als diese ausbleiben, vollzieht Surena die Krönung in Ktesiphon. — Tiridates belagert dann überflüssig ein Kastell mit Artabans Kasse und Harem. Unterdes werden andere Große eifersüchtig auf Abdagaeses, ‚der Hof und König beherrscht' — das ist nicht erst die Wirkung der kurzen Zeitspanne, sondern die ererbte Eifersucht dieser Fürsten — und mit Beschimpfungen für Tiridates, Ergebenheitserklärungen für Artaban rufen sie diesen wieder aus Hyrcania herbei. Sensit vetus regnandi falsos in amore odia non fingere. Kaum sind eiligst hyrcanische Truppen gesammelt, rückt er gegen Seleukeia. Abdagaeses rät Tiridates, sich hinter den Tigris zurückzuziehen. Der Abzug gleicht einer Flucht. Bald von allen verlassen, kommt Tiridates hilflos nach Syrien zurück. Artaban ist wieder Großkönig.

Daraus hat Marquart mit vollem Recht gefolgert, daß der Königskröner Surenas eben Abdagaeses hieß[1]. Wer das bezweifelt, hat nicht nachgeprüft. Der praegnante und reichlich manirierte Tacitus würde gelächelt haben, wenn ein Leser das nicht merkte. In der ganzen Erzählung ist nur von Abdagaeses und seinem Sohn Sinnaces die Rede. Abdagaeses kommt mit Schatz und Insignien, bekleidet also das Erbamt der Sūrēn. Nur bei der Krönung selbst wird er mit seinem Geschlechtsnamen genannt. Denn Eigenname ist Sūrēn so wenig wie Hohenzollern oder Wittelsbach. Die den eigentlichen Namen bis zur Vergessenheit verdrängende Bezeichnung durch Titel war in Īrān seit den Tagen des Mederreichs bis heute allgemein[2].

[1] Marquart *Beitr.* p. 636a.

[2] Spitamas bei Ktesias als Geschlechtsname. Die [illegible] Āra hat die alte Sitte abgeschafft. Der Großwezir Mihrnarseh hatte den Beinamen hazārbanda ‚tausendsklavig' χιλιων οικετων δεσποτης. Der letzte dieser Granden alten Stils, Mustawfī 'l-mamālik erzählte mir vor wenigen Jahren: ‚Im Hause meines Vaters waren wohl tausend Diener,

Um 36 v. Chr. war Abdagaeses der bejahrte vispatiš des Hauses Sūrēn, mit einem Sohn Sinnaces. Daraus folgt sofort die Bestätigung, daß der unter dem Befehl des älteren Surenas 53 v. Chr. bei Carrhae kämpfende Satrap von Mesopotamia, Silakes, der ein Jahr vorher bei Ichnae von Crassus eine Schlappe erleidet, ebenso ein Sohn jenes Surenas war[1]. Abdagaeses und Sinnaces sind also Sūrēn-Namen. Und da das Geschlecht noch 800 Jahre nach Carrhae blühte, wird man auch den noch etwas älteren Sinnaces, nämlich Mithradates Sinnaces, der als Satrap von Mesopotamia 88 v. Chr., im letzten Jahr Mithradates' II. den König Demetrios Eukairos in Kyrrhestike gefangen nimmt, Jos. *A. J.* XIII 14, 3, als Sūrēn ansehen müssen.

Heimat und Hausmacht der als besonders reich geschilderten Sūrēn nennen die abendländischen Quellen nicht. Sie enthalten nur den Hinweis, daß sie die Scythae sein können, die die gleiche Politik treiben, und diese können nur die Sakā sein. — Auf Skizze 4 sind die bisherigen Ergebnisse kartographisch dargestellt. In Mesopotamia gibt es die Lehnsfürstentümer Edessa, Hatra, Assur, Adiabene. Babylonia ist großköniglich, Sitz Ktesiphon, mit Seleukeia und anderen Freistädten. Im Süden liegen Tello (Mesene), Charakene und Elymais. In Persis und Alār herrschen die Shāhe als Nachfolger der Frātadāra. Im weiten Medien gibt ■ neben dem großköniglichen Ahmatān die

von denen vielleicht einer Opium rauchte. Wenn ich heute tausend Diener hätte, würde vielleicht einer nicht rauchen'.

[1] Plutarch *Crass.* 21,4; 33,3 s. Dio XL 12, 2: Σιλακης ὁ τοτε της χωρας εκεινης σατραπευων. Flor. I 46, 8; Oros. VI 13, 3; Ruf. Fest. 17,2. Nach Noeldeke *PersSt.* ist Σιλλακης eine Abkürzung mit suf. -aka. Marquart *Unters.* ■ 81 wollte, wie ich nachträglich sehe, aber nicht annehme, Vater und Sohn gleichsetzen. Für den Vollnamen kommt kaum ein andrer als Sinatrūk in Betracht, der im engen Sinne parthisch ist. Abdagases und Sinnaces erscheinen beide ■ der *Doctrina Addai*, ed. Phillips, Ende: "As is the custom in the kingdom of Abgar the king and in all kingdoms (alles was der König thut und befiehlt aufzuschreiben), ■ also Labubnā (labō· banā = Tiridates) the son of Sennac (i. e. Sinnaces) the son of Abshadar (i. e. Abdarš für Abdaγš, Abdagases), the kings scribe, wrote these things of Addai the apostle". Die Rolle des Schriftstellers ist so ungeschichtlich wie der Inhalt des Buchs, die Namen sind echt. Geschichtlich gehören Sinnaces und Tiridates III, Abgar und Meherdates V zusammen. Die Sage aber verbindet Sinnaces' Sohn und Abgar.

Lehnsherrschaften der Ātropātakān, der Kāran in Nihāwand, der Mihrān in Raga. In Hyrcania und Parthia haben wir die Häuser Gēwpuhrān und Aspādpati, vielleicht noch kleinere neben ihnen. Isfahan ist großköniglich. So bleibt, wie zu erwarten, für die Sūrēn nur der Südosten, also Zrang und Arachosia übrig. Es bedarf also nur einer schwachen Bestätigung und die Identität der Sūrēn und der Sakā wird aus einer Vermutung eine Tatsache.

Die erwähnten Stellen bei Ṭabarī enthalten diese Bestätigung. p. 675: ‚Es wird berichtet, daß Bištāsp sieben Männer von den Granden der Völker seines Reichs in Würden einsetzte und jeden von ihnen zum König über eine Provinz machte, die er ihm zuteilte.' Und p. 683: ‚Unter den Sieben die Bištāsp in den adligen Rang einsetzte und Granden nannte, waren der nāhabēdh mit dem Ort Dahistān im Land Gurgān, Qāran der Palhavī mit dem Ort Māh Nihāwand, Sūrēn der Palhavī mit dem Ort Sigistān und Isfandiyār Palhavī mit dem Ort Ray[1]'. Diese Nachricht könnte aus Hishām b. al-Kalbī stammen, der vor einem langen Einschub als Quelle genannt wird, sonst aus irgend einer Gestalt des *Xvatāināmak*. Aber die Wendung ‚die er Granden nannte' erinnert lebhaft an die Überschrift der Titelliste bei b. Khurdādhbih 17 s ‚die Könige, die Ardashīr shāhe nannte' und diese Liste, mit der wieder die bei al-Bērūnī p. 101 zusammenhängt, stammt gewiß aus einem sasanidischen *Āyīnnāmak*, einer *Notitia Dignitatum*. Auf jeden Fall gehört die Quelle einer Zeit an, da man über die großen Lehnsfürsten noch genau Bescheid wissen mußte.

Ṭabarī sagt zutreffendes über die nāhapet in Dahistān und Gurgān, über die Kāran in Nihāwand, Ray ist der Ort der Mihrān, für die hier unerwartet der Eigenname Isfandiyār, Bištāsp's Sohn, in geschichtlicher Fassung nicht Dareios sondern Tiridates v. Armenien, Volagases' I. Bruder erscheint. Demnach gibt es keinen Anlaß, den Sitz der Sūrēn in Sigistān nicht auch für wahr zu halten. Ṭabarī liefert die gesuchte Bestätigung für aus ganz anderem Stoff abgeleitete Folgerungen.

Ohne das zu ahnen, hatte schon Cunningham 1890 im Num. Chron.

[1] Noeldeke *Tab.* p. 437, Marquart *Beitr.* p. 635 ss. ‚Granden', im Text [illegible] wie auch bei Ṭabarī I 2562,2 und Balādh. 374,12 mp. vāspuhrakān übersetzt wird. Sonst für die Rangklasse der vazurkān.

p. 117—20 den βασιλευς σωτηρ ΑΒΔΑΓΑΣΗΣ der sakischen Münzen, der sich bhrādaputra und αδελφιδους Gundofarrs nennt, mit Tacitus' Abdagaeses und Sinnaces so verknüpft, daß er diesen Sinnaces als Vater des jüngeren Abdagases und Gundofarrs Bruder ansah. Das paßt zeitlich vollkommen. Das festeste geschichtliche Datum des Sakenreichs ist Gundofarrs Herrschaftsantritt i. J. 19/20 n. Chr.[1]. Wenn sein Vater Abdagaeses 36 n. Chr. ein bejahrter Mann war, kann Gundofarr i. J. 20 dreißig Jahr gewesen sein, sein Bruder, der 35 die Politik des Vaters leitete, einen Sohn gehabt haben, der vor dem Ende der langen Regierung Gundofarrs als Neffe in Zrang und Arachosien oder Indien lernte, wie man König wird. Die Vermutung CUNNINGHAMS hat MARQUART *Beitr.* p. 635 ss aufgenommen und durch die Ṭabarī-Stelle gestützt. Manche seiner Folgerungen für Geschichte und Sage kann ich nicht annehmen. Aber daß die Sūrēn Abdagases und Sinnaces mit Gundofarr und seinem Neffen Abdagases zusammengehören, steht fest.

Daß Sinnaces der Vater des Abdagases Soter gewesen, trifft dennoch nicht zu. Bei den Saken herrscht, wie wir sehen werden, weibliches Erbrecht und Gundofarr übernimmt die Sitte. Der Neffe, in Wahrheit Sohn der erbberechtigten Vollschwester, ist der Thronfolger; sein Vater, der ein Halbbruder des Königs sein kann, hat den Titel ‚Königsbruder'. Im *Evang. de transitu Mariae* heißt ganz richtig der ‚Schwestersohn' Gundofarrs Λαβδανης, d. i. mit Verlesung der syr. Urquelle ʿAbdān, richtiges Hypokoristikon von Abdagases[2]. Auf Münzen erscheint neben Guñdofarr ein Guḍa und in den *Thomas-Akten* heißt der ‚Bruder des Königs' Gad, ΓΑΔ. Das ist so widerspruchslos, daß man keinen Grund hat, davon abzugehen: Abdagases Soter ist der Sohn des Guḍa und der erbberechtigten Schwester Gundofarrs, also Enkel Abdagases des Sūrēn. Sinnaces ist ein jüngerer Bruder Gundofarrs. Der Stammbaum der Sūrēn ist so:

[1] Durch einen glücklichen Zufall steht das Jahr 19/20 fest. Nach der herrschenden Auffassung ergibt es sich aus dem Datum der Takht i Bahai-Inschrift: 26. Jahr Gundofarrs gleich 103 Vikr., also J. 1 gleich 78 Vikr. = 20 p. Chr. Nach der ganz abweichenden Auffassung STEN KONOWS, *Act. Or.* III p. 79ss und *Epigr. Ind.* XVIII p. 121ss ist a. 103 einer um 84 beginnenden Ära gl. 19 n. Chr. = 1. J. Gundofarrs.

[2] cf. unten.

88 v. Chr. Mithradates Sinnaces, Satrap v. Mesopotamien unter Mithradates II.
54/3 v. Chr. Surenas, Königskröner, Feldherr gegen Crassus unter Orodes II.
↓
Sillaces, sein Sohn, Satrap v. Mesopotamien
36 n. Chr. Abdagases, bejahrter Mann, Königskröner, Zeit Artabans II.

seit 19 n. Chr. Gundofarr — Schwester ┼ Königsbruder Guda — Bruder Sinnaces, 36 n. Chr.
βασιλευς βασιλεων μεγας αυτοκρατωρ, Zeit Artabān's II, Gotarzes' II. und Volagases' I.
↓
Abdagases, bhrātaputra βασιλευς σωτηρ

Stiftung des Sakischen Lehnsstaates durch Mithradates d. Gr.

Die Sūrēn lassen sich in Mithradates' II. Zeit nachweisen, ebenso die Gēwpuhrān. Die Kāran gehen bis zu Mithradates I. hinauf. Die Mihrān erscheinen für uns kurz nach Mithradates II. nur unter Tigranes d. Gr. Außer den guten Ortsnamen enthält also die Ṭabarī-Stelle auch noch eine Erinnerung daran, daß zu einem gewissen Zeitpunkt eine Reichsordnung geschaffen war, aus der die Macht dieser Häuser erwuchs. Die abendländischen Nachrichten lassen erschließen, daß die sakischen Angelegenheiten mit Wahrscheinlichkeit von Mithradates II. geregelt wurden. Er muß ja für ein Reich, das vorher nicht war, wie einst Dareios, eine neue Ordnung geschaffen haben. Seit 111/10 nennt ■ sich Großer König der Könige, fühlt sich also als Nachfolger der Achaemeniden. Rex regum setzt die Einrichtung der regna voraus. Seine Nachfolger führen den höheren Titel nicht und auch seit 57 v. Chr. nennen sie sich auf den Münzen nur mehr König der Könige. Wenn die Sakā von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt an als Große Könige der Könige auftreten, ■ knüpfen sie also damit nicht an irgend einen älteren Arsakiden, sondern nur an Mithradates d. Gr. an. Folglich ist der sakische Lehnstaat in Irān mit seiner eigentümlichen Verfassung von Mithradates II. 110 v. Chr. geschaffen.

Das Mithradates-Denkmal: die Huldigung der Fürsten.

Im *Tor v. As.* pp. 35 ss habe ich das Mithradates-Denkmal von Bīstūn behandelt, dessen zerstörte Inschrift sich so weit herstellen läßt:

ΚΩΦΑΣΑΤΗΣ ΜΙΘΡΑΤΗΣ ΠΕΠΙστευμενος— — — **ΓΩΤΑΡΖΗϹ ΣΑΤΡΑΠΗΣ ΤΩΝ ΣΑΤΡ**απων βασιλευς **ΜΕΓΑ**ς **ΜΙΘΡΑΔ**α**ΤΗϹ**

Dargestellt ist die Huldigung von vier Großen, links, vor dem Großkönig, rechts. Nur ihre Namen und Titel nennt die Inschrift, wie die Beischriften der achaemenidischen Skulpturen. Mithradates trägt den Titel seiner Frühzeit, Großer König. Das Denkmal ist vor 110, wahrscheinlich unmittelbar vorher geschaffen.

Der erste Würdenträger ist Gotarzes Satrap der Satrapen. Der Titel ist dem König der Könige nachgebildet, aber gebraucht noch bevor sich die Arsakiden so bezeichnen[1]. Er bedeutet den Befehl über mehrere Satrapien, wie pātkōspān - κλιματαρχης bei den Sasaniden. In Mithradates' letzten Jahren, vielleicht noch über seinen Tod hinaus wird in Babylonien nach Gotarzes und seinen Gemahlinnen datiert: danach wäre er zuletzt Mitregent gewesen. Gotarzes ist Hyrcanier. Mithradates hatte offenbar keinen regierungsfähigen Erben.

Der zweite Name fehlt. Er muß kurz, mit nur 6—7 Buchstaben gewesen sein, ohne Titel. ΟΡΩΔΗΣ, Urudā der babylonischen Daten, ΣΙΝΑΚΗΣ, Name des Satrapen von Mesopotamien, würden passen. Da kein Titel dastand, muß dieser tertius post regem Reichsfürst, auch ohne Titel bekannt, gewesen sein.

Der dritte ist Mithrates. Μιθρατης, nicht etwa Μιθρανης steht da. Der Name kommt sonst nicht vor[2]. Er klingt an Mithradates-Milāδ an, wie der Stammvater des Mihrān Bahrām Čōbīn heißt. — Die Ergän-

[1] Später häufige Bildung: magupatān magupat, šhrpatān šhrpat, dipīrān dipīr u. ä.

[2] Scheinbar kein hypok. auf -ta, wofür man höchstens Arites, Batis, Datis, Dotos und Kata anführen könnte. Nach *Tor v. As.* Anm. 68 wollte MARQUART Μιθρατης als Miθra-tāta ‚von Mithra gegeben' deuten, später brieflich besser als „volle Haplopogie aus Miθra-θrāta ‚von M. beschützt'. Aber √θrā- kommt [illegible] in keinem iran. Namen vor. Ebenda stellt er die Reihe Miθraδāta > Mihrdāδ > Mirdāδ > Milāδ auf, wo man aber auch Mihlāδ für Mirdāδ einsetzen könnte. Das wäre südpers. Lautentwicklung von alter medischer Grundform. Miθrāta würde Mihrāδ, Mīrāδ ergeben, cf. hučiθra > hučihr > χujīr. Theophyl. Sim. ed. Bonn p. 500 Σαλιαρος aus šahryār < χšaθraδāra mit r > l steht ganz allein. Immerhin entsteht np. l gelegentlich aus altem r: alburz < hara brzatī und der Sonderfall balχ < bāχtriš. So könnte auch Miθrates in Milāδ auslaufen. Milāδ ist Stammvater des Mihrān Bahrām Čōbīn, und hat einen Vater und einen Sohn namens Gurgēn, als *vrkaina ‚wölfisch', besser aber als *vrkānya Hyrcanier zu deuten. *Mudjmil* p. 151, 2 Khusrah b. ملاذان und Hamza p. 26,14 Khusrau b. ملاذان, nach ihm Bērūnī *Chron.* p. 115, 14 in den Arsakidenlisten, verbergen auch Milāδān, wie gewöhnlich mit pers. Patronym-Endung und arab. ‚Sohn des'.

zung des Titels zu πεπιστευμενος ist sicher. Bei Herodot III 30 läßt Kambyses den Smerdis von Prexaspes töten, ὃς ην οἱ ανηρ Περσεων πιστοτατος. 34 ist Prexaspes der οἱ τας αγγελιας εσεφορεε, 74 heißt er πιστοτατος εν Περσῃσι. I 108 nennt Herodot bei Astyages den Harpagos ανδρα οικηιον και πιστοτατον τε και παντων επιτροπον των ἑωυτου, und III 63 heißt der Reichsverweser Patixuthes[1] επιτροπος των οικιων. Auch wenn Herodot davon keine bestimmte Vorstellung gehabt hätte, bezeichnet er damit jedesmal eins der höchsten Hofämter, das Vertrauensamt des hazārapatiš, Obersten der Leibwache, dem die Hinrichtung von Staatsverbrechern oblag und der zugleich εισαγγελευς war. Πεπιστευμενος ist keine Redensart, sondern ein fest bestimmter Titel. Es übersetzt mp. ōstīkān ‚zuverlässig, treu, fest'. *Num.* 4, 16: ‚Und Eleasar, Arons Sohn, soll das Amt haben .... daß er beschicke die ganze Wohnung' wird in der LXX mit επισκοπος των οικιων, wie bei Patixuthes επιτροπος, im armen. durch das Lw. ostikan wiedergegeben[2]. Der ōstīkān hat den Rang des hazāropet und ist der Vierte im Reich.

Κωφασατης, so zu lesen, kann auf 3 Arten erklärt werden: 1. *kaufa-šyātiš ‚Berg-Frieden', cf. Parysatis, unbelegt und wenig wahrscheinlich[3]. 2. *kaufa-sātā nom. von sātar- ‚Bergherrscher', also synon. v. kōhyār < *kaufa-dāra. 3. *kaufa-zāta ‚Berg-geboren', ein vorhandener Name, wie rāhzād ‚Weggeboren'.

[1] cf. AMI II, 1 p. 27.

[2] Sonst im armen. ‚Aufseher, Präfekt, Statthalter der Khalifen', HÜBSCHMANN *ArmGram.* p. 215. Paik. *Gloss.* n. 8: dastkirt ā ōstīkān ‚ein festes Lager', wie ‚ein feste Burg'. Wenn bei Vuzurgmihr šahr ē [illegible] in [illegible] verschrieben wird, liegt derselbe Gedanke ‚Feste Stadt' vor, cf. Anm. Armen. *I. Macc.* 14,3 ostikan kapank' ‚sichere Fesseln, Haft'. Daran erinnert das Ideogr. für ōstīkān im *Frhg. Phl.* XIII, 4 [illegible], doch wohl arab. سلسلة Fessel, Kette. Das steht aber sehr unpassend für den hohen Titel unter den ‚Leuten niederen Range' und da andererseits ein Ideogr. [illegible] (meskīn) für [illegible] ax^{v}āstakīh vorkommt, aber im *Frhg.* fehlt, [illegible] noch ein zweites Mal, ebenfalls verschrieben, für [illegible] d. i. sang erscheint, könnte [illegible] · [illegible] in XIII, 4 Fehler für [illegible] · [illegible] sein.

[3] Zur Not könnte ▬ Hamza 234 Kūšād b. Šāhmardān heranziehen, unter Ya'qūb b. al-Laith.

Kaufasātā > kōhsāð kommt nicht vor. Aber das synon. kōhyār ist der üblichste Kāran-Name zur Zeit, da die letzten der alten Häuser, in die unzugänglichen Gebirge von Ṭabaristān geflüchtet, da noch eine Weile dem Islam widerstanden. Auch appellativ ist kōfyār im mp. gebräuchlich, als Titel der von Armāil eingesetzten ‚Bergherren' von Ṭabaristān[1]. — Kōhzād gibt es und die gr. Schreibung mit Sigma

[1] *DrаtAs.* 45: pēšpārk hač man karēnd — anōšak χvar[ē]mān (?) — kō χvarēnd šahriyār — kōfiyār ut āzāt. ‚Pudding macht man aus mir, die süße Speise ..., die essen Könige, Bergherrn und Edele'. — *ŠahrĒr.* § 28: XX(?) šahristān andar pataš χvārgar kirt ēstēt, čē armāīl ōnyā hač framān ē armāīl ōyšān kōfiyārān kirt kēšān hač azidahāk kōf pa šahriyārīh vindāt ēstāt. kōfiyār VIII hēnd (1) dumbāwand [illegible] (2) [illegible] (3) [illegible] (4) [illegible] (5) [illegible] (6) [illegible] (7) [illegible] (8) [illegible], ‚20 ? Städte sind in Pataš χvārgar gebaut worden, die Armāil oder auf Befehl Armāils jene Bergherrn gebaut haben, die von Azdahāk Berge als Herrschaft erhalten hatten. Es gibt ■ Bergherrn, 1. Demāwand (Lesung und Deutung der Namen 2—8 erforderte einen ausführlichen Kommentar; alle in Ṭabaristān zu suchen)'. Armāil, der die aus Dahāks Schultern wachsenden Schlangen mit Menschen füttern muß und dabei einen frommen Betrug verübt, erscheint nur in der am Demāwand verörtlichten Bēwarasp-Sage. Ort und Zeit bezeichnen die Sage als tabaristanisch und spät. Farēdōn macht hinterher Armāīl mit seinem semitischen Namen zum ersten maṣmoghān, Großmagier, zaraθuštrōtema von Demāwand, und auf ihn führen sich in frühislamischer Zeit die maṣmoghān von Ṭabaristān zurück, ein später Zweig der Kāran.

Von kōhiyār ‚Bergherr' ist gilšāh, giršāh zu trennen, oft genannter Beiname des Gayomart. Wie Bartholomae *MirMdrt* III p. 20 gezeigt hat, aus aw. grδa-, skrt. grha, d. h. ein fremdes nmāna, katak ‚Haus'. Mp. girχvatāy, gilχvatāy steht für nichtiranisches katakχvatāy, Hausherr. Als dies im Sinne Dorfschulze degeneriert und im königlichen Sinne, z. B. im Beinamen des Parthers Gōdarz durch ērānšāh (wie auf der Münze βασιλευς Αριανων) ersetzt wird, tritt auch gilšāh für gilχvatāy ein. Früh nicht mehr verstanden, wird es irrig ‚Erdherr' von gil ‚Lehm', oder ‚Bergherr' von γar gedeutet. — Damit vermischt sich drittens gīl gīlān, cf. de Goeje Ṭab. *Gloss.* s. v. *Jīl.* Auf der Dāδburzmihr-Schüssel Smirnoff *Arg. Or.* pl. XXI steht: dāδburzmihr ē farraχvānān gīl gīlān χvarāsān spāhet χvēš, D., S. d. Farraχvān Gīl Gīlān, Spāhpet von Khorāsān, (sein) Eigen'. Den Vatersnamen könnte man auch farruχv.ān ‚S. d. Farruχv' lesen. Auf seinen Dirhams, von denen er eine halbe Million den frommenMuslimen zahlen mußte, schreibt er sich immer Farraχv, die Araber immer Farruχān. Nach Ṭab. I 2659 wird ■ im Vertrag angeredet: فرّخان اصبهبذ خراسان على طبرستان وجيل جيلان Nach dem pers. Ṭabarī (nach Dorn *Mél. As* VII 18/2 p. 36) soll er selbst geschrieben haben: از فرّخان گيل همه گيلان پاد شاه همه طبرستان سپاهبذ خراسان pādišāh

läßt sich erklären[1]. Ein sasanidisches Siegel in Berlin, HORN-STEINDORFF n. 1110 hat deutlich kōhzāt[2]. Im *Shāhnāme* gibt es 700 Verse über ein Abenteuer Rustems mit Kuk i Kōhzāδ, einem Riesen in einer Burg zwischen Zābul und Hind, Zāl's Feind, den Rustam tötet[3]. NÖLDEKE urteilt darüber ‚Einiges in dem Stück ist geradezu albern' — ich muß gestehen, daß ich das öfters finde — ‚wir haben hier eine dem Firdausī untergeschobene Fälschung'.

Von Wert und Unwert abgesehen ist aber dieser Zusatz eine sistanische, an den Kūh i Khwādja geknüpfte Ortssage. Kūk u Kūhzāδ[4] werden heute als Vater und Sohn gedacht, Kūhzāδ weil auf dem Kūh i Khwādja geboren, und als Erbauer der großen Burg am Abhang und der kleinen Kastelle am oberen Rand des Tafelberges. In abendländischer Literatur erscheint der Name zuerst bei MAC DONALD KINNEIR[5] um 1810. Aber schon 859 H. sucht Malik al-Muʿizz Ḥusain von Nīmrūz vor Bābar Mīrzā, timuridischen Statthalter von Herāt, in der Qalʿa i Rustam auf der Insel im Hāmūn Zuflucht[6]. Die Sage wurde also schon um die Mitte des XV. scl. am selben Orte erzählt. Mit dem Khwādja auf dem Berge haben Kūk und Kūhzāδ nichts zu schaffen: jener ist Enkel Abrahams, diese Zeitgenossen Rustams. Daß das Stück nicht von Firdausī ist, macht es nur um so wertvoller als Rest alter Sagen aus dem in Sīstān heimischen Rustam-Kreise[7]. Kūhzāδ könnte gut eine volkstümliche Umdeutung von Kōhsāδ-Kophasates ‚Berg-Herrscher' sein, wenn Κωφασατης nicht einfach kaufazāta-kōhzāδ ist. Wie Herodot die ‚Harpagiden-Sage' er-

könnte da nur für bitaχš stehen, und das zweimalige hama ‚ganz' wird weder vom ʿAhd-Nāme noch sonst bestätigt.

[1] cf. ΒαρΣαένης und ΒαρΖαένης, ΓωΣιθρης für Gōčihr, ΙΣαχους und ΙΣατιχαι für Izadχvās, oben p. 7 Anm. 1 und AMI II, 2 p. 81 s. Gewiß noch mehr Beispiele.

[2] Auch auf einem Siegel mit Eros und großem Vogel, Skorpion, Mond und Stern, aus einer indischen Sammlung, verm. Mus. Delhi, steht [illegible] kōfazāt.

[3] LUMSDEN 322—327; VULLERS 240, 1991—242, 2030; MACAN verwies es als unecht in den Anhang 2133—2160. cf. NOELDEKE *Ir. Nat. Ep.* 2. p. 73.

[4] Nur so کوک وکوهزاذ, alle anderen irrigen Umschreibungen werden erklärlich durch die sonderbare, zwischen rd, l und δ schwankende sistanische Aussprache des δ.

[5] *Geogr. Mem. of Persia* 1813 p. 190, nach POTTINGER und CHRISTIE, 1810.

[6] TATE, *Seistan* II p. 265.

[7] cf. AMI I, 3 p. 146.

zählt, so gehört Armāīl in die Kāran-Sage und Kōhzāδ in die Sūrēn-Sage.

Der erste der vier Würdenträger von Bīstūn ist Gotarzes, der Hyrcanier, ein Gēwpuhr; der dritte, Mithrates könnte ein Mihrān sein; der vierte ein Kāran oder Sūrēn. Die Entscheidung ist mit dem zweiten Namen verloren. Aber man braucht nicht so weit zu gehen und die Namen bestimmten Geschlechtern zuzuweisen, auf jeden Fall bezieht sich der Vorwurf auf die Reichsordnung unter Mithradates d. Gr. Die höchsten Fürsten seines Reichs huldigen dem Großkönig. Ihre Folge drückt zugleich, wie im Text der Paikuli-Inschrift, den Rang aus.

Mithradates' Bildwerk sitzt gerade unter dem weltberühmten Dareios-Denkmal. Wie die neun Lügenkönige vor Dareios, stehen die vier Großen vor Mithradates, natürlich ohne Fesseln. Die frühen Araber sahen in Dareios einen Schullehrer mit dem baculum vor seinen Kindern. Sic transit. Unter Mithradates II. schrieb man zwar noch Keilschrift, aber die Dareios-Inschrift konnte man nicht lesen, den Sinn des Bildes nicht mehr verstehen. Diesen Ort wählte Mithradates, weil er sich als Nachfolger und Wiederhersteller des Achaemenidenreichs fühlte. Wohl möglich, daß man dem Dareios-Bilde den Sinn des Bildwerks gab, das die Künstler für Mithradates schufen: der Huldigung der Könige[1].

§ 6. Das Partherreich unter der weiblichen Arsakidenlinie.

Bei des großen Königs Tod brachen siebenjährige Kämpfe um die Thronfolge aus. Ernannt war wohl Gotarzes der Hyrcanier, nach dem in Asūristān, dem Land der Hauptstadt datiert wird. Aber in Atropatene wirft sich Mithradates (III.) als Arsakes Dikaios zum König der Könige auf. Zu dieser Zeit vergräbt ein ängstlicher Mann den Schatz von Khwār. Mithradates Dikaios lebt, zwar nur als König von Atropatene weiter. In Asūristān erscheint kurz darauf ein Urudā. Erst mit der Berufung Sinatrūk's, eines Sohnes Mithradates' I., wird nach 10 Jahren wieder Ordnung geschaffen. Es sind die Jahre Mithradates'

[1] cf. Herzfeld, *Malereien v. Sam.* Einltg. p. 4—6: Gemälde v. Quṣair 'Amra und Dukkān.

d. Gr. von Pontos und Tigranes' d. Gr. von Armenien, der letzten großen Feinde Roms.

Die Sūrēn, deren ältester bekannter Sproß noch in Mithradates' letzten Jahren Satrap von Mesopotamien war, stehen in der Folgezeit immer auf seiten der rechtmäßigen Erben vom alten Arsakiden-Zweige. Die nördlichen Fürsten, Atropatier und Gēwpuhrān, sind ihre und der Großkönige häufige Gegner. Die Mihrān, auch aus dem Norden, erscheinen nur einmal auch auf gegnerischer Seite. Die Kāran, deren Land inmitten der großköniglichen Besitzungen lag, auch nur einmal auf seiten der Sūrēn. Unter Orodes II. beseitigt Crassus' Besieger Sūrēn um 55/54 Mithradates III., der sich auf Medien stützt. Sein bei Carrhae auftretender Sohn Silakes ist wie sein Vorfahr, Satrap von Mesopotamien. Als nach Phraates' IV. Kriege mit Atropatene die nördlichen Fürsten Tiridates II. auf den Thron heben und Phraates IV. weichen muß, führen ihn die Sakā 30 oder 26 v. Chr. wieder auf den Thron. Daher darf man behaupten, daß die Partei, die nach Tacitus *ann.* II, 2 etwa 8 n. Chr. sich Phraates' IV. ältesten Sohn Vonones I. von Augustus aus Rom holt, ebenfalls die Sūrēn waren. Anfänglich erfolgreich, mißfällt er bald und unterliegt, nach 12 aber vor 16 n. Chr., Artaban II. Ein Spiel des Zufalls hebt ihn, der Persien aufgeben muß, im J. 16, unter Tiberius, auf den armenischen Thron. —

Zur Zeit von C. Caesars Orientfeldzug, im letzten Jahr vor Christi Geburt, lag die Ostgrenze des Reichs bei der heutigen afghanisch-britischen Grenze, zwischen Qandahar und Quetta. Sigal am untern Helmand war die Hauptstadt des regnum Sakastane.

Die Sūrēn und die Hyrcanier z. Zt. Neros und Volagases.

In der Folgezeit tritt für kurze Weile das regnum Hyrcania in helles Licht, unter Nero[1]. Der Stammbaum der weiblichen Arsakidenlinie dieser Epoche ist:

[1] Die Untersuchungen von Kiessling bei Pauly *RE* s. v. Hyrcania und von W. Schur *Orientpol. d. Kais. Nero*, Klio Beiheft XV 1923 haben das große Verdienst, viele Verhältnisse dieser Zeit wesentlich geklärt zu haben, enthalten aber mehrere folgenschwere Irrtümer, aus mangelnder Ortskenntnis und falscher Bewertung der morgenländischen Quellen. Artaban ist kein Hyrcanier, sondern Atropatier, [illegible] adoptiert Gotarzes, seinen Schwestersohn. Ein Reich, das Hyrcania durch das Salz mit Carmania vereinte, ist

Ein Gēwpuhr	Mutter Arsakidin			
+ Schwester Artabans	Artaban II. 10/11 n. 19—40 vorher in Atropatene	Bruder Vonones II. 51 vorher in Atropatene		
Sohn Gotarzes II., v. Hyrcania, Adoptivsohn Artabans, Großkönig 40/41, 43—51	Sohn Vardanes I. 41—47 ↓ Sohn 'filius Vardanis'[1] Gegenkönig Volagases' I. 55—58[1]	Sohn Volagases I. 51—54, 59—77 ↓ Sohn Volagases II. 78/79, 112—147	Bruder Tiridates v. Armenien, 66 von Nero in Rom gekrönt	Bruder Pacorus v. Atropatene

Noch während des Gegenkönigtums des filii Vardanis senden die Hyrcanier, also ein Wēžan, Nachkomme Gotarzes' II., eine Gesandtschaft mit einem Bündnisangebot gegen Volagases zu Nero nach Rom. Als die Gesandtschaft zurückkehrt, 59 n. Chr., steht Corbulo in Tigranokerta. Tacitus *ann.* XIV 25: eos regredientes Corbulo, ▬ Euphratem transgressi hostium custodiis circumvenirentur — Volagases besitzt also Ktesiphon — dato praesidio, ad litora maris rubri deduxit, unde vitatis Parthorum finibus patrias in sedes remeavere. — Die Gesandtschaft wird also von Nordmesopotamien am westlichen Euphratufer die palmyrenische Handelsstraße hinab über Dura-Europus nach Forat-Baṣra geleitet. Dort nimmt sie ein Schiff. Ob sie bis zur Indusmündung nach Barbarikon oder nur nach Hormuza-Bandar 'Abbās oder nach Iōnaka-Bushīr segelte, sakisches Gebiet konnte sie nicht vermeiden. Aber im Augenblick wo die Hyrcanier sich gegen die atropatischen Arsakiden auflehnen, treiben sie die gleiche Politik wie die Sūrēn von Sakastān, standen also als Freunde auf gleicher Seite. Die hyrcanische

unmöglich. Das begreift man erst, wenn ▬ durch die wenigen Pfade zieht oder hinüberfliegt. Carmanii bei Tacitus steht für Armenii. Ein solches Reich hätte ganz Ostiran mit Parthia, Areia, Drangiane und Arachosia umfaßt haben müssen. Ptolemaios' Isatichai bedeutet nicht Yazd, sondern Izadχās, und steht, wie Cambada und Kapotana, die nicht identisch sind, ganz außerhalb dieser Zusammenhänge usw.

[1] Tacitus' filius Vardanis gehören die Tetradrachmen Wroth 'Volagases I. class B' mit den Daten 55—58 und die Drachmen 'Pacorus II' n. 46—48, pl. xXXXI, 2. Er hieß, wie unten gezeigt wird, Orthagnes und ist der Kandidat Gundofarrs gegen seinen Oheim von seines Großvaters jüngerem Bruder. Alle sind Atropatier der weiblichen Arsakidenlinie, nicht Hyrcanier.

Gesandtschaft kann also durch sakisches Gebiet reisen, aber Hyrcania reichte nie zum Persischen Golf.

Die römische Überlieferung, Tacitus wie Dio, können nicht von ihrer Hauptquelle, den Memoiren Corbulos, loskommen, die v. GUTSCHMID p. 131 ein ‚über die Maßen verlogenes Buch' nennt. Dennoch treten auch bei ihnen die Erfolge und die Bedeutung Volagases' I. deutlich hervor. Bei seinem Regierungsantritt hat dieser unebenbürtige Sohn einer Griechin die vollblütigen Brüder Tiridates und Pacorus mit Armenien und Atropatene entschädigt[1]. Im J. 61 schließt er mit Nero Frieden, in dem Rom diese Secundogenituren anerkennt, mit der Bedingung, daß Tiridates die Krone Armeniens nach Rom bringt und aus Neros Hand zurückempfängt, ein Schauspiel, das sehr wirkungsvoll i. J. 66 aufgeführt wurde. Mehr tritt Volagases' Bedeutung in dem Nachhall hervor, den er in der iranischen Heldensage hinterlassen hat: Vištāspas Gestalt ist wesentlich nach seinem geschichtlichen Bilde geschaffen[2]. Am merkwürdigsten ist, was die zoroastrische Überlieferung von ihm bewahrt hat: er ist es, der zum ersten Male die Heiligen Bücher schriftlich aufzeichnen läßt. Darin ist er der Vorgänger Ardashīrs I. Bei jenem sind es die alten Überlieferungen der Frātadāra, bei Volagases die der Magier von Atropatene. Das macht es ganz unmöglich, in ihm einen Hyrcanier sehen zu wollen[3].

[1] Die Stiftung der arsakidischen Secundogenituren ist bei Moses Chor. II, 27, LANGLOIS II p. 95 und bei Agathangelos mit der Einstzung der Kāran, Sūrēn und Spāhpet verwechselt, die ja alle viel älter sind als Volagases I. Bei Lebōbnā (Nebo hat geschaffen) LANGLOIS [illegible] p. 377 Gesch. Abgar Ukhāma's, und bei Moses l. c. hätten jene Häuser in dieser Folge Erbrecht im Falle des Aussterbens der Arsakiden besessen.

[2] Angedeutet bei MARQUART *Beitr.* 625 ss, [illegible] nach 35 Jahren ganz anders ausgeführt werden könnte. Wenn Isfandiyār als der große Glaubensheld und Kämpe erscheint, ist das nicht mehr eine Erinnerung an Dareios — nur insofern als dieser in noch älteren Sagen einen ähnlichen Charakter hatte — sondern an Volagases' Bruder Tiridates v. Armenien, den Magier, i[illegible] Alanen-Kämpfen. Aus seiner Krönungsfahrt nach Rom stammt das Motiv der Brautfahrt Vištāsps nach Rom. Auch die Betlehem-Fahrt der Heiligen Drei Könige hat man mit Recht [illegible] dieser Romfahrt erklären wollen.

[3] Die Bewertung solcher Dinge fehlt bei KIESSLING und SCHUR. Wenn in der Sage und in der zoroastrischen Literatur Vištāspa das Awesta niederschreiben läßt, ist der geschichtliche Kern nur, daß Volagases mit dieser Niederschrift die Staatsreligion schuf. Wenn er seinen Sohn gegen den untreuen Rustam ins Feld schickt, liegt darin als geschichtlich das Lehnsverhältnis zwischen Volagases und Gundofarr.

Die tatsächlichen Machtmittel der Großkönige lagen immer im Besitz von Ktesiphon, Hamadān und Isfahān[1]. Dazu besaß diese Linie ihre Hausmacht in Atropatene und die Secundogenitur in Armenien. Wie einst der Besitz von Babylon und Agbatana, mit dem Hintergrund seiner Hausmacht in Parthava Dareios befähigte, aller Aufstände Herr zu werden, so haben auch die Arsakiden, so schwach sie manchmal waren, mit diesem großen geschlossenen Besitz, der durch das moralische Gewicht ihres Erbrechts unverhältnismäßig gehoben wurde, immer die Oberhand über die einzelnen Lehnsfürsten behalten. Die Hyrcanier mußten nach Volagases' Frieden mit Rom schnell einlenken, und die Möglichkeit für Rom, durch Hyrcanien in unmittelbare Beziehung zu China zu gelangen, war verpaßt. In eben dieser Zeit zersetzt sich die Macht der Sūrēn in Indien.

Sakastān im Periplus Maris Erythraei.

Darauf wirft eine Quelle einiges Licht, deren genaues Datum bisher verkannt war, das Tagebuch eines römischen Kaufmanns, der *Periplus Maris Erythraei*[2]. Es ist später als Plinius' *Naturalis Historia*, unter

[1] Isfahān gilt in der frühislamischen Zeit als besonderes Pahlav-Land, ja, als eigentliches Pahlav. In AMI I, 2 p. 82 Anm. 1 hatte ich das noch nicht richtig gefaßt: die Übertragung des Namens Pahlav von Parthava nach dem Westen kommt nicht von einer Vermischung des Provinz- und des Reichsnamens — das nie so hieß — sondern daher, [illegible] die westlichen Länder seit Artaban I. der Erbbesitz der Arsakiden waren.

[2] Durch Kornemanns *Hist. Nachr. d. Peripl.* im Janus I, 1 1921 p. 59ff. und durch W. Schur l. c. ist das Datum endlich geklärt. Einen festen terminus post quem gibt § 64: die Seide kommt vom Lande Θῖς und der sehr großen Stadt Θῖναι mit Karawanen nach Bactria und von da nach Barygaza-Broach nördl. v. Bombay. Nach dem *Hou-Han-šu*, den Annalen der jüngeren Han, übers. v. Ed. Chavannes im Tung-pao 1906—97 hatten im J. 87 n. Chr., während der General Pan-č'au im Ṭārim-Gebiet stand, Parther, etwas später Tocharer und auch Inder Gesandtschaften zur Eröffnung von Beziehungen nach China geschickt, Tung-pao 1906 p. 232s, 1907 p. 177, 193. Das ist die Zeit, wo man in Rom bemüht ist, mit Indien und China, die Parther umgehend, in Verbindung zu gelangen. Im J. 91 unterwirft Pan-č'au Kuča und 94 das letzte aufständische Gebiet Yen-ki. Damit beherrschen die Chinesen ganz Mittelasien mit den Seidenstraßen, und die Annalen schildern das wirtschaftliche Aufblühen der Länder. Im J. 97 versuchen sie ihrerseits eine Gesandtschaft unter dem General Kan-Ying nach Rom zu schicken, die aber nicht hingelangt. Vor etwa 91 p. Chr. war der im *Periplus* geschilderte Handelsweg über Bactria gesperrt. Zu diesem terminus post kommt als terminus ante quem das J. 105, der Ein-

Domitian (81—96), etwa um 90—100 geschrieben. — § 38 schildert die Küstenstriche von Σκυθια, an der Mündung des Stromes Σινθος, Hafen Βαρβαρικον, Vorgängerin von Karachi. Im Rücken, im Binnenland, die Hauptstadt Μινναγαρ, wohin alle Waren stromauf geschafft werden. Wie weit ist nicht gesagt[1]. Über die Landesregierung heißt es: βασιλευεται δε ὑπο Παρθων συνεχως αλληλους ενδιωκοντων. Danach besteht also eine Lehnshoheit der Pahlav, der Pahlava der Inder. Aber die sich ununterbrochen einander Verjagenden sind nicht die Oberherren, sondern die Satrapen[2]. Der Zerfall in kleine Fürstentümer ist damit deutlich ausgedrückt, wie sie noch Jahrhunderte bestehen bleiben. Nach § 41 gehören Αβηρια, d. i. Abhīra und Συραστρηνη, d. i. Surāštra[3] nicht zu Skythia-Sakastān, sondern zu Βαρυγαζα-Broach unter dem König ΜΑΜΒΑΡΟΣ. Bei dem Datum dieser Nachricht kann [illegible] nicht mehr zweifelhaft sein, daß dieser Name für ΝΑΜΒΑΝΟΣ, d. i. Nahapāna steht, der um 90 n. Chr. herrschte. Dieser größte der Satrapen hat sich also schon ganz von der parthischen Oberherrschaft frei gemacht[4]. Endlich § 47: ‚Im Binnenland liegen hinter Barygaza die Völker εθνη der Αρατριοι, Ῥαχουσοι, Γανθαραιοι und Προκλαϊς, wo Alexandreia Bukephalos ist und oberhalb derer das sehr kriegerische Volk der

gliederung des Nabataeerlandes als Provincia Arabia ins Römische Reich: der *Periplus* nennt noch den letzten König Malichas. Das Buch gehört also zwischen diese Grenzen.

[1] Vgl. ob. p. 3 Anm. 2.

[2] Vgl. unten über das Ende der Herrschaft des Pakores.

[3] Syrastrene ist Surāšṭra, alter Name der Halbinsel von Gujarāt. Aberia, Ptol. Αβιρια, ist Abhīra, für dessen Bestimmung die beiden griech. Nachrichten größte Nähe vermuten lassen. Nach den indischen Nachrichten sind die Abhīra eher in Rajputāna zu denken. Daß diese Gegend auch für *Periplus* und Ptolemaios zutrifft, folgt erst [illegible] der *Paikuli*-Inschrift, cf. Gloss. unter Abīrān, Zūrādačīn und Avandīkān: auf den nachträglich gefundenen Blöcken kommt der Avandīkān χvatāy noch zweimal vor: Avanti, d. i. Ujjain, ist die Vormacht dieser Satrapen in der Zeit der Inschrift. Also lag Abhīra bei Avanti. Erinnert man sich dazu des Kapitells von Mathurā, so dehnte sich also Sakastān weit über Gandāra, Sind und Panjāb hinaus aus, bis vor die Tore von Delhi und Bombay. Das Reich Nahapānas hatte seinen Mittelpunkt in Ujjain.

[4] Was man in Vinc. Smiths *History* und der *Cambridge Hist.* über Nahapāna findet, ist dürftig und nicht vielmehr als Vermutungen: so daß der Satrapentitel Abhängigkeit von den Kušān bedeute, zeitlich und sachlich ganz unrichtig, oder daß sein Sitz in Nāsik, der des Čaṣṭhana in Ujjain gewesen wäre.

Baktrianer unter eigenen, einheimischen Königen[1]. Demnach sind um 90 n. Chr. die Baktrianer, d. h. die Kūšān-ʒuət-ši noch nicht im Besitz von Puškalāvatī und Gandhāra. Indessen der ungenaue Zusatz ‚wo Alexandreia ist‘, stammt aus geschichtlicher Weisheit des Verfassers, und die Nachricht hat nicht den vollen Wert der eigenen Beobachtungen über die Verhältnisse in den Küstengebieten. Auch daß wie im Hinterland von Barbarikon, so in dem von Barygaza eine Hauptstadt Minnagar läge, ist gewiß nicht zweifellos: das kann ein ferner Hauptort gewesen sein, der mit beiden Häfen in Verbindung stand[2]. Den Verfasser interessiert zunächst der Handel, erst dann die politischen Verhältnisse der Länder. Sicher ist, daß ein Übergang geschildert wird, und sich hinter dem verfallenden Sakenreich die neue Macht der Kūšān erhebt.

Zwischen den beiden Daten, 1 v. Chr., wo die Grenze des Partherreichs auf der Khwādja ʿAmrān-Kette westlich Quetta verläuft, nach Isidoros, und 90 n. Chr., wo sich nach dem *Periplus* das große indische Sakenreich in Auflösung befindet, liegt dessen ganze Geschichte. Es sind die einzigen sicheren Bestimmungen, die wir bisher besitzen. Dazwischen ist sein Höhepunkt angedeutet durch das Jahr 19/20, den Herrschaftsantritt Gundofarrs.

§ 7. Sūrēn und Sakā in Sakastān.

Die Münzen der Zeit vor Gundofarr: Maues und Azes.

Die Saken haben viele Münzen hinterlassen, deren Anordnung bei dem vollständigen Fehlen von Daten außerordentlich schwierig und meines Erachtens durchaus nicht geklärt ist. Drei Gruppen lassen sich, rein äußerlich, unschwer sondern: I. vor Gundofarr, II. Gundofarrs

[1] Von den Ländern sind die Arachosier, nicht mit ihrer klassischen, sondern einer wirklich gehörten Namensform und Gandhāra, ebenso nach Gehör, mit th wie in Sinthos für Sind, bekannt. Proklais ist Puškalāvati-Čārsadda, nahe NO. von Peshawar. Die Aratrioi sind unbekannt, der Name vielleicht verderbt. Die Bactrianer sind die ʒuət-ši, nicht mehr die Griechen. Die letzten Worte ὑπο βασιλεα ουσαν ιδιον τοπον sind ganz ungrammatisch. Müller las ὑπο βασιλεα οντων ιδιοτοπον, Marquart *Ērānš.* III, 210 ουσα (sg. f. auf pl. n. εθνη bezogen) und ιδιον mit εντοπον als Glosse. Nichts befriedigt. Ich vermute Κουσαν für ουσαν.

[2] cf. oben p. 3 Anm. 2.

Zeit, III. nach Gundofarr. In Gruppe I erscheinen, bei nur sachlicher, zunächst nicht zeitlicher Ordnung folgende Namen und Titel[1]:

I. 1. ΜΑΥΗΣ — MOA

ℛ & Æ Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Μαυου

Rs. rajatirajasa mahatasa Moasa

Prägt nur allein, Fundorte nordwestl. Panjāb.

2. ΟΝΩΝΗΣ — VONONES

Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Ονωνου

Prägt nie allein und nie in kharoṣṭhi, kommt nur mit den Legenden der Rs. vor:

Æ a: rajadirajasa mahātasa AYASA

ℛ, Æ b: mahārajabhrata dhramikasa ṢPALAHORASA

ℛ, Æ c: ṣpalahoraputrasa dhramikasa ṢPALAGADAMASA

Dazu gehört:

Æ 2b—c: Vs. ΣΠΑΛΥΡΙΟΣ δικαιου αδελφου του βασιλεως

Rs. ṣpalahoraputrasa dhramikasa ṢPALAGADAMASA

3. ΣΠΑΛΙΡΙΣΗΣ — ṢPALIRISA

ℛ a: Vs. βασιλεως αδελφου Σπαλιρισου

Rs. mahārajasabhrātasa dhramikasa Ṣpalirisasa

ℛ, Æ b: Vs. βασιλεως μεγαλου Σπαλιρισου

Rs. maharajasa mahaṃtakasa AYASA

nur Æ c: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Σπαλιρισου

Rs. maharajasa mahaṃtakasa Ṣpalirisasa

3c. kommen als Überprägungen von 2b vor, sind also später.

4. ΑΖΗΣ — AYA

ℛ, Æ a: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Αζου

Rs. maharajasa rajarajasa mahatasa Ayasa

ℛ b: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Αζου

Rs. maharajasa rajarajasa mahatasa AYILISASA

Bil. c: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Αζου

Rs. Indravarmaputrasa AṢPAVARMASA strategasa jayatasa.

[1] GARDNER, *Coins Greek & Scyth. Kings of Bactria & India* 1886; CUNNINGHAM *Coins of the Indo-Scythians*, Num. Chron. Ser. III vol. VIII, IX, X, XII & XIII; RAPSON Grdr. Indo-Ar. Phil. II, 3 1898; WHITEHEAD *Cat. Coins Panjab Mus.* Lahore I 1914; — MARKOFF, *Arsak. Münzen*, St. Petersburg 1892.

5. ΑΖΙΛΙΣΗΣ — AYILISA

AR, Æ a: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Αζιλισου

Rs. maharajasa rajarajasa mahatasa AYILISAsa

A b: Vs. βασιλεως [βασιλεω]Η μεγαλου Αζλισου

Rs. maharajasa [rajaraja]sa mahatasa AYAsa.

Daran schließt sich die Gruppe II Gundofarr, durch die Prägungen des Strategos Aspavarman, der schon unter Azes 4c auftritt, unmittelbar mit Azes verbunden[1]. Bei der Behandlung dieser Münzen hat man sich von Axiomen leiten lassen, die mir vollständig zu versagen scheinen. 1. Archaeologische Gründe des Stils, einen Teil dieser Münzen von der Zeit zu trennen, die allgemein durch die Daten Isidors, 1 v. Chr., Gundofarrs Antritt 20 n. Chr. und den *Periplus* 90 n. Chr. umgrenzt ist, kann es gar nicht geben: wir sind ja heute noch nicht imstande, die Gandhāra-Kunst zu datieren. — 2. Daß die griechischen Legenden auf der Vorderseite die Oberherrschaft und Vorgängerschaft bezeichneten, trifft für Vonones scheinbar zu, bei 3b, wo der Herrscher der Rs. den gleichen, wenn nicht den höheren Titel führt, schwerlich und für 4b und 5b den Fall Azes und Azilises, sicher nicht. Der Satz ist also nicht allgemeingültig und in dieser Formulierung fehlerhaft. Wollte man ihn streng nehmen, müßte man daraus die Identität von Azes und Azilises folgern. Ich möchte das tun, wie aus anderen Gründen Sten Konow[2]. Das Wegfallen dieses Gegengrundes beweist noch nicht das Axiom. Es wird sich aber zeigen, daß ■ mit gewisser Modifikation zutrifft. Daß in irgend einem Teil des sakischen Gebietes zu jener Zeit die griechischen Legenden noch gelesen werden konnten, ist unwahrscheinlich. Das wesentliche ist in allen Fällen die gelesene kharoṣṭhi-Inschrift. Wenn also auf Münzen ein Orthagnes mit griechischer Legende auf der Vs. erscheint, auf der Rs. aber in ind. Schrift Gundofarr mit einem Guḍa, so folgt daraus nicht, daß Orthagnes zugleich Gundofarrs Vorgänger und Lehnsherr gewesen sei. Besonders nicht, wenn gewichtige Gründe dafür sprechen, diese Münzen an das Ende, nicht an den Anfang der Prägungen Gundofarrs zu setzen. — 3. ‚Königsbruder' kann tatsächliche Verwandtschaft bezeichnen, kann auch

[1] Whitehead l. c. p. 150 n., pl. XV, 35.

[2] Epigr. Ind. XVIII p. 261.

bloßer Titel sein. Sicher ist nur, daß die Verwandtschaftsangabe als fester Titel benutzt wird. Königsbrüder sind Spalirisa und Spalahora. Dazu treten im selben titelhaften Sinne die ‚Brüdersöhne‘ Spalagadama, Abdagases und Sasan. Dagegen kommt die Bezeichnung ‚Sohn‘ nicht vor. Daraus darf nicht gefolgert werden, daß verschiedene Namen auf Vs. und Rs. ohne Verwandtschaftsangabe Sohnschaft bedeuteten. So schematisch verfahrend würde man heutige europäische Gedanken in diese Dinge hineintragen.

Königsbrüder und Neffen.

Bei der begrenzten Zeit und Personenzahl ist das Erbverhältnis der Söhne der Königsbrüder, dem kein einziger sicherer Fall der Folge eines Sohnes gegenübersteht, in hohem Maße auffallend, ja unnatürlich. Studiert [illegible] die Inschrift des Löwenkapitells von Mathurā, [illegible] verstärkt sich dieser Eindruck. Die Stifterin ist Nadasi Akasa, die Hauptgemahlin, doch wohl des mahākṣatrapa Rājūlā, die nur ihre Mutter Abuhola, nicht ihren Vater nennt; Rājūlā hat einen Sohn Śudaṣa, dessen Mutter unbekannt ist, die Hauptgemahlin hat einen Sohn Kharaosta, der nicht der Sohn Rājūlā's ist. Dazu noch mehrere Verwandte[1]. Da kommt man mit der Annahme mehrerer Ehen nicht aus. Man muß an sehr abweichende Ehe- und Erbrechtsverhältnisse denken. In Iran ist mütterliches Erbrecht bei den Elamiten seit Urzeiten üblich. Das darf [illegible] auf alle stammverwandten Ureinwohner Irans ausdehnen. Der den indogermanischen Völkern ganz fremde Gedanke der Schwesternheirat im Zoroastrismus ist sicher von den Ureinwohnern übernommen. Er schafft den Ausgleich zwischen väterlichem und mütterlichem Erbrecht. Gerade in jener Zeit treten die Schwestern und Gemahlinnen der Arsakiden in den Inschriften hervor. Artaban II. adoptiert seinen Schwestersohn Gotarzes II. Die vielen Neffen bei den Saken deuten ähnliches an: Erbrecht der Vollschwester. Deshalb nennt die Stifterin von Mathurā nur ihre Mutter. Alles würde durch die Annahme erklärt, daß der Halbbruder die Vollschwester des Königs heiratet, deren Sohn erbberechtigt ist. Dann bedeutet ‚Königsbruder‘ den festen Begriff ‚Vater des Thronerben‘. Das könnte ganz

[1] F. W. Thomas Epigr. Ind. IX p. 135ff.; H. Lüders SbPrAkdW. 1913 *Die Sakas u. d. ‚nordar. Sprache‘*.

Titel sein und brauchte nicht einmal die tatsächliche Bruderschaft zu bezeichnen: brother-in-law. Das schließt aber aus, daß [illegible] mehr als einen Königsbruder [illegible] gleicher Zeit gibt, so wenig wie mehr als einen Neffen. Und das gibt es auch nicht. —

Wessen Bruder Spalirisa und Spalahora waren, ist unbekannt, daß das Vonones war, eine bloße Annahme. Sie hat die ganz unnatürliche Folge, daß die Brüder rein iranisch-parthische neben rein sakischen Namen trügen[1]. In allen Abhandlungen liest [illegible] daher, daß die Völker ‚freely intermarried'. Die grundlose Verallgemeinerung macht das nicht weniger auffallend. Während nun Maues, Spalirises, Azes, Azilises alle auch allein prägen, mit zweisprachigen Legenden, tut dies Vonones nicht. Er erscheint nur auf den Münzen anderer, in der gr. Legende. Das muß ja einen Grund haben. So nennen ihn 1. Azes, selbst als Großer Großkönig, 2. Spalahora dhramika i. e. Σπαλυρις δικαιος als ‚Königsbruder', 3. sein Sohn Spalagadama Dikaios als dessen Sohn, also als Neffe, ohne weiteren Titel. Daneben prägt Spalahora Kupfer mit seinem Sohn ohne Vonones zu nennen. Man hat gar nicht beachtet, daß hier drei Männer, die in einem bestimmten Verwandtschaftsverhältnis stehen, Vonones nennen: ein König, ein Königsbruder, ein Neffe. Es ist also vollkommen evident, daß die Beziehung ‚Königsbruder' auf Vonones falsch ist. Vielmehr nennen Azes der wahre Großkönig dieser Zeit, sein Königsbruder als Vater des Thronerben und der Thronerbe, zu gleicher und zu einer sehr beschränkten Zeit Vonones als Oberherrn. Der Fürst, der die Münzen prägt, ist also der in der indischen Legende der Rs. genannte. — Der andere Königsbruder Spalirises Dikaios prägt 1. so für sich allein, d. h. zur Zeit seines regierenden Bruders, 2. selbst als Großkönig mit der Rs.

[1] hōra übersetzt dāna ‚Gabe' LEUMANN WGesStrsbg. 10, 1912 p. 143, cf. LÜDERS l. c. p. 420s. So liegt es nahe in Ṣpalahora eine Bildung wie Spentodāta zu sehen. Das scheint mir möglich, wenn [illegible] spala- < spāta als P. P. P. zu √spā- fassen darf, von dem praes. 10b spanv-, spenv- gebildet wird. Andererseits cf. Parthama-spates und skr. sphāta ‚reich' und das n. pr. Σπατης bei Malalas 187, Zeit Shāhpuhr's I. — cf. auch das ethn. oder patron. spandorātān in *Paikuli* Gloss. 728. — t > δ > l auch in Palakenti, cf. p. 4 Anm. Darf man gadama zu aw. vazəmnō stellen? Daß gr. Σπαλυρις khar. Ṣpalahora ist, folgt zwingend aus der Gegenüberstellung der eine untrennbare Gruppe bildenden Legenden 2a—c und 2b—c unserer Liste. Spalahora-Spalyris ist vielleicht auch der Ṣifōr der *Thomas-Akten* es sei denn daß sich darin Spendyār verberge.

‚der Große Großkönig Azes', 3. allein als Großer König der Könige. Da die dritte Gruppe die Vonones-Prägungen des Spalahora überprägt, muß sie also in die späte Zeit des Großkönigs Azes fallen. Also ist die zweite Gruppe eine Prägung des Königsbruders zur davor liegenden Zeit der Regierung seines Sohnes Azes des Erben, und die erste Gruppe gehört noch vor die Zeit Azes'. ‚Bruder' bezieht sich bei Spalirises also auf Maues. Fälle, wo sich parthische und sakische Namen mischten, gibt ■ nicht. Die Familien sind streng getrennt. Fälle von zwei Königsbrüdern zugleich gibt es auch nicht.

Der Arsakide Vonones, 8—14 p. Chr.

Vonones, den Azes, sein Königsbruder und sein Neffe nennen, hat eigene Münzen nicht geprägt. Durch nichts ist bewiesen, daß er selbst je in Sakastān geherrscht habe. Im Jahre 8 n. Chr. hatte eine Partei, die nur die Sūrēn sein konnten[1], Vonones I. auf den Thron gerufen. Es ist also ganz klar, daß die beiden Vonones identisch und daß die Sūrēn es sind, die ihren größten Lehnsmann Azes mit Vater des Thronfolgers und Thronfolger veranlaßt haben, um ihren Kandidaten ■ stärken, diesen ganz feierlich als obersten Lehnsherren anzuerkennen. Vonones hat von 8—12 Münzen geprägt, der von der atropatischen Gegenpartei aufgestellte Artaban II. im J. 10/11 und von 19 n. Chr. an. Das ist gerade das Jahr von Gundofarrs Herrschaftsantritt. Bis etwa 14 war Vonones tatsächlich König. In die Jahre 8—14 n. Chr. gehören also die seltenen Vonones-Prägungen der Saken. Das ist das sichere und bisher das einzige Datum, das die Münzen überhaupt darbieten. Ein zweites wird sich noch zeigen. Es gibt keinen stichhaltigen Gegengrund.

Anordnung der Sakā-Könige vor Gundofarr.

Im J. 19/20 besteigt Gundofarr den Thron. Sein Vorgänger, durch die gemeinsamen Prägungen mit dem spāhpet Aspavarman mit ihm verbunden, ist Azes. Gründe, die ganz außerhalb der Numismatik und der Inschriften liegen, beweisen, daß Gundofarr eine lange und ruhmvolle Herrschaft ausübte. Die Münzen lehren, wie wir noch

[1] Siehe oben p. 74 und 86.

sehen werden, daß er noch nach 58 p. Chr. König war. Aspavarman's Neffe und Erbe Sasan prägt unter dem Nachfolger Pakores. Es liegen also keine Zwischenregierungen zwischen diesen Dreien. Die Saken vor Gundofarr sind so anzuordnen:

1. Maues — Königsbruder Spalirises
↓
sein Sohn 2. Azes — Königsbruder Spalahora
↓
sein Sohn Spalagadama
Azes prägt mit Strategos Aspavarman
3. Gundofarr, prägt mit Aspavarman[1]

Nach den Münzen ist Maues-Moa der Begründer der indischen Besitzungen der Saken. Wie RAPSON scharfsinnig erkannt hat, hat er Puškalāvatī nach Artemidoros, Taxila nach Archebios besessen. Sein Nachfolger Azes hat die letzten Abkömmlinge aus dem Haus des Euthydemos im östl. Panjāb beseitigt, während das Haus Eukratides' von Bactria noch in Hermaios im Kābultal sich weiterfristet[2]. All dies enthält keinerlei Datum. Das Ende der griechischen Herrschaften in Indien wird ganz allein dadurch datiert, daß Azes auf gewissen Münzen Vonones I. als Lehnsherrn anerkennt. Spalirises und Spalahora scheiden als Zeitgenossen von Maues und Azes für chronologische Fragen aus. Für eine Zweiteilung Azes' in I. und II. entfällt jeder Grund. Azes und Azilises dürfen nicht als Vorgänger und Nachfolger verknüpft, wenn überhaupt getrennt werden. An sich könnte Azilises als Azes' Bruder oder Sohn neben ihm geherrscht haben und wie Spalirises bei Maues noch in die Zeit des Nachfolgers hineinreichen. Es war viel Raum im Indoskythenreich und Pan-ku sagt: ‚Das Volk der sak bestand aus Teilen, die zerstreut lebten und in der Regel verschiedene Reiche bildeten'. Die spätere Zersplitterung ist also von vornherein vorgezeichnet. Aber wahrscheinlicher ist, daß Azes und Azilises nur Abarten des gleichen Namens, also nur eine Person sind. Spalagadama, der Erbe, ist auf keinem Fall mehr zur Herrschaft gelangt, ob er

[1] Zu Aspavarman WHITEHEAD l. c. p. 150, oben Anm. 135; RAPSON in *Cambr. Hist. Ind.* p. 578.

[2] Mir scheint die obige Anordnung der Münzen eine viel bessere Grundlage für die Aufklärung des Ganges der Eroberungen zu sein, als die bisherige.

den Oheim nicht überlebte, oder, wie mir vorkommt, von Gundofarr beseitigt wurde. Die ganze Menge der Könige, Großkönige, Großen Könige der Könige reduziert sich also auf zwei Regierungen: *Maues* und *Azes*.

Datum der indischen Eroberungen der Sakā.

Der dritte ist *Gundofarr*. Gundofarr ist Parther, Sūrēn. Alle früheren sind Sakā. Vor Gundofarr haben die Sūrēn keine Münzen geprägt. Trotzdem standen sie in Iran als Lehnsherren der Sakā zwischen diesen und den Nachfolgern Mithradates' d. Gr. Sie sind diesem Haus immer treu geblieben. Nach Isidor verläuft die Reichsgrenze um 1 v. Chr. an der Khwādja 'Amrān-Kette; Zrangiane, Sakastane und Arachosia gehören als *regna* zum Reich, die indischen Eroberungen der Sakā nicht. So verhielt sich Dahistān im Norden und einmal Preußen und Polen unter Kurfürsten [illegible] Brandenburg und Sachsen zum Deutschen Reich. Nur der seltsame Name ‚*Weiß-Indien*' enthüllt das Vorhandensein der indischen Besitzungen. Es ist der Teil des indischen Reichs mit den weißen Bewohnern, der zu Iran gehört. Vor den Eroberungen ist der Name nicht möglich. Und [illegible] Plinius' *ex aequo degunt* enthält eine zweite Hindeutung auf dies Reich, das zu seiner Zeit tatsächlich unabhängig geworden und dessen König Gundofarr mit den Arsakiden auf gleichem Fuße stand.

Darüber, wann *Maues'* Eroberungen begannen, läßt sich aus den abendländischen Quellen nichts ermitteln. Die Münzen zeigen, daß es nur der Dauer zweier Menschenleben vor 20 n. Chr. bedurfte. An sich wäre also 30 v. Chr. ein ausreichendes Datum, der Augenblick, [illegible] die Sūrēn Phraates IV. gegen Tiridates II. unterstützen. Nur in Anbetracht der sehr großen Zahl von Münzen — die übrigens in Ausdehnung und Einwohnerzahl des Reichs ausreichend begründet ist — könnte man weiter zurückgehen und würde sich dem Epochenjahr der *Vikrama-Āra* 58/7 v. Chr. nähern.

Alles [illegible] man dem gegenüber aus indischen Quellen erschlossen hat, ist viel unsicherer, als die Tatsache, daß Maues als Vorgänger des noch von 8—14 münzenden Azes in die letzten vorchristlichen Jahrzehnte gehört. Lüders hat in seiner Abhandlung über die Śaka einige folgenschwere Feststellungen über die bekannte *Saka-Āra* gemacht[1]. Seit

[1] l. c. p. 409—11.

der Zeit der Kṣatrapa vom Ende des I. und vom II. nachchristl. scl. gebrauchen die Sakā diese sich später weit verbreitende Āra. Der Name Saka-Āra begegnet urkundlich erst auf der *Badāmi*-Inschrift[1] ‚als 500 Jahre seit der Krönung des Saka-Königs verflossen waren'. Literarisch schon 505 n. Chr. bei Varāhamihira als Śakakāla. Ursprung und Name sind nach LÜDERS geschichtlich und richtig überliefert. Späte Daten in dieser Āra enthalten so viele Beobachtungen von Mond- und Sonnenfinsternissen, daß ihr Beginn 78 n. Chr. feststeht[2]. Die Krönung des Sakenkönigs muß sich auf ein Geschehnis im Haus des Čaṣṭhana S. d. Zamotika oder Nahapāna beziehen und das Datum paßt genau zu deren Erwähnung als Τιαστανης und Μαμβαρος (Ναμβανος) bei Ptolemaios und im *Periplus*[3]. Es ist auch das Todesjahr Volagases' I. — Damit werden zwei Dinge sehr unwahrscheinlich: 1. daß die Saka vorher eine eigene, kurzlebige Saka-Āra gehabt hätten. 2. daß der Name der Vikrama-Āra von 58 v. Chr. nicht auch eine irgendwie richtige geschichtliche Erinnerung bewahrte. Die Beziehung der Daten in den Inschriften von Takht i Bahai, Mathurā und Taxila usw. auf die Vikrama-Āra wird damit viel fraglicher als zuvor. Daß da ‚etwas faul war', ging immer daraus hervor, daß das Datum 6. Panemos 78 der Moga-Inschrift von Sir-Sukh[4] mit dem Takht i Bahai-Datum 103 für Gundofarr's 26. Jahr auf keine Weise in Einklang zu bringen war, es sei denn unter Aufgeben der Identität von Moga und Moa, und indem man an das Unglaubliche glaubte, an einen unbekannten Großkönig Moga. — Auf der Silberinschrift der Dharmarājikā Stūpa von Taxila[5], die dem Großkönig, König der Könige, devaputra Kušana i. J. 136, ayasa 15. Tag des Monats Āšāḍha, geweiht

[1] KIELHORN *List of Inscr. of S. Ind.* n. 3. — FLEET, JRAS 1910 p. 818ss.

[2] cf. Ann. Rep. S. Ind. Epigr. 1924, App. E p. 85ss.

[3] cf. ob. Anm. 132. — BOYER, J. As. 1897, 2 p. 120ss: *Nahapāna et l'ère Caka.*

[4] BÜHLER in Ep. Ind. IV, 55; FLEET JRAS 1907 p. 1013ss; LÜDERS l. c. p. 415. Sir Sukh: von Liaka Kusūlaka, Satrap von Čhahara und Čuksa, mit titellosem Sohn Pātika, z. Z. des Großkönigs Moga, Jahr 78 — Mathurā-Kapitell: Rājūla als mahākṣatrapa mit Sohn kṣatrapa Śuḍasa, daneben der mahākṣatrapa Padika, d. i. Pātika, S. d. Liaka Kusulaka. Also später als 78. — Inschrift Mathurā LÜDERS *Liste* n. 59: Śoḍāsa als mahākṣatrapa v. J. 72, während derselbe nach 78 nur kṣatrapa ist. Hier sind also entweder die Beziehungen der Personen oder die Lesung der Daten falsch.

[5] Sir JOHN MARSHALL, Arch. Surv. Ind. *Rep.* 1912—12 pl. XI u. p. 19.

ist, deutet Sir John Marshall ayasa als Namen der ‚Ära des Azes'.

Azes lebte wesentlich später als 58 v. Chr. Auf dies Epochenjahr bezogen ergäbe 136 das Jahr 78 n. Chr. Auffälligerweise gerade das Epochenjahr der wirklichen Saka-Ära, so daß also die Saka die Ära des Azes in dem Jahr aufgegeben hätten, in dem die Kūšān sie annahmen. 78 n. Chr. wäre streng genommen nach den Angaben des *Periplus* zu früh für die Kūšān im Besitz von Taxila. Ein späterer Anfang für die Azes-Ära, etwa 5 v. Chr., würde dagegen Einklang mit dem *Periplus* herstellen. Umgekehrt könnte dann die Takht i Bahai-Inschrift von 103 nicht in derselben Ära datiert sein. Um 58 v. Chr. war der Gedanke einer Ära noch jung. Als 280 v. Chr. Seleukos ermordet wurde, und Antiochos, schon seit einem Jahrzehnt Mitregent, einfach Seleukos' Jahre weiterzählte, wurde [illegible] unbewußt der Schöpfer der ersten Ära, die später im Osten nach Alexander hieß. Das Panjāb eroberte der Sake Moa. Daß [illegible] sofort den Gedanken einer Ära gefaßt hätte, ist an sich wenig wahrscheinlich, um so weniger, als die spätere Saka-Ära eigentlich das Fehlen einer eigenen, älteren Ära voraussetzt. Wenn er einfach nach seinen Regierungsjahren zählte und Azes das, wie Antiochos, fortgesetzt hätte, könnte man sich vorstellen, daß die Ära des Maues später — das geschieht erst durch einen Nicht-Saken — nach Azes benannt wäre. So könnte man zur Not eine Azes-Ära bis auf das Höchst-Datum für Maues, 58 v. Chr. zurückschieben. Dabei bliebe Moa vom Beginn dieser Ära und Moga vom Jahr 78 ein unlöslicher Widerspruch und der auffällige Umstand, daß 78 gerade das Jahr des Regierungsantritts des Gundofarr wäre. — Nach Sten Konow aber ergäbe, auf sein Epochenjahr 84 v. Chr. bezogen, 136 das Jahr 42 n. Chr., ein völlig unmögliches Datum für die Kūšān in Taxila. — Rapson, der das Moga-Datum 78 von den übrigen trennen und auf die Zeit Mithradates' d. Gr. beziehen will, denkt an 150 v. Chr. als Epochenjahr. Dafür müßte 110 gesetzt werden. Das ergäbe für Moga-Moa das vorzüglich passende Datum 32 v. Chr. Das wäre aber nur 26 Jahre nach der Vikrama-Ära, auf die die übrigen Daten zu beziehen wären.

Ich habe das etwas breit behandelt, um zu zeigen, daß [illegible] da nirgends festen Boden gibt. Es gibt noch mehr Theorien. Keine löst den Knoten. Was aus abendländischen Quellen und Münzen erschlossen werden kann,

braucht also nicht mit diesen Daten in unbekannten Ären in Einklang gebracht zu werden. Vielmehr müßte man versuchen, jene aus diesen Ergebnissen zu begreifen. Das betrifft nicht mehr unsere Untersuchungen.

Gundofarr und die Loslösung des Sakenreichs von Iran.

Nach der mißglückten Episode Vonones' I. war mit der Thronbesteigung des Atropatiers Artaban II. das Lehnsverhältnis der Sūrēn zum Hause Mithradates' d. Gr. aufgehoben. Sakastān löst sich vom Reich. Im Jahre wo Artaban Münzen prägt, 19 n. Chr., besteigt Gundofarr den Thron von Sakastān mit dem Titel Mithradates' d. Gr. und prägt als erster Sūrēn Münzen. Das sind Gruppe II und III der sakischen Münzen. Die Herrschernamen und Titel sind:

II. 6. ΥΝΔΟΦΕΡΡΗΣ — Gundofarr

Æ a: Vs. βασιλεως σωτηρος Υνδοφερρου od. Γονδοφαρου
Rs. maharajasa Gudapharasa tratarasa

AR, bil b: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Υνδοφερρου
Rs. maharaja rajatiraja tratara devavrata Gudapharasa

AR c: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγας Υνδοφερης αυτοκρατωρ
Rs. ...... dhramikasa apratihatasa[1] devavratasa Gandapharasa

Æ d: maharajasa mahatasa devavratasa Gudapharasa Sasasa.

7. ΟΡΘΑΓΝΗΣ — Vrθayna.

Æ a: Vs. βασιλεως βασιλεων μεγαλου Ορθαγνου
Rs. maharajasa rajatirajasa mahatasa Gudapharasa Guḍa[sa

8. ΑΒΔΑΓΑΣΗΣ — Avadagasa

Æ a: Vs. βασιλευοντος Υνδιφερου αδελφιδεως
Rs. gandapharabhradaputrasa maharajasa tradārasa Avadagaṣasa

[1] In diesem Prädikat möchte ich das Vorbild für Φραωτης, Namen des in Taxila sitzenden Königs von Indien bei Apollonios v. Tyana sehen.



Æ b: Vs. βασιλεως σωτηρος Αβδαγασου
Rs. tratarasa maharajasa Avadagaṣasa
Æ c: Vs. βασιλευοντος βασιλεων Αβδαγασου

III. 9. ΠΑΚΟΡΗΣ — Pakura
Æ a: Vs. βασιλευς βασιλεων μεγας Πακορης
Rs. maharajasa rajatirajasa mahatasa Pakurasa
AR b: Vs. Kopf des Pakores mit Gundofarr-Symbol
Rs. maharajasa Aspabhataputrasa tratarasa Sasasa

10. SAPEDANA
AR: rajarajasa tratarasa dhramikasa Sapedanasa

11. SATAVASTRA
AR: ...rasa Satavastrasa maharajasa

12. ΣΑΝΑΒΑΡ — Sānabari [illegible]
AR, Æ βασιλευς μεγας Σαναβαρ und [illegible] [1]

Gundofarrs Titel lassen gewisse Stufen seiner Laufbahn erkennen: Basileus Soter, Großer König der Könige und Autokrator. Den letzten Titel führt er, wie Tryphon und Tiridates III. sicher im römischen Sinne: Emperor of India[2]. Er enthält auch den Begriff der Unumschränktheit und zeigt, daß Gundofarr die parthische Lehnshoheit abgeworfen, andererseits die vielen sakischen Könige beseitigt hat. Diese Einziehung der Lehen wird kaum ganz friedlich erfolgt sein. Spalagadama ist nicht mehr zur Herrschaft gekommen. Da es Gundofarr-Münzen des Strategos Aspavarman, früher unter Azes gibt und dessen Neffe und Erbe Sasan später unter Pakores mit erhöhtem Rang als Maharaja auftritt, haben die sakischen Fürsten zweiten Ranges offenbar gegen die sakischen Großkönige Partei ergriffen. Gundofarr beherrscht das weite Gebiet nur mit Satrapen.

Der Arsakide Orthagnes, filius Vardanis, 55—58 p. Chr.

Orthagnes wird als Gundofarrs Vorgänger angesehen, weil der Name griechisch auf der Vs. der Münzen steht. Er ist bezeichnend

[1] cf. J. Marshall l. c. pl. XI n. 27—34 Sasan, 35—39 Sapedana 40—44 Satavastra. Sānabari am besten bei Markoff l. c. Tab. IV n. 28—31.

[2] Daß hier ein Sūrēn, also ein Nicht-Arsakide diesen Titel annimmt, ist eine starke Stütze für die Zuweisung der älteren, großköniglichen Autokrator-Münzen an Gotarzes I., den Hyrcanier, cf. p. 45 Anm. 2.

parthisch, nicht sakisch: ορθαγνης ist vrϑaγn, die pahlavik-Form von vrϑraγna, die als vrhagn ins armen. entlehnt ist[1]. Auf der Rs. erscheint Gundofarr mit Guḍa, den man längst, mit viel mehr Recht als man ahnen konnte, mit dem Königsbruder Gad der *Thomas-Akten* verglichen hat[2]: also der Großkönig mit Königsbruder, nach guter sakischer Sitte. In gleicher Weise wird in Gruppe 6d der Name Sasan hinzugefügt. Die Guḍa- und Sasan-Münzen gehören numismatisch eng zusammen. Da Sasan Neffe des Aspavarman, Strategen unter Azes und in Gundofarrs frühen Jahren ist, und da er später unter Pakores weiter prägt, gehören aber Sasan's Münzen in Gundofarrs Spätzeit. Ferner sind die Orthagnes-Münzen denen von Gundofarrs Nachfolger Pakores so ähnlich, daß die Rückseiten ohne Lesen der Inschrift nicht zu unterscheiden sind. Die Orthagnes-Münzen stammen also fraglos aus den späten Jahren Gundofarrs, und Vorgänger kann Orthag- ▬ unmöglich gewesen sein[3]. Aber die zwischen den Vonones-Prägungen des Azes und seines Königsbruders und diesen Orthagnes-Prägungen Gundofarrs und Guḍas bestehende Analogie springt ja in die Augen. Nun hatten die Sūrēn im J. 8 n. Chr. Vonones I. gegen den Atropatier Artaban II. aufgestellt. Im J. 36 erheben sie Tiridates III. gegen Artaban. Im J. 50 führen der Kāran und die mesopotamischen Fürsten Meherdates gegen Gotarzes II. herbei. Und gegen Volagases I., Artabans Nachfolger, steht ein filius Vardanis auf[4]. Damit wird es mehr als wahrscheinlich, daß Tacitus namenloser filius Vardanis eben Orthagnes hieß[5] und Gundofarr ihn durch die Nennung auf

[1] Hübschmann *Arm. Gram.* p. 75ss. Im baktr. wird dagegen vrϑraγna zu vēlaγno, Kušān-Münzen.

[2] Aber nicht ein angebliches ΟΔΔΑ der Münzen: das ist Verderbnis von Abdagases.

[3] Die Zusammengehörigkeit zeigt ein 1929 bei Bushir ▬ Golf gemachter Fund von wenigstens 40 Münzen, von denen ich die Hälfte besitze: ausschließlich Æ von Orthagnes und Pakores, die ersteren ein wenig mehr abgenutzt; zugleich ein Zeichen des sakischen Handels am Golf.

[4] cf. p. 87 Anm. 1. Tac. ▬ XIII 7: Exortusque in tempore aemulus Vologeso filius Vardanis.

[5] Damit würde sich der Name Bahrām erklären, der in einem Zweige der sasanidischen Überlieferung über die Arsakiden auftritt. Die Vorkommen, ungeordnet, in Justi *Nb.* s. v. Wereϑraghna. Ορθαγνης schreibt ▬ auf den Münzen, auf dem Antiochos-Denkmal vom Nimrud Dagh Αρταγνης. In der abendl. Literatur erscheint der an sich

seinen Münzen als Großkönig von Iran bezeichnet. Er ist also nicht Vorgänger und Oberherr, sondern der vom Großkönig von Sakastān auf den Arsakidenthron gehobene Lehnsherr dem Namen nach. Der Fall liegt genau wie bei den Onones-Prägungen des Azes: der Prägende ist der Fürst der indischen Legende. Zur feierlichen Anerkennung des Oberherrn gehört die Nennung durch Großkönig und Königsbruder. Dem Sohn des Vardanes gehören Tetradrachmen mit den Jahreszahlen 55—58 n. Chr. Damit erhält man ein zweites, wichtiges Datum für die sakischen Münzen. Von den Prägungen Gundofarrs gehören die Gruppen 6a und 6b in die Jahre 20—55 n. Chr., 7a in die Jahre 55—58 und 6c und d in die Jahre nach 58 n. Chr. Er hat mindestens 40 Jahre geherrscht.

Abdagases, Gundofarrs Neffe.

Was folgt bestätigt diese Ergebnisse. Abdagases ist der Neffe, also des Königsbruders Guḍa Sohn. Er prägt als bhṛadaputra, als βασιλευς σωτηρ, wie Gundofarrs erste Stufe, und als βασιλευων βασιλεων, nicht als Großer König der Könige, die Formel βασιλευων drückt also, wie in vielen Fällen, seine Abhängigkeit, Mitregentschaft aus. Gundofarr hat demnach das sakische Erbrecht aufrecht erhalten. Im *Evang. de trans. Mariae* heißt es[1]: του υιου της αδελφης του βασιλεως ονοματι Λαβδανούς ὑπ' εμου μελλοντος σφραγιζεσθαι κτλ. Labdanes ist Abdagases nicht nur ähnlich sondern gleich, das regelrechte Hypokoristikon Abdān[2]. Und Schwestersohn ist nur eine Bestätigung von Brudersohn der Münzen: er ist der Sohn des Königsbruders Guḍa und der Erbschwester Gundofarrs[3]. Abdagases ist, wie Spalagadama, nicht zur Regierung gekommen, sondern Pakores.

alte Eigenname erst in byzantin. Zeit als Ουαραχης u. ä., später Ουαραρανης. Bei Tacitus, nach griech. Quelle, könnte man als genaueste Form *Varthagnes, wahrscheinlicher einfach *Varthanes erwarten, also fast Vardanes.

1 ed. Tischendorff *Apocal. apocr.* p. 99—101.

2 Wie bei den *Thomas-Akten* — die Urschrift syrisch. Sie schrieb, in Anlehnung an ʿabd, den Namen mit ʿAin, ebenso wie die *Addai-Legende*, also ʿAbdān ܥܒܕܢ zu ܠܒܕܢ Labdān verlesen, Marquart *Unters.* II p. 805.

3 Als iranisch könnte Guḍa wohl nur als Abkürzung eines ähnlich wie Gundofarr mit vindat- gebildeten Namens aufgefaßt werden, dazu etwa Mihr, Hormuzd, Ātur. Dafür spricht die Gruppe Guda-phara und Guḍa und beider Verwandtschaft. Sonst müßte es

Pakores, Gundofarrs Sohn und Nachfolger und das Ende des Reichs.

Pakores prägt als Großer König der Könige. Die Münzen mit Sasan als maharaja tratara, βασιλευς σωτηρ, verknüpfen ihn unmittelbar mit Gundofarr. Pakores folgte im ganzen Reich, da es Münzen iranischen und indischen Typs von ihm gibt. Seinem Namen nach ist er Pahlav, nicht Saka. Er prägt mit dem Gundofarr-Symbol. Sasan, Gundofarrs strategos steht auf seiner Seite. Also wird er der wirkliche Sohn Gundofarrs gewesen sein. Das weibliche Erbrecht wird, zumal auf einem solchen Grenzgebiet, die Söhne des Großkönigs nur zu leicht zur Auflehnung gegen die Schwestersöhne getrieben haben. — Pakores' Münzen sind nicht sehr zahlreich und eigentlich nur von zwei Typen. Seine Herrschaft war kurz. Da Gundofarr noch nach 58 n. Chr. prägte, wird Pakores erst um 65 zur Herrschaft gekommen sein. Er rückt also nahe an das Epochenjahr der unabhängigen Saka heran, 78 n. Chr., das vielleicht sein Ende bezeichnet.

Nach ihm fallen die indischen und iranischen Teile des Reichs auseinander. Die Prägungen von Sapedana und Satavastra sind rein indisch und nur in Taxila ans Licht gekommen. Umgekehrt sind die Prägungen Sānabari's, mit nur griechischen und pahlavik-Legenden rein iranisch[1]. Sind blieb, nach dem *Periplus*, unter Ablösung von Barygaza, Aberia und Syrastrene beim iranischen Teil.

Die Dynastie Gundofarrs stellt sich also so dar:

3. { Gundofarr 20—65 — Königsbruder Guḍa
↓
sein Sohn Abdagases
Gundofarr mit strategos Sasan }
4. Pakores (ca. 65—78) mit maharaja Sasan }
in Iran 5: Sānabari — in Gandāra 6: Sapedana
7: Satavastra

sakisch sein, cf. Spala-Gadama und die skythischen Namen Γαδικιος, Γοδοσαυας, Γυνδανης, Γωδιγασος.

[1] MARKOFF l. c. IV, 28. Neben dem ausgeschriebenen Namen auch die Abkürzung der zwei ersten Buchstaben SA. Genau so schreibt Volagases I. auf den großköniglichen Münzen zum ersten Mal VL, was dann üblich wird.

Das Zusammentreffen des Todes Volagases' I., des ungefähren Endes des Pakores und des Epochenjahrs der Śaka-Āra dürfte kein Zufall sein. Der Verlust Gandhāras und des Panjāb kam von den Kūšān. Das eigentliche Ende des Sakenreichs scheint aber vielmehr die Wiedereinbeziehung des iranischen Teils und von Sind unter die Lehnsoberhoheit der Arsakiden gewesen, und dies noch unter Volagases I. geschehen zu sein. In der Heldensage schickt Vištāsp seinen Sohn Isfandiyār in den Kampf gegen den von diesem bewunderten, untreuen Vasallen Rustam. Der unverwundbare Isfandiyār fällt, aber bald darauf wird auch Rustam von einem sonst unbekannten ‚Bruder' heimtückisch umgebracht. Vištāsp erlebt triumphierend das Ende seines Feindes. Das sind zwar uralte Sagen in später Verknüpfung. Aber die geschichtlichen Züge an Vištāsp stammen von Volagases I., die Rustams von Gundofarr.[1] Nach den Münzen folgt auf Gundofarr, entgegen der sakischen Erbfolge, nicht Abdagases, des Königsbruders Guda Sohn, sondern der wirkliche Sohn Pakores. So wird also die aus den urmythischen Bestandteilen der Heldensage ganz und gar nicht ▬ erklärende und in ihnen sicher nicht begründete Sagenverknüpfung doch geschichtliche Tatsachen enthalten, nämlich daß ▬ zwischen Volagases und Gundofarr zum Kampf kam, daß Gundofarrs Tod mit der für Sakastān unregelmäßigen Thronfolge des Sohnes zusammenhing, und daß Volagases das Ende der Gundofarr-Dynastie noch gesehen oder herbeigeführt hat.

§ 8. Gundofarr in Legende und Sage.

Die Thomas-Akten.

Außer auf seinen Münzen und der Takht i Bahai-Inschrift erscheint Gundofarrs Name nur noch in Sagen, und an sehr unerwarteten Orten, wie den *Acten des Apostels Thomas*. Diese *Acta* sind eine haeretische, gnostische Schrift, in syrisch und griechisch erhalten, und in viele spätere Werke, wie z. B. des Jacobus a Voragine *Legenda Aurea* über-

[1] Wenn bei Tha'ālibī p. 341 ▬ sich Vištāsp Isfandiyār gegenüber in Klagen ergeht, daß Rustam, sein Lehnsmann, aus zu großer Macht hochmütig geworden und das Lehnsverhältnis abgeworfen habe, so ist das eine genaue Schilderung der Beziehung Gundofarrs zu Volagases I. und Tiridates.

gegangen[1]. Schon in ihrer ältesten Gestalt ist eine sehr alte edessenische Legende mit einer jüngeren, aber den katholischen Kirchenlehrern auch schon am Ausgang des IV. scl. bekannten, also auch recht alten indischen verschmolzen. Syrische Märtyrerakten wirken verständig und erfrischend neben diesen, die in ihrer religiös bemäntelten Erotik krankhaft, wenn nicht verlogen klingen. Darin berühren sie sich mit manchen manichaeischen Dingen. Davon abgesehen ist das Buch merkwürdig durch seinen echten geschichtlichen Rahmen, zu begreifen nur aus großer zeitlicher Nähe zwischen Ereignissen und erster Niederschrift. Auch wenn der syrische Text stärker religiös verfärbt wäre als der griechische, unterliegt es doch nicht dem geringsten Zweifel, nicht nur, daß er diesen Rahmen besser erhalten hat, sondern daß der Urtext syrisch war.

An Ortsnamen gibt [illegible] in Akt I den Hafenort sanadrūk oder sandarūk, d. i. etwas wie sanadrū, sandarū, sandrū in mp. Gestalt. Der griechische *cod.* Γ bewahrt εναδρωχ. Ανδραπολις u. ä. der *Vulgata* ist ganz entstellt. Der Name klingt an Verschiedenes an, wie sinatrūk, sandrakottos, auch alik-sandrūn und śālātura, und ist unbestimmbar. — Der Sitz Gundofarrs heißt in der lat. *passio*, noch [illegible] Akt I, hieroforum, auch helioforum, daraus bei Odericus hierapolis. Die Stadt Qandahār, für uns zuerst in der Geschichte von Shams al-dīn Ghōrī unter Qubilai und Oljaitu belegt, verewigt Gundofarrs Namen: Γουνδοφαρρεια, Υνδοφορρον o. ä. Folglich ist -forum eine Latinisierung der Endung dieses Namens und muß die syr. Urschrift [illegible], verlesen in [illegible] gehabt haben. Akt II spielt nach dem ausführlicheren Text der lat. *passio* in campo iuxta Gazi montis ascensum. Man denkt zunächst an Ghaznīn-Ghazna, das schon bei Ptolemaios VI 18, 4 im Paropamisaden-Land als Γαζακα η Γαυζακα, lies Γανζακα erscheint, dann erst wieder um 629 n. Chr. bei Hüan-čuāng und bald darauf bei den frühen Arabern.

[1] WRIGHT *Apocr. Acts of the Apost.* 1871, übers. p. 126—298; M. BONNET *Acta Philippi et Thomae* 1903; LIPSIUS *Apokr. Apostelgesch.* 1883. — cf. VINC. SMITH *Hist. Ind.* p. 231ss. Die Erkenntnis, daß Gundofarr der Münzen und der *Acta* identisch, unabhängig bei CUNNINGHAM, v. SALLET und v. GUTSCHMID. NOELDEKE ZDMG XXV p. 676ss wies den darin erhaltenen ‚Hymnus von der Seele' Bardesanes zu; er mutet schon ganz manichaeisch an. LIPSIUS hielt den syrischen Text für stärker katholisch überarbeitet als den griechischen.

Der König von Indien, d. i. Indoscythia-Sakastān, der dem Apostel wohl will, heißt [illegible] Γουνδαφορος. In ihm hat man längst den König der sakischen Münzen erkannt[1]. Die erste Persönlichkeit in seiner Umgebung die bekehrt wird ist der ‚Königsbruder' Gad, Γαδ, auch Γεθας. Was diese Bekehrung für die *Acta* bedeutet, wird erst aus der Rolle des Königsbruders in den Münzen verständlich: der Vater des erbberechtigten Neffen. Die früher nur aus der Namensähnlichkeit erschlossene Gleichsetzung mit Guḍa der Orthagnes-Münzen, ist daher ganz sicher. Der Neffe tritt in den uns erhaltenen *Acta* nicht auf, wohl aber in dem verwandten *Evangelium de transitu Mariae*[2], wo er Δαβδανης heißt: auch das [illegible] syrischer Quelle, ʿAbdān, für das hypok. Abdān, in Labdān verlesen. Sehr möglich, daß dieser ʿAbdān also aus der Urform der syrischen Thomas-Akten in das Evangelium übergegangen ist. Er ist Abdagases der Münzen. — Der König von Iran heißt Mazdai, d. i. einfach ‚der Mazdayasnier', gr. Μισδαιος, Μισδεος. Anlaß ihn in die *Acta* einzuführen gibt sein στρατηλατος, also spāhpet, der syr. ṣīfōr, gr. Σιφωρ, Συφωρ, weiter Siforus, Simphorus, sogar Sapor heißt. Seine Schwester ist die iranische Königin. Die freundlichen Beziehungen zwischen Iran und Sakastān könnten nur für Orthagnes' Jahre geschichtlich richtig sein. Ṣīfōr würde dann ein Sūrēn, Mazdai eben Orthagnes sein. Aber das ist nicht echt, sondern verzerrt, übrigens für die *Acta* bedeutungslos. Mit Sapor-Šāhpuhr hat Ṣīfōr, entgegen den späteren Entstellungen nichts gemein. Vielmehr steckt darin entweder der sakische Name Ṣpalahora-Σπαλυρις: [illegible] aus [illegible] oder etwa [illegible] Spendyār. Daß Mazdai Gotarzes II., weder Artaban II. noch Orthagnes oder Volagases I. ist, folgt aus dem Namen seines Sohnes und dessen Gattin. Dieser Sohn heißt syr. wēzan, gr. Ουαζανης, mit den vv. ll. Ἰουζανης und Zuzanes, die auf eine Nebenform Γουζανης, also gēw-zan neben wēw-zan deuten. Das ist also vaivazana oder gēwpuhr, der Geschlechtsname Gotarzes'. Genau wie in der iranischen Heldensage ist der Name als Sohn personifiziert, nicht etwa als ob ein Sohn so geheißen habe. Vielmehr hat der Titel des Thronfolgers

[1] Cunningham JAsSocBeng. 1854; v. Sallet *Nachf. Alex. d. Gr.* 1879 p. 157ff.; v. Gutschmid *Kl. Schr.* II p. 332ff.

[2] cf. ob. p. 104 Anm. 1.

vāspuhr ē vēzan den Eigennamen verdrängt[1]. Die Gattin heißt syr. Manašar, d. i. Manēšar, gr. Μνησαρα und Ανισαρα, lat. in den *mirac.* Manazara. Daß beide bēžan und manēža, die Helden des hübschesten Liebesromans des Shāhnāme sind, an sich nahe liegend, hat doch nur MARQUART gesehen[2]. Erst das gibt diesen seltsamen Zusammenhängen ihren eigentlichen geschichtlichen Wert. Np. manēžah ist mp. manēčak; das ars. pahl. besitzt kein č, schrieb also š [illegible] manēšak und syr. manēšar hat, da das y nach gr. Mnēsara ursprünglich vorhanden war, nur im Endbuchstaben einen kleinen Fehler [illegible] für [illegible], den der gr. Text getreu wiederholt. Andere griechisch klingende Namen der *Acta* mögen frei erfunden sein. Die Figuren sind keine, die in Geschichte oder Heldensagen erscheinen würden.

Die besprochenen Gestalten um Gundofarr und Gotarzes sind alle rein geschichtlichen Ursprungs. Auch darin, daß Gundofarr der Mission freundlich, Gotarzes sehr feindlich gegenübersteht, liegt etwas geschichtlich richtiges. Es ist die Zeit, in der unter dem Einfluß des mit Artaban ans Staatsruder gekommenen atropatenischen Magier die arsakidische Staatskirche entsteht. Es gibt [illegible] wenig Fälle, wo politische Bewegungen von Iran ausgegangen sind, daß das Eindringen neuplatonischer und gnostischer Lehren, und sogar der allerersten christlichen Propaganda die magisch-zoroastrische Bewegung überhaupt erst als Gegenwirkung ausgelöst haben wird.

Die Heiligen drei Könige.

Nächst den *Acta Thomae* ist es die Legende der Heiligen Drei Könige, in der Gundofarr sich wiederfindet. Im Abendlande heißen sie Kaspar, Melchior und Balthasar. Sie kommen bei *Matth.* 2 nach Betlehem und taten ihre Schätze auf und schenkten Gold, Weihrauch und Myrrhen. Ihre Reliquien verehrt man in Köln am Rhein. Diese Namenreihe geht auf Quellen wie die *Excerpta Barbari* zurück[3]: magi autem vocabantur Bithisarea, Melichior, Gathaspa'. Bei dem Armenier Wardan heißen sie ‚Melkon der Perser, Daspar

[1] cf. p. 59 Anm. 1 und AMI II, 1 p. 26 Anm. — Im *Sur Āfrīn*: p. 157: pus ē vāspuhr ē šāhān farraχvtum, 'vāspuhr-Sohn, glorreichster der Könige'.

[2] *Altürk. Inschr.* p. 67 Anm., gegen SILV. LÉVI J. As. 1897, 1 p. 36.

[3] Im App. zu Eusebios *Chron.* ed. SCHOENE I p. 228.

(v. l. Daraspar, lies Gadaspar) der Inder, Baldazar der Araber‘. In Kaspar-Gadaspar hatte schon v. Gutschmid[1] Gundofarr erkannt. Der Name ist ap. vindafarnā, bei Herodot Ινταφερνης, wie einer von Dareios’ sechs Genossen heißt. Mit umgestellten Gliedern ist das Farr-vindāδ, bei Ṭabarī فرّونداذ, bei b. al-Athīr فرّاونداذ, bei Iṣṭakhrī فرّابنداذ und syr. [illegible], wie Marquart erkannt hat, die Urform der vielen Entstellungen des Namens in der syr. *Schatzhöhle*[2]. Dort heißen die Magier: Hormizkar von Māχōzdē, König von Persien, der König der Könige genannt wurde und in Āδorwīgān wohnte; Azdeger, der König von Sabā (Arabien); und *Farrwindāδ der König von Shebā, das im Osten liegt (Indien). — Māχōzdē ist, trotz Āδorwīgān, Māhōzē, al-Madāin, der Name von Ktesiphon. Sabā durfte wegen der Königin von Saba bei Salomo nicht fehlen. Shebā ist Indien[3]. — In den vermehrten Magierlisten ist immer Farrvindāδ, auch unter der Form [illegible] Gūδafarr, der feste Punkt um den sich die anderen stellen.

Die Krönungsfahrt Tiridates’ von Armenien nach Rom, im Frieden von 61 ausbedungen, fällt vielleicht noch ganz ans Ende von Gundofarrs Regierung. Tiridates war strenger Zoroastrier, ja selbst Magier. ‚Magus ad eum (Neronem) Tiridates venerat Armeniacum de ■ triumphum adferens... navigare noluerat, quoniam expuere in maria aliisque mortalium necessitatibus violare naturam eam fas non putant. Magos secum adduxerat, magicis etiam cenis eum initiaverat‘ heißt es bei Plinius[4]. Dio

[1] v. Gutschmid Rhein. Mus. 1864 p. 162, *Kl. Schr.* II p. 334; Marquart *Die Namen d. Magier*, *Unters.* II p. 1[illegible].

[2] *Schatzhöhle*, C. Bezold 1888, Text p. 236a, übers. p. 67.

[3] Marquart wollte statt ‘Hormizkar von Māχōzdē‘ lieber ‚Hormizdāδ, d. i. Mazdai‘ lesen. An dem Namen Azdeger ist nichts zu ändern: es ist אזדכרא der *Pap. El.* ‚Kundmacher‘. Wenn also in anderen Verzeichnissen, nach Marq. l. c. p. 18 Anm., Malachath mit ‚nuntius‘ erklärt d. i. [illegible], und [illegible] in Paik. als pahl. Ideogr. für frēstak gebraucht wird, so ist Azdeger Übersetzung von מלאכ(י)אור Melchior ‚Bote des Lichts‘ oder ‚Mein Bote ist das Licht‘.

[4] Plin. *NH.* XXX, 2 (6). Ähnlich Tacitus *ann.* XV, 24: Nec recusaturum Tiridaten accipiendo diademati in urbem venire, nisi sacerdotii religione adtineretur.

schildert den Zug von Ekbatana nach Syrien, durch Kleinasien, den Balkan und Italien, durch die festlich geschmückten Städte ὥσπερ εν επινικιοις. Die Königin reitet neben Tiridates, im goldenen Helm statt des einheimischen Schleiers. 3000 parthische Reiter und zahlloses Gefolge. Neun Monate dauert die Fahrt. Rom ist bekränzt. Der Höhepunkt ist die Illumination von Rom: die Sterne die über Rom stehen bleiben. Der praktische Erfolg war für Nero nicht sehr wesentlich, aber den ungeheuren Eindruck des gestus als Symbol hat der große Schauspieler offenbar gesehen. Von theologischer Seite hat man eingewandt, gäbe kein Beispiel, daß ein profanes Ereignis christliche Legende geworden wäre. Dennoch scheint mir E. DIETERICHS Gedanke, die Betlehemsfahrt der Drei Magier spiegele Tiridates' Romfahrt wider, richtig. Eine starke Stütze sehe ich darin, daß dieselbe Romfahrt ja auch in der iranischen Epopoe als Brautfahrt Vištāspas nach Rom fortlebt. Dort ist der Vater Vištāspa für den Sohn Isfandiyār, geschichtlich gesprochen der Bruder Volagases für Tiridates eingetreten, in der Magierlegende Gundofarr für Tiridates oder mit Sagen- Rustam für Isfandiyār[1].

[1] Dio ΞΓ, 2 ff: αυτος γαρ ὁ Τηριδατης και ἡλικιᾳ και καλλει και γενει και φρονηματι ηνθει .... και αυτῳ ἡ γυνη συμπαριππευε κρανος χρυσουν αντι καλυπτρας εχουσα ...... ετοξευσεν ὁ Τηριδατης ανωθεν εκ της ἑδρας (im Amphitheater) θηρια δυο γε ταυρους μιᾳ ἁμα βολῃ (schon die Bahrām Gōr-Sage) ..... ες τε την Ῥωμην αυτον ὁ Νερων απηγαγε και τον διαδημα αυτῳ επεθηκεν. πασα μεν ἡ πολις επεκοσμητο και φωσι και στεφανωμασιν ...... περιξ δε αστερες χρυσοι επελαμπον ... δηλον ὁτι και συμποσιῳ πολυτελει εχρησαντο ..... και (Τηριδατης) δωρα τε παντοδαπα πεντακισχιλιων μυριαδων αξια ελαβε. al-Thaʿālibī p. 245 ff: .... كان من رسوم ملوك الروم بناتهم ... كل من وقع اختيارها عليه توّجته بتاجها ..... كتايون رات في منامها كأنّها تزوجت بشابّ من احسن الناس وجهًا واطولهم قدًا واتمّهم عقلا ...... وامر ابوها بجمع وجوه الناس .. واطعامهم وسقيهم .... وفيهم بشتاسف ..... وبرزت كتايون .... وتوّجته بتاجها .... ثم تنقّلت به احوال في صيد الاسود واظهار آداب الملوك حتّى تأدّت اخبار الى قيصر وفرح بها ودعاه الى حضرته .... فاحتكي في ملك ابيك وملكه (zu Kitayun) .... وجعل قيصر اكثر اوقاته على مجالسة بشتاسف ومنادمته ٭

Der Zusammenhang zwischen Vištāspas Brautfahrt und Tiridates' Krönungsfahrt nach Rom ist ganz offensichtlich. Also ist diese Form der Vištāsp-Sage die arsakidische Umbildung der viel älteren Zariadres-Sage, cf. AMI I, 3 p. 170 ff, die in achaemenidischer Zeit von einem alten Göttermythos von Zariadres in eine pseudohistorische Sage von

Die Alexandersage.

Auch in der Alexandersage hat Gundofarr eine Spur hinterlassen. Im syrischen Roman schildert Alexander in einem Briefe an Aristoteles seine Erlebnisse in Indien. Nach der Gründung von ‚Alexandreia der Königin der Berge an den Grenzen von Čīn‘ d. i. Αλεξανδρεια προς Καυκασῳ im Kābul-Land, geht er als sein eigner Gesandter verkleidet zum Kaiser von China. Vor der Audienz, von der er reich beschenkt heimkehrt, verhört ihn der Heerführer Gundofarr[1]. Der Sagenort hat sich vom Kūšān-Lande nach China verschoben. Die Kūšān führen — z. B. in der oben erwähnten Taxila-Inschrift — das chin. Prädikat 'Sohn des Himmels' in der skrt.-Form čēnasthāna dēvaputra chin. gekürzt čen-tan, ins mp. übertragen als čēn bayāpuhr[2], davon soghd. fayfūr, np. baγpūr. Indem sie Gundofarr ▬ Feldherrn des Kaisers von China macht, drückt die Sage schon die später erfolgte Eroberung der sakischen Besitzungen in Indien durch die Kūšān aus.

Apollonius von Tyana.

In dem seltsamen Buch Philostratos' ‚Zu Ehren Apollonios' von Tyana‘ heißt der König von Persien Vardanes der Meder, der in Ṭaxila wohnende König von Indien Φραωτης. Früher nahm z. B. v. Gutschmid an, dieser Vardanes sei Vardanes I., die Reise des Thaumaturgen, dieses Yankees at the Court of King Arthur, habe also 44—48 n. Chr. stattgefunden. Phillimore[3] hält das mit Recht für zu früh. Apollonius, unter dessen Talismane die Araber den Löwen von Hamadan, ein Werk dieser Zeit, rechnen, starb ▬ 97 n. Chr., aber sein fabelhaftes Alter ist sehr fraglich und er wird in Wahrheit kaum vor

Zarivarīš, Vištāspas Bruder umgewandelt war. Man sieht deutlich, warum hier Vištāspa, sonst Volagases I., für Isfandiyār, sonst Tiridates, eingetreten ist. Dafür daß Gundofarr in der Magier-Legende für Tiridates eintrat, beachte man, daß in der Addai-Legende ʿAbdaγš (der Sūrēn, geschichtlicher Vater Gundofarrs) einen Sohn Sennak hat und dieser einen Sohn Labōbenā, d. i. ‚Nebo hat geschaffen‘, aram. Übersetzung von Tiridates ‚Tīr, hat geschaffen‘. Es gab also Sagen, die Tiridates zu einem nahen Verwandten Gundofarrs machten.

[1] Noeldeke *Beitr. z. Gesch. d. Alex.*-Rom., Dkս.AkdWWien 1890; Marquart *Unters.* II p. 688.

[2] cod. Sprenger 36 صين بغابور, schlechter bei Ṭabarī I 229, 11 صين بغا

[3] Phillimore Einltg. zu seiner Übers. 1912; v. Gutschmid *Gotarzes*.

27 n. Chr. geboren sein. Vardanes' Zeit, 41—47, ist also zu früh. Φραωτης dürfte eine pāli-Form von apratihata wiedergeben, von Gundofarrs Prädikat, und ihn meinen. Dann würde Vardanes nicht Vardanes I., sondern Tacitus' filius Vardanis, mit Namen Orthagnes-Varthagnes, bedeuten. Das Datum wäre 55—58 n. Chr. Auf jeden Fall ist der König von Taxila Gundofarr.

Die Iranische Heldensage.

Alle diese Sagen ranken sich um geschichtliche Gestalten einer sehr kurzen Zeitspanne, des 1. nachchristlichen Jahrhunderts und Gundofarr ist aller Mittelpunkt. In eben dieser Zeit hat die iranische Epopoe die Gestalt angenommen, in der wir sie aus dem Shāhnāme kennen. Das haben NÖLDEKE und MARQUART erkannt und, leider nur kurz, ausgeführt. Für die iranische Sage ist die Zeitspanne etwas zu erweitern: von Mithradates d. Gr. bis zu Volagases I., also erstes vor- und erstes nachchristliches Jahrhundert. Danach müßte Gundofarr, der Mittelpunkt jener fremden Sagen, in der iranischen Heldensage erst recht erscheinen.

Von der wirklichen medischen und achaemenidischen Geschichte ist in der Epopoe nichts geblieben, als die Kavi-, die Husravah- und die Vištāspa-Sage[1]. Die Geschichte der Hystaspiden und die Alexanders hat keinen unmittelbaren Eindruck hinterlassen. Das wenige was das Shāhnāme darüber bringt, ist Lückenauffüllung aus fremden Romanen. Schon in altpersischer Zeit waren es die Höfe der Adelshäuser, an denen die uralten Mythen ihre pseudohistorische Gestaltung erhielten. Daraus versteht man nun, weshalb die geschichtliche Erinnerung an die Arsakidenzeit so vollständig ausgelöscht ist: Das erste vor- und das erste nachchristliche Jahrhundert war für die Sagenbildung besonders fruchtbar. Aber die Barden an den Höfen der großen Adelsgeschlechter verlegten die nach den Formen des mythischen Denkens gestalteten Erzählungen gleichzeitiger geschichtlicher Ereignisse in das mythische Altertum jener lebenden Sagen zurück. Alle rein geschichtlichen Namen der Arsakidenzeit erscheinen als Paladine der Kavi und Vištāspas. Und nicht nur die Namen, Gestalten und Ereignisse, sondern überhaupt

[1] cf. AMI I, 3 p. 154, 166, 169ss.

alles was an jenen alten Sagen nicht urmythisch ist, wurde nach dem Bilde wirklicher Geschehnisse der Arsakidenzeit umgedichtet. Eine allgemeine Ähnlichkeit der sagengeschichtlichen Umstände genügte, um Ereignisse oder Charaktere der Gegenwart dem einen oder andern der alten Sagenhelden anzuhängen. Wirklich geschichtliche Gründe gibt es in keinem Falle. Daher kommt es, daß Gōdarz, in dem sich Gotarzes I. und II. vermengen, seine Rolle unter Kaikavāt, Kaikāūs, Kaikhusrau und Luhrāsp spielt, eine Rolle die aber wesentlich bestimmt ist durch das geschichtliche Verhältnis von Gotarzes II. zu Artaban. Bēžan, die Verkörperung des Geschlechtsnamens der Gēwpuhrān, tritt neben Gotarzes Geopothros. Der Name Manēža der Thomas-Akten steht der wirklichen Zeit so nahe, daß der Frauenname wohl ebenso geschichtlich ist, wie der von Gōdarz: eine Königin, nach der datiert wurde. In Milāδ S. d. Gurgēn, einem andern Paladin, ist der Name des Hauses Mihrān als Stammvater verkörpert: in ihm könnte sich Mithrates vom Mithradates-Denkmal verbergen. Auch Kophasates desselben Denkmals ist daher mit Kūhzāδ aus dem unechten, sistanischen Stück des Shāhnāme zu verbinden. Und in Vištāspa und Isfandiyār, die in der alten Sage Hystaspes und Dareios vertraten, lebt neben einigen Zügen von Mithradates d. Gr. die Erinnerung an Volagases I. und Tiridates von Armenien: an ihre Kriege und Heldentaten, an ihren religiösen Charakter, ihre Sammlung der Heiligen Schriften, ihre Romfahrt.

Gundofarr-Rustam.

Gundofarr ist zwar Sūrēn und als solcher iranischer Abstammung, aber als Großer König der Könige von Sakastān Nicht-Iranier. Religiös steht er außerhalb der mit dem atropatenischen Arsakidenzweige einsetzenden streng magischen Bewegung. Auch der Held der Helden im Shāhnāme, Rustam, ist nur halb Iranier, kein guter Zoroastrier, und Sake. Der Name wird mp. rōtastaχm geschrieben, aber die echte mp. Form müßte rōystaχm lauten. Der Name ist archaisierend und nur ein menschgewordener uralter Beiname des Sāma Krsāspa[1]. Die Rustam-Sage ist nichts als die jüngere, sakische Gestalt der älteren,

[1] cf. AMI I, 3 p. 146 f.; Darmesteter *Zend-Av.* I 402 n. 27, 626 n. 58.

zrangisch-arachosischen Krsāsp-Sage. Beide sind in Sakastān zu Hause. Rustam heißt immer wieder Sagzī, der Sake. Seine Heimat ist Sīstān[1] und Zābulistān. Die *ŠahrEr.* nennen ihn geradezu sigistān šāh. Seit alters werden seine Sagen in Sīstān erzählt: vom Stall Rustams, den man noch heute zeigt, sprechen schon die frühen Araber[2]. Wenn also in der iranischen Sage alle Figuren um Rustam kreisen, in den anderen Legenden um Gundofarr, ▬ ist völlig deutlich, daß dieser Mensch und Sake und Sigistānšāh gewordene Rustam nach dem geschichtlichen Bild Gundofarrs, des einzigen großen Königs von Sakastān geschaffen ist. Rustam bedeutet Gundofarr. Die Legenden des Apostels Thomas, der Heiligen Drei Könige, das Evangelium Mariae, der Apollonius-Roman, die Alexander-Sage, das Shāhnāme, sie alle spiegeln dieselbe geschichtliche Gestalt wieder. Einen so tiefen Eindruck auf die Phantasie der Völker kann nur eine ganz große Persönlichkeit hinterlassen haben. Wir wissen fast nichts, aber dürfen viel vermuten.

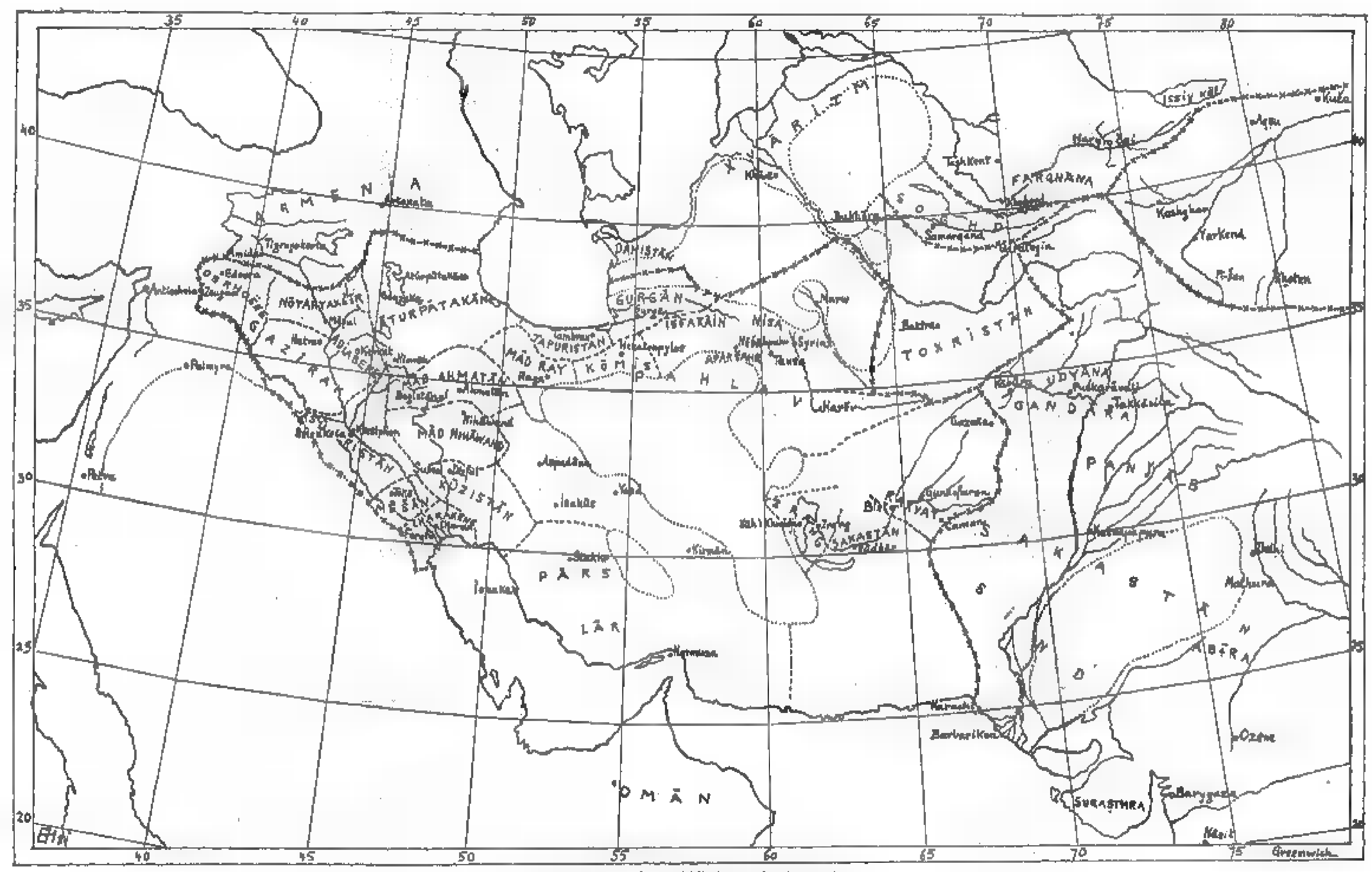
Kūh i Khwādja, die Burg Gundofarr's.

Bei dieser ganzen Untersuchung kam es mir darauf an, den geschichtlichen Hintergrund aufzuhellen, vor dem die Ruinen des Kūh i Khwādja stehen. Die Ortsüberlieferung nennt sie Kūk u Kūhzāδ und verknüpft diese zwei Namen mit der Rustamsage. Im XV. scl. sprach ▬ noch von der Qal'a i Rustam, der Burg Rustams. Die Burg war ein Fürstensitz. Ganz unabhängig voneinander lehren ihre Architektur, ihre Gemälde, ihr ornamentaler Schmuck, also drei Argumente, daß der Bau dem ersten nachchristlichen Jahr-

[1] Ṭab. I 598, *Fihr.* 12, Dīnaw. 77 ; *ŠahrEr.* § 37: šahristān ē Farah(v) u šahristān ▪ zāvulistān rōtastaχm ▪ sigistānš[ā]h kirt. Als Name auch *DrχtAs.* 4; *Māt. Šatr.* 2; *Ayātk. Zar.* 28; Genealogie *IrBdh.* p. 234, 14. Rōstam ▬ im koloph. des *Kārn.* — Die Gründung von Raχvat, d. i. Qandahār, die ihm zukäme, schreibt dagegen *ŠahrEr.* aus etymol. Spielerei Raham b. Gōtarz zu.

[2] b. Khurd. 50, 8; b. Faq. 208; Tate *Seistan* 21, p. 201, 213. Nach *Ta'rīkh i Guzīdah* p. 90 war Rustam unter Kai Qubād جهان پهلوان که درین زمان امیر الامرا میخوانند ‚Hüter der Welt, was man heute Amīr al-umarā' nennt', d. i. Großvezir Tha'ālibī p. 68 übersetzt es mit عمدة الدنيا, im *Kārn.* app. steht tā pahrakīh ē gēhānīkān. Daher die Titel z. B. der Atabeke und Zengiden رستم زال زمان پهلوان جهان بان الشام شهريار العراقين الخ, oder der Salghariden: پهلوان جهان شهريار ايران مرزبان توران

hundert angehört. Zrang-Sīstān war im I. scl. ein Hauptteil des großen Sakenreichs. Der Herrscher der Zeit, von 20 bis etwa 65 n. Chr. war Gundofarr-Rustam. Inschriften haben sich nicht gefunden. Aber ob der große König selbst oder einer seiner Großen die Burg baute und in ihr lebte, ist archaeologisch und kulturgeschichtlich unwesentlich. Der Bau auf dem Kūh i Khwādja bedeutet das Schloß Gundofarrs, das Schloß Rustams, das Schloß Kaspars, des Einen der Heiligen Drei Könige.



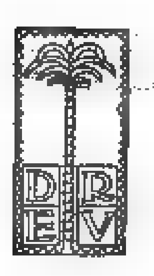
Kartenskizze 4. Die arsakidischen Lehnsfürstentümer.

ARCHAEOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS IRAN

HERAUSGEGEBEN VON
ERNST HERZFELD

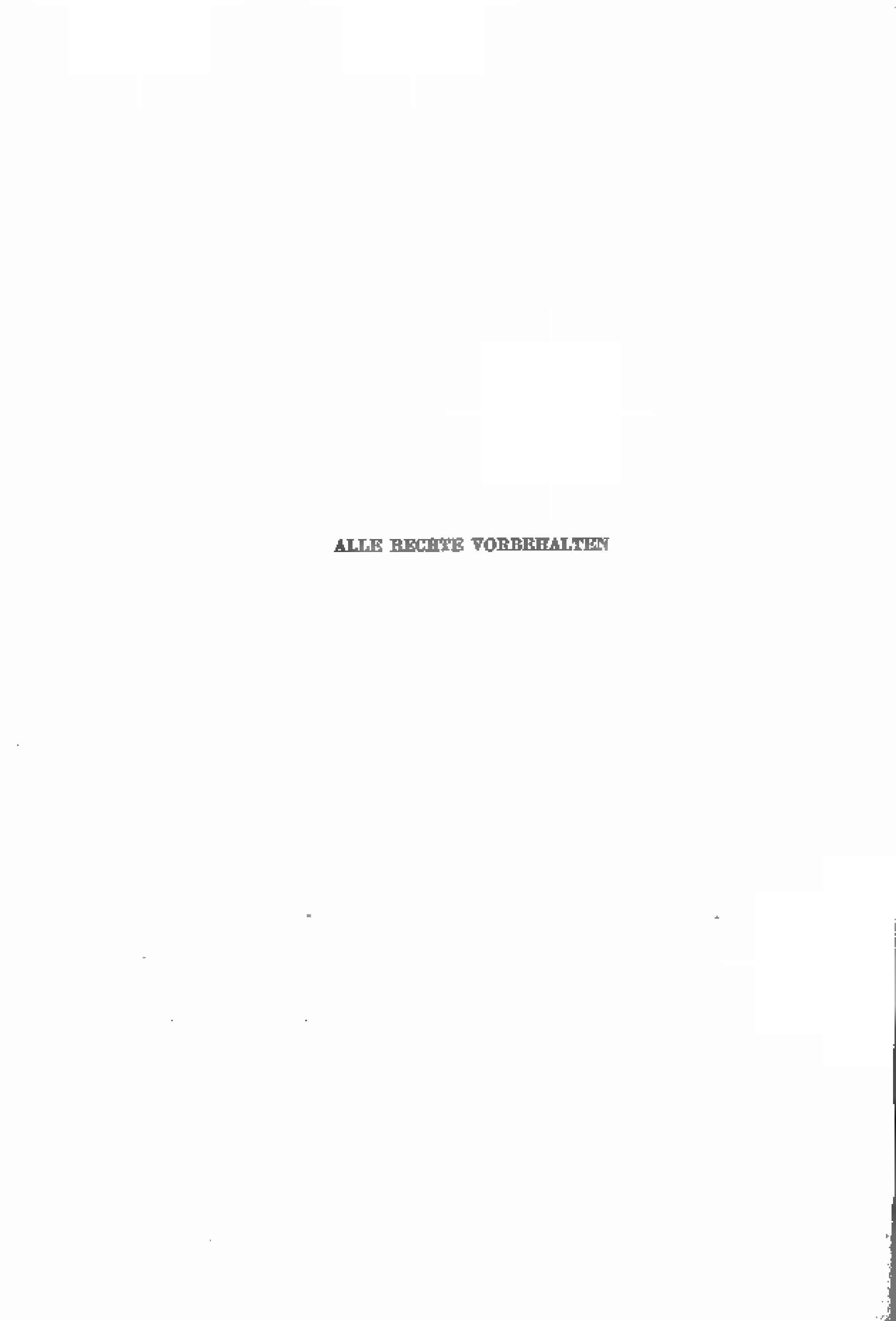
BAND IV





BERLIN 1932

DIETRICH REIMER / ERNST VOHSEN



INHALT



XERXES' CHARTA VON PERSEPOLIS

I. Dareios' Abdankung.

انّى ذاهب الى ربّى
ومشتغل عن معاشكم بمعادى
وهام على وجهه وساح فى الارض
فلم يوقف له على خبر ولا اثر

Tha'ālibī p. 237 u. 243.

Bei der Wiederherstellung des Harems von Persepolis wurde am 3. November 1931 unter der untersten Ziegellage der Mauer, in der unterliegenden Steinschlagschüttung, auf einer Bettung von kristallinischem Schwefel und vermoderten Resten wohl wohlriechenden Holzes, also in situ und unangerührt, die Gründungsurkunde gefunden.

Die Bettung auf Schwefel erinnert an die Bettung auf Perlen, Körnern, kleinen Schmucksachen und Weihgaben im Assyrischen, auch an das Schwefelwassertrinken bei der altpersischen Eidesleistung. Da liegen magische Vorstellungen zugrunde.

Die Urkunde ist ein Block marmorähnlichen Kalksteins, geformt wie eine babylonische Tontafel und mißt 52×53×6—11 cm, etwas mehr als die große Charta von Susa. Wie dort steht auf der Tafel nur eine Version, die altpersische. Die babylonische und elamische Übersetzung dürfte sich auf anderen Blöcken finden. Die Inschrift hat 48 Zeilen, davon je zwei auf den beiden Schmalseiten. Sie lautet:

§ 1. (1) baga. vazrka. a^h^uramazdā. hya. imā(2)m. būmīm. adā. hya. avam. āsm(3)ānam. adā. hya. martiyam. adā. (4) hya. šyātim. adā. martiyahy(5)ā. hya. χšayāršām. χšāyaϑyam(6). akunauš. aivam. parunām. χš(7)āyaϑyam. aivam. parunām. fram(8)ātāram.

§ 2. adam. χšayāršā. χšā(9)yaϑya. vazrka. χšāyaϑya. χšā(10)yaϑyānām. χšāyaϑya. dahyū(11)nām. paru^v. zanānām. χšāyaϑ(12)ya. ahyāyā. būmyā. vazrk(13)āyā. dūrai^y. api^y. dārayava^u^ha(14)uš. χšāyaϑyahyā. puϑ^r^a. haχā(15)manišiya.

§ 3. ϑa^uh^ati^y. χšayāršā. (16) χšāyaϑya. manā. pitā. dāraya-(17)va^uh^uš. dārayava^u^hauš. pitā. viš(18)tāspa. nāma. āha. vištāspahy(19)ā. pitā. ršāma. nāma. āha. u(20)tā. vištāspa. utā. ršāma. (21) ubā. ažīvatam. ačči^y. a^h^uramaz(22)dām. avaϑā. kāma. āha. dārayava^u(23)^h^um. hya. manā. pitā. avam. χš(24)āyaϑyam. akunauš. ahyāyā.

(25) būmyā. yaϑā. dārayava^{n}hauš. χš (26) āyaϑya. abava. vasai^{y}. tya. fraϑra (27) m. akunauš.

§ 4. ϑa^{nh}ati^{y}. χšayāršā (28). χšāyaϑya. dārayava^{nh}uš. puϑ^{r}ā. aniya-iči^{y}. āha^{n}tā. a^{h}uramazdām (30). avaϑa. kāma. āha. dārayava^{nh}uš. hya (31). manā. pitā. passā. tanum. mām (32). maϑištam. akunauš. yaϑā-mai^{y} (33). pitā. dārayava^{nh}uš. gāϑavā. a (34) šyava. vašnā. a^{h}uramaz-dahā. ada (35) m. χšāyaϑya. abavam. piϑ^{r}a. gā (36) ϑavā. yaϑā. adam. χšāyaϑya. a(37)bavam. vasai^{y}. tya. fraϑram. aku(38)navam. tyamai^{y}. piϑ^{r}a. krtam. āha (39). ava. adam. apyi^{y}. utā. ani(40)ya. krtam. abižāvayam. tyapati (41)^{y}. adam. akunavam. utamai^{y}. tya (42). pitā. akunauš. ava. visam. (43) vašnā. a^{h}uramazdahā. akumā.

§ 5. ϑa^{n}(44)^{h}ati^{y}. χšayāršā. χšāyaϑya. (45) mām a^{h}uramazdā. pātū^{v}. utama(46)i^{y}. χšaϑ^{r}am. utā. tya. manā. kr(47)tam. utā. tyamai^{y}. piϑ^{r}a. krtam (48). avašči^{y}. a^{h}uramazdā. pātū^{v}.

Übersetzung:

§ 1. Ein großer Gott ist Ahuramazdā, der diese Erde schuf, der jenen Himmel schuf, der den Menschen schuf, der den Frieden schuf dem Menschen, der Xerxes zum König machte, einen zum König von vielen, einen zum Befehlshaber von vielen.

§ 2. Ich, Xerxes, der große König, König der Könige, König der Länder, mit den vielen Völkern, König auf dieser Erde, der großen weiten, des Königs Dareios Sohn, der Achaemenide.

§ 3. Spricht Xerxes der König: Mein Vater (ist) Dareios, Dareios' Vater war einer namens Vištāspa, Vištāspa's Vater war einer namens Ršāma. Sowohl Vištāspa als Ršāma beide waren am Leben, als Ahuramazdā, so war sein Wille, Dareios meinen Vater, ihn zum König machte auf dieser Erde. Als Dareios König geworden war, machte er vieles f r a ϑ r a m.

§ 4. Spricht Xerxes der König: Dareios hatte auch andere Söhne, (aber) so war es Ahuramazdā's Wille, Dareios mein Vater machte nach sich selbst mich zum größten. Als Dareios mein Vater vom Throne stieg, wurde durch Ahuramazdā's Gnade ich König auf meines Vaters Thron. Als ich König geworden war, machte ich vieles fraϑram. Was von meinem Vater getan war, das auch und andere Werke vermehrte ich. Und was ich tat und was mein Vater tat, das alles haben wir durch Ahuramazdā's Gnade getan.

§ 5. Spricht Xerxes der König: Mich schütze Ahuramazdā und mein Reich und was von mir getan und was von meinem Vater getan ist, auch das schütze Ahuramazdā!

§ 1 preist Ahuramazdā als Weltenschöpfer, der die Könige erwählt — avrnavatā, cf. AMI III p. 43 — das ist die Doxologie, die an allen Orten, wo Dareios und Xerxes Inschriften gesetzt haben, zu finden ist, cf. AMI II p. 122s. — § ■ ist das Protokoll des Königs, in der bei Bauinschriften üblichen Form der 1. Pers. ‚Ich p. t.', ergänze ‚habe dies befohlen'[1]. — §§ 3 und 4 sind der eigentliche Inhalt und neu. § 5 ist das bei Xerxes übliche Schlußgebet. Der neue Inhalt erscheint also in der festen Form aller anderen Xerxesinschriften. Bei Dareios hat die literarische Form noch einige Freiheit. Bei Xerxes überlebt nur ein erstarrtes Schema. Jede einzelne Erscheinung der achaemenidischen Kultur, so neu sie gewiß den Zeitgenossen erschien, ist nicht neu, kein Anfang, sondern nur das allerletzte Ende uralter Entwicklungen.

Trotzdem sie der Typus der Gründungsurkunde ist, erwähnt die Inschrift den Bau nicht. Das tun auch die anderen Gründungsurkunden nicht, und selbst die große Charta von Susa, die doch ausführlich über Baustoffe und Handwerker handelt, sagt nur etwas vag ‚dieser Palast,

[1] Als ich in AMI I p. 14, über die Kyros-Inschriften von Pasargadae sprechend, den Unterschied zwischen der Formel in der 1. und der 3. Pers. betonte, kam es darauf an zu zeigen, daß die auf der Türleibung über dem Bild des Genius stehende alte Inschrift mit ‚Ich, Kyros' nicht, wie man früher glaubte, die Beischrift zu dem Genius sein könne. Bildbeischriften können nur in der 3. Pers. ‚dies ist NN' erscheinen. Sie sind auch stets auf dem Bild selbst eingraviert. Aber der Protokollparagraph der großen Inschriften, der meist, ■ vollständig, mit ‚Ich p. t.' beginnt, kann auch ohne dies ‚Ich' erscheinen und ist dennoch in der 1. Pers. gedacht. Auf Bauten beziehen sich mit Ausnahme von Behistūn ja alle großen AP Inschriften. Von ihnen sondert sich die Gruppe der Gründungsurkunden durch ihre äußere Gestalt und die Art ihrer Niederlegung ab. Die Formulierung ist dieselbe, sie enthalten den Protokollparagraphen. Die vielen ■ Charta von Susa gehörigen Stücke, diese Charta des Xerxes, die Gold- und Silbertafeln des Dareios aus Hamadān, die Goldtafel Āryāramna's sind Gründungsurkunden und nichts anderes, wie ich in DLZ 1926, 42 p. 2108 und AMI II 3 p. 119s genügend betont habe. Metallene Bildetiketten gibt ■ ja nicht, ebensowenig Bildbeischriften, in denen die Dargestellten mit ‚Spricht NN der König' redeten. Wenn H. H. Schaeder SbBerlAk 1931, 23 p. 642 (10) die Goldtafeln von Dareios und Āryāramna als Bildbeischriften erklärt, auf meinen Andeutungen fußend, so ist das ein Mißverstehen und ein für seine Folgerungen unentbehrlicher, aber sehr folgenschwerer Fehler.

den ich in Susa gebaut habe'. Nur die Formulierung des Protokolls in erster Person, die Redewendungen ,als mein Vater, als ich König wurde, habe ich viel fraϑram gemacht' und ,was von meinem Vater, was von mir gemacht ist, das schütze Ahuramazdā', deuten auf einen Bau hin. Wie [illegible] oft ist den Zeitgenossen Selbstverständliches, uns Unbekanntes nicht gesagt. Für eine solche Bauurkunde ist der eigentliche Inhalt der §§ [illegible] und 4 unerhört und rätselhaft und verlangt eine Deutung.

In § 3 betont Xerxes, daß bei Dareios' Thronbesteigung Vater und Großvater noch lebten, d. h. die Thronfolge Herkommen und Sitte widersprach. Sie wird erst durch eine besondere Willensäußerung, kāma, Ahuramazdā's geheiligt. —

§ 4 stellt fest, daß erstens Xerxes, obwohl nicht der älteste Sohn, dennoch von seinem Vater zum Thronfolger bestimmt wurde, der zweite durch ein kāma geheiligte Widerspruch gegen allgemeine Anschauungen. Daß sie allgemein waren, zeigt Herodots Demaraterzählung VII 3, wo Dareios' ältester Sohn von einer Tochter des Gobryas sein Anrecht mit den Worten vertritt: ὁτι νομιζομενον εἰη προς παντων ἀνθρωπων τον πρεσβυτατον την ἀρχην ἐχειν. Die dritte Unregelmäßigkeit ist, daß Xerxes durch Ahuramazdā's Gnade den Thron schon bestieg, als sein Vater abdankte. Weiter nichts.

Diese Inschriften sind in den Ämtern verfaßt und jedenfalls vom König selbst genehmigt. Sie sind weder der Ausdruck schlechten Gewissens, noch das Prahlen mit einem außerordentlichen Schicksal, noch ein Scherz. Nichts zwang den König, die drei Anstöße der Vergessenheit zu entreißen. Hier muß ein unausgesprochener, den Beteiligten selbstverständlicher Sinn unterliegen.

Von den drei Tatsachen selbst ist die erste schon aus der Charta von Susa bekannt. Von griechischer Seite wußte man, daß Dareios als Zwanziger zur Regierung kam. Und aus Ktesias' Erzählung von der Besichtigung seines Grabes durch seine Eltern folgte, daß Vištāspa noch lange lebte. — Ebenso steht bei Herodot VII 2 in der Demaraterzählung, daß Dareios ältere Söhne hatte. Von Gobryas' Tochter, [illegible] erster Ehe, [illegible] drei da, deren ältester Artabazanes hieß. Ein andrer, Ariabignes, wird Her. VII 97 erwähnt. Xerxes' Ernennung ist sicher der hohen Geburt und dem Einfluß seiner Mutter Atossa zuzuschreiben, Kyros' Tochter, die in erster Ehe mit ihrem Halbbruder Kambyses,

in zweiter mit dem Magier Gaumāta, in dritter mit Dareios vermählt war: ἡ γαρ Ατοσσα εἶχε παν το κρατος. Nach Herodot klingt es, als sei das erst geschehen, als Dareios 486 die Unterdrückung des ägyptischen Aufstandes vorbereitete, wo Xerxes, nach Dareios' Thronbesteigung, also nach 521 geboren, erst im Anfang der Dreißiger stand.

Die dritte Tatsache ist neu. Die Griechen sagen nur, daß Dareios im 36ten Jahre seiner Herrschaft, während jener Vorbereitungen starb und die von Xerxes durchgeführte Unterwerfung Ägyptens so wenig erlebte, wie den Versuch, die Niederlage von Marathon wieder gutzumachen. Auch die Daten der babylonischen Geschäftsurkunden lassen nichts erkennen. Nach Dareios wird zum letzten Male am 22. VI. des 36ten Jahres datiert, nach Xerxes ersten Male am 7. X. seines Antrittsjahres, d. i. des Restes des letzten Dareiosjahres, cf. WEISSBACH ZDMG 55 p. 206ss. Da ist nur eine Lücke von etwas über drei Monaten. Aber Mitregentschaften müssen nicht unbedingt in diesen Urkunden zum Ausdruck kommen.

Dennoch, und trotzdem der Ausdruck der Inschrift ungrammatisch und daher unklar ist, scheint mir jede andre Deutung als ‚Abdankung' erzwungen. Was da steht heißt wörtlich ‚als Dareios auf dem Throne (loc.) sich in Bewegung setzte' oder ‚ging, stieg'. Da der Erfolg ist, daß Xerxes ‚auf dem Throne seines Vaters König wird', so muß die Bewegung ein Herab, Weg bedeuten. Der Locativ steht also auf jeden Fall falsch für den Ablativ, und nach Dareios' Sprachgebrauch müßte hačā gāϑva ‚vom Throne' statt gāϑavā heißen. An sich könnte man den komplexen Begriff gāϑu- weiter fassen ‚Rang und Würde, Stand'. Die noch allgemeinere Bedeutung ‚Platz' hat das Wort im AP nirgends. Man könnte in dem Ausdruck auch einen Euphemismus für ‚sterben' sehen, wie es im NP bei Firdausī zu belegen sein soll. Aber dann müßte die weitere Bedeutung auch im Nachsatz gelten, wo jede andre Fassung als ‚ich wurde König auf meines Vaters Thron' erzwungen ist. Ferner liegt ein ganz ausgesprochener Gegensatz in den Sätzen ‚mein Vater (IST) Dareios' — mit unausgedrückter, zu ergänzender Cop. der 3. Pers. Sg. Präs., alle andren Formen werden ausgedrückt — und ‚Dareios' Vater WAR Vištāspa, Vištāspa's Vater WAR Ršāma'. Als diese Inschrift verfaßt wurde, war Dareios noch am Leben.

Der eigentümliche Tenor der Xerxesinschriften von Persepolis, die meist die Tätigkeit seines Vaters und die eigene zusammenfassen, und das ebenso eigentümliche Verhältnis der Bauten, die sich nicht zwischen Dareios und Xerxes aufteilen lassen, sondern eine Einheit bilden, ließen immer auf eine besonders enge Beziehung, eine Art Mitregentschaft schließen. Dazu gibt es in Persepolis zwei Bildwerke, die dies Verhältnis schildern.

1. Auf beiden Leibungen der Tür von der Vorhalle des tačara zum Saal ist der Großkönig Dareios mit allen Insignien und Paraphernalien seines Rangs dargestellt, wie er unter dem von einem Diener gehaltenen Sonnenschirm ins Freie tritt. Beide Seiten sind Spiegelbilder. Auf dem rechten Bild stand auf der Gewandfalte die von Comte GOBINEAU abgemeißelte und nun in der Bibliothèque Nationale aufbewahrte Inschrift Dar*Pers*b: ‚(dies ist) Dareios, der große König, des Vištāspa Sohn, der Achaemenide'. Links stehen die Reste der bisher übersehenen, dreisprachigen Inschrift: ‚(dies ist) Xerxes, des Königs Dareios Sohn, (der Achaemenide)'. Das ist deutlich der Thronfolgertitel, denn auf dem Gegenstück, auf den Gewandfalten der Bilder im hadiš steht: ‚(dies ist) Xerxes, der große König, König der Könige, des Königs Dareios Sohn, der Achaemenide'. So wird im Sasanidischen der Thronfolger pus ı vāspuhr šāhān farraχvtum ‚Vāspuhr-Sohn, glorreichster der Könige' angeredet, und so tragen die zur Nachfolge bestimmten Khalifensöhne zwar schon ihren Thronnamen, aber nur den einfachen Titel ‚Sohn', wie in Samarra al-Mu'tazz billāh, Sohn des Fürsten der Gläubigen المعتزّ بالله بن امير المومنين.

Nebenbei: Die Tatsache von Spiegelbildern mit unterschiedlichen Namensbeischriften verbietet ein für alle Mal, in dieser Kunst von Porträts zu sprechen.

2. Auf der äußeren Tür des Tetrapylon ist auf beiden Leibungen Dareios thronend dargestellt mit allen Abzeichen des großköniglichen Rangs. Im Relief hinter, d. h. im Raum rechts neben ihm steht Xerxes mit eben denselben Abzeichen und legt die Hand auf die hohe Thronlehne. Der Gestus redet deutlich: Gewiß mehr als bloße Thronfolgerschaft, schon Mitregentschaft.

Das Gleiche enthüllen die Inschriften. Xerxes' Alwandinschrift und die beiden Bruchstücke SCHEIL *Susa* 24 u. 25 betreffen unsere Fragen

nicht. So bleiben, abgesehen von den beiden schon besprochenen Gewandschriften und unserer Urkunde, sechs zur Zeit bekannte Xerxesinschriften. Sie unterscheiden sich wesentlich in der Eröffnungsformel der Paragraphen, erstens ‚Spricht Xerxes der König', zweitens ‚Spricht Xerxes der große König'. Die erste ist alt, bei Dareios ausschließlich, die zweite neu.

Die alte Formel erscheint 1. Xerx*Susa* (Scheil 23) mit dem einzigen Inhalt ‚dieser Palast ist von Dareios meinem Vater gebaut'. Weissbach übersetzt ‚der mein Vater (war)'. Das liegt nahe, ist aber ungenau: Das Prät. des Verb. cop. müßte durch āha ausgedrückt sein. Es heißt einfach ‚mein Vater', oder ‚der mein Vater (ist)'. Hier trägt Dareios überhaupt keinen großköniglichen Titel, er heißt einfach ‚König', d. i. Prinz.

2. Xerx*Van*: In § 2 das großkönigliche Protokoll, dann ‚König Dareios mein Vater' — nicht ‚der mein Vater (war)' — hatte befohlen diese Tafel zu machen, ich habe die Inschrift darauf setzen lassen'.

3. Xerx*Pers* a auf dem großen Tor visadahyu, Persepolis: Großkönigliches Protokoll und die Bautätigkeit von Vater und Sohn wie eine zusammengefaßt.

Die neue Formel dagegen:

4. Xerx*Pers* c auf den Anten und der Stützmauer vor dem tačara, dessen Türen, Fenster und Nischen die Dareiosinschriften tragen: Großkönigliches Protokoll und ‚dieser Palast ist von Dareios meinem Vater — nicht ‚der mein Vater (war)' — erbaut'. Im Gebet wird wieder beider Tätigkeit als eine behandelt.

5. Xerx*Pers* d, die verschiedenen hadišinschriften: Großkönigliches Protokoll, ausschließlich in Xerxes' Namen, von Dareios ist nicht mehr die Rede.

6. Xerx*Pers* b, auf dem Tributzug vor dem großen apadāna: Ebenso, auch hier wird Dareios gar nicht mehr genannt. Deutlich, daß Velleitäten wie Pietät einen orientalischen Potentaten nicht berühren.

Diese Ordnung nach den Formeln enthüllt ein ganz klares Bild der zeitlichen Folge von Xerxes' Inschriften und Bauten. Die Gewandinschrift des tačara und die von *Susa* stammen aus seiner Thronfolgerzeit, in der er, wie später bei al-Mu'tazz ausdrücklich bezeugt ist, die Oberaufsicht über alle Bauten führte. Deshalb erscheint er im Bilde auf der tačaratür. *Van* und *Pers* a visadahyu, mit großköniglichem

Protokoll und alter Formel, gehören in die Zeit seiner Mitregentschaft. Als Mitregent ist er auf dem Tetrapylon abgebildet. *Pers* c tačara, mit großköniglichem Protokoll und neuer Formel, aber von Dareios' Bautätigkeit handelnd, gehört in die Spanne nach Dareios' Abdankung, aber vor seinem Tode. Nur Xerx*Pers* d hadiš und b Tributzug sind nach Dareios' Tode verfaßt. Diese Folge erhellt vollkommen die Geschichte des Bauplanes von Persepolis.

Unsere Urkunde steht mit ihrem großköniglichen Protokoll der alten Formel und den Worten ‚mein Vater ist Dareios' zwischen *Pers* c visadahyu und d tačara. Sie ist die erste Inschrift gleich nach Dareios' Abdankung. Der Harem wurde noch zu Dareios' Lebzeiten umgebaut. Ihr spätestes Datum ist also 486 a. Chr., aber sie wird kaum älter sein als 490, das Jahr [illegible] Marathon. Das Gefühl ‚Vare, redde mihi legiones' mag Dareios zur Abdankung bewogen haben.

Die iranische Epopoe hat die Dareiossage, von der Spuren in der Oibareserzählung bei Herodot III 88 und in seiner Version der Ermordung Gaumāta's vorliegen, verloren, weil sie — cf. AMI II 3 — nie aufgezeichnet wurde, sondern die noch unter Dareios niedergeschriebene Heroogonie eben mit Kavi Haosravah abschloß. Aber im Epos zieht sich Kavi Haosravah auf der Höhe seines Ruhms vom Thron zurück. Hier ist offenbar das geschichtliche Geschehnis, dessen Moral einen unauslöschlichen Eindruck auf die Volksphantasie machen mußte: der Herrscher der Welt, der freiwillig verzichtet — aus der verlorenen Dareiossage in die erhaltene Kyrossage hinübergerettet.

Der wesentliche Inhalt der amtlichen Bauurkunde sind also die drei Unregelmäßigkeiten in Xerxes' Thronfolge, jede einzelne ein Willensakt Ahuramazdā's. Dieser Gott, [illegible] dem sich der König mit Dareios' Gebet in dem eröffnenden Satz bekennt, macht den Enkel nicht den Großvater, den jüngeren nicht den älteren Sohn, den Sohn zu des Vaters Lebzeiten zum König. Er hält sich nicht an Herkommen und Sitte, er ist revolutionär. Dahinter muß sich das unausgesprochene Geheimnis der unbegreiflichen Inschrift verstecken. Dieser Weltenschöpfer, der die Könige kürt, ist zwar dem Namen nach der alte ‚Gott der Arier', dem Wesen nach aber eine neuer Gott, und Zarathustra hat den neuen Sinn in ihn gegossen, cf. AMI II p. 122s. Und den schert kein Herkommen, weil er seine engsten Anhänger erwählt.

Die Hervorhebung der Unregelmäßigkeiten der Thronfolge als einziger Inhalt einer amtlichen Urkunde bedeutet also, daß durch die Willensäußerungen dieses Ahuramazdā das wirkliche Zoroastertum im Gegensatz zur älteren magischen als neue Religion triumphiert. Das wußten und verstanden daher die Zeitgenossen, denen die Tatsachen geläufig waren, die wir durch geschichtliche Kritik Andeutungen erschließen müssen.

II. Alte und Neue Fehler.

„Die Inschrift ist also immerhin ein kulturgeschichtliches Kuriosum. Aber damit ist ihre Bedeutung erschöpft."

SCHAEDER SbBerlAk 1931 p. 642.

Neben den geschichtlichen enthält die Urkunde sehr bemerkenswerte sprachliche Neuigkeiten.

Z. 23:ači^{y}, Conj. mit Indic., an der Parallelstelle Dar*Sus.* chart. Z. 14 steht dafür yadi^{y} ‚als'. — ači^{y} ist ohne Zweifel das gath. aw. at̲.čit̲, also mit Gemination ačči^{y} lesen. — Die darin vorliegende Lautentwicklung spielt eine große Rolle in TEDESCOS grundlegenden dialektologischen Studien MO XV p. 209—215. In der gath. aw. Form ist nach ihm die air. Stufe mit t vor č (und mit auslautendem -t) noch erhalten[1]. In den AP Inschriften gibt es dagegen die Fälle avašči^{y}, aniyašči^{y}, čišči^{y}, ersteres auch in unserer Inschrift Z. 48, aus *avat.-čit., *aniyat. čit., *čit. čit., wo das sonst im Auslaut gefallene -t durch das folgende č des Enklit. als gehalten wird. — Ved. hat in diesem Falle čč. — Die Masse der westlichen Dialekte, sowohl auf der alten wie der mittleren und neuen Stufe, führen hingegen -t.č- in -s.č- über, das dann, wie ursprüngliches sč in -š.č- umgelautet wird. Aw. at̲.čit̲ ist so die Urform von pahl. aš, cf. NYBERG *Hilfsb.* II p. 24. — Das AP verfährt mit -s.č- anders. Schon auf der Altstufe wird umgekehrt č dem vorhergehenden s assimiliert, also sč > s oder besser ss, cf. Z. 31 AP passā gegenüber aw. pasča ‚nach', bezw. pārs. pas, pahl. paš. TEDESCO postuliert aus den drei im gesamten Sprachstoff vorliegenden Formen 1. pahl. čiš < *čiš.či < *čit.čit, 2. pārs. tis (mit

[1] Ich möchte allerdings sehr bedenken geben, ob t̲ nicht bloß gelehrte Schreibung für gelegentlich hervortretenden, stummen Endkonsonanten bedeute.

Ferndissimilation aus čis)<*čis.či<*čit.čit, 3. NP čīz (aus *čiž oder čij mit Ersatzdehnung) <*čič.či<*čit.čit das Vorhandensein eines dritten Dialektes, in dem — ähnlich wie im Ved.—das auslautende -t dem č des Enklit. assimiliert wurde[1]. Unser ačči^{y} liefert den Beleg auf der Altstufe, und mir scheint, die dialektische Verteilung liegt am ehesten so, daß die Angleichung čč<tč als wirklich AP, die Formen mit šč<tč als Entlehnungen [illegible] dem Med., ebenso ss<sč als echt AP, die Formen mit šč<sč (Beispiel kašči^{y}) als med. Entlehnungen anzusehen sind. Die Erscheinungen der AP Inschriften, die Tedesco auf den dialektisch unreinen Charakter des AP deutet, ziehe ich vor als literarische Entlehnungen aufzufassen. Für das echt AP ačči^{y} müßte man im pars. *āč, *āj, NP *āz erwarten, ein Wort vorbestimmt in Wettbewerb mit der Präp. az zu unterliegen; während Med. *ašči sich wenn auch kümmerlich in pahl. aš fortfristet. Und NP čīz ist dann die regelrechte südiran. Vertretung von AP *čičči^{y}[2].

Z. 21: Die Worte ubā ažīvatam, an der Parallelstelle in Susa etwas beschädigt, werden hier bestätigt.

Z. 26 und 37: vasai^{y} tya f^{a}r^{a}θ^{a}r^{a}m^{a} akunauš, -^{a}avam. Man kennt nur einen Kompar. fratara-, Superl fratama-. Bei Wörtern wie gāθu-, *prθu- kann man die Entstehung von AP θ aus t begreifen. Wie sie bei fratara- erfolgen sollte, ist nicht zu ersehen. Läse man fraθram, wäre das Wort medisch und ebenso unbekannt, AP müßte das fraθ^{r}am lauten. Dareios gebraucht in ganz ähnlichem Zusammenhang mehrmals frašam cf. AMI III 1 p. 1ss. Diese Wörter gehören der religiösen Sprache an, sind ‚mots savants'. fraθaram stand offensichtlich auch *Susa* 16, MMAP XXX: [-]raθaram. Aus Markwarts Kollegs habe ich die in seinen nachgelassenen *Gāth. Ušt.* p. 32 ausgesprochene Ansicht angenommen, daß AP θ^{r} nicht einfach s oder ç, sondern die enge Vereinigung von Spir. θ plus palat. r̂ war — (wie man oft Engl. three hört) — daher in PapEl. und Bil. Sardis richtig mit סש und im BibAr. mit Metathesis durch שת, dann סת dargestellt. Das wird durch El. ss, od. šš, nicht etwa widerlegt, sondern

[1] „Der NW-Dialekt mit tč>čč — die Fälle sind *čit.čit und *ut.ča — in dem also ‚etwas' čīj oder čīz lauten müßte, ist vorläufig nicht nachweisbar."

[2] Das bedeutet, daß die Formen tis, tasam, tasbāy in einen besonderen Dialekt verbannt werden müßten.

bestätigt. Und den Beweis sehe ich in der Parallelität der weiteren Entwicklung von AP sč>s, wie ϑr, d. i. etwa sš, >s. frašam und fraϑram klangen fast gleich. Daher könnte man das vermutlich nicht echt AP frašam für fraϑram genommen und, als religiöses Wort, irrig mit fraϑram ins Med. rückübertragen haben. Das wäre ein frühes Beispiel für die im MP so überhäufigen inversen Schreibungen. Der Sinn paßt vollkommen: ‚Als Dareios, als ich König geworden war, machten wir vieles verklärt' oder ‚viel Verklärung', mit dem eigentümlichen zarathustrischen Terminus, der ausdrückt, daß durch die Annahme der Lehre die weltendliche Verklärung schon auf Erden verwirklicht wird, cf. AMI III 1: ‚*Dareios Soter*'. Der der ganzen Inschrift unterliegende Gedanke, daß mit Dareios und Xerxes die neue Religion triumphiert, wäre damit so unverhüllt ausgesprochen, wie es überhaupt bei diesen esoterischen Dingen zu erwarten ist. Solange keine bessere Erklärung für das Wort gefunden wird, möchte ich also diese vorschlagen.

Zu 29: aniyaičiy ist der zu erwartende Nom. Pl. von aniya-, Adjekt., das der Flexion der Demonstrativa folgt, aber in *Beh.* IV 61 und 62 als aniyāha bagāha erscheint, mit übereingestimmten Endungen. Dabei ist die Endung des n. subst. auch nicht AP, sondern Med., entsprechend Ved. -āsaḥ, aw. -åŋhō, cf. Meillet *Gram.* § 302 und 334.

Z. 31: passā tanum, die Präp. mit Gemination, das Subst. Acc. von tanuš, in Form und Bedeutung gleich aw. ‚Leib, Person', dann ‚selbst'. So noch in der sasanid. Formel ‚pa tanaš apastān', cf. *Paikuli* Siegel 3 und 12.

Z. 40: abīžāvayam, aya-Stamm zur W. žāv- mit praev. abi-. Hübschmann *PSt* Nr. 96 hatte *abi-zāv- gefordert, NP afzūdan, afzāy-. Der alte kausative Sinn des aya-Stammes ist noch lebendig. Aber das Verbum ist, wie das vorhergehende und das folgende akunavam ein Präteritum und ihm fehlt das Augment, [illegible] sollte abiyažāvayam heißen. Bei Dareios NR kommt zweimal niyasaya vor, das, wenn zur W. yam-, yas-, auch niyayasaya sein sollte. Da könnte man zur Not an haplologische Kürzung denken, hier nicht. Also ist Kontraction von iya>i eingetreten, lies abīžāvayam, nīyasaya[1]. Oder aber, das Augment ist bei offener Silbe schon gefallen.

[1] Cf. AMI III 1 p. 8 Anm. Zur Aufklärung dieses etwas undurchsichtigen Wortes vgl. pārsT. [illegible] Salemann *ManSt* p. 52, dessen Deutung ‚verlangen, streben' nicht be-

Das ist eine Kleinigkeit, die erst auf dem Hintergrund der redaktionellen Erstarrung der Xerxesinschriften und im Zusammenhang mit den folgenden orthographischen und grammatischen Beobachtungen Bedeutung gewinnt.

Z. 12 ist paru^{v}. zanānām eine überflüssige Zerlegung des Kompositum in zwei Wörter. In Wahrheit ist paru- dem folgenden Wort so fest verbunden, wie πολυ in griech. Kompositis[1].

Z. 22: avaϑā, normal, aber z. 30 avaϑa. Das lange ā des Suffixes ist notwendig, skt. -thā. Also mindestens ein Schreibfehler, wenn nicht schon mit Verlust der vokalischen Endung avaϑ gesprochen wurde, pahl. [illegible], avas, ōs.

Z. 39: apyi^{y}, während Z. 13 richtig api^{y} steht, beidemal nicht enklitisch. Das innere y ist mindestens Schreibfehler, wenn nicht etwa in der gesprochenen Sprache der Vokalauslaut schon gefallen

friedigt. SAL. verweist auf *Vid.* V 59—VII 19 [illegible]. Das dürfte ‚anziehen' und das Turfān Wort ‚ziehen' sein. BARTHOLOMAE *ZAirWb* p. [illegible] deutete ayāsām ‚wir wollen zu gelangen suchen', es zu āsāh ‚adeas' stellend. Ich finde das Wort wieder in *Kārn.* ANTIA p. 6 paen., NYBERG *Hilfsb.* I p. 5, II p. 18 und 160: [illegible] NYB. will, wohl weil er [illegible] als Verbalpartikel erklärt, das ganze Wort als Prät. eines Verbs fassen und schlägt bē *niāāst ‚ermahnt' vor. Ich nehme es, wie das folgende saδākvār als Part. adjektivisch zu ōrz (od. TIS) und lese bē niyāst, also ‚Pāpak schickte Artaχšēr mit [illegible] Dienern und vielen Sachen geziemlich angezogen zu Ardavān'. Ebenso bekommt vorher Sāsān sofort einen χvatāyvār ‚fürstlichen' Anzug. Man denke [illegible] die Ehrengewänder.

[1] Bei dieser Gelegenheit möchte ich einen Fehler von mir und einen von SCHAEDER verbessern, cf. AMI III p. 107 ob. und SbBerlAk 1931 p. 636 Anm. 3: Da die armenischen Schreibungen χužastan und χužik verbieten, das ū von Xūzistān als madjhūl, ō, aufzufassen, AP h^{u}va- aber regelrecht χo ergibt, [illegible] ist der AP Name der Bevölkerung von Elam nicht h^{v}aža, h^{v}ažiya, sondern hūvaža, hūvažiya zu lesen, schon zu Alexanders Zeit mit Kontraktion von ūva > ū hūža, hūžiya, d. i. 'Οὔξιοι, 'Οὐξία. Die beiden fehlerhaften Schreibungen paruvnām Dar*NRa* 6, 7 und dahyuvnām Dar*Ham*Gold, die ausnahmsweise die Orthographie des Wortendes [illegible] Wortinnere verlegen, dürfen aber nicht als Muster für die beständige Schreibung des Volksnamens genommen, es darf nicht huvža gelesen werden. Hūvaža > hūža hat nichts zu schaffen mit der Satrapie oder dem Bezirk Xūža = Kyzikos der Charta von Susa, cf. AMI III p. 69 ss. Der Stammname ist nicht elamisch, sondern iranisch, und die Abbildungen in Persepolis zeigen sie als einen den Pārsa engst verwandten Stamm, der sich also nach der Vernichtung Elams im Lande niederließ.

und man beim Schreiben in der Herstellung der klassischen Form unsicher war.

Der Gen. des Gottesnamen wird hier immer a^{h}uramazdāhā geschrieben. Dareios *Beh.* hat immer -āhā, sonst -āhā. Wenn daneben diese dritte Form -āhā auftritt, so waren nicht die Aussprachen, sondern nur die Schreibungen verschieden. Gesprochen wurde nur -ā mit Kontraktion von āha zu ā, die aber nicht erst um 486, sondern schon um 520 eingetreten war, cf. El. ^{h}a.^{n}m für AP āham, AMI III p. 87.

Dareios schreibt immer utā vor Enklit., die tatsächlich lange Aussprache des ursprünglich kurzen Vokals. Wenn hier kein [illegible] geschrieben wird, muß man nicht nur mit MEILLET fragen, ob die Aussprache zwischen ā und [illegible] schwankte, sondern ob überhaupt noch ein Vokal gesprochen wurde[1].

Z. [illegible] und 29 steht zweimal a^{h}uramazdām im Acc., wo man den Nom. erwartet. Das erste Mal regiert der Acc. als Subj. den Satz ‚A. machte Dareios zum König', das zweite Mal steht er absolut voraus und es folgt ‚Dareios machte mich zum Größten'. Beide Male folgt dem Acc. gleich avaϑā kāma āha. Das erinnert an Dar. *Beh.* IV, 25, yaϑā mām kāma avadi[š akunavam] und an yaϑā mām kāma

[1] MARKWART in seiner gedankenreichen, von MESSINA [illegible] dem Nachlaß herausgegebenen Arbeit über die Gāthā Uštavatī p. 16 nennt die Langschreibung der auslautenden Vokale im Gath., die er als rein graphische Erscheinung nimmt, ein ‚unlösbares Rätsel'. Ich glaube seine dunklen Ausführungen richtig zu verstehen: Auf Stellen wie der p. 22 angeführten des Kosmas v. Jerusalem (743 p. Chr.), vielleicht nur auf dieser, die ‚auf Materialien zurückgehen muß, welche [illegible] vormakedonischer Zeit stammten und noch unter den ersten Ptolemaeern nach Ägypten gelangt waren', erwächst ihm die Anschauung, es habe ein in AP Keilschrift geschriebener Gāthā-Text existiert. Seinem eignen Einwand, man kenne keine solchen Tontafeln aus Iran und die Überlieferung (d. h. die Šahrēr.) spräche nur von Leder und goldenen Tafeln, weicht er aus, indem er jene taχtakihā ō zarrēn als ‚vergoldete Holztafeln' deutet, auf die man doch den Griffel ebensowenig eindrücken konnte, wie auf Leder. Das aw. -ō für ō<ar. *-as will er damit als mit ō gesprochene keilschriftliche Notierungen wie hya^{h}, nāma^{h}, rauča^{h}.biš erklären. Aber diese -a^{h} sind ja in der AP Keilschrift gar nicht dargestellt, sondern nur unsere Interpretation! Ein bezeichnender Fall von Nichtbeachtung von MEILLETS Warnung ‚on doit toujours se demander, ce qui est noté en fait'. Ebenso will er die AP Länge der Auslaute als graphisches Vorbild für die rein graphische Länge der gathischen Notierung betrachtet wissen. MARKWART pflegte während des Drucks seiner Mss. viel zu ändern: ob er selbst diese Theorie so gedruckt haben würde!

āha in NRa 37, Sz c 12, Beh V. Diese Wendung nennt MEILLET plus surprenant als die Konstruktion der Verbalsubstantiva mit dem Acc. Er deutet Beh IV 25 als ‚comme il y a eu volonté à moi, je leur ai fait'. Die fast kaukasische Konstruktion des Subst. kāma mit dem Acc. erinnert an lat. impersonalia wie decet, piget.[1] An unseren Stellen, mit dem auffälligen avaθā für yaθā scheint mir das zu versagen. ‚A Ahuramazdā ainsi il y ■ eu volonté — a fait Darius roi', oder etwa ‚es (unpers. Subj.) hat Ahuramazdā (Acc.) so gewollt, hat Dareios zum König gemacht' ist logisch und grammatisch unmöglich. Man müßte z. 22 erwarten a^{h}uramazdā (Nom.) avaθāšim kāma āha, und z. 29 ist offenbar ‚wie es Ahuramazdā's Wille war' gewollt. Das hätte durch vašnā ausgedrückt werden können, aber man mußte kāma haben, benutzte also die feste Formel avaθā kāma āha, und kam so zu dem sehr harten vorausgestellten Acc. absol., für den ebenfalls die obige Fassung mit Nom. und anaphor. Pronomen im Acc. stehen sollte. Die Konstruktionen sind verfehlt.

Z. 28: dārayava^{uh}uš (Nom.) puθ^{r}ā aniyaiči^y āha^{n}tā ‚dem Dareios waren auch andre Söhne', wo unbedingt der Gen.-Dat. stehen müßte, ein nicht fortzudisputierender Fehler.

Z. 25: yaθā dārayava^{u}hauš (Gen.) χšāyaθya abava ‚als Dareios König geworden war' oder ‚wurde', also notwendig nominativ, der umgekehrte Fehler.

Oben ist schon Z. 33 gāθavā besprochen. Was da steht, ist nichts andres als der Locativ mit der obligaten Postposition -ā. Beabsichtigt ist offenbar der Gen.-Abl. gāθva, der in der Schrift als g^{a}θ^{a}uv^a erscheinen müßte. Schon bei Dareios tritt der Ablativ nie mehr ohne die Präposition hačā auf, cf. AMI III p. 44. Aber eine sehr archaische Form ohne Präposition wäre in einer festen Redewendung wie ‚vom Throne steigen' vorstellbar. Der zweisilbige Ablativ würde auch

[1] C. F. BARTHOLOMAE *MirSt.* V § 5—17, MP kām, kāmist. — Bei Dar. *Beh.* I 29 heißt ■ ka^{m}būžiya (nom) hauvam (sic) idā χšāyaθya āha. Hier haben BARTHOLOMAE WZKM 22 p. 638 und MEILLET *Gram.* § 158 ein besonderes Suffix -am angenommen, wohl an die pron. pers. mām, θvām denkend. hauvam bleibt auch dann fehlerhaft. Auslautendes -au wird vor Vokal eines Enkl. -av-, nicht -auv-, und ■ müßte h^{a}v^{a}m^a, lies havam, sprich hovam, heißen. Es ist überhaupt falsch: Acc. anstatt Nom. und kontaminiert aus hau^v und avam.

in den Rhythmus passen. Der Locativ ist Fehler für den ähnlich klingenden Ablativ oder beide waren wirklich zusammengefallen.

Die Urkunde ist mit größter Sorgfalt vom Steinmetzen ausgeführt, ein kalligraphisches Kunstwerk. Die Verteilung der 18—19 Zeichen fassenden 48 Zeilen über den Block bei ganz gleichmäßiger Dichte, fast stoichedon, setzt eine ungewöhnlich überlegte und schwierige Vorzeichnung voraus. Um so auffälliger sind die vielen orthographischen und grammatischen Verstöße. Denn angesichts der nicht zu bestreitenden Fehler müssen auch die kleinen Verschreibungen als Fehler gewertet werden. Das Datum liegt zwischen 490 und 486 a. Chr. Die Erklärung ist, daß sich schon damals die gesprochene Sprache nicht mehr mit der geschriebenen deckte. Auch in der Sprache der Dareiosinschriften ist, am Sanskrit gemessen, die Verarmung der Flexion deutlich. Diese Bewegung schreitet weiter.

Wenn hier in Dareios' Namen Nominativ und Genitiv verwechselt werden, so zeigt das, daß dāreyavoš — cf. AMI III p. 95 8 — schon Nominativ und Gen.-Dativ war. Nur in der Schrift rekonstruiert man noch die klassischen Formen. Die verschiedenen Schreibungen des Genitivs von Ahuramazdā lehren, daß der Gen.-Dat. kontrahiert gesprochen wurde, und zwar dies schon seit der ältesten Dareiosinschrift von 520 a. Chr., daß also Nom. und Gen. der -h und -ā-Klassen zusammengefallen waren. Wenn aber, wie oben erörtert, zweimal der Acc. an falscher Stelle erscheint, so ist die wirkliche Erklärung der Anomalie die, daß der auslautende Nasal nach langem Vokal nicht mehr gesprochen wurde, der Gen.-Dat. sich auch mit dem Acc. deckte, der Gottesname praktisch nicht mehr flektiert wurde: Ohramazdā.

Daß der Loc. gāϑavā mit dem Abl. gāϑva verwechselt wird, zeigt die Ausdehnung dieser Erscheinungen auf andre, sich lautlich ähnliche Casusendungen. — utāmai^{y} statt utāmai^{y}, avaϑā neben avaϑa, und abyi^{y} neben abi^{y} können bedeuten, daß die vokalischen Endungen zu fallen beginnen und nur noch avaϑ, ab, ut gesprochen wurde, so daß auch gāϑavā und gāϑva praktisch gleich werden. In abīžāvayam, wohl auch Dareios' nīyasaya (gleiches Datum) sieht man die Kontraktion von iya>ī, — wie in hūvaža ūva>ū — wenn nicht den Abfall des Augments. Letztere Erklärung würde zu-

gleich das häufige Vorkommen von Doppelnamen verständlichen, Typus asagrta — Σαγάρτιοι.

Die Sprache ist also um 486 in voller Bewegung zum MP hin. Darnach muß man die Erscheinungen, die MEILLET *Gram* § 27 als ‚flottement de la langue' behandelt, auch anders beurteilen, nicht daß grammatischer Typus oder literarischer Stil noch nicht festgelegt waren, sondern daß man in der Schreibung schwankte, weil man alte Formen suchte, aber nicht mehr sprach. In § 28 sagt MEILLET über das nur in seinem allerletzten Stadium überlieferte AP: ‚Si le perse avait été fixé par écrit quelques dizaines d'années plus tard qu'il ne l'a été, on ne pourrait presque plus parler de véritable vieux perse'. Wie im literarischen Stil und wie in allen Erscheinungen dieser Kultur sehen wir nur noch ein letztes Ende uralter Überlieferungen. Um 400, mit Artaxerxes ist die sprachliche Bewegung vollendet. Man spricht Mittelpersisch.

Diese Bewegung hat aber nichts mit Xerxes' Regierungsantritt zu tun. Dareios' Inschriften sind nur deshalb allgemein korrekt, weil die älteren Gelehrten die besseren waren, wie meist. Die wirklich gesprochene Sprache geben auch seine Inschriften nicht. Es gibt überhaupt keine, die das täten, mit einer Ausnahme: Die ältere Inschrift des Āryāramna.

Auch sie ist fehlerhaft. Aber, gleich vorwegnehmend, das sind die Fehler, die man um 600 a. Chr. wirklich machte, keine gelehrten Rekonstruktionen. SCHAEDER in der erwähnten Abhandlung zählt 5, ich 4, da ich den ersten nicht anerkennen kann.

Zu 2: χšāyaϑya pārsā ist völlig korrekter Instrumental der Ausdehnung. Das war mir klar geworden, bevor ich SCHAEDERS Anm. 1 p. 636 las, nach der Xerx*Pers*. a 13 vasaiʸ aniyaščiʸ naibam krtam anā pārsā nicht zur Erklärung herangezogen werden dürfe. Ich kann nicht sehen, weshalb der Instrum. da nur ‚durch die Stilisierung dieser gegebenen Wendung bedingt' sei, und weshalb da nicht ebensogut der Locat. hätte stehen können. Bei Dareios stehen in Titeln wie König in Pārsa, in Māda usw. die Satrapiennamen im Locativ. Aber die Wörter des Herrschens werden im MP gewöhnlich mit apar ‚über' konstruiert, so χvatāy, patiχšāy, mānpet u. a. Noch bei Firdausī heißt es bar-īn būm šāh-ī u ham kaδχu δāy ‚über diese Erde hin bist du šāh und katχudā zugleich', und der amtliche Titel

des Farrukhān erscheint noch vorher in der Geschichte der Eroberung von Ṭabaristān bei Ṭabarī I 2659 arab. als اصبهبذ خراسان على طبرستان. Was die spätere Sprache mit der Präposition, gibt die ältere durch den Casus. Der Instrum. bei Āryāramna ist also ebenso gut wie der Locat. bei Dareios. AMI III p. 125 habe ich angedeutet, daß man in ‚das persische Land' für ‚das Land Persien' die Entstehung des damals ganz neuen Namens sieht. Wie dahyāuš pārsā archaischer als dahyāuš pārsa, so ist χšāyaϑya pārsā ‚König über Pārsa' archaischer als χšāyaϑya pārsaiʸ ‚König in Pārsa'.

Wenn der sonst nicht belegte Gen. von haχāmaniš — und damit der š-Stämme überhaupt — in Z. 3 als haχāmanišahyā erscheint, so entspricht das nicht der klassischen Sprache der Dareiosinschriften. Man erwartet — unbelegt — haχāmanišaʰ, oder wenn es ein i-Stamm wäre, haχāmanaiš. Was vorliegt ist eine Einwirkung der a-Deklination auf eine andere Klasse. Im Gath. kommt das selten, aber immerhin vor. Im Aw. ist es eine ganz geläufige Erscheinung, die BARTHOLOMAE GrIr Phil I §§ 378—414 thematische Bildungen, MEILLET *Gram.* formes analogiques nennen[1]. Sie dehnt sich auf beliebige, fast alle Klassen aus, und ist als starker Faktor im Übergang vom AP zum MP zu beurteilen. Es spielt dabei also keine Rolle, ob haχāmaniš ein š- oder ein i-Stamm ist[2].

[1] z. B. die Gen. hadišahe, ayaŋhahe, māŋhahe, sarδahe, raēvantahe, χrvīšyantahe, sāstrahe, narahe, raϑaēštārahe, zimahe, zrvānahe, sūnahe, varaγnahe, gātvahe, wo die mit -he interpretierten aw. Zeichen überall besser -hya zu lesen sind.

[2] SCHAEDER hält es für unwahrscheinlich, daß ein N. pr. der iš-Klasse angehöre, die wie schon BARTHOLOMAE bemerkt, fast nur [illegible] Neutris besteht. Aber das einzige AP Wort unter den Beispielen *AirWb* p. 1978 ist gerade abiδariš ‚der Gefolgsmann' επιπολος, cf. AMI [illegible] p. 181 und II p. 340. Und dazu gehört wohl auch AP *aϑarimaniš, von BARTHOLOMAE *ZAirWb* p. 225 postuliert und belegt durch das El. Lw. ᴰatarrimanni, das regelmäßig an den 8 Stellen, wo das vorkommt, das AP anušya ‚Anhänger' vertritt. MEILLET zweifelt nur mit Vorbehalt [illegible] BARTHOLOMAES Ansetzung von haχāmaniš als š-Stamm, weil er vermutet, man könne das Patron. haχāmanišiya auch, wie anušya, [illegible] dem Suff. *-tya>med. *-ϑya>AP -šya deuten. Bei dem ‚nombre illimité' von Fällen des normalen Suffixes -iya, kommt es mir ganz unwahrscheinlich vor, in diesem einzigen Falle ein andres Suffix anzunehmen, viel unwahrscheinlicher, als daß ein N. pr. der iš-Klasse angehören könne, von der wir im AP nur 1, vielleicht [illegible] andre Beispiele kennen. Für die Beurteilung des analogischen Genitivs ist das gleichgültig.

χšāyaϑya pārsā halte ich demnach überhaupt für richtiger als richtig, und haχāmanišahyā für eine wirklich gesprochene Analogiebildung, mit der die Zersetzung der alten Deklinationsklassen anhebt. Das ist also nicht einmal ein Fehler im Sinne und vom Gewicht der Fehler bei Xerxes, vor allem kein Suchen nach alten, sondern eine wirklich gesprochene Form.

Dazu kommen 3 Beobachtungen an den Pronomina: Z. 8s steht iyam beim Gen. Sg. fem. dahyāuš. iyam ist, nach dem Ved. zu urteilen, ursprünglich Nom. Sg. fem., wird aber bei Dareios in den Völkerbeischriften — eine vollständige Reihe, Kopie der fast verschwundenen Beischriften des Dareiosgrabes, haben wir auf dem südlichen Grabe von Persepolis entdeckt, das Artaxerxes II gehören muß — regelmäßig bein Nom. sg. und pl. masc. benutzt. Auch wenn man mit SALEMANN *Eranica* I IzvImpAkNauk 1914 p. 795s diesen Gebrauch aus einem zu ergänzenden Subst. fem. gen. erklärt, etwa wie ‚diese (Figur) hier (ist), (sind) NN', so wird doch das nicht zu belegende Subst. nie geschrieben, und es kommt also darauf hinaus, daß auch bei Dareios iyam wie eine erstarrte Form, ein indeclinabile benutzt wird. Welche Gestalt der Gen. sg. fem. hatte, steht nicht fest, denn ahyāyā ist eher Locativ. Keinesfalls ist man gezwungen, lc. p. 640, den Gen. dahyāuš für einen — gleichlautenden — falsch konstruierten Nominativ zu nehmen. Auch dann würde dabei nur ein Fall vorliegen, der den Anfang der bei Xerxes vorgeschritteneren Bewegung bedeutete: dort werden schon Nominative und Genitive verwechselt, die nicht wie dahyāuš ursprünglich homophon, sondern nur homophon geworden, aber falsch rekonstruiert geschrieben werden, wie Dāreyavoš, Ohramazdā.

In Z. 6 ist das Rel. hya als masc., nicht als fem. hyā auf das n. fem. dahyāuš bezogen, als iẓāfet für die nicht AP, sondern Med. Wörter huvaspā, humartiyā. Z. 5 steht, auf dasselbe Fem. dahyāuš bezüglich, statt des Acc. sg. fem. tyām wieder einfach tya. Diese dem klassischen Gebrauch zuwiderlaufenden Anwendungen verraten, daß diese kurzen — übrigens auch phonetisch unregelmäßigen, cf. AMI III p. 113 — Relativa tatsächlich schon unflektiert gesprochen wurden. Daß Kürze, Länge, Nasalierung der Auslautvokale dieser Wörter sich verwischen, ist der erste Anfang der Sprachzerstörung.

Die Fehler der Āryāramnainschrift sind also nur Fehler von der Grammatik der klassischen Sprache aus gesehen. Als Lebende haben sie Recht. Der Grundfehler von Schaeders Anschauung, die ihn zu dem für mich nicht in Frage kommenden Ergebnis verführt, die Āryāramnatafel stammte aus der Zeit der beiden Artaxerxes, ist, daß ■ lc. p. 640 diese Fehler für systematische, für Fehler eines Mannes hält, der die Sprache nicht aus lebendigem Gebrauche kannte, und daß er glaubt, die Fehler seien vom gleichen Typus wie die der Artaxerxesinschriften.

Die Fehler der Inschriften Artaxerxes' II. und III. sind ganz andere. Wenn man von den aus älteren Inschriften, auch nicht ohne Schreibfehler, abgeschriebenen Redewendungen absieht, ist, ohne Übertreibung, die Grammatik so falsch wie die Syntax. Die in den langen Genealogien vorkommenden Genitive dārayavahušahyā, χšayāršahyā lauteten klassisch dārayava^{a}hauš, schon z. Z. Dareios' dāreyavoš, also wie der Nom. gesprochen, und — nach der Silberkanne von Hamadān — χšayāršāha, ebenfalls wie der Nom. χšayāršā gesprochen[1]. Die fürchter-

[1] Schon zu Dareios' Zeit ist ■ vor v zu o, ■ y zu e geworden, wie die El. Umschriften lehren, cf. AMI III p. 92, also ist für Xerxes' Namen zunächst χšeyāršā als Aussprache anzusetzen. Die El. Umschreibung, die immer der AP Aussprache folgt, ist ausschließlich ^{1}k. se. ^{1}r. ^{1}š. ■ oder ^{1}k. se. ^{1}r. sa, lies kserssa od. kserse, ohne Aussage über die Art des Gutturals und der Sibilanten, noch über die Quantität der Vokale. Wie gr. Πέρσαι < ion. *Πήρσαι < AP pārsa könnte gr. Ξέρξης < ion. *Ξήρξης für *Ξάρξης stehen. El. und Gr. stimmen in der Zweisilbigkeit überein. In diesem Falle ist nicht AP ā > ion. η geworden, sondern im AP eyā > ē kontrahiert. Man sprach χšēršā. Demgegenüber kommen die bab. Wiedergaben ḫi-ši-'-ar-ša-', ḫi-ši-'-er-ši, und (ohne -'-) ḫi-ši-ár-ši, ḫi-ši-ar-šu gar nicht auf. Nicht weil sie uneinheitlich und wie immer ungenau sind, sondern weil sie wie stets nicht der AP Aussprache, sondern der medischen, bezw. deren aram. Umschreibungen folgen und diese beiden oft mit den klassischen Formen zusammenfallen. Aus den bab. Umschreibungen kann man nicht einmal zwingend einen Hiatus in χše'-arš- ableiten, weil das -' Zeichen so überoft im Auslaut erscheint, und würde damit nur Bekanntes beweisen, nämlich nur, daß die klassische Aussprache dreisilbig war, nicht etwa viersilbig. Schaeder, der 1930 in *IrBeitr* I p. 71 J. Friedrich folgend χšaya.aršā viersilbig gelesen hatte, hat 1931 lc. p. 640 Nr. 5 diese ‚Forderung des Metrum' aufgegeben und bezeichnet das bab. ḫi.-ši.-'-ar-ša-' und reichsaram. חשיארש als ‚genügenden Beweis' für die viersilbige Lesung. Beide Formen beweisen nichts für die AP, Dreisilbigkeit für die klassische, widerlegen also die viersilbige Aussprache. Hierhin gehört auch Schaeder lc. p. 641 Nr. 4: bab. ši-iš-pi-iš im Kyr. Cyl., dessen Zweisilbigkeit unbeweisbar ist, kann gar nichts für die wirkliche Aussprache des im AP č^{a}hiš^{a}p^{a}hiš ge-

lichen Artaxerxesformen hat es nie gegeben, sie sind gerade nicht wie Āryāramna's hayāmanišahyā eine Einwirkung der a-Deklination auf eine andre. Man ist versucht, die ewigen Endungen -hyā, trotzdem sie nicht selbständig geschrieben sind, als eine MP iḍātet von den Namen zu lösen. Ebenso schlimm sind die falschen Nominative in eben diesen Genealogien und die Nominative der von vašnā abhängigen Götternamen[1]. Das geht weit über die Verwechslung ursprünglich gleicher oder erst gleich gewordener Nominative und Genitive bei Xerxes hinaus. Was bei jenem anfängt, ist hier vollendet: es gibt überhaupt keine Flexion mehr. Die Endungen werden beliebig, nur zufällig richtig angehängt. Da wird wirklich ein falscher Anschein erweckt. Die Inschriften der beiden Artaxerxes sind von ihnen selbst gefälscht. Wenn ein Gen. pl. auf -ānā neben -ānām auslautet, bedeutet das nicht nur, daß wie bei Āryāramna in tya statt tyām und wie bei Xerxes in a^huramazdām für a^huramazdā der Nasal nach langem Vokal im Auslaut verstummt war, sondern daß ▬ die echte Endung vergessen hatte, daß man schon MP -ān sprach. — Es heißt regellos imām (Acc. fem.) hadiš (Neutr.) und imam apadāna (das Pron. im Acc. sg. m., das Subst., das Neutr. sein sollte, im synt. falschen Nom. mit mascul. Endung, Lommel nennt es ‚kein Wort'). Noch unmöglicher, ohne Subst., imam tya akunā. Also nicht wie bei Āryāramna nicht mehr flektierte kurze Relativa und erstarrtes iyam, sondern lauter gefälschte Pronomina. D. h. es bestand überhaupt keine Beziehung der Adjektiva auf die Substantiva mehr, man sprach nur noch MP ān, im, und im apadān. Das enkl. Pron. der 1. Pers. wird statt -mai^y ▬ -m^a geschrieben und mittelpers. konstruiert, dārayava^{h}uš apanyākam^a statt hya manā apanyāka, also wurde auch MP nyākam gesprochen. — Verbalformen wie akunā, akunaš sind kein AP und überhaupt unwirklich, oder gar tya mām Krtā!

schriebenen Namen besagen. El. ci.^{1}s.pi.^{1}s beweist nur die erfolgte Kontraktion ▬ Dareioszeit. Im VI. scl. umschreiben die Griechen AP ŏ durch ϑ, das in diesem Namen wegen des Asper zwischen den Vokalen mit Kompensation der Aspiration durch τ ersetzt ist. Man kann weder für das Griechische an ein „palatalisiertes t" denken, noch Umschreibungen des VI. scl. a. Chr. durch eine des II. scl. p. Chr., Ptolemaios' Τιωστανης erklären, cf. AMI III p. 89.

[1] In der Grabinschrift gibt es Unformen wie θat[t]agūiya, hindūya und Schreibfehler wie [h^vāra]zm^iya.

Eine vollständige Analyse dieser späten Fehler lohnt sich nicht. Es kommt nur auf eins an: Die Fehler der Inschriften der beiden Artaxerxes beweisen, daß seit 400 das AP eine tote, auch von den Schreibern vergessene Sprache war. Die Schreiber dieser Zeit wären völlig außerstande gewesen, eine Inschrift wie die Āryāramna's zu verfassen.[1] Die Fehler bei Xerxes und die seltenen bei Dareios zeigen, daß die Sprache seit 500 sich in starker Übergangsbewegung befand, aber von den tüchtigen Gelehrten noch gut, bei Dareios vollkommen beherrscht wurde. Die Fehler bei Āryāramna sind die ersten Anfänge der Veränderung der Sprache um 600: Der beginnende Einfluß der a-Deklination auf die anderen Klassen und das aufhören der Flexion bei den kurzen Pronomina. Das sind ganz wesentliche Unterschiede im Charakter der Fehler, die die sich vollziehende Entwicklung enthüllen. Kulturgeschichtlich ist [illegible] sehr bedeutungsvoll, wie ich AMI II p. 37s angedeutet habe, daß der Übergang vom AP zum MP nicht etwa eine

[1] In seinen *Iran. Beiträgen* I p. 272 sagt Schaeder (1930) Meillet habe ‚gezeigt', daß die Inschriften Artaxerxes' II. und III. von fremdsprachigen Schreibern verfaßt wurden. In der Berl. Abhandlg. 1931 p. 640 nur, sie seien so fehlerhaft, daß ‚man vermutet habe, sie könnten gar nicht von Schreibern persischer Nationalität verfaßt sein', [illegible] Meillets Ausführungen richtiger beurteilt. Die eigne Ansicht ist da, fast wie meine, die Inschriften bewiesen, daß das AP nicht mehr lebte, aber schon in der 2ten Hälfte des V. scl. Genau genommen kann man das [illegible] einer Artaxerxes II. Inschrift nicht erschließen. — *Ir. Beitr.* p. 258ss handelt er über die Nichtbezeichnung der vokalischen Endungen — das Problem das auch Markwart beschäftigte — in der aram. Version der *Beh.* Inschrift, und widerlegt da ganz überzeugend die falsche Grundlage — nur die Wörter [illegible], [illegible] und burzmāδān — von Andreas' Theorie, „z. Z. Dareios' II. wäre die Sprache der Perser durch Abfall der auslautenden Vokale und Diphthonge, sowie der auf Nasale endigenden Schlußsilben in dasjenige Stadium der Entwicklung getreten, [illegible] als älteres Mittelpersisch bezeichnet werden muß". Aber er will da die Theorie selbst widerlegen. Diese „würde sich" nicht „selber aufheben", wenn man, Andreas' Gedanken folgerichtig auf die aram. *Beh.* Version anwendend, „den Übergang vom AP zum MP schon für die Zeit von *Beh.* konstatieren müßte". Das ist kein Widerspruch in sich selbst. Und trotz falscher Begründung bleibt Andreas' Anschauung bestehen, wenn man statt ‚Dareios II' (d. i. 425—405, Datum der Papyri) ‚seit 400' sagt (Datum der Inschriften). Dagegen enthält Schaeders Anschauung einen unlöslichen Widerspruch: Nach p. 640 wurde unter Dareios und Xerxes, d. i. 521—486—465 ‚durchweg korrekt' gesprochen, muß aber ‚das AP bereits in der 2ten Hälfte des V. scl. gänzlich aufgehört haben, als lebendige Sprache gesprochen zu werden', und dennoch bestreitet er die für Dareios' II. Zeit (425—405) von Andreas behaupteten Veränderungen.

Folge der Eroberung Alexanders, sondern vorher abgeschlossen, also die Folge der geschichtlichen Ereignisse war, die diese Viehzüchter plötzlich aus ihrer homerischen Stufe als Weltbeherrscher auf eine alexandrinische versetzten[1]. Ebenso wie der Übergang vom MP zum NP vor der arabischen Eroberung vollzogen und nicht mehr davon betroffen war.

Hätte ich, als ich die Āryāramnatafel bekannt machte, auch nur geahnt, daß ein solches Mißverstehen möglich wäre, hätte ich sofort einige Bemerkungen palaeographischer Art gemacht, die ich nur aufgeschoben hatte und noch aufschieben muß, bis ich die ganzen Inschriftenabklatsche und Photographien einmal in großen Tafeln veröffentlichen kann. Die AP Inschriften sind mit wenigen Ausnahmen nie photographisch widergegeben. Auch fast alle Iranisten kennen sie nur in Umschrift. Studien über ihre Palaeographie sind nie gemacht. Aber im Laufe von 200 Jahren bleibt keine Schrift ganz unverändert. Am meisten in die Augen springt die verzerrte Schrift der Artaxerxeszeit. Sie entspricht der schlechten Sprache. Einige Übung läßt auch Unterschiede zwischen Xerxes und Dareios erkennen. Dareios' Gold- und Silbertafeln gehören zu den altertümlichen Schriften. Āryāramna schreibt ausgeprägt archaisch. Darüber hatte ich leider nichts gesagt, und auch jetzt kann ich das nur behaupten.

Der Schriftcharakter schließt von vornherein die Annahme aus, die goldene Āryāramnatafel sei unter den Artaxerxes verfertigt. Schaeder vermeidet den Ausdruck ‚gefälscht' nur, weil ‚dem Verfasser ein dolus sicher fern lag', und ‚ein persönlicher Zweck nicht [illegible] ersehen' ist. Natürlich nicht. So entsteht der Gedanke der ‚Ehrung eines Ahnen der Achaemeniden'. Warum dann nicht Achaemenes? Dazu muß die Tafel, wie ihre Schwestern, die goldene und silberne des Dareios, eine Bildaufschrift werden. Ehrendenkmale gibt [illegible] nicht, Bildbeischriften nur auf die Bildwerke selbst eingegraben, nie aus Metall, nie von der literarischen Form dieser Stücke, cf. oben p. 119,1. Daß die Dareiostafeln

[1] Immer daran zweifelnd, daß das aw. überhaupt ein echter Dialekt ist, habe ich z. B. AMI I 156, 180, II 109 zum Ausdruck gebracht, daß es dann zrangisch sein müsse. Je tiefer [illegible] eindringt, desto zweifelhafter wird die Wirklichkeit dieses Dialektes und desto fester die Überzeugung, daß kein aw. geschriebenes Awesta-Stück zu einer Zeit geschrieben ist, da dieser Dialekt noch lebte.

als Gründungsurkunden in situ gefunden sind, hatte ich bei ihrer Veröffentlichung gesagt. Ebenso ist die Āryāramnatafel nichts als eine Gründungsurkunde. Daß eine nicht fürs Gesehenwerden bestimmte Fundamenturkunde Āryāramnas unter Artaxerxes gefälscht sei, ist so unvorstellbar, daß auch SCHAEDER es kaum behaupten dürfte. In dieser Bauurkunde steht iyam dahyāuš pārsā ‚dies persische Land hier'. Sie ist also auf keinen Fall im Archiv von Agbatana verfaßt, sondern lag in einem Fundament in Pārs und muß von da — man kann sich nur vorstellen bei der Zerstörung des Āryāramnabaus — nach Agbatana gebracht sein. Ich kenne keine Fälle, wo man sich in Iran um Altertümer gekümmert hätte. Aus Interesse am Gegenstand wird es also nicht geschehen sein, nur aus Interesse an Āryāramna, magisch um einen Sieg zu verewigen, also zu Āryāramna's Zeit.

Die Urkunde enthält Fehler, aber keine so schweren wie die Abhandlung SCHAEDERS. Ich spreche scharf in aller Freundschaft, weil es sich nicht mich handelt, sondern um eine Urkunde, die einzige bisher aus der medischen Epoche der iranischen Geschichte. Wie wenige die Sachlage wirklich beurteilen können, sieht man z. B. daran, daß die Arbeit als Berliner Sitzungsbericht erschienen ist. Das Gefühl, daß die Urkunde angezweifelt ist, wird und muß also z. B. bei einem Museumsdirektor bleiben. Semper aliquid haeret. Man sollte so etwas nicht tun und nicht mit solchem Schwergewicht und dem vieler Separata sagen: „Die sehr weitreichenden schrift-, sprach-, kultur- und religionsgeschichtlichen Folgerungen, die ihr gezogen werden müßten, wenn sie das wäre, als was sie sich ausgibt, sind hinfällig." Die Urkunde gibt sich für nichts anderes als sie ist, und die Folgerungen sind nicht hinfällig. Āryāmna wird die Kinderkrankheit überwinden, wie Mesa, von dessen Inschrift LIDZBARSKI sagte: „Gebt mir eine beliebige Inschrift, und ich will Gründe für ihre Unechtheit anführen". Und die Folgerungen werden blühen, wachsen und gedeihen!

POSTSASANIDISCHE INSCHRIFTEN

I. Mīl i Rādkān

"L'oeil qui s'habitue trop à lire dans les livres, désapprend à lire dans les formes."

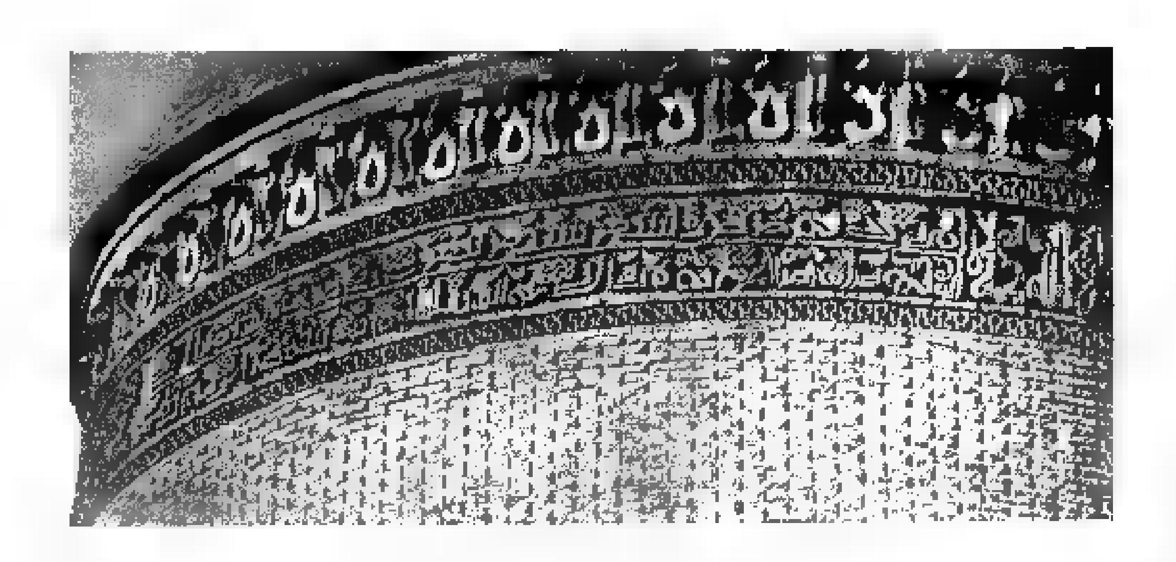
M. van Berchem.

Am 8. Mai 1925 war ich in Rādkān im Nīkā-Tale, die alten Tagebuchnotizen vergilben schon. Ich möchte nicht auch die Erinnerung verblassen lassen.

„Gestern sehr langer Marsch durch sehr schöne Landschaft. Erst das enge Hochtal von Shāhkūh, die hohe Schneekette entlang, dann durch die wasserreiche Schlucht des Tang i Lūlān zur Ebene Asp i Nīza herab, die in die offenere Chamanebene übergeht. Ein kleiner Rücken trennt Chaman vom Rādkān-Tale. Da liegt vom Fluß umflossen auf einem Felsblock eine frühislamische Burg: Baureste unbedeutend, ein paar wenig sagende Scherben.

Das Rādkān-Tal mit seinem undurchdringlichen, nördlichen Urwald versetzt einen aus dem Orient in eine andere Welt. Der Mīl i Rādkān liegt auf den unteren Ausläufern der rechten, nördlichen Berge, weithin sichtbar, das ganze Tal beherrschend. Der Hügelausläufer ist oben für den Bau künstlich geebnet. Etwas höher, nördlich dahinter, sind die geringen Reste eines andren Rundbaus: wie ein innerer Kegel mit Graben und äußerer Umwallung, alles aus Ziegelschutt. Der Graben bedeutet die ausgeraubten Fundamente eines ähnlichen Turmes, der nach Aussage von Leuten in Dāmghān noch in junger Zeit da gewesen sein soll, kaum seit Hommaire ■ Hell 1848 da war. [Vielleicht bezieht sich die Aussage auf das neu gefundene Imāmzādeh ʿAbdallah, s. u.]

Der Mīl hat einen 75 cm vorspringenden Steinsockel, darüber 140 cm Ziegelsockel, verputzt, dann erst Türschwelle und innere Fußbodenhöhe. Jedenfalls des unter dem Turme liegenden Grabes wegen so erhöht. Der Turm selbst ist ein glatter Ziegelzylinder mit innererKuppel und äußerem Kegeldach. Wo der geputzte Sockel aufhört, beginnt der sichtbare Ziegelverband aus quadratischen Ziegeln mit einfachem, regelmäßigem Fugenwechsel. Die Stoßfugen sind breit, jedesmal verziert mit einer Vertiefung durch Fingereindruck in den Mörtel. Bis etwa 150 cm liegen die Vertiefungen genau lotrecht übereinander. Dann kommen





Mīl i Rādkān, Pahlawi-Inschrift



doch kleine Abweichungen, die den Eindruck sich drehender Linien machen und stören. Der einzige Schmuck ist oben das Gesims mit der prachtvollen Inschrift. Sie ist in einzelnen Platten, vermutlich aus weichem Ton modelliert, gebrannt, geweißt — wenn nicht aus Gips geformt? — und dann fertig versetzt. Oben und unten ist sie von schmalen Zierstreifen eingefaßt. Sie wirkt wie und ist der beschriftete Zophoros eines immer noch hellenistische Herkunft verratenden Gebälks. Vom Epistyl ist nur das Kymation in Gestalt der Zierkante geblieben. Aber über dem Fries springt ganz richtig auf Konsolen das Geison mit der Traufkante vor. Die Konsolen bestehen aus je einem Paar von Ziegeln mit Sima-Profil. Sie fassen je eine Ziegelnische mit Gipsblüte darin, darauf Reste kleiner Ziegelauflagen, wie eine Steininkrustation. Heute wirkt das völlig farbig: gelbrote Ziegel, weißer Gips, schwarze Tiefenschatten. Die Verjüngung des Zylinders ist nur eben fühlbar, das Kegeldach sogar in der Perspektive sehr spitz. Es hat einen Belag von Steinfliesen, die wie Dachziegel mit Haken verhängt sind. Er hat glänzend gehalten. Überhaupt ist die Technik, im Gegensatz zu der späterer persischer Bauten bewunderns wert gut.

Auf der Ostseite sitzt hoch oben ein rechteckiges Fensterchen, einst wohl mit einem Schmuckstreifen aus Gips wagerecht abgeschlossen. Sonst ist die einzige Öffnung die Tür. Sie liegt ziemlich genau im Süden, in der durch das Tal gegebenen Lage. Sie ist schmal und niedrig, mit persischem Spitzbogen — ʿadjamānah — im rechteckigen Rahmen. Der Rahmen umfaßte das rechteckige Inschriftfeld über dem Bogen. Das war eine Gipsplatte, ein Meisterstück der Epigraphik. Sie ist bis auf geringe Reste zerstört, vor kurzem und absichtlich, deutlich der Versuch sogenannter Forscher, die Tafel wegzunehmen. Es gibt sie also nur noch in HOMMAIRE's schöner Zeichnung, deren Güte die Reste bestätigen. Dieselben Räuber haben den ursprünglichen Fußboden im Turm beseitigt, wohl auf der Suche nach dem doch nicht gefundenen Grab. Seine Spur ist rings deutlich: Über ihm beginnt der 8—9 cm starke Wandputz.

Neben der von VAN BERCHEM entzifferten kufischen Inschrift sitzt, am Nordpunkt des Turmes beginnend und etwa ⅓ des Umfangs, jedenfalls mehr als einen Quadranten einnehmend, oben im Gesims

die Pahlavi-Inschrift, im Gegensatz zur kufischen zweizeilig. Sehr gut erhalten, und jedes Zeichen, bis auf winzige Beschädigungen ganz klar. Aber die Schrift ist rätselhaft, halb monumental, halb kursiv, dazu alles kufisch umgestaltet. Sie hat, nicht wie in der kufischen mit den Buchstaben verwachsen, sondern als lose Füllsel einen Haufen von Knoten, wohl Glücksknoten und einige Blättchen Ornamente."

Die Geschichte der russischen Versuche, die Inschrift aufzunehmen und zu entziffern, mit Konsuln und Matrosen und Leitern, findet man leicht bei DIEZ-VAN BERCHEM *Chorasanische Baudenkmäler*. Zu einer Entzifferung reichte auch DIEZ' Aufnahme, die H. REICHELT vorlag, in Photos und Skizzen, nicht aus. Meine Aufnahme beider Inschriften besteht aus 12 Platten 13/18 mit dem Teleskop genommen, und vollkommen geraten. Dazu eine Zeichnung mit dem Zeißglas nach dem Original, die an den Photos geprüft sich als richtig erwies. Diese Aufnahme habe ich oft betrachtet ohne sie lesen zu können. Als ich im Oktober 1931 in Persepolis einmal das Skizzenbuch durchblätterte, konnte ich sie plötzlich lesen, wohl weil ich in diesen Jahren die astodān-Inschriften und die auf den Silbergefäßen studiert hatte, und weil solche Dinge im Unterbewußtsein heranreifen müssen.

Der arab. Text lautet nach VAN BERCHEM, — meine Aufnahme ergibt nicht die geringste Verbesserung:

بسمله . . . امر بابتدا هذا المشهد ايام الحيوه الاصفهبذ ابو جعفر محمد بن وندرين

باوند مولى امير المو[منين] كرّمه الله بالغفران [والر]ضوان والجنان فى سنة سبع واربع

مائة وفرغ منه سنة احدى عشر واربع مائة

„Im Namen Allāh's usw. Befohlen hat zu beginnen den Bau dieses Heiligtums zu seinen Lebzeiten der Ispahbadh Abu Dja'far Muḥammad Sohn des Wandarīn Bāwand, der Lehnsmann des Fürsten der Gläubigen — Allāh möge ihn beehren mit Vergebung, Wohlgefallen und dem Paradiese — im Jahre 407 und geendet wurde damit im Jahre 411 der Auswanderung" (d. i. 1016/17 bis 1020/21).

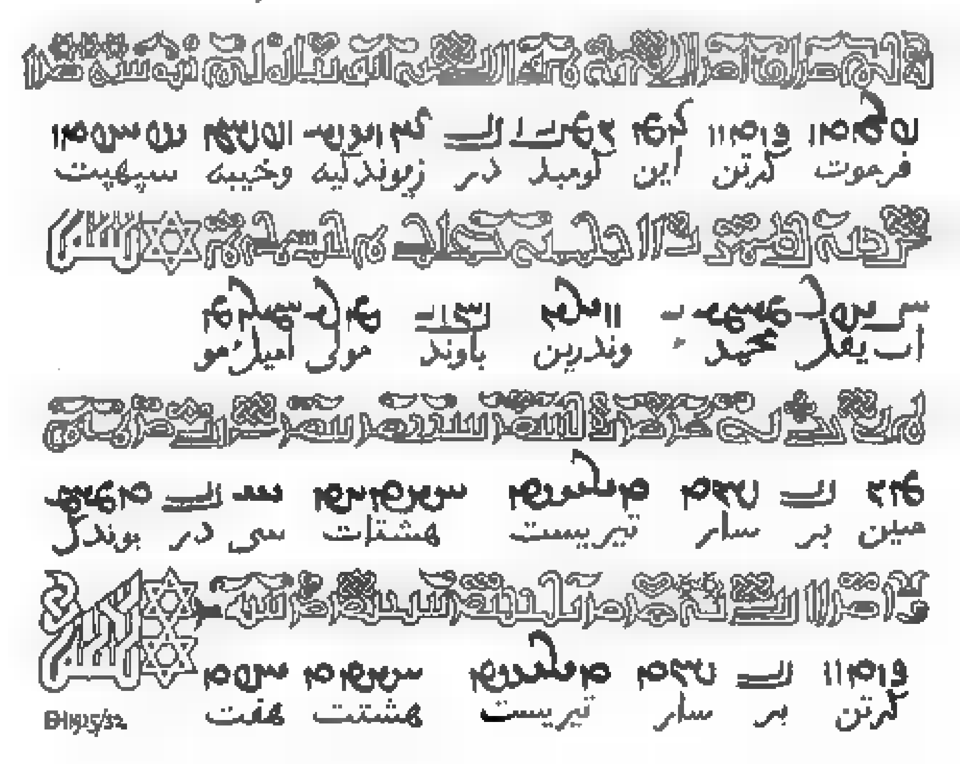
Über der Tür steht die von VAN BERCHEM nach HOMMAIRES Zeichnung und DORNS Übersetzung rekonstruierte Inschrift, zu der ich anzumerken habe, daß das Wort qaṣr noch ganz erhalten ist, daß aber

statt فرغ بناء bei HOMMAIRE einfach ق und im Datum سبع statt احدى عشر zu lesen ist, also:

(1) بسم الله هذا قصر [الامير السيّد الخطير ابو جع]فر محمد (2) [ابن ونـ]ـد]رين باوند مولى امير المومنين فى شهر ربيع الاخر سنة سبع واربع مائة]

„Im Namen Allāh's. Dies ist das Schloß des Amīr, des hohen Sayyid abu Dja'far Muḥammad Sohnes des Wandarīn Bāwand, des Lehnsmannes des Fürsten der Gläubigen, im Monat Rabi' II des Jahres 407" (Sept. 1016).

Da eine lange Begründung der Lesung dem der nicht Pahlavi kann nichts nützt und für alle die Pahl.-Epigraphie studiert haben entbehrlich ist, stelle ich hier die Umschrift in Buchpahlavi gleich unter meine Abschrift des Originals und darunter die Umschrift in NP, mit Ersatz der Ideogramme durch ihre MP Äquivalente. Die Logik der Formen wird selbst für sich sprechen. Die Inschrift beginnt nicht, wie man zunächst vermutet, mit der oberen, sondern mit der unteren Zeile, nicht unnatürlich, da man diese von unten zuerst sieht. Sie lautet:



„Es befahl zu bauen diese Kuppel zu seinen Lebzeiten der Spahpet abu Djafar Muhammad i Vandarīn Bāvand, der Lehnsmann des Fürsten der Gläubigen, im Jahre dreihundert achtzig (und) drei, zu vollenden im Jahre dreihundert achtzig (und) sieben."

Die vollkommene Übereinstimmung — bis in die unpersische Wortfolge — mit der kufischen Version bestätigt die Richtigkeit der Entzifferung. Dazu sind nur wenige Bemerkungen nötig:

gumbaδ wird mit plene u und mit m, nicht n geschrieben, der Auslaut mit d, nicht wie in spahpet mit t. Lw. aus syr. ܓܘܡܒܕܐ, Nöldeke *PSt* II p. 41, Datum der Entlehnung fraglich; Inostrantsev *JCamaOrInst* I 1922 p. 52 wollte den Ortsnamen Gunâwid in Khurāsān als arab. *Plur.* von gumbaδ fassen, cf. AMI II p. 60 u. 87. — Bei zīvandagīh könnte man statt -īh auch -ī plus iḍāfet lesen. — spahpet ist ohne das im Bp. übliche aber überflüssige a geschrieben, schon im MP tritt die Verkürzung von ā>ă vor h ein. — Abi Jafar ist wie arabische Namen auf den Statthaltermünzen vor ʻAbdulmalik's Münzreform und auf tabarischen Münzen umschrieben. — Das Kufische läßt die Lesungen bn wandar bn bāwand oder bn wandarīn bāwand zur Wahl. Das Pahl. läßt auch vandarīn oder vandarān, das wäre bn wandar zu, aber nicht bāvandān, also nicht bn bāvand; es drückt das erste ‚Sohn des' durch die iḍāfet aus und entscheidet also für die Lesung Wandarīn. — Das arab. maulā amīru'l-mu'minīn ist nicht übersetzt sondern umschrieben, scheinbar mit iḍāfet statt Artikel, aber eine Lesung amīrulmuminīn ist nicht ganz ausgeschlossen.

Merkwürdig ist die mehrmalige Schreibung der Präposition vor sāl ‚Jahr' durch doppel-B [Pahlavi]. Das ist das ideogr. [Pahlavi] BBA um sein A gekürzt, Aussprache MP dar, med. bar, Bedeutung ‚Tor, Pforte', hier aber nicht im Sinnwert, sondern im Lautwert benutzt für die Präpositionen dar oder bar. Für diesen Vorgang, der genau der bab. Verwendung der sum. Ideogramme entspricht, mehren sich allmählig die Beispiele. Im Datum steht auch in den Inschriften [Pahlavi] BAR, und so wird man hier lesen. Bei ‚zu Lebzeiten' und bei ‚vollenden' liest man wohl besser DAR. Das Datum stimmt. Im benachbarten Gurgān datiert Firdausī's Beschützer Qābūs i Washmgīr auf seinem berühmten Grabturm, der Gumbadh i Qābūs, neben den islamischen Mondjahren auch nach Sonnen-

jahren, und van Berchem hatte gezeigt, daß diese als aera Yazdegerdi zu verstehen sind. Ihr Epochenjahr ist Yazdegerd's III. Herrschaftsantritt, nach Nöldeke's Berechnungen Ende 632 oder Anfang 633 p. Chr. Nach den kufischen Inschriften wurde der Mīl i Rādkān im Rabī' II 407 begonnen und i. J. 411 H. vollendet, d. i. Sept. 1016 bis 1020 p. Chr. Das pahl. Datum der Bauvollendung ist deutlich 387, die Differenz also 633 Jahre, d. h. auch der spahpet rechnet wie Qābūs nach der zoroastrischen Aera[1]. Daraus ergibt sich, das daß einzige durch keine Parallele gestützte Zeichen der Inschrift, die Einer der ersten Zahl, für 3 stehen muß. Unter der Annahme, daß das s ebenso stenographisch behandelt wurde wie das A, kann man das Zeichen als einfaches s oder als sy, oder sī ‚drei' lesen. Dafür gibt es ein Beispiel in der Legende der Silberschüssel Smirnoff *ArgOr.* pl. 33 Nr. 61 im Wort pūl i asīmēn. — Mit der zoroastrischen Aera ist auch das seltsame Wort für 300, tyryst geschrieben, erklärt und gesichert. Lexika wie der *Burhān* und *Farhang i Shu'ūri* führen unter تراست oder تريست, bezw. ترست an als ‚Pahlavi'. Es ist aw. θrisata-. In den heutigen kaspischen Dialekten sind die alten Formen der Zahlwörter meist durch die NP verdrängt, mit dem Übergang von θr > s. Stellt neben die inschriftlichen und die lexikalischen noch die dialektischen Formen afgh. drē, pam. trūi und trai, so wird eine mittelalterliche Aussprache $t^{i}r\bar{e}st$, Gegenstück zu $d^{u}v\bar{e}st$ 200 wahrscheinlich. Diese Gestalt ist klärlich nicht eine südliche, sondern eine nördliche, stützt also die Lesung von زارل. Auch die andren Ideogramme setzt man daher besser in ihren medischen Formen an, also sār nicht sāl, vχēβeh nicht $\chi^{v}\bar{e}\check{s}$. Und das erhaltene v in zīvandagīh könnte dialektecht sein.

[1] Im Datum des Qābūs 397 H = 375 Y überschneiden sich nach Mahler's Tabellen diese Jahre vom 27. IX. 1006 bis 16. III. 1007. — Rabī' II 407 = 7. IX. bis 5. X. 1016 wäre aber 28. VI. (Sharīr) bis 26. VII. (Mihr) des am 12. März beginnenden Jahres 385, und 1020 wäre 389. Das beruht auf Nöldeke's Untersuchungen, *Tab.* p. 407, über den 16. Juni 632 jul. als Epochentag der Aera Yazdegerdi. Nach unserer Inschrift muß eine noch zu untersuchende Abweichung zwischen der Rechnung der indischen und der iranischen Zoroastrier vorliegen, und es sieht aus — trotzdem eine solche Annahme auch auf Schwierigkeiten stößt —, als sei das Epochenjahr doch ein nachträglich errechnetes.

Nicht ganz klar ist die grammatische Konstruktion des letzten Satzteiles. Es sieht aus als wäre das dar bavandak kirtane noch von dem anfänglichen framūt abhängig gedacht. Die Präp. dar vor bavandak darf man wohl als eng verbunden auffassen, wie andre Kompositionen mit Prae- und Postpositionen. Aber leichter wäre es, wenn davor ein ʊ ‚und' stünde und das zweite ɴ des Infinitivs fehlte: ‚und es wurde vollendet'. Wie es da steht ist es nicht ganz logisch: die Vollendung zu einem bestimmten Datum war nicht befohlen.

Nachträglich sieht alles so leicht aus. Aber vorher hatte man sogar die Wirklichkeit der Inschrift bezweifelt und sie für die Vorspiegelung eines vergessenen Pahlavī gehalten. Bis auf Karabacek, der sie bezeichnenderweise als arabisch las.

Die Echtheit bestätigt ein zweites Denkmal, das gerade jetzt von einem deutschen, beim Bahnbau beschäftigten Ingenieur entdeckt wurde und dessen Kenntnis ich der Freundschaft von M. und Me. Godard verdanke. Es heißt Imāmzādeh ʿAbdallāh, d. h. sein Ursprung ist vergessen, und liegt bei einem Ort Ladjim (?) in Hazārgarīb, wohl nahe dem Mīl i Rādkān. Nach der Beschreibung ist der Turm nur wenig kleiner als der bekannte.

Die kufische Inschrift ist auf der trotz Unkenntnis der Schrift und Sprache bewundernswert guten Abschrift fast ganz lesbar. Die Knotenverzierungen der Inschrift von Rādkān fehlen. Die Inschrift lautet:

بسمله ... هذا قبر القبّة الكيا الجليل ابي الفوارس شهريار بن العبّاس بن شهريار

مولى امير المومنين رحمه الله امر ببنائه السيّد الكريم ؟ محمد ؟ بن الحسن ؟ ... ... فى

سنة ثلث عشر وا[ر] بعمائة عمل الحسين ؟ بن ؟ على ؟

„Im Namen Allāh's usw. Dies Grab ist die Kuppel des erhabenen kiyā abi'l-Fawāris Shahriyār Sohnes des ʿAbbās Sohnes des Shahriyār, Lehnsmannes des Fürsten der Gläubigen, Allāh erbarme sich seiner. Es hat befohlen es zu bauen der gnädige Herr Muḥammad? Sohn des Ḥasan? . . . im Jahre 413. Werk des Ḥusain? Sohnes der ʿAlī?." (1022 p. Chr.)

In korrekter Sprache sollte der Anfang heißen ‚diese Kuppel ist das Grab usw.', aber solche leichten Fehler sind in arabischen Inschriften in Īran häufig. Die literarische Form der Inschrift entspricht genau der von Pīr ʿAlamdār in Dāmghān v. J. 417 H. Die Eigennamen des

Bauherrn und des Architekten sind auf der Abzeichnung nicht mit Sicherheit zu lesen. Der Titel kiyā, d. i. NP kay, aw. kavi ‚König‘ war bisher zuerst bei den beiden Nachfolgern des Ḥasan al ṣabbāḥ von Alamūt belegt, Kiyā Buzurg-Umīd der seit 496 auftritt, und Kiyā Muḥammed. Daß er schon früher vorkommt, erleichtert die Vorstellung seiner tatsächlichen Überlieferung aus spätsasanidischer Zeit. Dieser abu'l-Fawāris Shahriyār wird nirgends erwähnt, ebensowenig wie abu Dja'far Muḥammad. Aber sein Großvater Shahriyār könnte wohl der Bāwand Shahriyār II S. d. Sharwīn sein, der 318—55 herrschte. Man weiß von einem Sohn Muḥammad, 'Abbās könnte ein zweiter gewesen sein, [illegible] daß unser Shahriyār ein Vetter des Shahriyār III S. d. Dārā, Neffen Shahriyār's II gewesen wäre.

Dieser Grabturm hat in einer oberen Zeile über der kufischen ebenfalls eine pahlavī Inschrift von genau dem Charakter der Rādkān-inschrift. Nur ein Stückchen ist als Probe abgezeichnet, auf dem gerade die Wörter ēn gumbaδ ‚diese Kuppel‘ kenntlich sind.

II. Die Inschriften der Silbergefäße

Der erste Keim der Entzifferung der Inschrift von Rādkān war die Erkenntnis der eigentümlichen Form gewesen, die das Inschriftliche [illegible] oder [illegible] Bp. [illegible] in der sasanidischen Kursive angenommen hatte. Diese Kursive liegt vor in den gravierten Legenden der Silbergefäße, den in Fels gemeißelten astodān-Inschriften in Fārs., den pahl. papyri aus Ägypten und etwa 300 ostraka meiner Sammlung. Am leserlichsten war die Legende der Dāδburzmihr-Schüssel bei Smirnoff *Arg.Orient.* pl. 21 und der Masmoghān-Schüssel pl. 33. Die stenographische Verkürzung betrifft auch verwandte Zeichenbilder wie [illegible], [illegible] und [illegible]. Die gleiche Verkürzung hat später arab. س und ش in der NP Kursive erfahren, und man darf mit Recht jene sasanidische Kursive ein ‚Pahlavī-Shikasta‘ nennen. Es gehört zum unleserlichsten Zeug was je geschrieben ist, und daß die Perser im Lauf von je tausend Jahren aus dem ursprünglichen Aramaeischen wie später aus dem Arabischen die gleiche scheußliche Schrift gemacht haben, birgt ein seltsames graphologisches Problem in sich, um so mehr als sie [illegible] wunderschön finden. Markwart hatte schon immer in den gelegentlich

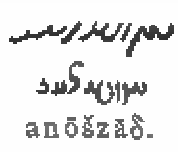
im Bp. auftretenden Schreibungen wie ﭙ für ﺳﭙ, ﭗ für ﺳﭗ usw. eine ‚Strichökonomie‘ sehen wollen und richtig ān, āb usw. gelesen. Jetzt enthüllen sich diese Schreibungen als Überlebsel aus der alten Kursive. Ein gutes Beispiel ist ﻭﭙﻭ, das wäre קינא für קאנא, Akk. ṣēnu, Hebr. צאן, mit Erhaltung des bei Panammu, Zendj., belegten altaram. ק für späteres ע, das MARKWART immer für das hohe Alter der Ideogramme ins Feld führte. Cf. *Paik.* p. 63 unten, wo ע Z. 2 v. unt. Druckfehler für ע ist.

Aus dieser Kursive sind auch zwei Zeichen des Awestaalphabets abgeleitet, GrdrIrPhil I Schrifttafel Nr. 10 und 33, und HÜBSCHMANN *IrSt.* KZ 24 Tafel II Nr. 13 u. 14 ﯩ u. ﯩ. Die üblichen Notierungen ą, bezw. ą̃ und ą̄ sind ungenau. Den wirklichen Wert haben SALEMANN *Parsenhs.* 20 und HÜBSCHMANN lc. § 11 richtig bestimmt. H. sagt: ‚ﯩ, ﯩ Zeichen für ān, ām vor Spiranten, m, n, r; ist Nasalvokal ą oder ą̄. Waren ursprünglich auseinandergehalten, denn ﯩ, das jetzt die Geltung von ą̃ hat, war von Haus aus nur die Länge zu ﯩ. Jetzt ist in unseren Hss. die Unterscheidung aufgegeben.‘ Daß das vollkommen richtig ist, folgt aus der palaeographischen Deutung. MARKWART *Gāth. ušt.* p. 11 sagt noch: ‚Was der in die Zeichen eingezeichnete Haken bedeutet, wissen wir noch nicht.‘

Das einfache Zeichen ist schon an sich die verschränkt geschriebene Verdoppelung des gekennzeichneten kursiven ān ﺳﭙ (ähnlich ﭙ). Das vermehrte Zeichen ist genau so daraus gebildet, wie aw. ﯩ aus ﯩ ā, Aw. ﯩ ā aber ist abgekürzte Verdoppelung von ﯩ ā, also die Länge. Schon 1928 stimmte NYBERG brieflich dieser Erklärung ganz bei. Graphisch ist sie evident. Der Beweis ist, daß daraus sofort eine Reihe von pahl. Ideogrammen sich erklären. Schließlich ist die ganze Entzifferung der Rādkān-Inschrift und der folgenden der Beweis für die Richtigkeit der Gesamtanschauung.

Die Sgraffiti auf den Silbergefäßen sind die folgenden:

1. Silberschüssel mit Fürst auf Kline, die in der sasanid. Kunst nicht seltene ‚bazm-Szene‘, aus Māzandarān, Brit. Mus. DALTON *Oxus Treas.* Nr. 211 pl. 39, SMIRN. pl. 37 Nr. 66. Beischrift neben dem Fürsten



anōšzāδ.

Im älteren Pārs. erwartet [illegible] Schreibung von finalem t, hier steht, wie auf der Dāδburzmihr-Schüssel d. Den Namen trug ein Sohn Khusraus's I., Held einer schönen Episode des Shāhnāme, Prokops Ἀνασωζαδος für *Ἀνωσαζαδος, cf. Nöldeke *Tab* p. 467ss. Die Schüssel könnte sehr wohl in die Zeit um 550 gehören. Aber die Inschrift ist nicht Besitzermarke, sondern Bildbeischrift, enthält also keinen Anhalt für die Zeit, es sei denn unter der Annahme, der Prinz habe sich selbst abbilden lassen.

2. Silberschüssel mit Hahn, aus Tshurinskaya, Wiatka, Ermitage, Smirn. p. 156 Nr. 90. Inschrift



χusravb

Das ist hier Besitzermarke. Aber trotzdem die Schüssel wieder in die dritte sasanidische Periode, die Zeit der beiden Khusrau gehören muß, bedeutet der gewöhnliche Name ohne Titel sicher nicht einen der beiden Großkönige.

3. Silberschüssel mit Bild Varhrān's V., [illegible] Fuß einen Wildesel mit Lasso fangend, früher Slg Stroganoff Rom, Smirn. pl. 24 Nr. 51. Inschrift:

spandarmat yātakgovb χvēš
‚Eigentum des Spandarmat-Jātakgōw'

Die Schreibung ist nur wenig stenographisch, die Lesung evident, die Orthographie normal. Bei spandarmat ist wie im Bp. das r nicht durch ʖ sondern durch ı gegeben; das anlautende y steht regelrecht für gesprochenes j, vb im Auslaut für bilab. β oder labiodent. w. Der hübsche Name bedeutet ‚Spendarmat zum Fürsprech habend', cf. Māhyazdyār später Māziyār ‚den Izaδ Māh zum Helfer habend' [illegible]. ä. Weder Mann noch Name kommen soviel ich weiß sonst vor. Stil der Schüssel wie der Schrift vertragen sich mit der Annahme, daß sie unter Varhrān V. 420—38 p. Chr. gemacht ist.

4. Silberschüssel mit Flötenspielerin auf Greifen, aus Tommyszki, Wiatka, Ermitage, SMIRN. pl. 21, cf. HERZFELD *Maler. Samarra* p. 12 Anm. (1927) und AMI IV p. 83. Inschrift:

(1) dāδburžmitr i farruχᵛān i
(2) gīl gīlān χᵛarāsān spahpet χᵛēš
‚Eigentum des Dāδburzmihr S. d. Farroχᵛ,
Gīlgīlān, Spahbeδ von Khorāsān'.

Gutes Beispiel des shikasta. Je nachdem man die Ligatur mit l als LV oder LχV auffaßt, kann man farruχᵛān oder farroχᵛānān lesen. Gerade in dieser Zeit sind einfache iranische Namen öfter um das Suff. -ān vermehrt, cf. außer Pērōzān auch Hormuzān, Xuršēδān, Šahriyārān, wo dies Suffix weder patronymische noch sonst adjektivische Bedeutung zu haben scheint. Die Araber den Fürsten immer Farrukhān فرّخان, aber auf seinen Münzen steht immer Farroχᵛ. Von beiden Formen kann das Patronym der Inschrift gebildet sein. — In dāδ- ist das da, das im Bp. wie š aussieht, stenographisch verkürzt. Für -δ erwartet man -t, die Orthographie ist lautgerecht, wie in anōšzāδ der Inschr. 1. Das d ist verkümmert, der Verbindungsbogen überwiegt, so daß die Gestalt einem č, ǰ gleich wird. Das ist für die astodān-Inschriften wichtig. — In χᵛarāsān ist das erste gekürzt. In spahpet ist, ebenso stenographisch, ah geschrieben, während in Rādkān nur h dasteht. — Das š im Ideogramm NPŠH ist völlig verkümmert.

Von Dāδburžmihr gibt es Münzen vom Jahre 87. Die Münzen seines Vaters gehen bis 77, die seines Sohnes Xᵛaršēδ beginnen 89. Wenn das die tabarische Aera mit dem Epochejahr 650 p. Chr., dem Todesjahr Yazdegerd's, ist — nicht über jeden Zweifel erhaben — herrschte Dāδburžmihr etwa 728—738, nach der Aera Yazdegerdi wäre 708—718, cf. MARQUART Ērānš. p. 131. Die Schüssel ist damit genau datiert, und ist sicher für den Fürsten gemacht, nicht nur in seinem Besitz gewesen. — Seinen Namen trägt noch heute ein Ort

Dāvurzén, d. i. Dāδburzēn داذبرزين, nördl. von Mazīnān مزينان, zwischen Bistām بستام und Sabzawār, wo auch Mehr مهر und Faryūmād فريومد liegen, lauter sehr altertümliche Namen.

5. Silberschüssel mit Fürst zu Pferd Löwen jagend, unten Eber, Herkunft unbekannt, seit 1835 in der Ermitage, Smirn. pl. 33 Nr. 61. Über die Inschrift Gildemeister ZDMG 30 1876 p. 742 Salemann ZDMG 31 p. 541, Horn-Steindorff *Sas. Siegst.* 1891 p. 27 Anm. Inschrift:

(1) ēn jāmak pūl
(2) asīmēn framūt kirtane
(3) *šarvēn masmoγ.
‚Diese Schüssel von
silbernem Geld befahl zu machen
*Sharwēn der Masmoghān.'

ēn jāmak und framūt kirtane hatte man schon sicher gelesen, für Z. 3 ērān dabīr mahīn vermutet, was ein dem dipērān mahist des *Kārn.* Nöldeke p. 62, ähnlicher Titel sein sollte. mahīn ist aber graphisch unmöglich, sachlich unwahrscheinlich. pūl i asīmēn scheint mir unzweifelhaft. Die iḍāfet ist hier weder hinter ēn jāmak noch in pūl asīmēn, noch hinter dem N. pr. geschrieben. Das ist nicht anstößig. Sie ersetzt auch eine Präp. az vor pūl. Man könnte sonst denken, das ℘ doppelt zu lesen, einmal als Endung des Ideogramms -h, einmal als Ideogramm dieser Präposition מן. In pūl, dem Hauptwort des heutigen Persisch, sehe ich die Vertretung von gath. prϑa- ‚Ausgleich, Sühne'. Die Z. 3 ist ein Schulbeispiel der Vieldeutigkeit dieser Schrift. Solange in Z. 1 u. 2 ein Lücke bestand, konnte man darin das Subjekt des Verbum vermuten. Dies muß nunmehr in Z. 3 stecken. Das feierliche framūt kirtane für einen so kleinen Gegenstand verlangt Namen und Titel. Läse man, was das Einfachste ist,

das erste Wort von Z. 3 ērān, müßte der Rest zu einem mit ērān gebildeten hohen Reichstitel gehören, es stünde kein Name da. Daher ziehe ich vor in dem fraglichen ērān den Namen, im zweiten Wort den Titel zu erkennen. ērān kann ebensowohl dārā ‚Dareios' gelesen werden, aber auch šarvēn. Denn in dieser Schrift kann ai auch da sein und da immer š, und l für r wird mit folgendem v häufig, nicht wie im Bp. von oben, sondern von unten verbunden, so daß es einem Bp rč ähnelt. Das finale Zeichen kann ēn und ān sein. —

Was man dabīr [Pahlavi] lesen kann, kann in dieser Schrift, die ein n. l. verbundenes [Pahlavi] kennt[1]), auch KABIR כביר bedeuten, Ideogr. für MAS ‚groß'. In beiden Fällen ist der waagerechte Ausschwung des b [Pahlavi], in den die folgenden Buchstaben hineingeschrieben werden und der hier hätte sehr groß sein müssen, verkümmert. Die zweite Worthälfte kann man zwiefach verstehen, ohne Änderung der Bedeutung.

Erstens = [Pahlavi] durch Bogen mit gv [Pahlavi] verbunden und finales y [Pahlavi]. Im *FrbPhl.* XIII, 1 steht = [Pahlavi]. Zum ersten Wort fügen mehrere codd. [Pahlavi] šāgird oder ein zweites hāvišt hinzu. In diesem Kapitel sind besonders viel Wörter nur historische, durch lautliche erläuterte Schreibungen, keine wirklichen Ideogramme. JUNKER faßte 1912 MGVY als eigentliches uzvārišn = hāvišt und MVG als Glosse, umschrieb daher wie BARTHOLOMAE moγ(ūk) [mog(ū)] denn wenn MGVY eine wirkliche, lautliche Form wäre, müßte man das -y als -g für -k fassen. Aber das ist es nicht. Ebenso wie die historische Schreibung MGVYpet durch MOpet, so wird davor die historische Schreibung MGVY durch MOΓ erklärt. hāvišt ist davon = trennen, und wurde wahrscheinlich durch (ha)šāgird ‚Schüler' erklärt. Die gleiche Rechtschreibung liegt immer im comp. [Pahlavi] oder [Pahlavi] MOΓMART vor, ob mart ideographisch oder phonetisch geschrieben wird. MGVY halte ich für den cas. obl. zu AP maγu-, aw. moγu-, von einem wie aw. gātvahe thematisch oder analogisch gebildeten Gen. AP *maγvahyā, aw. *moγvahe-°hya. Als fest gewordene tritt diese Schreibung auch in das comp. moγmart ein, wo der obl. nicht notwendig ist, cf. AP martiyā krnvakā AMI III p. 73. Man lese MOΓ, den ganzen Titel MASMOΓ.

[1] Verbundenes k AMI II p. 95 andar Kaχv und p. 61 Verlesung bīm Kēn für vī. mYā. n.

Zweitens kann man das Schriftbild lesen: m [Pahlavi] plus g [Pahlavi], was oben als Verbindungsbogen hier als Buchstabe gefaßt, plus ān [Pahlavi], stenographisch gleich gv [Pahlavi], plus y [Pahlavi], lies MGANY, das ganze MASmoγāne. Beide Formen sind in Ordnung, masmoγ ‚Großmagier' ohne weiteres, masmoγāne dem arab. maşmuγān مصمغان noch näher stehend. Beide Lesungen stützen sich auf inschriftliche Vorkommen SM16-NRst12 [Pahlavi], SM15-NRst32 [Pahlavi] ... [Pahlavi], SM31 ult. [Pahlavi] und NRj248 [Pahlavi]. MGVNY und MGVANY sind beide Singulare, denn naturgemäß kommt die Plur.-Endung -ān<-ānām nicht mit fin. -y, -e vor. Man umschreibe masmoγ(ā)ne, masmoγāne.

Die wenigen Masmoghāne von Demāwand treten meist anonym auf. Ein zu den Zeichen der Inschrift passender Name ist mir nicht bekannt. Mit der Eroberung ihrer Feste Ustūnāwand i. J. 141H (758/59 Chr.) hört die Dynastie wohl auf. Cf. MARQUART *Ērāns* p. 127. Aber mit ihnen hängen scheinbar die aus dem arsakidischen Hause Kāran stammenden Bāwand zusammen, bei denen der Name Dārā vorkommt und Šarvēn häufig ist, cf. AMI IV p. 83 u. 67. Da in den Versen bei b.Faqīh BGA V p. 126, 4 Sharwīn den Sohn und Mörder Khusrau's II., Kavāt II. Shērōy meint, und der Sharwīn *mudjm.* p. (209) und abu Han. Dīnawarī p. 81 gleich Shērōy Bahrām bei Firdausī 1734 zu sein scheint, cf. NÖLD. *Tab* p. 240s, so dürften beide Namen zusammenhängen und zu aw. šōiϑra- gehören. —

Der Stil der Silberschüssel paßt vollkommen zu Landschaft und Datum, Anfang des VIII. scl. Chr.

Die Polyphonie der Zeichen gestattet noch eine ganz andere Lesung, nämlich das als KB gedeutete Zeichen als die Zahl 2, das YRM als DRM, phonetische, nicht ideogrammatische Schreibung von dram, drachme, und den Rest als SNG sang Gewicht, also DO dram sang ‚zwei Drachmen Gewicht'. Das kann man genau so gut lesen wie MASmoγān. Dann ist natürlich die Lesung ērān ganz ausgeschlossen, es muß ein Personenname sein. Gegen die Lesung spricht, daß dann auf das feierliche framūt kirtane ein titelloser Name folgt, daß in den andren Gewichtinschriften dram immer ideographisch [Pahlavi] geschrieben wird, hauptsächlich daß die Schüssel ja wesentlich mehr als zwei dram wiegen muß, die Zahl aber nicht anders gedeutet werden kann.

Neben die bloßen Namensbeischriften und die besprochenen Urheber- und zugleich Besitzerinschriften treten folgende, bei denen der Besitzer nur mit Namen, dazu eine Gewichtangabe erscheint:

6. Silberschüssel, König ■ Pferde, māzandarānische Tiger jagend, aus Perm, früher Slg STROGANOFF Petersburg, SMIRN. pl. 32 Nr. 60. Inschrift:

(1) pērōžān (2) χᵛēš (3) kāsak III sang

‚Eigentum des Pērōžān, 3 Stein Gewicht.'

7. Silberschüssel mit Varhrān V. Gōr Gazellen jagend, auf Kamel mit radīf-Reiterin, aus Orenburg, Mus. Kazan, SMIRN. pl. 28 Nr. 56. Inschrift:

sang kāsak III dram II pērōžān

‚Gewicht 3 Stein ■ Drachmen, Pērōžān.'

8. Silberschüssel, Gegenstück zu Nr. 7, neu in die Ermitage gekommen, ROSENBERG in *Zap. Koll. Wost.* V 1931 p. 137ss. Inschrift:

(1) mitrbōjēt χᵛēš (2) kāsak I (od. 2?) ■ ? dram III (3) sang

‚Eigentum des Mihrbōjēt, 1 (od. 2?) Stein und ? 3 Drachmen Gewicht.'

Der Eigenname ‚Mithra erlöst' ist echt sasanidisch, cf. das Siegel HORN-STEINDORFF Nr. 18. Der verwandte Name Yazdān-bōčēt steht auf einem Chalkedon mit Buckelochsen, Maibōčān auf einem Siegel mit kauerndem Löwen, beide im Indian Museum Kalkutta. Die Schüssel ist künstlerisch nur eine Variante der zweiten Pērōžān-Schüssel. Diese

beiden Stücke gehören zu dem geringen Stil der dritten sasanidischen Periode, des VI. scl. Chr. Die viel bessere Pērōzān-Schüssel Nr. 6 ist dagegen postsasanidisch. Mihrbōjēt könnte also ein —unbekannter— Würdenträger des VI. scl. sein. Wer Pērōzān war ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Am ehesten ist er ein Fairūz marzbān, Markgraf von Gurgān, aus der Zeit Farrukhān's d. Gr., Vaters des Dāδburž-mihr, von dem Ṭabarī, b. al-Athīr und b. al-Qutaiba handeln. Die jüngere Schüssel wäre also ein Werk seiner Zeit, die ältere ein Erbstück.

9. Flasche mit Vögeln in coronae, aus Suksunski Perm, Ermitage, Smirn. pl. 53 Nr. 87. Auf dem Boden zu 1/3 ausradierte Inschrift:



(1) kāsak ...III (2) dram II. ..rmizdāt ? (3) χ^v eš

‚3 ? Stein ..2 ? Drachmen, ..rmizdāt eigen.'

Die Zahlen und das N. pr. wegen der Radierung fraglich.

Stil der dritten sasanidischen Periode.

10. Flasche mit Tänzerinnen in Arkaden, aus Limarowka, Kharkoff, früher Slg Stroganoff Rom, Smirn. pl. 46 Nr. 80. Inschrift:

...... kāsak III dram kam III.

Die ersten 6 oder 5, 7 ? Zeichen könnten den Namen oder eine Bezeichnung des Gegenstandes enthalten, ihre letzten 3 könnte man vielleicht ksp, ideogr. für arž ‚wert', vielleicht kspa asīm ‚Silber' deuten. Ich kann das noch nicht verstehen. Die Gewichtsangabe bedeutete offenbar NP سه درم کم ‚drei Stein minus drei Drachmen'. Die Flasche ist echt sasanidisch.

Den Aufsatz von Rosenberg, dem ich Nr. 8 entnommen habe, kenne ich durch die Güte des Verfassers, leider ohne ihn bei meiner

Unkenntnis des Russischen lesen zu können. Ich kann daraus aber ersehen, daß ROSENBERG das von mir kāsak gelesene Wort mit dēnār wiedergibt. Das scheint mir rein graphisch nicht anzugehen. Erstens wird ı<2 = v wohl nach links verbunden, aber ich kenne kein Beispiel für so ligiertes ı<ɂ = n. Zweitens müßte der letzte Buchstabe l ⟆ sein, was er im Vergleich mit dem ⟆ in Pērōzān der selben Inschrift 6 offenbar nicht ist. Drittens wüßte ich die Spielart des Wortes in Nr. 6 gar nicht zu erklären, während sie bei der Lesung kāsak entweder nur graphische Variante des fin. k oder eine Nebenform kās bedeuten kann. Dazu kommt das erst recht starke Bedenken der zu geringen Gewichte. Die Gewichte der Schüsseln schwanken um drei der größeren Gewichtseinheiten herum. 1 dēnār hat in alter Zeit 7, später auch 10 Drachmen. Die spätsasanidischen Drachmen wiegen nach MORDTMANN's feinen Messungen um 3,95 gr., ein dēnār also 27,5, max. aber 39,5 gr., die Schüsseln sicher nicht um 83 bis 120 gr., sondern das Vielfache davon, wohl um 500 gr. herum. Ob Gewichteprüfungen gemacht sind, weiß ich nicht. Aber der dēnār ist offenbar eine zu kleine Einheit.

Rein graphisch kann ich nur kāsak lesen, wie in KBIR ⟆ورز wieder mit ligiertem k im Anfang und einem sehr deutlichen k am Ende. Das ligierte ka kann sich von da, also š nicht unterscheiden. Nach den neuen AP-Inschriften Dar. *Sus.* charta Z. 37 u. 39 und Dar. und Xerx. *Pers.* Türknauf, cf. AM III p. 65 u. 81, ist AP kāsaka ‚Stein', kāsakaina ‚steinern'. IM AP ist es mit dem Adj. kapautaka 'Lapislazuli', im MP, z. B. *IrBdh* p. 210, cf. AMI II p. 57, ist [Pahlavi] allein Lapislazuli, nicht Zinn, wie ich damals noch vermutete. MP kāsak ist also Stein als Gewicht, wie engl. stone. Im NP kāsa überlebt nur die Bedeutung Gefäß< Steingefäß<Stein. Dies kāsak muß eine größere Einheit bedeuten als dēnār, welche könnten vielleicht Wägungen ergeben.

Weitere MP-Inschriften auf Silbergefäßen sind mir bisher nicht vorgekommen, die übrigen sind entweder älter und aramaeisch, oder, eine größere Zahl, gleichzeitig und soghdisch. Von diesen kann ich erst ein Wort auf der Silberschüssel mit dem saujagenden Varhrān I. als Thronfolger und Großer Kūšānšāh mit Sicherheit lesen: Maryγχvatāy, cf. ‚*Kushano-Sasanian Coins*', Mem. Arch. Surv. India Nr. 38 p. 23.

